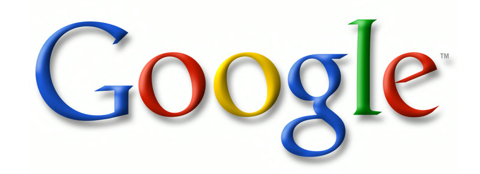
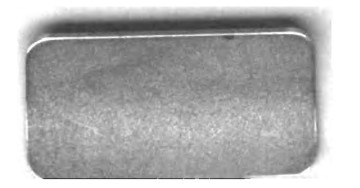


Textgeschichte der Regula S. Benedicti

Ludwig Traube





Textgeschichte

der

Regula S. Benedicti.

Von

Ludwig Traube.

Aus den Abhandlungen der k. bayer. Akademie der Wiss. III. Cl. XXI. Bd. III. Abth.

München 1898.
Verlag der k. Akademie
in Commission des G. Franz'schen Verlags (J. Roth).





Unter Textgeschichte oder Ueberlieferungsgeschichte verstehen wir die zusammenfassende Betrachtung der Schicksale, die ein Schriftstück von dem Augenblick der ersten Niederschrift bis auf unsere Tage durchlebt. Von diesen Erlebnissen sehen wir entweder den unmittelbaren Niederschlag in der allmählichen Umformung des Wortlautes, der viele Stadien der Verderbnis und wieder versuchten Besserung durchläuft, oder wir hören von ihnen durch einzelne, einem gütigen Geschick verdankte, äussere geschichtliche Zeugnisse, in denen Namen und Thatsachen vorgebracht werden dafür, dass spätere Zeiten das Schriftstück lasen und an der Feststellung seines Wortlautes einen bestimmten und bestimmenden Anteil nahmen, dass sie einzelne Fassungen unterschieden, ja die vielleicht so weit ins besondere gehen, dass wir erfahren von einzelnen bevorzugten Handschriften. Citate des Textes bei Späteren und Kommentare nehmen in der Ueberlieferungsgeschichte ihre Stelle zwischen diesen inneren und äusseren Zeugnissen ein: sie vermitteln einen Wortlaut, der unserer direkten Beurteilung fähig ist, und gewähren zugleich den Einblick in die Stellung eines Späteren zu dem Werk und Wort des von ihm gelesenen und erklärten Autors.

Ich will durch Aufzählung und Systematisierung einzelner etwa hinzukommender Zeugnisse nicht ermüden; auch bergen sich wohl alle in den bereits genannten. So ist ohne weiteres klar, dass viele Handschriften, dadurch dass sie über ihre eigene Provenienz, über ihren Schreiber, über ihre Leser Zeugnis ablegen, zu dem inneren Zeugnis ein äusseres hinzuthun über die Aufnahme, die ihr Schriftwerk in ferner Zeit und fremdem Land gefunden. Ebenso ist klar, dass die in dem Katalog einer vielleicht längst versprengten Klosterbibliothek gemachte kurze und unbestimmte Erwähnung eines Schriftstückes zum historischen Zeugnis wird, sobald die Notiz in Verbindung gebracht werden kann mit einer uns überlieferten Handschrift.

Wer zuerst solche Fragen an die Ueberlieferung unserer Texte richtete und von ihrer Beantwortung den Schritt zur Textgeschichte machte, das wird dereinst in einer Geschichte der Philologie festzustellen sein. Ich finde Namen und Sache zuerst in Richard Simons berühmten bibelkritischen Werken: in der Histoire critique du Vieux Testament (1678) und in der Histoire critique du texte du Nouveau Testament (1689). Von da führt eine lange Strasse, deren Richtung bezeichnet wird durch die Funde der damals eben entdeckten Paläographie, bis zu Lachmanns klassischem Werk, das mit den Worten anhebt: „ante hos mille annos in quadam regni Francici parte

unum supererat Lucretiani carminis exemplar antiquum." Lachmann hat nicht nur das Verhältnis der überlieferten Handschriften zu einander bestimmt und den Wortlaut seines Textes auf dieser Bestimmung aufgebaut; er hat auch erkannt, dass diese direkt aus der Ueberlieferung gewonnenen Thatsachen greifbare Gestalt erst gewinnen, sobald er sie einordnet in die Ereignisse des geistigen Lebens der mittleren Zeit.

Seit Lachmann werden textgeschichtliche Studien fortwährend und allgemein betrieben, wobei, wie es geht, allmählich aus überlegungsvoller Kunst ein Handwerk mit Griffen und Kniffen geworden ist. Auf welche Abwege die Forschung allein dadurch gekommen, dass die spärlichen und oft so stummen und daher vieldeutigen äusseren Zeugnisse mit den inneren vertrauensselig und voreilig verknüpft wurden, indem für die verwickeltste Untersuchung als Ausgangs- und Zielpunkt z. B. die Notiz eines alten Bücherkataloges dienen musste, die nur zufällig ihre bedeutende Stellung deshalb erhielt, weil neben ihr zahlreiche ähnliche verloren gegangen sind und in den Kreis der Betrachtung nicht mehr gezogen werden können — dies und ähnliches soll an dieser Stelle nicht weiter ausgeführt werden. Und erwähnt habe ich auch das bisherige hauptsächlich deswegen, weil die Ueberlieferungsgeschichte neben ihrer mehr philologischen Seite, von der aus betrachtet sie als dienstbar sich erweist für die Zwecke einer kunstgemässen Herausgabe, eine mehr historische Seite hat, woher die für sie gesammelten und zu einheitlicher Betrachtung gebrachten Zeugnisse nun wieder sich einstellen lassen als ebensoviele Urkunden in die Geschichte des Geisteslebens der dem Autor gefolgten Zeiten.

Schon die Abschreibung irgend eines Schriftstellertextes ist eine kleine historische Thatsache, all das, was dieser und jeder folgende Schreiber von eigenem absichtlich oder unbewusst hinzuthut, seine Fehler und Verbesserungen, seine Randbemerkungen bis herab zum einfachsten Avis au lecteur, dem Zeichen für *nota* und *require* oder der weisenden Hand — all diese kurzen, fast stummen Winke und Zeichen können als geschichtliche Zeugnisse gedeutet werden. Bei dieser Betrachtung tritt die Rücksicht auf den Schriftsteller immer mehr in den Hintergrund, und die Forschung beginnt sich ausschliesslich in den Dienst der mittleren Zeit zu stellen.

Der Historiker kann gar manche Handschrift aufnehmen und sich nutzbar machen, die der Herausgeber des betreffenden Schriftstückes als interpoliert und das Urteil verwirrend aus der Hand gelegt hat. Ja vielleicht wird der Historiker gerade solche Handschriften suchen. Die Handschrift, die einen guten und reinen Text liefert, kann ebensowohl ein Beweis für anhaltenden grammatischen Sinn und Sorgfalt und Treue im kleinen sein als ein Beweis für Trägheit und Teilnahmslosigkeit im ganzen. Der Interpolator aber ist zwar im philologischen Sinn ein Uebelthäter, aber er ist nichts weniger als das was frühere Zeit ihm zuschob: ein monachus dormitans oder oscitans; er ist vielmehr fassbar, persönlich und, historisch betrachtet, mehr klug als böse, nicht ein Schreiber, sondern ein Philolog, ein Herausgeber.

Als Winckelmann von den alten Handschriften sagte, sie seien jetzt, nachdem so viele Gelehrte sie ausgebeutet, wie ausgequetschte, saftlose Citronen, war die Zeit

der exakten Handschriften-Vergleichung, der kritischen Konstituierung der Texte noch lange nicht gekommen. Aber jetzt, wo diese Zeit schon wieder hinter uns liegt und wir in eine neue treten mit den aufzurollenden Papyros-Haufen des unerschöpflichen ägyptischen Bodens — auch jetzt noch ruht eine Menge ungehobenen historischen Materials in jenen manuscritti tante volte rovistati dagli uomini dotti.

Selbst solche Handschriften, die jeden Wert einzubüssen scheinen, da ihre unmittelbaren Vorlagen noch erhalten sind und aufgefunden wurden, können bei historischer Betrachtung ihren Wert zurückgewinnen. Etwa so. Für die erste Hälfte der dritten Dekade des Livius ist die einzige kritische Grundlage der codex Puteaneus, eine römische Unciale des fünften oder sechsten Jahrhunderts, die im Mittelalter in Corbie lag und jetzt in Paris liegt. Die anderen vorhandenen Handschriften, darunter eine im neunten Jahrhundert in Tours geschriebene, gehen direkt oder indirekt auf den Puteaneus zurück; herangezogen werden sie nur da, wo äussere Defekte uns um das direkte Zeugnis ihres Stammvaters gebracht haben. Nun aber steht es mit der Ueberlieferung fast aller römischen Schriftsteller so, dass der Stammvater aus der Uebergangszeit vom Altertum in das Mittelalter, von dessen Erhaltung einst die Erhaltung jener Schriftsteller abhing, nicht auf uns gekommen ist, sondern nur Abschriften aus ihm und zwar besonders im neunten Jahrhundert genommene. Wer lernen will, von diesen karolingischen Abschriften richtig auf ihre frühmittelalterlichen Originale zurückzuschliessen, der wird also in dem greifbaren Fall des Livius den Turonensis mit dem Puteaneus durchvergleichen müssen und seine Abweichungen vom Original zu einem geordneten Bild der bei der neuen Textgestaltung mitwirkenden Kräfte zusammenzufassen haben. Auch würde sich deutlich zeigen, in welcher Weise an einer Stätte wie Tours, die unter der unmittelbaren Anregung der vom grossen Kaiser ausgehenden, auch nach dieser Seite gewandten Reformen stand, diese Anregung verstanden und befolgt wurde. Hier wäre also sowohl eine philologische als eine historische Folgerung zu ziehen.

Doch kehren wir zurück von den Problemen der einzelnen Handschriften zu denen einer zusammenhängenden Ueberlieferung. Jede Textgeschichte ist abhängig von Rückschlüssen mancher Art, und je mehr des Forschers Kunst zur Routine wird, um so weniger wird er der Gefahr entgehen, ebensoviele Trugschlüsse zuzulassen. Die verwickeltsten Stammbäume und Filiationshypothesen sinken oft in ein Nichts vor einem einzigen unbefangenen Blick. Richardson zog noch eben über hundert Handschriften zur Herausgabe der Litteraturgeschichte des Hieronymus heran und operierte mit den künstlichsten philologischen Methoden, um aus diesem verlegenheitsvollen Ueberfluss sich einen Weg zu seinem Text zu bahnen, Oskar von Gebhardt aber zeigte auf einer Seite seines Nachtrags, dass in den benutzten Handschriften ein Zweig der Ueberlieferung, der direkt auf die nachbessernde Hand des Hieronymus zurückgeht, gar nicht vertreten war, dass wir Vertreter dieses Zweiges auch nur in relativ sehr jungen Handschriften besitzen, deren man sich eben zu Gunsten der älteren und zum Teil sehr alten kurzer Hand entledigt hatte.

So ist es denn als eine besondere Gnade des Schicksals aufzufassen, wenn man irgendwo an einen Punkt kommt, wo innere und äussere Zeugnisse, Handschriften auf der einen Seite und Zeugnisse über das Abschreiben, die Benutzung, Wertschätzung und Verbreitung der Handschriften auf der anderen Seite, dazu Citate und Kommentare — kurz der ganze Apparat, der für die Ueberlieferung unserer Texte meist nur vorausgesetzt wird und oft wahrscheinlich auch nur in der Voraussetzung existiert, wirklich vorhanden ist. Unter den auf uns gekommenen Schriftstücken der älteren lateinischen Litteratur giebt es nicht wenige, die in äusserst zahlreichen mittelalterlichen Handschriften überliefert sind, z. B. Solinus, Martianus Capella, Hieronymus de viris illustribus, Isidori Origines, Bedae martyrologium. Aber eine Textgeschichte in dem angedeuteten Sinn haben aus einleuchtenden Gründen nur die Bibelübersetzung des Hieronymus, die Sammlungen des kanonischen Rechts und die Mönchsregel des heiligen Benedikt. Die Namen Berger, Corssen und Maassen besagen, dass die Vulgata und die Sammlungen des Kirchenrechts ihre Geschichtsschreiber bereits gefunden. Die Regula Benedicti ist von diesem Gesichtspunkt noch nicht betrachtet worden. Und doch würde erst ein vollständiger Ueberblick über die vorhandenen Handschriften, über ihre Beziehungen und Eigenarten und über ihren Inhalt (d. h. über das was sie z. B. an Auszügen aus Kapitularien, Sonderbestimmungen für einzelne Klöster, liturgischen und martyrologischen Texten der Regula angliedern) den verwickelten Gang der Einführung und Ausbreitung der Benediktinerregel ordentlich verstehen lehren. So weit und hoch habe ich mir mein Ziel nicht gesteckt, und es würde dazu eine ausgedehntere Kenntnis des handschriftlichen Materials gehören, als ein Einzelner selbst bei jahrelangem Suchen sich erwerben könnte. Ich verfolge hier die Schicksale nicht des Gesetzes, sondern des Gesetzbuches. Ich frage nicht: wohin überall und in welcher Verfassung sind die Abschriften gekommen, sondern: wo blieb das Original und was geschah mit ihm. Die Antwort, die ich geben kann, dient demnach der Herausgabe der Regel und erst mittelbar der Geschichte des Ordens.



Kapitel I.

Die Interpolation.

Wir heben mit den inneren Zeugnissen an und prüfen an erster Stelle eine Reihe von Lesarten. Sie sind folgenden Handschriften entnommen, die ich unten im vierten Kapitel ausführlich beschreiben werde:

A = St. Gallen 914 saec. IX in.
a die gleichzeitigen Randbemerkungen dieser Handschrift.
B = Wien 2232 saec. IX in.
B[1] ein Korrektor saec. IX/X.
O = Oxford, Bodl. Hatton 42 saec. VIII.
O[1] ein fast gleichzeitiger Korrektor.
o eine Hand saec. XIV (vgl. Kapitel IV).
S = St. Gallen 916 saec. IX in.
S[t] die Hand der Interlinearversion.
T = Tegernsee, jetzt München lat. 19408 saec. IX in.
V = Verona LII (50) saec. VIII/IX.
V[1] ein etwas späterer Korrektor.
W = Würzburg Mp. th. q. 22 saec. VIII/IX; für cap. 6—8 benutzt.

Dazu kommen die Zeugnisse folgender unten im dritten Kapitel besprochener Kommentare und Citate:

Ben. = Concordia regularum des Benedikt von Aniane.
Chrod. = Statuta canonicorum des Chrodegang.
Don. = Nonnenregel des Donat.
Mag. = sog. Regula Magistri.
a = Paris lat. 12634.
b = Paris lat. 12205.
c = Mag. in Ben.
Paul. = Kommentar des Paulus Diaconus.
Smar. = Kommentar des Smaragd nach der Handschrift Paris lat. 4210 saec. IX.

Auf Grund dieser Handschriften und sonstigen Zeugnisse führe ich dem Leser etwa zwanzig kürzere oder längere Abschnitte aus der Regula S. Benedicti vor. Der jedesmal beigegebene kritische Apparat zerfällt mit einigen von selbst gebotenen Ausnahmen in zwei Teile. Im ersten stehen die für den betreffenden Fall wichtigen und entscheidenden Varianten, im zweiten die zufälligen oder für den Augenblick nebensächlichen, die dennoch für die Charakterisierung der hier vernommenen und für die

Klassifizierung aller zukünftigen Zeugen von Wert sind. Spätere, den ursprünglichen Sachverhalt verdunkelnde Korrektorenhände werden meist nicht berücksichtigt. Obgleich aus dem vorher angeführten Grund viele an und für sich unwesentliche Orthographica im Apparat ihre Stelle gefunden haben, konnte auf dieser vorläufigen Stufe der Untersuchung die Orthographie der Texte noch nicht eigentlich konstituiert werden.

Die Nummern der Kapitel (= cap.) sind nach den Handschriften gegeben, die hierin mit den Ausgaben stimmen; ausserdem werden in dem Prolog (= prol.) und in den Kapiteln die Zeilen gezählt nach der einzigen Ausgabe, in der eine Zählung durchgeführt ist: Benedicti regula monachorum recensuit Eduardus Woelfflin, Lipsiae in aedibus B. G. Teubneri, 1895.

---

prol. 2.

A B Mag. Paul. Ben. Smar.	O S V T *a*
obsculta, o fili, praecepta magistri.	ausculta, o fili, praecepta magistri.

Cantherius in limine! die Herausgeber stolpern über das erste Wort der Regula, das die alten Erklärer zwar nicht zu deuten wussten, aber doch zu halten suchten. Paulus sagt: *hoc sciendum, quia quidam libri habent ausculta, quidam vero obsculta. sed sive dicas ausculta per .au. sive obsculta per .ob., nil obstat, eo quod auscultare dicitur quasi auribus scultare, hoc est auribus audire, obscultare vero est communiter audire, quia ob in hoc loco pro simul ponitur.* Smaragd: *sunt quidam, qui eum ausu temerario reprehendere conantur, dicentes „ausculta debuit dicere, non obsculta“ nescientes quia, sicut recte dicitur obaudi et obtempera et obsecunda et alia multa talia, ita rectissime dici potest obsculta.* Bekannt ist *ascultare*[1]) als vulgäre Nebenform von *auscultare*; wurde aber *ascultare* als Compositum und irrtümliche Schreibung aufgefasst, die etwa einem für *subscribere* gesetzten *suscribere* zu entsprechen schien, so musste die, in der That ziemlich häufig gewordene, ‚umgekehrte Schreibung‘ *abscultare* für *ascultare* aufkommen. Am frühesten finde ich sie in dem Papyrus des Isidor zu St. Gallen 226 aus dem siebenten Jahrhundert: *plus abscultare quam loqui*[2]) und, um bei der Ueberlieferung der Regula stehen zu bleiben, *absculta* haben eine spanische Handschrift des zehnten Jahrhunderts[3]) und eine französische jetzt in Berlin liegende des Benedikt von Aniane aus dem elften[4]); ähnliche Handschriften müssen Abt Bernhard von Montecassino vorgelegen haben, der im dreizehnten Jahrhundert einen Kommentar zur Regel verfasst hat und darin die ganz treffende Bemerkung machte: *obsculta: aliqua littera habet absculta, quod quidam dicunt esse recentius;*

---

1) Vgl. Gröber, Archiv f. lat. Lexikographie I, 244.
2) Vgl. Wotke, Wiener Sitzungsberichte 127 (1892) S. 8.
3) Vgl. unten Kap. IV. 4) Vgl. unten Kap. III.

tenetur tamen aptius dictum obscvlta.[1]) Wie aber neben *osculari* auch *ausculari* gesprochen wurde, so trat neben *auscultare* ausser *ascultare* auch *oscultare.* Und über *oscultare* musste *obscultare* entwickelt werden, wie *abscultare* über *ascultare.* In der That steht *opscultare* schon auf einem Graffito in Pompeji[2]); es fehlt dagegen vollständig unter den gewöhnlichen Eigenheiten der lateinischen Handschriften[3]), und niemandem wäre es im Mittelalter eingefallen, statt *ausculta* oder *asculta* oder *absculta* in einen Text *obsculta* einzusetzen. Benedikt selbst hat so geschrieben, und das halb volkstümlich halb gelehrt gesetzte erste Wort der Regel darf uns ein symbolischer Ausdruck sein für den Stil des Mannes, den sein päpstlicher Herold bezeichnet hat als *scienter nescius et sapienter indoctus*, aber auch ein Gradmesser für die Treue, mit der die einzelnen Zeugen diesen Stil wiedergeben.

cap. 4, 44—45.

A B T Mag.[4]) Paul. Ben.[5])	O S V Don.[6]) Smar.[7])
castitatem amare, nullum odire; zelum non habere, invidiam non exercere; contentionem non amare, elationem fugere.	castitatem amare, nullum odire; zelum et invidiam non habere; contentionem non amare, elationem fugere.
1. 2 zelum non habere invidiam non exercere (*omnia in loco raso T*, excere *corr.* A) *omnes*	1. 2 zelum et invidiam non habere *omnes et T nondum correctus* 3 elationem vel iactantiam (vel iactantiam *erasit S*) fugere (fugire *vel* refugire *S*) *S V*
3 elationem fugere *om. Mag.*	1 castitatem amare *om. S*

Jedes Objekt in der langen, gleichförmigen Aufzählung dieses Kapitels hat sein eigenes entsprechendes Verbum. Deswegen scheint *zelum non habere invidiam non exercere* von vornherein die glaubwürdige Lesart. Hätte ein Späterer *zelum et invidiam non habere* vorgefunden und erkannt, dass dem sonstigen Gebrauch zu Folge noch ein Verbum zuzusetzen wäre, würde er schwerlich auf das entlegene *exercere* gekommen sein. Umgekehrt aber konnte jemand an *invidiam exercere* sich stossen, dem die Analogien von *odium* oder *inimicitias exercere* nicht einfielen, und daher das anstössige Wort wegstreichen.

1) Bernardi expositio ed. Caplet, Montecassino 1894, pag. 8.
2) Carmina epigraphica ed. Bücheler 45, 2.
3) Vgl. die Anmerkungen zu diesem Kapitel am Schluss der Abhandlung.
4) Die Handschriften sind nicht verglichen; Holstenius aber stimmt mit Ménard.
5) Nach Ménards Zeugnis über den Vindocinensis der Concordia.
6) Cap. 3 ed. Holsten. III, 84.
7) Es muss ex silentio geurteilt werden.

cap. 7, 2—10.

A B T Mag. b Paul. Ben. Smar.

clamat nobis scriptura divina, fratres,
dicens: „omnis qui se exaltat humilia-
bitur et qui se humiliat exaltabitur."
cum haec ergo dicit, ostendit nobis
5 omnem exaltationem genus esse super-
biae, quod se cavere propheta indicat
dicens: „domine, non est exaltatum cor
meum neque elati sunt oculi mei. neque
ambulavi in magnis neque in mirabilibus
10 super me. sed quid, si non humiliter
sentiebam, si exaltavi animam meam.
sicut ablactatum super matrem suam, ita
retribues in animam meam."

10 sed quid *omnes praeter Smar.*
11 si exaltavi *omnes praeter Ben.*
12 ablactatum *omnes praeter Paul.*

1 scribtura *T*
3 et omnis qui *Mag. b* (*et c*)
4 haec *om. Mag. b*
5 6 superviae *Mag. b*
9 ambulabi (-vi *a*) *A*
13 retribuis (-es *a*) *A B T* in anima mea (animam meam *corr. T*) *A B T et S*

O S V W Mag. ac (Paul. Ben. Smar.)

clamat nobis scriptura divina, fratres,
dicens: „omnis qui se exaltat humilia-
bitur et qui se humiliat exaltabitur."
cum haec ergo dicit, ostendit nobis
5 omnem exaltationem genus esse super-
biae, quod se cavere propheta indicat
dicens: „domine, non est exaltatum cor
meum neque elati sunt oculi mei. neque
ambulavi in magnis neque in mirabilibus
10 super me. sed quid, si non humiliter
sentiebam, sed exaltavi animam meam.
sicut ablactatus super matrem suam, ita
retribues in animam meam."

10 sed quid *om. S V et Smar.*
11 sed exaltavi *omnes et Ben.*
12 ablactum (*Mag. a*, ablactum est *S*, ablactatum est *W*) *S W Mag. a*, ablactatus (a. est *Mag. c*) *O V Mag. c et Paul.*

1 scribtura *Mag. a* divina *om. S*
3 humiliaverit *Mag. a*
4 ergo haec *W*
5 exaltacionem *S* 5. 6 superbie *S*
7 est *om. S*
8 mei *om. Mag. a*
12 matre sua *V Mag. c Paul.* 13 retributio *V Mag. c*, retribuito (*an* retributio?) *S*

Citiert wird Psalm 130, 1—2. S. Benedikt hat nur v. 10 *sed quid*, das von allen Seiten bestätigt wird, eingelegt, um sich die schwierigen Bibelworte mundgerecht zu machen. Die Abweichungen der rechten Seite, seien es die allgemein durchgeführten, seien es die nur in einem Theil der Handschriften vorgefundenen, bedeuten ebensoviele Uebereinstimmungen mit der Vulgata. Dagegen sind die charakteristischen Lesarten der linken Seite Zeugnisse für die Benützung älterer Bibelübersetzungen und in Uebereinstimmung mit den LXX. Dies gilt auch von v. 11 *si* (statt *sed*), an welcher Stelle die griechische Ueberlieferung zwischen *ἀλλὰ* und *καὶ* schwankt. Auf alle Fälle ist der Text links älter. Eine unwahrscheinliche Möglichkeit bliebe, dass S. Benedikt selber ihn nachträglich umgestaltet und in die rechts stehende Form gebracht habe. Ausgeschlossen aber ist, dass er erst so schrieb, wie rechts steht, und dies dann zu dem, was links steht, zurückbildete.

cap. 7, 24—29.

A B T Mag.[1]) (Paul.) Ben. Smar.

primus itaque humilitatis gradus est, si timorem dei sibi ante oculos semper ponens oblivionem omnino fugiat et semper sit memor omnia, quae praecepit deus,
5 ut qualiter et contemnentes deum gehenna de peccatis incendat et vita aeterna quae timentibus deum praeparata est, animo suo semper evolvat.

---

5 ut qualiter (quomodo *Mag.*) et (*expunxit T*) *omnes praeter Paul.*
5. 6 gehenna de peccatis incendat (*A B Mag. Ben. Smar.*, incidat *T*) *omnes praeter Paul.*
6 vita aeterna *omnes* (*praeter Mag. c*) *et Paul.*
8 evolbat *A B*, evolvat *T Ben.*

---

2 morem *Mag. a*
3 oblibionem *Mag. a Paul.* omni hora *Mag.*
4 omnium *a Mag. a c Paul. Ben. Smar.*
5 contempnentes *T Smar.* dominum *Mag. a. b*
7 quid (qui *a*) timentibus deum praeparet *Mag. a b*
8 animos suos *Mag. a*

O S V W *a* (Mag. Paul. Smar.)

primus itaque humilitatis gradus est, si timorem dei sibi ante oculos semper ponens oblivionem omnino fugiat et semper sit memor omnia, quae praecepit deus,
5 ut qualiter contemnentes deum in gehennam de peccatis incedunt et vitam aeternam, quae timentibus deum praeparata est, animo suo semper revolvat.

---

5 ut (*om. a Paul.*) qualiter (*omisso* et) *omnes et Paul.*
5. 6 in (*om. O W*) gehennam de (pro *a Paul.*) peccatis incedunt (incidant *Paul.*) *omnes et Paul.*
6. 7 vitam aeternam *omnes* (*praeter Paul.*) *et Mag. c*
8 revolvat *omnes et Mag. a Smar.*, revocet (-at *b*) *Mag. b c*, volvat *a*

---

1 esto *corr. S*
4 omnium *W* praecipit *O*
5 contempnentes *S V W*
6 incedunt ipsi (ipsa *S*?) quoque in vitam *S V*
7 que *S*
7. 8 parata *a*

Ich gebe zu, dass der Ausdruck *incidere* (*incedere*) *gehennam* (oder *in gehennam*) nicht nur ein möglicher, sondern auch ein guter ist. Aber das Fehlen von *et* v. 5 und der Accusativ *vitam aeternam* v. 6 bedeutet entschieden eine Erleichterung der Konstruktion. Zeugmatisch nämlich kann man verbinden und verstehen: *ut animo suo revolvat, qualiter contemnentes deum gehennam incedunt, et ut animo suo revolvat vitam aeternam.* In der Fassung links liegt dagegen völlige Konstruktionslosigkeit vor. Wir werden sagen dürfen, dass S. Benedikt hat schreiben wollen: „damit er sich immer im Geiste vergegenwärtige[2]), wie auf der einen Seite die Hölle ihr Feuer für die Gottesverächter hat[3]), auf der anderen Seite das ewige Leben seinen Kranz für die Gottesfürchtigen", dass er aber aus der Konstruktion gefallen ist und man später mit schlechten Mitteln versucht hat, ein den Regeln gerechteres Satzgefüge herzustellen.

---

1) Mag. variiert einige Worte, die für unsere Zwecke gleichgiltig sind.

2) S. Benedikt kann sehr wohl *revolvat* geschrieben haben.

3) Vgl. Regula Magistri cap. XIII (ed. Holsten. pag. 348) *cum tua te primo impugnaverint mala et gehenna expectaverit ut incendat.*

cap. 7, 30—33.

A B T (V) Mag. Ben. Smar.	O S V W Paul.
et custodiens se omni hora a peccatis et vitiis id est cogitationum linguae manuum pedum vel voluntatis propriae sed et desideria carnis. aestimet se homo ...	et custodiens se omni hora a peccatis et vitiis id est cogitationum linguae oculorum manuum pedum vel voluntatis propriae sed et desideria carnis amputare 5 festinet. aestimet se homo ...
2. 3 linguae (lingue *B*) manuum *omnes*	2. 3 linguae (lingue *S*) oculorum manuum *omnes et a et T nondum correctus*
	3 voluntatis *O*[1] *S V*[1], voluntates *O V W*
	3. 4 propriae *O*[1] *S V W*, proprias *O*
4 carnis aestimet (extimet *Mag. a b*) *omnes et V*	4. 5 carnis amputare festinet *omnes* (*praeter V*) *et B*[1]
1 et *om. T a*	1 *post* hora *add.* et facta sua in omni loco ab aspectu divinitatis (*e versu* 34) *W*
3 peduum *Mag. b* volumtatis *Mag. b* proprie *B*	3 peduum *W* vel *om. Paul.*

Die Fassung auf der rechten Seite weist ein regierendes Verbum auf, das links fehlt. Dennoch ist auch der Satz rechts völlig unverständlich, denn die *desideria carnis* können weder im Gegensatz zum Vorhergehenden stehen noch es erweitern. In O geht zwar ein Objekt voraus (*voluntates proprias*), an das *sed et desideria carnis* sich anzuschliessen scheint, aber das Wortgefüge ist noch unverständlicher: *vel voluntates proprias sed et desideria carnis amputare.* Was soll *vel*? Auch der Ausdruck *amputare desideria carnis* scheint nicht stilgerecht: nur der Wildling wird „weggeputzt", und demgemäss hat Benedikt wohl gesagt *amputare superfluum, vitia, peccata* (cap. 2, 58. 33, 3. 55, 18. 29. 64, 28), aber *desideria carnis non efficere* (cap. 4, 38), *desideria sua non delectari implere* (cap. 7, 70). Links fehlt das regierende Verbum nur scheinbar: für *sed et* muss man *sedet* (von *sedare*) lesen: *sedet desideria carnis.* So ist der Gedanke einfach und klar. *Amputare festinet* aber ergiebt sich als arge Interpolation, *amputare festinet voluntates proprias* (die Lesart von O) als eine aus der Interpolation entwickelte Interpolation.

cap. 7, 49—50.

A B T V Mag. a Paul.[1]) Ben. Smar.	O S W Mag. b c
„sunt viae, quae videntur ab hominibus rectae, quarum finis usque ad profundum inferni demergit."	„sunt viae, quae putantur ab hominibus rectae, quarum finis usque ad profundum inferni demergit."
1 videntur ab (ab *om. Mag. a Smar.*) hominibus *omnes*	1 putantur (*in* videntur *corr. S*) ab hominibus (a. h. p. *Mag. c*) *omnes*
1 que *B* 2 recte *B T* 3 dimergit *T a Smar.*	2 usque *om. W* 3 demergitur *W*

1) Paul. variiert, tritt aber für das entscheidende *videntur* in seiner Erklärung ein.

Es liegt, wie Ménard erkannte, ein aus Prov. 14, 12 und 16, 25 zusammengeflossenes Bibelcitat vor. Die Vulgata giebt an beiden Stellen *est via, quae videtur homini iusta* (*recta* 16, 25), LXX aber unterscheiden *ἔστιν ὁδὸς ἣ δοκεῖ παρὰ ἀνθρώποις ὀρθὴ εἶναι* (14, 12) und *εἰσὶν ὁδοὶ δοκοῦσαι εἶναι ὀρθαὶ ἀνδρί*, dementsprechend trennen ältere lateinische Citate *est via quae videtur recta esse apud homines* (14, 12) und *sunt viae quae videntur viro rectae esse* (16, 25). Was Benedikt, beide Stellen vermengend, sagte: *sunt viae, quae videntur rectae* (16, 25) *ab hominibus* (= *παρὰ ἀνθρώποις*, *apud homines* 14, 12), fiel störend auf und man half sich dadurch, dass man entweder die Praeposition strich (*videntur hominibus*) oder das Verbum änderte (*putantur ab hominibus*).

cap. 7, 61—63.

A B T Mag.[1]) Smar.	O S V W *a* Paul. Ben.[2])
ab angelis nobis deputatis cotidie die noctuque domino factorum nostrorum opera nuntiantur.	ab angelis nobis deputatis cotidie die noctuque domino factori nostro opera nostra nuntiantur.
2. 3 factorum nostrorum (nrōm *versu exeunte A*) opera (opere *Mag. b*) *omnes*	2. 3 factori nostro opera nostra *omnes*
1 a deputatis angelis nostris *Mag.* nobis *om. T* cottidie *B Mag. b*	1 cottidię *S*, *om. W*

Das anscheinend tadellose *domino factori nostro* ist durchaus nicht am Platze. Das Gefüge des Satzes ist dieses: *ergo si oculi domini speculantur bonos et malos et dominus de caelo semper respicit . . et si ab angelis . . cotidie domino . . opera nuntiantur, cavendum est ergo*; man sieht, dass ein Beiwort zu *dominus* an der dritten Stelle nicht nur unnütz ist, sondern den Gedanken des Lesers oder Hörers geradezu ablenkt. Dagegen ist die Abundanz *factorum nostrorum opera* für den sinnigen Leser ebenso nachdrucksvoll wie sie störend und zur Aenderung herausfordernd für den Pedanten sein konnte. S. Benedikt hat nicht nur cap. 25, 1 *culpae noxa* gesagt, sondern 21, 8 und 64, 6 auch *sapientiae doctrina*; vgl. Ménard zu cap. 46, 10, einer Stelle, die er aber missverstanden hat.

cap. 7, 97.

A B T Mag. a c Ben. Smar.[3])	O S V W Mag. b
angariati (angarianti *Ben.*) *omnes*	angarizati (angarizanti *S W*) *omnes*

An dieser Stelle kann eine Entscheidung nicht gefällt werden, sie ist nur angeführt worden, um das Handschriftenverhältnis der Regula Magistri zu erläutern.

1) Das Zeugnis von Mag. a fehlt.

2) Es fehlt ein ausdrückliches Zeugnis für Ben. Die Lesart Ménards ohne ein solches besagt nicht viel, ebensowenig der gleichfalls für die rechte Seite zeugende Phillippicus.

3) Paul. fehlt.

Bei Matth. 5, 41, auf welchen Vers S. Benedikt sich bezieht, schwanken die älteren Handschriften zwischen *angariare* und *angarizare*; vgl. z. B. Rönsch, Collectanea philologa S. 92.

cap. 7, 142—145.

A B T Mag.[1]) Ben. Smar.[2])	O S V W *a* Don.
in opere dei in oratorio, in monasterio in horto, in via in agro, vel ubicumque sedens ambulans vel stans, inclinato sit semper capite.	in opere, in oratorio, in monasterio, in horto, in via, in agro, vel ubicumque sedens ambulans vel stans, inclinato sit semper capite.
1 opere dei *omnes*	1 opere (*omisso* dei) *omnes*
3 vel *om. B*, *add.* B^1	2 orto *S* 4 capite semper *W*

Es gehören je zwei Bestimmungen zusammen. Deswegen ist die auf der rechten Seite weggelassene Determinierung *dei* unumgänglich notwendig. Man hat sie streichen können in der ganz falschen Annahme, dass *in opere dei* und *in oratorio* einen Pleonasmus ausmache. Offenbar beginnt S. Benedikt mit dem Gottesdienst, nicht mit der Erwähnung der Arbeit.

cap. 9, 16—17.

A B T Ben. Smar.[3])	O S V
codices autem legantur in vigiliis divinae auctoritatis tam veteris testamenti quam novi.	codices autem legantur in vigiliis tam veteris testamenti quam novi divinae auctoritatis.
1. 2. divinae (divine *B*, dominicae *Ben.*) auctoritatis (auctoritate *T*) *post* vigiliis *omnes*	2. 3. divinae (divine *S*) auctoritatis *post* novi *omnes*
3 nobi (-vi *a*) *A*	

Es steht *divinae auctoritatis* rechts an einer bequemeren Stelle; aber die Wortfolge links ist die ursprüngliche, vgl. cap. 73, 8 *quae pagina aut quis sermo divinae auctoritatis veteris ac novi testamenti.*

cap. 19, 2—3.

A B T Ben. Smar.[4])	O S V Don. Chrod.
ubique credimus divinam esse praesentiam et oculos domini in omni loco speculari bonos et malos.	ubique credimus divinam esse praesentiam et oculos domini speculari bonos et malos.
2 domini in omni loco speculari *omnes*	2 domini (dei *O*) speculari (specularis *corr. S*, speculare *V Chrod.*, contemplantes *Don.*) *omnes omisso* in omni loco

1) Die Handschriften sind nicht benutzt.
2) Paulus führt im Kommentar die betreffenden Worte nicht an.
3) Mag. und Paul. fehlen.
4) Paul. fehlt hier und öfters für die folgenden kritischen Stellen, desgleichen Mag.

An der hier citierten Stelle, Prov. 15, 3, ist sowohl in der Vulgata als in älteren Uebersetzungen *in omni loco* gesetzt. Dass S. Benedikt dieselben Worte in cap. 7, 59 weglässt, wäre für das vorliegende Kapitel kein Beweis, in welchem das Citat gerade dieses Begriffes wegen gemacht wird. Es kann aber an und für sich zweifelhaft bleiben, ob *in omni loco* nachträglich ausgelassen wurde, um das am Anfang stehende *ubique* in seiner Wucht zu steigern, oder ob es von einem Bibelkundigen später ergänzt wurde. Hier kommt es nur auf die Stellung Donats und Chrodegangs in der Ueberlieferung an.

cap. 23, 2—6.

A B T Ben. Smar.

si quis frater contumax aut inoboediens
aut superbus aut murmurans vel in aliquo
contrarius existens sanctae regulae et
praeceptis seniorum suorum contemptor
5 repertus fuerit, hic secundum domini
nostri praeceptum ammoneatur semel et
secundo secrete a senioribus suis.

2. 3 vel in aliquo (alico *Smar.*) contrarius existens *omnes*
7 secrete *omnes*

2 murmorans *T* 3 sancte regule *B*
4 contemtor *A*, contemptor *ceteri et a*

O S V Chrod.[1]

si quis frater contumax aut inoboediens
aut superbus aut murmurans aut in aliquo
contrario consistens sanctae regulae et
praeceptis seniorum suorum contemptor
5 repertus fuerit, hic secundum domini
nostri praeceptum ammoneatur semel et
secundo secreto a senioribus suis.

2. 3 aut in aliquo (alium *Chrod.*) contrario (-um *Chrod.*) consistens *omnes*
7 secreto *omnes*

1 inobeendiens *S* 2 murmorans *S V Chrod.*
3. 4 aut praecepta *S* 6 admoneatur *O*
7 secundum *V*, iterum *S*

S. Benedikt kann nur so geschrieben haben, wie auf der Linken steht. Die Ausdrucksweise ist ganz technisch; aus den Erlassen gleicher Zeit greife ich als ähnlichstes Beispiel die Worte Cassiodors heraus, Var. V 18 ed. Mommsen pag. 309, 12: *sed ne in aliquo vobis gravis existeret vel ipsa defensio.* Man denke diesen Satz Cassiodors in seinem Stil etwa so erweitert: *sed ne defensio in aliquo vobis gravis existens causa malorum reperiatur*, und man hat eine vollständige Parallele zu dem Satz Benedikts und einen Schlüssel zu seinem Verständnis: „Wenn einer als *contemptor* befunden werden sollte deswegen, weil er ist entweder *contumax* oder *inoboediens* oder *superbus* oder *murmurans* oder *sanctae regulae et praeceptis seniorum suorum in aliquo contrarius existens* . . .“ Auf der rechten Seite ist *contrarius* an *aliquo* angeschlossen; wer dies veranlasst hat, kann die Bedeutung des letzteren nicht mehr verstanden haben, war aber so flüchtig, den Dativ *praeceptis*, der von *contrarium* nicht abhängen kann, als rudimentäre Erinnerung an das ursprüngliche *contrarius* stehen zu lassen.

1) Chrodegang adaptiert das seinen Zwecken nicht passende für die Kleriker.

cap. 25, 8—10.

A B T Paul. Ben. Smar.	O S V Don.
cibi autem refectionem solus percipiat mensura vel hora, qua praeviderit abbas ei conpetere.	cibi autem perceptionem solus percipiat mensura vel hora, qua praeviderit abbas ei conpetere.
1 refectionem *omnes*	1 perceptionem (-e *O*) *omnes*
1 civi (-bi *ceteri et a*) *A B Paul.* percipi // at *B* 2 vel hora *om. Smar.* 2. 3 ei abbas *Ben.* 3 competere *A*, conpetere *B T*	1 cybi *S* 2 praedixerit *Don.* 3 conpetire *S*

cibi refectionem, wie cap. 24, 9 die Lesart aller Handschriften ist, muss natürlich auch hier bevorzugt werden und wird es von allen Seiten. Es ist aber wichtig festzustellen, dass ein vielleicht von physiologischer Grundlage ausgegangener Schaden in die ganze rechts stehende Ueberlieferung sich hineingefressen hat.

cap. 28, 8—13.

A B T Paul.[1]) Ben. Smar.	O S V *a* Don.[2])
tunc abbas faciat quod sapiens medicus: si exhibuit fomenta, si unguenta adhortationum, si medicamina scripturarum divinarum, si ad ultimum ustionem ex- 5 communicationis vel plagarum virgae, etiamsi viderit nihil suam praevalere industriam, adhibeat etiam, quod maius est, . . . orationem.	tunc abbas faciat quod sapiens medicus: si exhibuit fomenta, si unguenta adhortationum, si medicamina scripturarum divinarum, si ad ultimum ultionem ex- 5 communicationis vel plagarum virgae, etiamsi viderit nihil suam praevalere industriam, adhibeat etiam, quod maius est, . . . orationem.
4 ustionem *omnes*	4 ultionem (////onem *S*, ultionum *V*) *omnes*
2 ungenta *T* 2. 3 adhortationem *Smar.*, adortationum *T* 3. 4 scripturarum divinarum *in loco raso A* 5 virge *B* 6 praevalerae *B* 7 magis *Smar.*	2 exhibeat *S* adortationum *S*, aborationum *V* 3 medicamenta *Don.* 3. 4 divinarum scripturarum *S* 4 se *V* ultimam *O*, ultimum *O*¹, ult (*sequitur lacuna*) *V* 4. 5 excommunicationum *V* 5 plagas *Don.*, plagis *a* virge *S*, virgarum *a Don.* 7 magis *V*

Das medizinische Gleichnis ist noch weiter durchgeführt, als ich die Stelle ausgeschrieben habe. Dennoch hat sich in die Gruppe der Zeugen rechts für das bildliche *ustionem* das triviale *ultionem* eingeschlichen.

1) Er zeugt wenigstens für *ustionem*. 2) Er adaptiert für Nonnen.

cap. 29, 3—7.

A B T Mag.[1]) Ben.[2])	O S V Paul. Smar.[3])
frater, qui proprio vitio egreditur de monasterio, si reverti voluerit, spondeat prius omnem emendationem pro quo egressus est. et sic in ultimo gradu 5 recipiatur, ut ex hoc eius humilitas conprobetur. quod si denuo exierit, usque tertio ita recipiatur . . .	frater, qui proprio vitio egreditur aut proicitur de monasterio, si reverti voluerit, spondeat prius omnem emendationem vitii, pro quo egressus est. sic in 5 ultimo gradu recipiatur, ut ex hoc eius humilitas conprobetur. quod si denuo exierit, usque tertio ita recipiatur . . .
1. 2 egreditur (ęgredietur *in* ęgreditur *corr. A*) de monasterio *omnes* 3 emendationem pro quo *omnes praeter Ben.* 4 est et sic *omnes et Smar.*	1. 2 egreditur aut (*eras. S*) proicitur (*O Paul. Smar., eras. S,* proiciatur *O*[1], proiecetur *V in* proiicitur *corr. V*[1]) de monasterio *omnes* 3. 4 emendationem vitii pro quo *omnes et Ben.* 4 est sic *omnes praeter Smar.* (*Paul. deest*)
5. 6 comprobetur *B*	1 fratres *V* 7 tercio *S* ita *om. O, add. O*[1]

Es ist im ganzen Kapitel die Rede von *monachi fugitivi*, keineswegs von Ausgestossenen. *Qui propriò vitio egreditur de monasterio . . pro quo egressus est . . si denuo exierit*: in dieser Reihe ist kein Raum für *aut proicitur*. Auch verlangte *frater qui proicitur de monasterio* eine andere Bestimmung als *si reverti voluerit*. Gegensatz zu *proprio vitio*, das stärker und genauer ist als *sua sponte*, aber ungefähr dasselbe besagt, ist *abbatis iussu*. Obgleich *egredi de monasterio* technisch[4]) ist (vgl. cap. 58, 27. 53. 67, 13), war der erläuternde Zusatz hier, wo der Ausdruck zum ersten Mal verwendet wird, notwendig. Kehrt der Flüchtling zurück, so soll er zunächst Satisfaktion geben und Besserung geloben wegen seiner Flucht: *spondere emendationem pro quo egressus est* (= *pro eo quod egressus est*, *pro fuga*, *propter fugam*). Zu *emendationem* hat *vitii* zugesetzt, wer vorher *aut proicitur* zuzusetzen für gut befunden: er dachte hier an das *vitium*, das der Ausstossung voranging, und verstand wahrscheinlich vorher *qui proprio vitio egreditur* als „wer wegen eigner Verschuldung das Kloster verlässt", „wer sich den Folgen seiner Schuld durch Flucht zu entziehen sucht". Absichtlich kann auch *et* ausgelassen sein, nachdem *sic* in Kor-

1) Er zeugt wenigstens durch sein cap. 64 dafür, dass er das cap. 29 der Regula Benedicti, wie wir, nur auf flüchtige Mönche bezog.

2) Ben. hat angeblich *vitii pro quo*, es fehlt aber ein ausdrücklicher Vermerk Ménards.

3) Aber ich schliesse ex silentio der mir gefertigten Kollation.

4) Für die Ausweisung wird gebraucht *proiciatur* (*pellatur, expellatur*) *de monasterio* cap. 62, 17. 65, 40. 71, 16; etwas anders steht *proici* 58, 54 und 61, 17.

relation zu *ut* gebracht war, während es im Gegensatz zu *prius* und wie öfters für *tum* steht. Die Zusätze in diesem Kapitel sind also wider die Absicht des Gesetzgebers und nicht zufällige, sondern absichtliche. Man hatte neben den genauen Bestimmungen S. Benedikts über die wiederkehrenden Flüchtlinge solche über die Wiederaufnahme der Ausgestossenen vermisst. Um diese hat sich aber Benedikt nicht weiter gekümmert, weil er nur im äussersten Notfalle zur Ausstossung schritt[1]) und dann wohl eine Remedur für schädlich und ausgeschlossen hielt.

cap. 35, 23—29.

A T Ben. Smar.

egrediens autem de septimana dicat hunc versum: „benedictus es, domine“ .. quo dicto tertio accepta benedictione egrediens, subsequatur ingrediens et dicat:
5 „deus, in adiutorium meum intende“ .. et hoc idem tertio repetatur ab omnibus et accepta benedictione ingrediatur.

3 accepta benedictione *omnes*
4 ingrediens et dicat *omnes et B*

1 egredientes *a* dicant *a*

O S V B

egrediens autem de septimana dicat hunc versum: „benedictus es, domine“ .. quo dicto tertio accipiat benedictionem egrediens, subsequatur ingrediens, dicat:
5 „deus, in adiutorium meum intende“ .. et hoc idem tertio repetatur ab omnibus et accepta benedictione ingrediatur.

3 accipiat benedictionem *omnes*
4 ingrediens dicat *omnes praeter B*

3. 6 tercio *S*
4 subsequantur (*arraso* n) autem *B*, subsequens (sub *in rasura 5 litt.*) *S*

Das absolute Participium im Nominativ, eine der geläufigsten Konstruktionen der verfallenden römischen Sprache, ist in einen Hauptsatz verwandelt worden: links *accepta benedictione egrediens* (= *eo egrediente*), *subsequatur* entspricht rechts *accipiat benedictionem egrediens*, *subsequatur*. Diese scheinbar nur die Grammatik betreffende Umsetzung ist doch auch gegen den Sinn: nicht auf dem Empfang des Segens liegt der Nachdruck, sondern er ist nur der begleitende Umstand der Ablösung, die Ablösung selbst aber (*quo dicto egrediens, subsequatur ingrediens*) soll bezeichnet werden; so heisst es am Schluss: *accepta benedictione ingrediatur*. S hat mit richtigem Gefühl die Folgen der Umgestaltung zu mildern gesucht. Das seltsame Fehlen von *et* vor *dicat* auf der rechten Seite könnte gar auf den Gedanken bringen, dass der Interpolator verbunden wissen wollte: *egrediens subsequatur*, *ingrediens dicat*, worin freilich *subsequatur* ganz sinnlos wäre.

1) Vgl. cap. 28; 62, 17; 65, 40. Die Bestimmung cap. 71, 16 ist singulär, wie anderes in diesem Nachtrag.

cap. 39, 18—19.

A T Smar.

carnium vero quadripedum omnimodo ab omnibus abstineatur comestio praeter omnino debiles aegrotos.

---

1 vero quadripedum (quadrupedum *Ben. Smar.*) *omnes et Ben.*

1. 2 omnimodo (omnino omnimodo *Smar.*) ab omnibus *omnes et B et Paul.*

3 debiles (deviles *A corr. a*) egrotos *omnes*

---

2 commestio preter *Smar.*

O S V B Paul. (Ben.[1])

carnium quadrupedium omnino ab omnibus abstineatur comestio praeter omnino debiles et aegrotos.

---

1 quadrupedium (*O^1 S B*, quadrupedum *O V Paul. Ben.*) *omnes omisso* vero

1. 2 omnino ab omnibus *omnes praeter B et Paul.*

3 debiles (debilis *V B*) et aegrotos (egrotos *S B*) *omnes*

---

2 absteneatur *V*   comestio *O^1 om. O*, commixtio *V*, com///io *S*

Die Abweichung der Lesarten am Schluss findet ihre Beurtheilung in den Aussprüchen der alten Kommentare. Paulus sagt: *alii enim sunt debiles, alii autem sunt aegroti. aegroti sunt, qui in lecto iacent, debiles sunt, qui ab infirmitate surgunt, et debiles sunt, qui febribus laborant* etc. Gegen diese Meinung polemisiert Smaragd, der sagt: *quod autem dicit „debiles aegrotos" non duas, ut plerique arbitrantur, sed unam tantum significat esse personam. ergo debilis aegrotus dicitur, qui longa vel dura aegritudine pressus est, ad debilitatem perductus, cui reparationis causa victus est carneus.* Für Smaragds Auffassung spricht cap. 40, 4 *infirmorum contuentes inbecillitatem credimus eminam vini sufficere* und besonders cap. 36, 14 *sed et carnium esus infirmis omnino debilibus pro reparatione concedatur.* Auch an jener Stelle haben alte Leser geglaubt bessern zu müssen und *debilibusque* steht dort in vielen Handschriften, aber in keiner der von uns herangezogenen, wenigstens nicht in ihrem ursprünglichen Text.

cap. 41, 9—11.

A B T Paul. Ben. Smar.

et sic omnia temperet atque disponat (*sc.* abbas), qualiter et animae salventur et quod faciunt fratres absque iustam murmurationem faciant.

---

3. 4 absque (abque *B*) iustam (*A T*, iusta *ceteri*) murmurationem (*A*, murmorationem *T*, murmuratione *ceteri*) *omnes*

---

1 omnis *Smar.*   adque *A corr. a*

2 anime *B T*   salbentur *A corr. a*

O S V Don. Paul.

et sic omnia temperet atque disponat, qualiter et animae salventur et quod faciunt fratres absque murmuratione faciant.

---

3 absque murmuratione (murmor. *S*) *O S Paul.*, absque ulla murmuratione *V et T nondum correctus*[2]) *et Don.*

---

1 disponet *O corr. O^1*

2 anime *S*

---

1) Ménard spricht über den Inhalt ohne Rücksicht auf die Handschriften.

2) Ich meine nicht die späte Korrektur über der Zeile, sondern *iustam* und manches in der Nähe steht auf Rasur und unter *iustam* erkennt man *ll*.

Paulus bemerkt: *sunt enim aliae regulae, quae habent „absque murmuratione“ et iterum sunt aliae regulae, quae habent „absque iusta murmuratione“.* Dann werden beide Meinungen untersucht und schliesslich entscheidet er: *ecce quia inventa sunt loca, ubi „iusta murmuratio“ reperitur* (gemeint sind Belege aus Cassiodor und Gregor für *iuste murmurare*), *bene in hoc loco „iusta murmuratio“ habetur*; *maxime in regula S. Benedicti, quam ipse scripsit, „iusta“ repertum est.* Es kann nichts ausmachen, dass cap. 40, 18 *absque murmurationibus* und 53, 32 *absque murmuratione* ohne Beiwort steht: die drei Stellen sind so verschieden, dass man, wie 40, 18 und 43, 32 „ohne Murren (oder Klagen)“, so 41, 11 „ohne Grund zum Klagen“ erwartet. Gewiss liess man *iusta* aus dem von Paulus angeführten Grunde weg: *fuerunt enim alii, qui dixerunt: non est bonum, ut habeat „iustam murmurationem“, quia murmuratio iusta esse non potest.*

cap. 46, 3—12.

A B T Ben. Smar.

si quis dum in labore quovis in coquina
in cellario in ministerio in pistrino in
horto, in artem aliquam dum laborat,
vel in quocumque loco aliquid deliquerit
5 aut fregerit quippiam aut perdiderit vel
aliud quid excesserit ubiubi, et non
veniens continuo ante abbatem vel con-
gregationem ipse ultro satisfecerit et pro-
diderit delictum suum, dum per alium
10 cognitum fuerit, maiori subiaceat emen-
dationi. si animae vero peccati causa
fuerit latens, tantum abbati aut spirita-
libus senioribus patefaciat, qui sciat cu-
rare et sua et aliena vulnera, non de-
15 tegere et publicare.

2 in ministerio (minasterio *B*?) *omnes praeter T*
5. 6 vel aliud quid (vel aliquid *corr. Smar.*) excesserit ubiubi (*B T Ben.*, ubi vel ubi *Smar.*, ubi *A*) *omnes*
10—12 subiaceat emendationi (-em *T*). si animae (-e *B Smar.*) vero peccati causa fuerit latens *omnes*

1 labore // quovis *B* quoquiña *T*, quina *in* coquina *corr. Smar.*
3 orto *T*, *corr. A* artem aliquam *A B T et V*, arte aliqua *ceteri et a*
5 perdederit *T* 9 dilectum *Smar.*
13 patefaciat *ceteri*, pate // faciat *A*, patefaciant *B* sciat *A et O V*, sciant *ceteri et a*
14 et sua *omnes*, sua (*om.* et) *T*
14. 15 detere *corr. A* 15 puplicare *A et O*

O S V

si quis dum in labore quovis in coquina
in cellario in monasterio in pistrino in
horto in arte aliqua dum laborat vel in
quocumque loco aliquid deliquerit aut
5 fregerit quippiam aut perdiderit vel ali-
quid excesserit, ubi et non veniens con-
tinuo ante abbatem vel congregationem
ipse ultro satisfecerit et prodiderit de-
lictum suum, dum per alium cognitum
10 fuerit, maiori subiaceat emendationi ani-
mae venia. peccati causa si fuerit latens,
tantum abbati aut spiritalibus senioribus
patefaciat, qui sciat curare et sua et
aliena vulnera, non detegere et publi-
15 care.

2 in monasterio *omnes et T, om. V*
5. 6 vel aliquid (*O*, vel aut quid *S V*) excesserit ubi (*S V et A*, ibi *O*)
10. 11 subiaceat emendationi (-e *S V*) animae (-e *S*) venia (-am *S V*). peccati causa si fuerit latens *omnes*

1 quoquina *V* 2 pristino *O*
3 orto *O corr. O*[1], ortum *V* artem aliquam *V*
6 venies *S* 7 abbate *V* congregatione *V*
8 ultor *S* satisfaceret *corr. V*
12 tantum *om. O*
13 patefaciant *S V* sciat *O V*, sciant *O*[1] *S*
14 vulnera *om. O, add. O*[1]
14. 15 puplicare *O*

Die Texte weichen mehrfach von einander ab; das Falsche steht immer auf der rechten Seite: *aliquid*, was nichts Neues sagt, statt *aliud quid*; *ibi* oder *ubi* statt des nicht verstandenen *ubi ubi*[1]); *monasterium* statt *ministerium*, denn man versteht wohl die Reihe (cap. 7, 143) *in opere dei in oratorio in monasterio in horto in via in agro vel ubicumque*; aber was soll *in monasterio* zwischen *in cellario* und *in pistrino*? Am schlimmsten ist der Schluss zugerichtet: *monachus ille subiaceat correptioni* (*disciplinae*, *emendationi*, *vindictae* etc.) ist durchaus formelhaft (vgl. 3, 19. 23, 9. 32, 10. 33, 14. 42, 19. 45, 6. 48, 37. 54, 11. 55, 28. 67, 12. 70, 12. 71, 15) und es kann nicht willkürlich dafür eintreten *venia illius peccati subiaceat correptioni*, „die Verzeihung hänge von der vorausgehenden Bestrafung ab", wie der Interpolator gedacht haben muss; und auch dann bliebe *animae* noch unerklärt. Er kann den letzten Satz ganz und gar nicht verstanden haben, der von *animae peccatum* im Gegensatz zu den vorhergeschilderten Delikten spricht und zu vergleichen ist mit cap. 7, 101 *quintus humilitatis gradus est, si omnes cogitationes malas cordi suo advenientes* (= cap. 4, 30) *vel mala a se absconse commissa per humilem confessionem abbati non celaverit.* Der Interpolator hat gemeint: „wenn die Schuld eine heimliche war, soll er sie nur dem Abt kund thun", worin *causa* als Substantiv gefasst ist. S. Benedikt aber hat gesagt: „Wenn der Mönch sich einer Seelensünde wegen im Verborgenen gehalten hat und also nicht freiwillig zum Geständnis gekommen ist, so soll er in diesem Fall nicht strenger bestraft werden, wie es doch sonst die mit dem Geständnis Zögernden werden; ja auch das wird ihm erlassen, vor den versammelten Brüdern (*ante abbatem vel congregationem*) seine Schuld zu bekennen, was die übrigen Schuldigen müssen; sondern er soll der Verschwiegenheit seines Abtes gewiss sein und diesem allein beichten." *Causa* also ist Präposition und *latens fuerit* steht periphrastisch für *latuerit.*

cap. 57, 3—7.

A B T Paul. Smar.

quod si aliquis ex eis (*sc.* artificibus) extollitur pro scientia artis suae, eo quod videatur aliquid conferre monasterio, hic talis erigatur ab ipsa arte et
5 denuo per eam non transeat, nisi forte humiliato ei iterum abbas iubeat.

4 erigatur *omnes*

2 sue *B* 6 abba iuveat *Paul.*

O S V[2])

quod si aliquis ex eis extollitur pro scientia artis suae, eo quod videatur aliquid conferre monasterio, hic talis egrediatur ab ipsa arte et denuo per
5 eam non transeat, nisi forte humiliato ei iterum abbas iubeat.

4 egrediatur *O*, segregatur *O*[1], elegatur *V*, evellatur *S*

2 scientiam *V* sue *S* 3 tales *V*
5.6 humilietur et ei *V*

1) Vgl. darüber in den Anmerkungen am Schluss dieser Abhandlung.
2) Ben. hätte nach Ménards Stillschweigen *evellatur.*

Gegenüber der gleichmässigen Ueberlieferung auf der linken Seite, die sich übereinstimmend für *erigatur* ausspricht, herrscht rechts eine durchgehende Unsicherheit. Doch sieht man, dass die Konjekturen und Umschreibungen dieser Seite von demselben *erigatur* ausgehen können. Wenn dieses sich also erklären liesse, wäre sowohl für die Interpretation des Regeltextes als für die Bestimmung der Ueberlieferungsverhältnisse etwas gewonnen. Paulus sagt: *erigatur i. evellatur*, Smaragd: *erigere atque suspendere unum intelligitur esse.* Wir kommen weiter durch den Liber pontificalis. Man liest[1]) im Leben des Liberius (Duchesne S. 207) *eregit* (P, *damnavit* F K) *eos in concilio*, ebenda (D. 207) *eregit* (P, *eiecit* F K) *Felicem de episcopatu*, im Leben des Damasus (D. 212) *Ursinum erigerunt ab urbe* (P. om. F K), im Leben des Bonifatius I (D. 227) *eregerunt Eulalium* (P, *deponitur Eulalius* F K), im Leben des Xystus III (D. 232) *eiecit* (F, *egerunt* K^1, *egecerunt* K^2), *Bassum a communione* (*condemnatur Bassus* P), im Leben des Felix III (D. 252) *eregit* (P, *eiecit* F, om. K) *Mesenum a communione*, im Leben des Anastasius II (D. 258) *multi clerici se a communione ipsius erigerunt* (P K, om. F), im Leben des Agapitus (D. 288) *eregit Anthemum a communione* (P). Wo in den folgenden Biographien Gelegenheit war, das Wort zu verwenden, steht vielmehr *eicere*, *iactare*, *privare*, *subducere*, *suspendere*, *tollere*. Wir ziehen aus diesen Thatsachen den sicheren Schluss, dass *erigere* in dem besonderen, doch aus seiner Grundbedeutung leicht zu entwickelnden Sinn von „aufheben“, „beseitigen“ im sechsten Jahrhundert in Italien gebräuchlich war, im Ausgang des Jahrhunderts aber ausser Gebrauch gesetzt wurde.[2])

cap. 59, 7—11.

A B T Paul.[3]) Ben. Smar.

de rebus autem suis . . in praesenti petitionem promittant sub iureiurando, quia numquam per se, numquam per suffectam personam nec quolibet modo
5 ei aliquando aliquid dant aut tribuunt occasionem habendi.

1.2 in praesenti (pre- *Smar.*) petitionem (*B T Paul.*, petitione *A Ben. Smar.*) promittant (promittat. *Ben. Smar.*) *omnes*
4 suffectam *omnes*

4 ne *B* 5 aliquid *om. Ben. Smar.* dent aut tribuant (-unt *Smar.*) *Ben. Smar.*

O S V

de rebus autem suis . . in praesenti per petitionem promittat sub iureiurando, quia numquam per se, numquam per subiectam personam nec quolibet modo
5 ei aliquando aliquid dant aut tribuunt occasionem habendi.

1.2 in praesenti (*O S*, presentem *V*) per petitionem (-e *V*) promittat *omnes*
4 subiectam *omnes*, suspectam *a*

4 nec *om. S* (ne *O*?) 5 *ante* dant *add.* ei O^1
5 dent aut tribuant O^1 *V* 6 occansionem (*cf. e. g. Act. apostol. apocr. ed. Lipsius I p. XLI*) *S*

1) Ich führe hier und im Folgenden die Varianten der einzelnen Handschriften-Klassen von P (*damnare, eicere, abigere* etc.) nicht an.
2) Vgl. die Anmerkungen am Schluss der Abhandlung.
3) Er tritt ausdrücklich nur für das ein, was mit seinem Namen bezeichnet wird.

Das ursprüngliche ist links *in praesenti petitionem* (für *petitione*). Statt die vulgäre Schreibung zu beseitigen und *petitione* herzustellen, haben die Zeugen rechts die Interpolation *per petitionem* aufgenommen, wodurch *in praesenti*, was sie vermutlich als Zeitbestimmung nahmen, abgesprengt und bedeutungslos wurde. *Praesens petitio* ist „die vorliegende", „die von der ich spreche"; es folgen mit absichtlicher Variierung *petitionem* cap. 58, 35, *quam petitionem* 58, 37, *petitionem quam supra diximus* 59, 5, *ipsam petitionem* 59, 6 und schliesslich *in praesenti petitione*. Viel schlimmer ist im folgenden *subiectam personam* für den juristischen Terminus *suffectam*. Der Interpolator unterschied *nobiles*, die die Oblation machen, und *personae subiectae* (sc. *nobilibus*), die später im Auftrag der *nobiles* handeln könnten.

cap. 63, 23—24.

A B T Paul. Ben.[1]) Smar.	O S V
abbas autem, quia vices Christi creditur agere, dominus et abbas vocetur.	abbas autem, quia vices Christi agit, dominus et abbas vocetur.
1. 2 quia (qui *B*) vices Christi creditur agere (agare *corr. A*) *A B T Smar.*, quia vices (vicem *Paul.*) Christi agere creditur (videtur *Ben.*) *Paul. Ben.*	1 quia (qui *V*) vices Christi agit (agit Christi *V*) *omnes*

1 abbas vero *Ben.*

Der Ausdruck ist durch Weglassen von *creditur* rechts viel bestimmter geworden, aber schwerlich im Sinne des Gesetzgebers. In cap. 2, 4 lesen wir in allen Handschriften: *Christi enim agere vices in monasterio creditur* (sc. *abbas*).

Wir halten inne. Die Zahl der Stellen, an denen ein gleiches Verhältnis nachzuweisen ist, lässt sich ohne Mühe verfünffachen. Sehen wir von kleinen Störungen ab, so haben wir auf der einen Seite mit einem reinen Text immer die Handschriften A B T, verstärkt durch Regula Magistri, Benedikt von Aniane und Smaragd, auf der anderen Seite mit einem nachweisbar interpolierten Text die Handschriften O S V W, Donatus und Chrodegang; Paulus schlägt sich bald auf die eine, bald auf die andere Seite. Dazu kommen die ἀδιάφορα, d. h. eine ebenso grosse Anzahl solcher Stellen, an denen die Ueberlieferung in gleicher Weise auseinandergeht, ohne dass der Grund und die Falschheit der Aenderung sofort ersichtlich wäre. Es geht wie ein Riss durch die Ueberlieferung der Regula: es giebt gute und schlechte Handschriften, treue und trügerische Zeugen, einen reinen und einen interpolierten Text. Der Grad und die Art der vorgenommenen Verfälschung wäre deutlicher geworden, wenn ich die Diskrepanzen sachlich geordnet hätte, aufsteigend von orthographischen Unterscheidungen über grammatische Aenderungen zu völligen Umgestaltungen des Sinnes. Doch sollten

1) Aber Ménard führt seine Handschriften nicht an.

hier nur allgemeine Anhaltspunkte und vorläufige Winke gegeben werden, und ich konnte so die Bequemlichkeit walten lassen und das Beweismaterial nach der Kapitelfolge vorführen.

Gälte es nicht einer älteren Meinung zu begegnen und eine aus den Handschriften gefolgerte Phase der Textgeschichte von vornherein abzuthun, so hätte ich bei den noch folgenden Stellen das gleiche Verfahren einschlagen können. Nicht also, weil sie sachlich von den vorausgehenden verschieden sind, sondern lediglich, weil sie dafür erachtet wurden, finden sie jetzt eine gesonderte Behandlung.

prol. 39—43.

A B T Mag.[1]) Ben. Smar.	O S V
succinctis ergo fidem vel observantia bonorum actuum lumbis nostris per ducatum euangelii pergamus itinera eius.	succinctis ergo fidei vel observantia bonorum actuum lumbis nostris et calciatis in praeparatione euangelii pacis pedibus pergamus itinera eius.
1 fidem (*eraso* m) *Mag. b*, per fidem *Mag. c*, fide *ceteri*	1 fidei (fide / *S V*) *omnes*
2. 3 nostris per ducatum euangelii pergamus *omnes*	2—4 nostris et calciatis in praeparatione (-em *V*) euangelii pacis pedibus pergamus *omnes*
1 subcinctis *B*, succintis *Mag. b*, succincti *Smar.* observantiam *Mag. c*	1 succingentes *V* observantiam (*eraso* m) *V*
	4 itenera *O*

Man muss damit die Verse Eph. 6, 14. 15 vergleichen, die nach der Vulgata so lauten: *state ergo succincti* (*praecincti* haben ältere Uebersetzungen) *lumbos vestros in veritate et induti loricam iustitiae et calciati pedes in praeparatione euangelii pacis.* Gewiss schwebten sie S. Benedikt vor, und er hat, wie viele vor und nach ihm, das Gleichnis benützt. Aber wie man aus der ersten Hälfte seines Satzes, die links und rechts die gleiche ist, deutlich sieht, hatte er nicht nur die Form, sondern auch den Inhalt verändert. Die zweite Hälfte rechts, die wörtlich mit der Vulgata stimmt, giebt also gewiss nicht die Hand S. Benedikts wieder, sondern ist die Interpolation eines Späteren, der sich des biblischen Originals erinnerte und es meinte wiederherstellen zu sollen. Umgekehrt, wie hätte sich je aus der Fassung rechts die links entwickeln können? Man hat zwar, um dies zu verteidigen, gesagt: die Metapher *pacis pedibus* habe Anstoss gegeben, aber ich will hoffen, dass selbst der Interpolator *pacis* vielmehr mit *euangelii* verband.

Sehr eigentümlich ist rechts die Lesart *fidei,* die sich z. B. noch in der St. Galler Handschrift 917 findet[2]). Ich denke, sie hat sich aus der links vorausgesetzten *fidem* entwickelt. Man vergleiche das eben über cap. 59, 8 Bemerkte. Statt *fidem* in *fide*

---

1) Mag. a fehlt. 2) Vgl. unten Kapitel III.

zu emendieren oder allenfalls *per fidem* zu schreiben, wie Mag. c thut, hat der Interpolator vorgehabt, *fidei cingulo* oder *cinctorio* (nach Isai. 11, 5) herzustellen, hat aber entweder dies Vorhaben nicht durchgeführt oder bei den Abschreibern kein volles Verständnis dafür gefunden.

cap. 6, 13—17.

A B T Ben. Smar.[1])	O S V *a*
et ideo si qua requirenda sunt a priore, cum omni humilitate et subiectione reverentiae requirantur.	et ideo si qua requirenda sunt a priore, cum summa reverentia, ne videatur plus loqui quam expedit.
2. 3 cum omni humilitate et subiectione reverentiae (-e *B*, -a *T*) requirantur *omnes*	2. 3 cum (con *S*, cum modo in *a*) summa reverentia ne videatur plus loqui quam expedit *omnes*

Das Kapitel handelt von der Schweigsamkeit. In diesem Zusammenhang ist die Anweisung S. Benedikts ohne den Schlusssatz auf der rechten Seite verständlich; *humilitas* und *subiectio reverentiae* involviert die Beschränkung der Rede auf das Nöthigste. Dass aber dieser Schlusssatz links nicht fehlt, sondern rechts später zugethan ist, zeigt das Fehlen des Verbums an, das beim Interpolieren verloren ging, wie das Substantivum in dem vorher behandelten Beispiel von prol. 39. Zum Ausdruck vgl. cap. 3, 8 *cum omni humilitatis subiectione*, cap. 20, 2 *cum humilitate et reverentia*, cap. 47, 8 (vgl. 11, 19) *cum humilitate et gravitate et tremore.*

prol. 47—105.

A B T S[2]) Mag.[3]) Smar.[4])	O S V
sed interrogemus cum propheta dominum, dicentes ei: „domine, quis habitabit in tabernaculo tuo?" .. post hanc inter- rogationem, fratres, audiamus dominum 5 respondentem et ostendentem nobis viam	sed interrogemus cum propheta dominum, dicentes ei: „domine, quis habitabit in tabernaculo tuo?" .. post hanc inter- rogationem, fratres, audiamus dominum 5 respondentem et ostendentem nobis viam
1 prophęta *A* 2 ei *om. a Smar.* habitabit *ceteri et a*, habitavit *A B T Mag. b c* 3 tabernaculo *ceteri et a*, tavernaculo *A* 4. 5 contra nos dominum iterum respondentem *Mag. b c*	1 interrogamus *O* profeta *O* 4 fratres carissimi *O*

1) Paul. hat einen gemischten Wortlaut: .. *cum omni humilitate et subiectione reverentiae requirantur* (wie links) *ne videatur plus loqui quam expedit* (wie rechts). Dieselbe Mischung scheint in der Pariser Handschrift des Smaragd vorzuliegen, aber der Kommentar nimmt auf den zweiten Satz keine Rücksicht und in der Kölner Ausgabe fehlt er.

2) Die Einträge auf dieser Seite aus S beziehen sich auf das Stück prol. 79 (*ergo praeparanda*, bei mir S. 624, 8) — 105 (*consortes*, S. 625, 14), vgl. die Beschreibung der Hs. im Kapitel IV.

3) Mag. a kommt nur für das in der vorigen Anmerkung bezeichnete Stück in Betracht.

4) Ben. musste ausfallen, da Ménard an den charakteristischen Stellen keine ausdrücklichen Angaben macht; Paul. fehlt wegen eines Defektes im Archetypus seiner Handschriften.

ipsius tabernaculi dicens .... haec complens dominus expectat nos cotidie his suis sanctis monitis factis nos respondere debere .... cum ergo interrogassemus 5 dominum, fratres, de habitatore tabernaculi eius, audivimus habitandi praeceptum, sed si compleamus habitatoris officium. ergo praeparanda sunt corda nostra et corpora sanctae praeceptorum oboe- 10 dientiae militanda. et quod minus habet in nos natura possibile, rogemus dominum, ut gratiae suae iubeat nobis adiutorium ministrare. et si fugientes gehennae poenas ad vitam volumus per- 15 venire perpetuam, dum adhuc vacat et in hoc corpore sumus et haec omnia per hanc lucis vitam vacat implere, currendum et agendum est modo, quod in perpetuo nobis expediat. constituenda est 20 ergo a nobis dominici scola servitii. in qua institutione nihil asperum, nihil grave nos constituturos speramus. sed et si

1 dicens *omnes*, ac dicentem *a Smar.*, dicendo *Mag. c* hec *B*
2 exspectat *A*, tacet spectans nos *Mag. b c* cottidie his Mag. *b*, cottidię his (is *A*, *corr. a*) *A Smar.*, quotidianis *Mag. c*
3 sanctis suis *Mag. b c* *post* nos *ras. T*
5. 6 tabernaculi *ceteri et a*, tavernaculi *A*
6 eius *om. Smar.* 7 complemus *corr. A*
8 preparanda *S Smar.* 8. 9 corda nostra et corpora (et c. *om. Mag. a*) *S Mag.*, corda et corpora nostra *A B T Smar.*
10 militanda *omnes*, militatura *a* quo *Smar.*
11 nos *omnes*, nobis *a* 12 sue *B* iubeat *ceteri et a*, iuveat *A*, adibeat *S*
13 ministrare *omnes*, om̄ t̄re (eocouuelihera erda *S*[t]) *S* sic *S*
13. 14 gehenne *T S* 14 poenam *Mag.*
14. 15 perpetuam pervenire (-ę *B*) *Mag.*
16 hoc *om. Mag. b c* 17 hanc *superscr. A*, *del. a*
18 est modo est (*altero* est *expuncto*) *S*
18. 19 perpetuo *A Mag.*, perpetuum *ceteri et a*
19 expediant *B* 20 a nobis *ceteri et a*, nobis *A Mag.* serviti *Mag. a*
20. 21 in qua institutione — *pag.* 625 *v.* 9 mandatorum dei *om. Mag.* 21 nihil asperum *bis S*
22 constituros *T*

ipsius tabernaculi dicens .... haec complens dominus expectat nos cotidie his suis sanctis monitis factis nos respondere debere .... cum ergo interrogassemus 5 dominum, fratres, de habitatore tabernaculi eius, audivimus habitandi praeceptum. sed si conpleamus habitatoris officium, erimus heredes regni caelorum.

1. 2 conplens *O* 2 cottidie *S*
3 sanctis suis *corr. S*
4 depere *S*
5. 6 habitore tabernacula *S*
6. 7 habitantis praeceptum *O*
8 erimus (*ex* in *corr. S*?) heredes regni caelorum (celorum *S*) *omnes*

quid paululum restrictius dictante aequi-
tatis ratione propter emendationem vitio-
rum vel conservationem caritatis pro-
cesserit, non ilico pavore perterritus
5 refugias viam salutis, quae non est nisi
angusto initio incipienda. processu vero
conversationis et fidei dilatato corde in-
enarrabili dilectionis dulcedine curritur
via mandatorum dei, ut ab ipsius num-
10 quam magisterio discedentes, in eius
doctrinam usque ad mortem in mona-
sterio perseverantes, passionibus Christi
per patientiam participemur, ut et regno
eius mereamur esse consortes.

1 paulolum *S* 1. 2 equitatis *B*, aequitates *S*
2 ȩmendationem *A* 3 conservacionem *S*, conservatione *B Smar.* 4 pavorȩ *B*
5 fugias *a S* que *B* 6 initio *omnes*, itenere *S*
7 et si dei dilatuto *S* 7. 8 inȩnarrabili *A*, inenarrabile *Smar.* 8 dulcidine *S*
9 via *om. S* 9. 10 numquam *omnes*, notitiam *S*
10 magisterio *omnes*, in monasterio *T* discedentes *ceteri et a*, discidentes *A B*, descendentes *Mag. b*, discentes *S* et in huius *Mag.*
11 doctrinam *A Mag. a*, doctrina *ceteri et a*
12 passioni *Mag. a b* 13 participemus *S*, mereamur esse participes *Mag.* ut et regno *A T Mag.*[1]), ut et regni *Smar.*, ut regni *B S a*
14 mereamus *Smar.*

Es war nöthig, das lange Stück auszuheben; ja ich muss bitten, den ganzen Prolog S. Benedikts nachzulesen. Man wird ein Schriftstück finden voll eindringlicher und erbaulicher Worte; eine straffe logische Entwickelung wird man vermissen. Es ist der Gedanke „Wer ins Himmelreich eingehen will, muss mannigfache Tugend und Entsagung üben", der in öfterem Auf- und Abwogen zu uns dringt. Doch offenbar muss etwas hinzukommen, was diese Worte ihrer Allgemeinheit enthebt und ihnen diejenige persönliche Wendung giebt, die wir an dieser Stelle zu erwarten haben, nämlich „Tugend und Entsagung aber lernt man im Kloster, also geht der Weg zum Himmel durch die Pforte des Klosters". Dieser Schlussgedanke wird in der Fassung links ausgesprochen, rechts dagegen scheint er wie verschluckt.

Die Fassung rechts, die sonst wörtlich mit der linken stimmt, ist aber nicht nur um diesen Schlussgedanken oder vielmehr um diese Reihe von Gedanken, die in

1) Er variiert, zeugt aber für diese Lesart: *ut et* (*et* b c, *in* a) *regno eius dominus nos faciat coheredes* Mag.

ihm gipfelt, ärmer und verkürzt; sie hat dafür einen Zusatz aufzuweisen: die Worte *erimus heredes regni caelorum,* mit denen sie den Prolog beschliesst, fehlen auf der linken Seite. Dies aber ist ein schlimmer Gewinn. Fehlten uns nur die Sätze mit dem Hinweis auf das Kloster als *scola dominici servitii,* so könnte man, da diese Sätze nothwendig sind, an eine mechanische Verletzung des gemeinsamen Archetypus denken, der für die Zeugen rechter Hand vorauszusetzen ist. Aber das Zusätzchen giebt sich und giebt damit die ganze kürzere Schlussgestaltung als äusserst ungeschickte Interpolation. Was heissen denn die Worte, mit denen jetzt in dieser Gestalt der Prolog der Regula schliesst? Was heisst denn: *cum ergo interrogassemus dominum de habitatore tabernaculi eius, audivimus habitandi praeceptum. sed si conpleamus habitatoris officium, erimus heredes regni caelorum?* da der *habitator* (sc. *tabernaculi*) nichts anderes ist als der *heres regni caelorum,* fragen wir uns vergeblich, was diese identische Gleichung am Schlusse soll, wo man statt ihrer eine Lösung erwartet. In der längeren Fassung aber gehören die dem hier fehlenden Zusatz vorausgehenden Worte so zusammen: *cum interrogassemus dominum de habitatore tabernaculi eius, audivimus habitandi praeceptum, sed si compleamus habitatoris officium.* Das ist die Umsetzung folgender direkter Rede: *praecipio, ut in tabernaculo habitetis, sed hac tantum condicione, ut compleatis habitatoris officium.* Mit diesem nicht leicht verständlichen, aber doch guten und richtigen Zwischensatz hatte sich S. Benedikt den Uebergang zu den Schlussätzen gemacht. Mit kurzer Hand, die nur von Eilfertigkeit geleitet scheint, hat der Interpolator dem hypothetischen Satz (*si compleamus habitatoris officium*), den er fälschlich für einen Vordersatz hielt, einen trivialen Hauptsatz (*erimus heredes regni caelorum*) nachgesetzt und dafür die übrige Schlussrede (*ergo praeparanda sunt* e. q. s.) weggestrichen, da sie in demselben Gedanken ausklingt (*ut et regno eius mereamur esse consortes*), der ihm vorher zur Ergänzung nöthig schien.

Die drei zuletzt behandelten Stellen sind als sicherste Beweise dafür ins Feld geführt worden, dass der Zwiespalt in der Ueberlieferung der Regula, der auch meinen Vorgängern nicht verborgen bleiben konnte, zurückginge auf die Unterschiede der Original-Ausgabe S. Benedikts und einer von ihm selbst veranstalteten editio altera et correctior. In der ersten Ausgabe „habe sich Benedikt offenbar gar keine Mühe gegeben ein korrektes Latein zu schreiben", in der zweiten Ausgabe und in den ihr folgenden (denn bis an vier Ausgaben, sagt man, könne er veranstaltet haben) habe er oder die Abschreiber das Versäumte nachgeholt.[1]) Wir haben vielmehr gefunden, dass an den drei letzten Stellen die Abweichungen ebenso zu beurteilen sind wie überall sonst in der Regula: als die Folgen einer recht ungeschickten Interpolation. Es entspräche aber nicht einmal die angebliche erste Ausgabe dem unverfälschten, die angebliche zweite dem verfälschten Text; sondern, was man als erste Ausgabe be-

1) Vgl. Ed. Wölfflin, Archiv für lat. Lexikographie IX 521.

zeichnet, wäre das, was wir als Interpolation erkennen; was man als zweite ausgiebt, unser reiner Text. Eine bare Unmöglichkeit, die einer weiteren Bekämpfung nicht bedarf.

Wenn „die zweite Ausgabe S. Benedikts" hiermit eingestampft ist und aus der Textgeschichte verschwindet, so wird die jetzt leicht mögliche Unterscheidung aller heranzuziehenden Handschriften und Zeugen nach dem Gesichtspunkt der Interpolation die folgenden Untersuchungen erleichtern; die Interpolation selbst aber wird aus der Textgeschichte begriffen werden müssen und zu einem Teile ihr Inhalt werden.

Kapitel II.

Die geschichtlichen Zeugnisse von den ältesten Handschriften.

Im folgenden werden die Zeugnisse über die Urhandschrift der Regula und ihre ältesten Abschriften zusammengestellt. Die Fülle dieser Zeugnisse und ihre Art wird überraschen.

1. Benedikt hat bis um die Mitte des sechsten Jahrhunderts gelebt. Vier Aebte, Constantinus Simplicius Vitalis Bonitus, hatten nach ihm das Mutterkloster geleitet und drei Jahrzehnte, wie wir glauben müssen, ruhiger Entwickelung waren verflossen, als im Jahre 581 die Langobarden einfielen und das Kloster plünderten. Die Mönche hatten Zeit gehabt, ihr Leben und ihre kostbarsten Schätze vorher in Sicherheit zu bringen. Zu diesen gehörte, wie Paulus Diaconus erzählt[1]), *codex sanctae regulae, quam praefatus pater* (Benedictus) *composuerat, et quaedam alia scripta nec non pondus panis*[2]) *et mensura vini*[3]) *et quidquid ex supellectili subripere poterant.* Diese Dinge nahmen sie mit sich nach Rom, wo sie sich im Kloster Johanns des Evangelisten am Lateran ansiedelten.[4]) Im Jahre 717 stellte Petronax aus Brescia, mit dem die zweite Folge der Aebte beginnt, das Mutterkloster wieder her. Es wurde ihm dabei, wie abermals Paulus erzählt[5]), viel Hülfe von Zacharias, dem nachmaligen Papst (741—752): *Petronaci Zacharias plura adiutoria contulit, libros scilicet sanctae scripturae et alia quaeque, quae ad utilitatem monasterii pertinent; insuper et regulam, quam beatus pater Benedictus suis sanctis manibus conscripsit, paterna pietate concessit.*

Im Jahre 883 wurde Montecassino von den Saracenen erobert und geplündert.[6]) Die Mönche retteten sich mit ihrem Schatz, diesmal nach Teano, zwischen Cassino und

---

1) Hist. Langob. IV 17.
2) Reg. S. Ben. cap. 39, 7 *panis libra una propensa sufficiat in die.*
3) Ibid. cap. 40, 5 *credimus eminam vini per singulos sufficere per diem.*
4) Gregor. Dialog. II praef.; Leo Ost. I 2 (SS. VII 581).
5) Hist. Langob. VI 40.
6) Leo Ost. I 44 (SS. VII 610).

Capua. Dreizehn Jahre später verbrannte das in Teano begründete Kloster *incomprehensibili dei iudicio,* wie Leo von Ostia sagt[1]), der weiter berichtet: *ubi etiam et regula, quam beatus Benedictus manu sua scripserat, nec non et sacci, in quibus eidem patri sanctissimo caelitus escae delatae sunt, insuper et plurima coenobii munimina . . pariter incensa sunt.*

Es lag also, um es in Zahlen zu wiederholen, die Handschrift der Regula, welche die nach Rom flüchtenden Mönche für das Original ihres Stifters hielten, bis 581 in Montecassino, von 581 bis ungefähr 717 in Rom, von da an bis 883 in Montecassino, von 883 bis 896 in Teano.

Die hiermit wiedergegebene Ueberlieferung von der Original-Handschrift S. Benedicts hängt in sich fest zusammen. Sie an irgend einem Punkt für gefälscht oder untreu zu halten, liegt kein Grund vor. Paulus Diaconus schöpft allem Anschein nach aus einem alten Cassinesischen Bericht. Der einzige auffällige Umstand, nämlich dass Zacharias eine Handschrift verschenkt, welche die Benediktiner des Johannes-Klosters nicht so ohne weiteres werden weggegeben haben, bestätigt nicht nur die Glaubwürdigkeit des Paulus, sondern auch die der von ihm wiedergegebenen Tradition. Wir wissen nämlich aus dem Pontifikalbuch, dass das Johannes-Kloster von Gregor III. (731—741) erneuert wurde.[2]) Man hatte also vor dieser Zeit in der That Gelegenheit gehabt, das Buch aus der eingehenden oder verlassenen Klosterbibliothek an sich zu bringen.

2. Erfunden dagegen und kaum mehr eines Wortes wert ist die Nachricht von einer eigenhändigen Abschrift und, wie man geglaubt hat, Bearbeitung der Regula, die Benedikt seinem nach Frankreich ziehenden Schüler Maurus mitgiebt. Die in der zweiten Hälfte des neunten Jahrhunderts gefälschte Vita S. Mauri berichtet darüber[3]): *dedit* (Benedictus) *sanctissimo discipulo suo Mauro librum Regulae, quam ipse sanctus manu sua scripserat, proferrique iussit pondus librae panis et vasculum aereum vini heminam capientem.* Odo, oder wer sonst Verfasser der Vita ist, hat die Nachrichten über Handschrift, Normal-Mass und -Gewicht aus den vorher erwähnten Angaben des Paulus[4]) in betrügerischer Absicht für seine Zwecke zurecht gemacht.

3. Nächst den Zeugnissen über das Originalexemplar der Regula giebt es einige über aus ihm genommene Abschriften, die nicht nur an und für sich wichtig sind, sondern auch helleres Licht auf das Originalexemplar zurückwerfen.

In vielen Handschriften der Regula stehen vor dem Prolog elf schlecht erhaltene Verse. Sie empfehlen mit ziemlich allgemeinen Wendungen die Regel; dann sagen sie wörtlich[5]): *hoc Benedictus pater constituit sacrum volumen, haec mandavitque suis servare alumnis. Simplicius Christi quod famulusque minister magistri latens opus propagavit in omnes. una tamen mercis utroque manet in aeternum.* Obgleich die

1) Leo Ost. I 48 (SS. VII 614). 2) Vit. Gregorii tertii c. 10 (ed. Duchesne vol. I pag. 419).
3) Cap. 29 (ed. Mabillon A. SS. saec. I pag. 282).
4) S. oben S. 627 Anm. 1. 5) Vgl. unten Urkunde I.

Verse von den Benediktinern immer etwas bei Seite geschoben wurden, weil sie in ihnen ein den Ruhm ihres Stifters schmälerndes Zeugnis erblickten, so ist dennoch nie bestritten worden, dass der Schüler Benedikts, der hier spricht und behauptet, das bis dahin verborgene Werk seines Lehrers erst der Oeffentlichkeit übergeben zu haben, derselbe Simplicius ist, den wir als dritten Abt von Montecassino kennen.[1]) Als solchen bezeichnet ihn Gregor der Grosse und erklärt zugleich, einen Teil seiner Kenntnis von S. Benedikts Leben den Erzählungen des Simplicius zu verdanken.[2]) Gregor schreibt das am Ende des Jahres 593. Damals war Simplicius längst gestorben, denn nach ihm haben bis zur Zerstörung Montecassinos (581) noch zwei Aebte regiert. Bevor also das Originalexemplar nach Rom kam und zwar vielleicht ziemlich lange vorher, hatte Abt Simplicius eine Abschrift von Montecassino aus versendet, mit der er meinte, dem Werke seines Lehrers die weiteste Verbreitung zu sichern. Von der Persönlichkeit des Simplicius wissen wir sonst nichts; die unbeholfenen rhythmischen Verse, die man mit den gleichzeitigen eleganten Distichen des Marcus von Montecassino vergleichen muss, verraten eine recht geringe Bildung. Simplicius war vielleicht ein guter Hirt, aber gewiss ein schlechter Grammatiker.

4. Im Winter 787 hatte Karl der Grosse auf seiner italienischen Heerfahrt dem Kloster Montecassino einen Besuch abgestattet. Kurze Zeit nach seiner Rückkehr im Sommer 787, richtete er an Abt Theodemar von Montecassino († 797) verschiedene Bitten und Fragen, die die vorbildliche Zucht des Benediktinischen Mutterklosters betrafen; unter anderem erbat er eine Abschrift aus dem Originalexemplar der Regula, das er vielleicht mit eignen Augen während seines Besuches erschaut hatte. Zur Antwort bediente sich Theodemar der Feder des damals wieder in Montecassino weilenden Paulus Diaconus. Der Brief ist erhalten[3]), er kündigt die Uebersendung der gewünschten Abschrift mit folgenden Worten an: *iuxta praeceptionem vestram en vobis regulam beati patris de ipso codice, quem ille suis sanctis manibus exaravit, transscriptam direximus; in fine autem sacrae eiusdem regulae hymnos, qui secundum instituta beati patris nostri per singula officia vel festivitates cantari debent, adnexuimus.* Da die Benediktinerregel in Karls Reich längst verbreitet war, so können wir ohne weiteres den Zweck der Bitte und der Sendung verstehen. Karl wollte kein beliebiges Exemplar der Regel, sondern ein möglichst genaues, authentisches. Wer nun auch die Abschrift überwacht haben wird — wir können an Paulus denken —, seine Absicht muss gewesen sein dem Original möglichst buchstabengetreu zu folgen. Karl selbst aber wird dafür gesorgt haben, dass bei seinen Bemühungen um Einschärfung der Benediktinerregel diese Abschrift als Grundlage bei ihm verblieb und durch aus ihr genommene treue Kopien sich vervielfältigte. Auch werden wir zu denken haben, dass auf den Synoden von 802 zu Aachen und 813 zu Mainz, wo die Regula in der Turma der Aebte und Mönche verlesen und besprochen wurde, die Debatten sich an Karls Normalexemplar anschlossen.

---

1) Vgl. oben S. 627. 2) Dialog. II praef. 3) Ed. Dümmler, Monum. Germ. Epp. IV 510.

5. Ein besonderes Zeugnis, das derartige Vermutungen zu bestätigen scheint, findet sich im Benediktbeurer sog. Rotulus historicus aus dem Ende des elften Jahrhunderts.[1]) Darnach hätte Karl dem Kloster Benediktbeuern nebst anderen litterarischen Schätzen auch eine Kopie des Normalexemplars geschenkt: *Puronensem locum augebat libris illuc traditis novi ac veteris testamenti, quos per capellanum suum corrigit et caro suo misit Elilando abbati, regulamque sancti Benedicti patris de ipso codice, quem ipse suis sanctis manibus exaravit, transcriptam direxit cum sanctis reliquiis eius, brachio sc. ipsius.* Man wird nicht fehl gehen, wenn man aus der wörtlichen Uebereinstimmung des Rotels mit dem Brief Theodemars[2]) schliesst, dass es eine Benediktbeurer Handschrift gab, in der dieser Brief mit der Regel vereinigt war; wie wir denn Brief und Regel auch in anderen Handschriften zusammen finden und als wahrscheinlich voraussetzen dürfen, dass die Vereinigung schon im Normalexemplar Karls vollzogen war, um dessen officiellen Charakter immer von neuem beweisen zu können. Ich bezweifle aber, dass diese Benediktbeurer Handschrift ein eigentliches Geschenk Karls und mehr war als die beliebigen Exemplare anderer Bibliotheken mit gleichem Inhalt.

6. Mit besserem Grund kann man auf Karls philologisch gerichtete Bestrebungen unmittelbar zurückführen den Satz, der in der Wiener Handschrift lat. 2232 der Benediktinerregel unter andern Einträgen am Schluss (fol. 60^{v}) sich findet: *regulam sancti Benedicti ad conservandam et ad conplendam sponte non inviti promisimus. quam hic bene conscriptam et exemplatam habetis per ipsam, quam ipse conscripsit beatissimus Benedictus manibus suis.* Die Wiener Handschrift gehört in den Beginn des neunten Jahrhunderts und nach Deutschland. Ihr unmittelbarer Zusammenhang mit Karls Normalexemplar ist durch den mitgeteilten Satz bezeugt, falls dieser nicht aus einer älteren Vorlage übernommen ist.

7. Die Bemühungen Karls um die Benediktinerklöster wurden von Ludwig dem Frommen, man weiss in wie einseitiger Weise, fortgeführt. Sein Berater dabei war Benedikt, Abt von Aniane in Aquitanien, der schon unter Karl eine umfangreiche reformatorische Thätigkeit geübt hatte, unter Ludwig aber als Abt von Inda in der nächsten Nähe der kaiserlichen Pfalz von Aachen waltete. Er hat auf dem grossen Reformtag 817 zu Aachen, in der Turma der Klosterangehörigen, mehrere Tage lang die Regel erklärt. Er hat im Codex regularum hinter der Regula S. Benedicti die älteren ihm zugänglichen Mönchsregeln zu einem Corpus vereinigt. Er hat in der Concordia regularum jedes Kapitel der Benediktinerregel mit den betreffenden Abschnitten der älteren Regeln zusammengehalten. Aber, wenn wahr ist, was Hauck sagt[3]), dass er dabei nichts im Auge hatte, was nur entfernt an wissenschaftliche Zwecke erinnere, so wäre von vornherein fraglich, ob er in seinen Arbeiten auf das Normalexemplar irgendwelche Rücksicht nahm und von der gesicherten Grundlage des Textes ausgehen wollte.

---

1) Mon. Germ. SS. IX 216. 2) Oben S. 629. Anm. 3.
3) Kirchengeschichte Deutschlands II 542.

8. Andere Kreise blieben von dem Geiste Karls auch nach seinem Tode beherrscht. Die Textgeschichte der Regula giebt uns dafür ein merkwürdiges Beispiel. Als Ludwig befohlen hatte, das klösterliche Leben überall nach dem Vorbild Indas zu gestalten, als es galt, die auf den Reformtagen zu Aachen 816 und 817 beschlossenen Statuten in den Klöstern einzuführen, und die Ankunft der kaiserlichen Inspektoren bevorstand, sandte Haito, Bischof von Basel und Abt von Reichenau, zwei junge Reichenauer Brüder an die Musterschule Benedikts von Aniane nach Inda[1]), den Mönch Tatto, der später in Reichenau als Lehrer berühmt wurde, und Grimalt, den späteren Abt von St. Gallen und Erzkapellan Ludwigs des Deutschen. Reginbert aber, der Lehrer und Bibliothekar damals in Reichenau, trug den beiden auf, bei dieser Gelegenheit eine Abschrift aus dem Normalexemplar der Regula zu nehmen. Denn sein Wunsch war es seit langem, beides nebeneinander zu haben: den authentischen Wortlaut S. Benedikts und die *traditio moderna*. Unter den Briefen und Aufzeichnungen, die Grimalt und Tatto von ihrer „Gesandtschaftsreise“ heimschickten, befand sich ein uns erhaltener Brief an Reginbert.[2]) Sie erklären dem Lehrer: sein Wunsch sei erfüllt: sie schickten anbei *regulam beati Benedicti, quae de illo transscripta est exemplare, quod ex ipso exemplatum est codice, quem beatus pater sacris manibus suis exarare curavit.* Ihre Abschrift, sagen sie, sei silben- und buchstabentreu. Sie hätten aber auch den anderen Wunsch Reginberts erfüllt: wo S. Benedikt ungrammatisch (*non secundum artem*) geschrieben zu haben scheine, da hätten sie am Rand ihrer Abschrift gegenüber den betreffenden Lesarten mit zwei Punkten die Varianten notiert, die sie aus den Exemplaren der *magistri moderni* zusammengelesen hätten; wo S. Benedikt etwas geschrieben habe, das sich bei den Modernen gar nicht finde, da hätten sie es mit zwei Punkten und dem Obelus angezeigt. Andere auf ihrer Reise kopierte Schriften müssen sie nachgesandt haben. Reginbert vereinigte alles zu einem Sammelband und machte in dem sorgfältig von ihm geführten Accessionskatalog der Reichenauer Bibliothek, den Legipont[3]) und Neugart[4]) uns gerettet haben, folgenden Eintrag: *in vigesimo libello est regula sancti Benedicti abbatis et hymni Ambrosiani et epistola ad regem Karolum de monasterio S. Benedicti directa et capitulares . . . . . de statu regulae et martyrologium per anni circulum, quem Tatto et Crimolt mihi condonaverunt.* Wie man sieht, hängen diese Schriftstücke eng zusammen: der Regula folgen *hymni*, wie solche die Cassinesen ihrer Abschrift beigefügt hatten; es folgt der Brief Theodemars, den wir in diesem Zusammenhang anzutreffen erwarten durften; es folgen *capitulares* . . . . . (nach Legipont, *capitulares* . . . nach Neugart) *de statu regulae*, welche lückenhaft überlieferten Worte wir vielleicht zu *capitula* ⟨*et*⟩ *res*⟨*ponsa*⟩ *de statu regulae* ergänzen dürfen: *capitula* nämlich die Kapitel aus Aachen vom 10. Juli 817, *responsa de statu regulae* nämlich allerhand Auskunft

1) Vgl. Seebass, Zeitschrift für Kirchengesch. XII 331 Anm. 1.
2) Siehe Urkunde IIII.
3) Ziegelbauer, Historia rei litterariae ordinis S. Benedicti (1754) I 571.
4) Episcopatus Constantiensis (1803) I 1 pag. 550.

über die Beobachtung der Regel in Inda; es folgt schliesslich das Martyrologium, weil in den Statuten von 817 eine regelmässige Vorlesung aus ihm beim Kapitel eingeschärft worden war.[1])

9. Bald nach 817 hat auch Smaragd in seinem Kommentar zur Regula S. Benedicti sich auf die Urhandschrift des Verfassers berufen: *unde et beatus Benedictus*, sagt er[2]), *cum dixisset „neque praesumat quisquam cum abbate suo proterve", non dixit „intus aut foris", sicut aliqui codices habent, sed sicut in illo, quem manibus suis scripsit, „proterve aut foris monasterium" reperitur positum.* Man würde unbedenklich auch diese Worte auf das Normalexemplar Karls beziehen, wenn nicht in dem viel älteren Regel-Kommentar des Paulus Diaconus folgender Grund für die Richtigkeit einer Lesart an anderer Stelle beigebracht würde[3]): *maxime in regula sancti Benedicti, quam ipse scripsit, repertum est.* Man wird also nach gemeinsamen Beziehungen Pauls und Smaragds zu älteren Gelehrten suchen müssen, und es mögen italienische Vorgänger des Paulus Diaconus gewesen sein, welche die Handschrift S. Benedikts an ihrem Standort in Montecassino konsultiert haben.

Vorausgesetzt dass die vorhandenen und bisher vorgeführten äusseren Zeugnisse ein einigermassen vollständiges Bild von der hier behandelten Textgeschichte geben, so waren die folgenreichsten Ereignisse in dieser: die Veranstaltung der Editio princeps durch Simplicius in Montecassino um das Jahr 560, die bald nach 787 für Karl den Grossen besorgte Abschrift des immer noch sorgfältig gehüteten Originals, die Verbreitung dieser Abschrift durch neue Abschriften im Karolingischen Reich, der Untergang des Originals im Jahr 896.

Kapitel III.

Die ältesten Citate und Kommentare.

Es sind die geschichtlichen Zeugnisse durch die Prüfung der ältesten Citate und Kommentare zu ergänzen. Dabei muss zugleich auf die handschriftliche Ueberlieferung dieser Zeugen eingegangen werden; auf die Drucke, wie auch auf die jüngeren Handschriften ist fast kein Verlass, da die meisten nach den landläufigen Texten der Regula durchgesehen und verändert worden sind.

1. So wie die Regula S. Benedicti an ältere morgen- und abendländische Klosterregeln sich anlehnt, wird sie ihrerseits, bevor sie die Alleinherrschaft im Westen

1) Capit. monastic. a. 817 cap. 69 (ed. Boretius, Monum. Germ. Capitular. I pag. 347).

2) Ed. Migne, Patrol. lat. 102, 747.

3) Bibliotheca Casinensis vol. IV Florileg. pag. 130.

erlangt und in ihrer Gesamtheit Annahme findet, stückweise in die Gesetzgebung italienischer und französischer Klöster hineingezogen. Caesarius, Bischof von Arles († 542), macht, wie selbstverständlich, von ihr noch keinen Gebrauch, weder in der Mönchs- noch in der Nonnenregel.[1]) Ebensowenig sein Nachfolger Aurelian. Auch Columba, der Stifter von Luxeuil und Bobbio († 615), schreibt sein Gesetzbuch noch unberührt vom milden Geiste Benedikts. Aber seit etwa 629 wird in Luxeuil und in den von dort gegründeten französischen Klöstern neben der Columbanischen die Benediktiner-Regel eingehalten[2]) und in Bobbio leben die Mönche wenigstens schon unter Abt Bobulenus, wie wir aus einer unverdächtigen Urkunde Papst Theodors I. vom Jahr 643 sehen[3]), *sub regula sanctae memoriae Benedicti vel* (= *et*) *reverendissimi Columbani*.

Wir müssten uns begnügen diese Thatsachen festzustellen und das schrittweise Vordringen der Benediktinerregel im siebenten Jahrhundert nach den Urkunden der Klöster und andern geschichtlichen Zeugnissen[4]) zu verfolgen, wenn wir nicht in der Lage wären, aus einigen erhaltenen Denkmälern dieser Uebergangszeit unseren Zwecken bestimmter Dienendes zu ergründen. An Fülle und Wichtigkeit stehen dabei die französischen Denkmäler voran.

2. Ein erster fester Stützpunkt ist die *Regula a Donato collecta ad virgines.* Donat verfasste sie als Bischof von Besançon und wahrscheinlich erst gegen Ende seines Lebens, in der Mitte des siebenten Jahrhunderts, für ein nahe gelegenes Nonnenkloster. Wenig eigenes hinzufügend, arbeitete er, wie er selbst bezeugt, im wesentlichen nur die Gesetzbücher des Benedikt, Columba (*beatissimorum Benedicti et Columbani abbatum*) und Caesarius zusammen. Die Mehrzahl der Kapitel ist wörtlich aus der Benediktinerregel abgeschrieben und zwar nach einem Exemplar der interpolierten Version derselben. Denn wenn auch die Regula Donati nur als Bestandteil der unten genauer zu besprechenden Sammelwerke des Benedikt von Aniane auf uns gekommen ist, so dass wir den Text der Regula S. Benedicti in ihr wie durch zwei verschiedenfarbige Gläser erblicken, so kann über das obwaltende Verhältnis eine Täuschung nicht aufkommen, und ich darf auf die ausgewählten Stellen[5]) in den Tabellen meines ersten Kapitels verweisen.

3. Ganz ausser Acht gelassen hat man bisher, vermutlich weil die Jugend der überliefernden Handschrift geringes Vertrauen einflösste, einen merowingischen Brief aus etwa der gleichen Zeit mit wertvollen, auch der Textgeschichte förderlichen Angaben über Einführung und Einhaltung der Benediktinerregel in einem südfranzösischen Kloster. Er steht in der von P. Gallus Kemly († c. 1477) geschriebenen Hand-

1) Vgl. C. F. Arnold, Caesarius v. Arelate, Leipzig 1894, S. 500—509.

2) Vgl. A. Malnory, Quid Luxovienses monachi ad regulam monasteriorum contulerint, Paris 1894, S. 20—42.

3) Jaffé 2053 (1590).

4) Vgl. Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands I 274 und 284.

5) Siehe oben S. 607, 612 (cap. 7, 142 und 19, 2), 614 (cap. 25, 8 und 28, 8), 617.

schrift St. Gallen 917 pag. 3[1]), ist einer gleichfalls von Kemly geschriebenen Regula S. Benedicti (pag. 6—48) vorangestellt und, wie er schon ursprünglich durch den Inhalt mit ihr zusammenhängt, auch äusserlich in der vorliegenden Abschrift durch seinen Titel *prefacio opusculi* auf sie bezogen. Zwischen Brief und Regel steht ein mit *Ethimoloya* überschriebenes Kapitel aus Isidors Origines (VIII 13), in welchem einige Termini des Mönchswesens erklärt werden (pag. 4); es folgt als *Argumentum* das Gedicht des Simplicius[2]); dann das Kapitelverzeichnis der Regel, *Capitulacio* genannt, und nun diese selbst mit dem Titel *Incipit prologus in regulam eximii patris nostri sancti Benedicti* und der Schlusschrift (pag. 48) *Facientibus hec regna patebunt eterna Amen Explicit regula sancti benedicti legislatoris nostri.* Der Brief ist von einem nicht näher bezeichneten Venerandus, offenbar einem weltlichen Grossen, an Constantius, den Bischof von Albi, gerichtet. Wir erfahren aus ihm, dass Venerandus vor einigen Jahren das Kloster Altaripa gegründet und unter Aufsicht des damaligen Bischofs Fibicius, eines Onkels des Constantius, gestellt hat. Diese Stiftung wiederholt Venerandus jetzt ausdrücklich und ebenso eine jetzt oder gleichfalls schon früher dem bischöflichen Spital Letarium gemachte Schenkung. Nur Constantius war bisher bekannt: er begegnet in den zwanziger und dreissiger Jahren des siebenten Jahrhunderts als Bischof von Albi in den Unterschriften verschiedener Konzile und in dem Briefwechsel des Bischofs Desiderius von Cahors, den eine andere St. Galler Handschrift aus dem neunten Jahrhundert allein erhalten hat; die Tradition erklärt ihn als Begründer der ersten Benediktinerklöster seines Sprengels. Der Brief war, wie wir ihm selbst weiter entnehmen, an Constantius nicht allein abgesandt worden, sondern als Vorwort eines Buches (*praesens liber, praesens volumen*). Am Schluss dieses Buches stand eine „Institutio" für das Spital: sie ist verloren. Den eigentlichen Inhalt des Buches machte das Statut für Altaripa aus, nämlich die Regel, wie sie hier heisst, des heiligen römischen Abtes Benedikt. *Regulam sancti Benedicti abbatis Romensis, quam praesens continet liber, in arce sanctae ecclesiae Albiensis recondendam dereximus.* Sie war in Albi damals noch unbekannt, und vielleicht hier zuerst in Frankreich erscheint sie ausser Zusammenhang mit der Regel des Columba. Nach der vorliegenden Ueberlieferungsart muss man annehmen, dass wie der Brief, so die in der St. Galler Handschrift folgende Regula zurückgeht auf das Albigenser Original oder eine Kopie davon. Der Brief strotzt in Kemlys Abschrift von Lesefehlern, die jedoch eine Vorlage in merowingischer Schrift nicht nothwendig voraussetzen, da Kemly bei anderer Gelegenheit auch aus karolingischer Schrift die wunderlichsten Dinge herausgelesen hat. Der Text der Regula ist von ähnlichen Fehlern frei: er musste dem St. Galler Konventualen geläufiger sein als jedes andere Schriftstück. Um so auffälliger sind einzelne Lesarten bei ihm, z. B. prol. 39 *fidei*, cap. 7, 9 *ablactum*, die sich in den ältesten Vertretern der interpolierten Klasse wiederfinden, aus den

1) Scherrer, Verzeichnis der Hss. der Stiftsbibliothek von St. Gallen, S. 343.
2) S. Urkunde I.

landläufigen Handschriften der Regula aber längst mussten verschwunden sein. Man wird also den im allgemeinen kontaminierten Text der Handschrift St. Gallen 917 hie und da mit der Albigenser Handschrift in Verbindung bringen dürfen, ohne ihm allzu grosses Vertrauen entgegen zu bringen. Die besondere Bedeutung des Briefes mit der eigentümlichen Bezeichnung Benedikts als eines Abtes von Rom, wobei das seltene Adjektiv *Romensis* für *Romanus* auffällig ist, kann erst später erhellen. Kemly kann übrigens seine Vorlage sogut wie in St. Gallen auf einer seiner vielen und ziemlich weiten Wanderfahrten aufgefunden haben. Ich bringe unten den Brief in vollständigem Abdruck als Urkunde II.

4. Zeitlich und örtlich nicht genau bestimmbar, aber wahrscheinlich hier einzureihen ist die sog. Regula Magistri, eine Mönchsregel noch aus dem siebenten Jahrhundert für ein französisches Kloster. Sie ist im allgemeinen eine Umschreibung der Regula S. Benedicti, enthält aber, besonders am Anfang, ganze Abschnitte des Vorbildes auch wörtlich. Die Ueberlieferung ist vortrefflich. Eine vollständige Abschrift besitzen wir in der mit der Abfassung der Regel fast gleichzeitigen Handschrift zu Paris lat. 12205 (*b*) und Auszüge in der Handschrift zu Paris lat. 12634 (*a*), die desgleichen etwa am Beginn des achten Jahrhunderts und, wie die vollständige, in Uncialen geschrieben ist. H. Lebègue hat beide von Fall zu Fall für mich verglichen. Neben ihnen kommen Benedikts von Aniane[1]) Citate (*c*) kaum anders in Betracht als das Gewicht des einen Zeugen gegen den andern verstärkend (*ac* gegen *b*, *bc* gegen *a*).

Der von der Regula Magistri bezeugte Text der Regula S. Benedicti ist in unserem ersten Kapitel als unverfälscht und frei von den gewaltsamen Veränderungen der einen Handschriftenklasse befunden worden. Wenn man aber ins einzelne geht, so findet man hie und da, bald in *a* und bald in *b* Lesarten, die denen der interpolierten Handschriften entsprechen; man vergleiche die Gegenüberstellungen zu cap. 4, 44 7, 8 7, 9 7, 24 7, 49 7, 97. Es lag also in dem Kloster der Regula Magistri auch eine vollständige Handschrift der interpolierten Benediktinerregel. Und wenn aus dem allgemeinen Charakter des in der Regula Magistri citierten Wortlautes folgt, dass der reine Text der Regula S. Benedicti schon ein Jahrhundert vor Karl dem Grossen nach Frankreich gedrungen war, so folgt aus den gelegentlichen Interpolationen der Regula Magistri, dass dieser reine Text zu kämpfen hatte mit dem bereits ansässigen interpolierten.

5. Längst erfreute sich die Benediktinerregel in Frankreich allgemeiner Anerkennung, als Chrodegang, Bischof von Metz (744—766), sie in seinen Statuten für die Kanoniker adaptierte. Dass er dabei von der interpolierten Form ausging, darf man mit Sicherheit aussprechen, seitdem W. Schmitz in der Leidener Handschrift Voss. lat. 94 F. die ursprüngliche Fassung Chrodegangs aufgefunden und durch Um-

1) Edition des Codex regularum von Holstenius s. unten S. 647 Anm. 3 (Nachdruck der Regula Magistri des Codex bei Migne Patrol. lat. 88, 943—1052, nach der dritten Ausgabe des Holstenius); Edition der Concordia von Ménard s. unten S. 647 Anm. 6.



schrift der Tironischen Noten zugänglich gemacht hat.[1]) Man sehe in unserem ersten Kapitel zu cap. 19, 3 und cap. 23 der Regula S. Benedicti.

6. Wir verlassen zunächst Frankreich und wenden uns nach Italien. Die beiden berühmten Handschriften Vaticanus lat. 3835[2]) und 3836[3]), vom Priester Agimundus, nach der Art der Abkürzungen und den Zügen der in ihnen durchweg verwandten Unciale zu urteilen, eher im achten als im siebenten Jahrhundert und wahrscheinlich in Rom selbst geschrieben, wo sie laut der Subskription[4]) im Besitz der Basilica apostolorum Philippi et Iacobi sich befanden, enthalten mehrere in ihren Zusammenhängen noch nicht untersuchte Predigtsammlungen. So steht in 3836, fol. 198v—216, eine in der Schlusschrift als *Sermones sancti Augustini ad aedificationem animae* zusammengefasste Reihe von sechs Predigten. Während fünf davon auch in den Einzelüberschriften mit mehr oder weniger Recht dem Augustinus beigelegt werden, ist die sechste, mit welcher die Reihe beginnt (fol. 198v—199v), ohne Verfassersnamen und an der Spitze nur als *instrumentum magnum bonorum operum* bezeichnet. Reifferscheid[5]) hat sie nicht bestimmen können; aber Arevalo[6]) und Mai[7]) hatten sie längst richtig aufgeführt als viertes Kapitel der Regula S. Benedicti, das ja in den Handschriften mit *quae sunt instrumenta bonorum operum* überschrieben wird. In welche Zeit die Sammlung dieser „Erbauungspredigten" zurückreicht und ob etwa die erste erst von Agimundus aus einem Exemplar der Regula eingelegt und für die besonderen Zwecke einer nicht-klösterlichen Predigt zurecht gemacht wurde, lässt sich mit meinem mangelhaften Material nicht feststellen. Trotzdem dürfen wir aus der hier befolgten interpolierten Fassung der Regula, die wir gestützt auf die Ermittelungen unseres ersten Kapitels sofort erkennen können[8]), ohne zu grosse Kühnheit auf den Gebrauch der interpolierten Fassung zu Rom im siebenten oder achten Jahrhundert zurückschliessen. Ich habe daher das wichtige Zeugnis als Urkunde III mit allen Sonderheiten und im ganzen Umfang abdrucken lassen aus der sorgfältigen Abschrift, die ich der Güte von H. Plenkers verdanke, während ich G. Pfeilschifter verpflichtet bin für den ersten Hinweis auf den wahren Inhalt des Instrumentum.

7. Dass der älteste Kommentar zur Regel in Italien verfasst wurde, kann nicht bezweifelt werden. Aber über die Person des Verfassers herrscht Streit: die französischen und ihnen folgend die deutschen Benediktiner halten einen Franzosen Hildemar, die Mönche von Montecassino ihren Paulus Diaconus dafür. Dieser Gegensatz wird

1) S. Chrodegangi regula canonicorum, Hannover 1889.

2) Abbildung: Mai, Nova patr. bibliotheca I tab. VIII; Silvestre pl. 116.

3) Abbildung: Silvestre pl. 114.

4) Vatic. lat. 3835 fol. 329: *qui legis, obsecro, ut oris* (so) *pro scriptore, ut per apostolorum principum* (so) *solvatur* (so) *vincula Agimundi prb. peccatori* (so) *sicut inutili scriptori. deo caeli grates. basilica apostolorum Philippi et Iacobi;* s. Reifferscheid, Bibl. patr. I 566.

5) A. a. O. 553—577.

6) Isidoriana, pars IV cap. 97, 8 (= Migne, Patrol. lat. 81, 802).

7) A. a. O. pag. 124 adn. 4.

8) Vgl. S. 607 zu cap. 4, 44.

verständlich, wenn vorweg bemerkt wird, dass Eine Schrift in verschiedenen Fassungen vorliegt. Da es möglich ist, den für die Literaturgeschichte wichtigen Streit, der aber auch die Textgeschichte der Regula nahe genug berührt, endgiltig, wie ich hoffe, zu schlichten, so darf ich weiter ausholen.

8. Die kurze Fassung, mit der der Name des Paulus Diaconus verknüpft ist, steht in zwei Handschriften des zehnten Jahrhunderts, der Turiner G. V. 4 aus Bobbio (= T) und der berühmten CLXXV in Montecassino (= C). Von ihnen hängen andere mehr oder weniger unmittelbar ab; sie selbst aber stehen zu einander in keinerlei Abhängigkeitsverhältnis, sondern sind beide aus derselben älteren abgeleitet. Diese trug die Inschrift *Incipit expositio Pauli diaconi super regulam sancti Benedicti abbatis* und einen entsprechenden Schlussvermerk. Aus eben solcher Inschrift entnahm sich der um das Jahr 980 schreibende Mönch von Salerno die Nachricht, dass Paulus Diaconus, nach dem Tode des Arichis (787) in das Kloster von Montecassino eingetreten, auf die Bitten seines Abtes und der Brüder einen Kommentar mit dem Titel *super regulam* verfasst habe.[1])

Seitdem die Mönche von Montecassino einen Abdruck des Textes von C veranstaltet haben[2]), ist es möglich den Wert der eben mitgeteilten Ueberlieferung zu prüfen. Denn wohlverstanden: eine auf alte Handschriften sich stützende Ueberlieferung ist es, keine blosse Mutmassung, die hier von einem Diakonen Paulus als Verfasser spricht und jedem mit den literarischen Verhältnissen Vertrauten die Annahme nahe legt, dass wir in der Erklärung der Regula ein Werk des langobardischen Geschichtschreibers zu erkennen haben.

Die Sprache des Erklärers ist, wie C. Neff gezeigt hat[3]), in genauer Uebereinstimmung mit der Sprache des Geschichtschreibers; nur dass hie und da vulgärere Formen unterlaufen. Das aber würde sich einfach erklären, wenn der Kommentar eine Jugendarbeit ist. Man weiss, dass Paulus zu einer gewissen grammatischen Korrektheit nur durch Selbstzucht gelangt ist und daher die letzten Bücher der Langobardengeschichte, die zu mundieren er nicht mehr Zeit fand, nicht nur stilistisch, sondern auch sprachlich hinter den früheren zurückbleiben.

Betrachtet man Inhalt und Aufbau, so enthüllt sich uns ein höchst eigenartiges Denkmal exegetischer und kritischer Kunst. Nach einem aus den ersten Worten der Regula (*obsculta, o fili, praecepta magistri*) abgeleiteten Prinzip wird Benedikts Buch als belehrende Ansprache des Meisters gefasst, deren oft von der geraden Strasse abweichender Gang bestimmt werde durch die Gegenrede des aufmerksam folgenden aber nicht überall sofort gewonnenen Schülers. Des Interpreten Kunst und, man kann

1) Mon. Germ. SS. III 488.

2) Bibliotheca Casinensis vol. IV 1880 (Florilegium Casinense pag. 1—173) und Ad XIV saecularem sanctissimi patris Benedicti nativitatis annum Pauli Warnefrid in sanctam regulam commentarium archi-coenobii Casinensis monachi nunc primum ediderunt, Montecassino 1880.

3) De Paulo diacono Festi epitomatore, Erlangen 1891.

sagen, Grazie zeigt sich bei der Aufdeckung und Ergänzung dieser Zwischenfragen. Innerhalb der Kapitel und zwischen ihnen lässt er einen festen, oft vom Verfasser nicht gewollten Zusammenhang entstehen. Dass er aber ins Tüfteln verfällt, vergessen wir, da uns überall seine wahre und liebenswürdige Sorge entgegentritt, dem Schüler möge ja kein Wort des Lehrers verloren gehen.

Zu der Auseinandersetzung zwischen Lehrer und Schüler tritt, um die Lebhaftigkeit zu erhöhen, die zwischen dem Erklärer und seinen Vorgängern. Vielfach werden die Meinungen früherer Gelehrten erörtert[1]) und die Lesarten anderer Handschriften geprüft.[2]) An einer Stelle wird das Zeugnis der in Montecassino liegenden Originalhandschrift angerufen[3]); anderswo wird auf die Notwendigkeit einer Konjektur hingewiesen.[4]) Wir sehen vor uns ein belebtes Bild mittelalterlichen Unterrichtes und blicken zurück auf die reiche Entwickelung wissenschaftlicher Studien, die vorausgegangen ist. In welchem Land, in welchem Kloster befinden wir uns?

Da der Erklärer ebensowohl sich auf die Verhältnisse seiner Umgebung fortwährend beruft als das allzu naheliegende beim Namen zu nennen unterlässt, so gelingt die Antwort nur soweit, dass wir ein Kloster in der Diöcese Mailand bezeichnen können. Ein grosses Haus ist es mit reichem Besitz[5]); viele Oblati werden in ihm erzogen[6]), zahlreiche und hochgestellte Fremde verkehren als Gäste.[7]) In der Nähe wohnt eine Kongregation von Kanonikern (*clerici canonici*), die zu dem Kloster in nahen Beziehungen steht.[8]) Der Weg vom Kloster nach Mailand oder nach den vor

---

1) *iste locus varie (varie a variis) intellegitur* und *istum locum varie intellegunt sapientes* Florileg. pag. 44 col. 1, pag. 77 col. 1, pag. 131 col. 1, pag. 141 col. 1; *alii sunt qui intellegunt . . et iterum sunt alii qui intellegunt (dicunt)* pag. 122 col. 1, pag. 126 col. 1, pag. 131 col. 1, pag. 141 col. 1, pag. 156 col. 1; *sunt enim multi qui dicunt . . et iterum sunt alii qui dicunt* (und ähnliches) pag. 55 col. 1, pag. 60 col. 1, pag. 77 col. 1, pag. 122 col. 1, pag. 141 col. 1; *in hoc loco oritur quaestio* pag. 55 col. 1; *sed ille primus sensus nobilior secundo* pag. 44 col. 2, vgl. pag. 126 col. 1.

2) *quidam libri habent* Florileg. pag. 12 col. 2; *multi ponunt* pag. 18 col. 1; *sunt enim alii (multi) libri qui habent* pag. 35 col. 2, pag. 41 col. 1, pag. 70 col. 1; *sunt enim multae (aliae) regulae quae habent* pag. 92 col. 2, pag. 111 col. 2, pag. 127 col. 1, pag. 130 col. 1; vgl. pagg. 68 col. 2 und 136 col. 1.

3) Florileg. pag. 130 *sunt aliae regulae, quae habent „absque murmuratione". et iterum sunt aliae regulae, quae habent „absque iusta murmuratione". fuerunt enim alii, qui dixerunt „non est bonum, ut habeat iustam murmurationem, quia murmuratio iusta esse non potest". deinde fuerunt alii, qui studiose intellegentes invenerunt loca, ubi „iusta murmuratio" reperitur . . . . ecce quia inventa sunt loca, ubi „iusta murmuratio" reperitur, bene in hoc loco iusta murmuratio habetur. maxime in regula sancti Benedicti, quam ipse scripsit, „iusta" repertum est.* Vgl. oben S. 632.

4) Florileg. pag. 137 (zu Reg. Ben. cap. 48): *quod dicit „usque decimam plenam laborare", istud „plena" non potest stare, quia si usque plenam laboraverint horam decimam, tunc non possunt implere omnia cum luce. et propterea „decima" debet esse, sed non „plena".*

5) Florileg. pag. 166 col. 2. 6) Ib. pag. 157 col. 2.

7) Ib. pag. 113 col. 1; pag. 165 col. 1.

8) Ib. pag. 113 col. 1; pag. 119 col. 1; pag. 120 col. 1; pag. 122 col. 1; pag. 143 col. 2 seq.

Mailands Thoren gelegenen Klöstern ist weit[1]); eine kleine Reise ist es bis zur Residenz des Königs[2]) d. h. bis Ticinum (Pavia).

Wer aber ist dieser König? ein Langobarde oder schon ein Karolinger? Für frühe Zeit spricht die in die Erklärung des 14. Kapitels eingelegte recht altertümliche Mailänder Heiligenreihe[3]); die Erwähnung von Klöstern, die noch der Regel Columbas folgen[4]); die Erwähnung eines sonst gänzlich unbekannten Provinzial-Konzils.[5]) Dagegen weisen die *clerici canonici* und die als vornehmer Besuch neben *episcopi* und *abbates* erwähnten *comites*[6]) doch schon auf die Zustände unter Pippin. Nun liegt aber an einer gleichfalls für spätere Zeit sprechenden Stelle, wo Allerheiligen als allgemein begangenes Fest erwähnt wird[7]), wie der Wortlaut zeigt, eine Interpolation vor. Man wird also auch sonst die Möglichkeit einer karolingischen Retouche zugeben müssen, wie denn ohne fortwährende Neubearbeitung ein solches Hand- und Lehrbuch gar nicht im Gebrauch zu halten war.

Ist der Kommentar noch in Langobardischer Zeit entstanden, so vereint sich trefflich, was wir aus ihm über seinen Verfasser entnehmen können, mit dem, was wir sonst von Paulus Diaconus wissen. Dieser nämlich, wie bekannt, ist am Hof erzogen worden und auf den Rat des Königs Ratchis (744—749) in den geistlichen Stand getreten; im vorgeschrittenen Alter finden wir ihn als Mönch auf Montecassino, von wo er 782 für einige Jahre an den Hof Karls des Grossen übersiedelt. Für die Jugendzeit und das Mannesalter stehen ausser diesen ganz allgemeinen Daten keine weiteren zur Verfügung. Doch spricht er in der Langobardengeschichte mit einer gewissen Vorliebe und aus eigener Anschauung, die er nach seiner Aussage vor 774 gewonnen hat, über Monza[8]), und aus seinem Gedicht auf den *maximus Larius*[9]), der für die Klöster an den See-Ufern und die Tafel des Königs reiche Gaben beherberge und des höchsten Preises wert sei, wenn er allen Schiffbruch vermeide, hat man längst auf einen längeren Aufenthalt in der Nähe des Comer Sees geschlossen.[10]) Jetzt dürfen wir diese Ueberlieferungen und Annahmen dahin ergänzen, dass Paulus Diaconus schon vor 774 in einem Kloster gelebt und gelehrt hat, dass dieses Kloster in der Nähe des Comer Sees und von Monza, in einiger Entfernung von Mailand und Pavia gelegen war, dass er dort für seine Schüler die Expositio aufgezeichnet und vorgetragen hat, die wir in einer ihr erst nach der Zeit seines persönlichen Wirkens gegebenen Fassung besitzen; dass er nach dem Zusammenbruch des Reiches sein Kloster verliess, um als *exul inops*[11]) in das von Montecassino überzutreten.

---

1) Florileg. pag. 146 col. 1. 2) Ib. pag. 166 col. 2. 3) Ib. pag. 91.

4) Ib. pag. 76 col. 2: *sunt monasteria aliqua, in quibus aliorum regula observatur; verbi gratia Columbani et reliquorum.*

5) Ib. pag. 92 col. 1. 6) Ib. pag. 113 col. 1; pag. 143 col. 1. 7) Ib. pag. 91 col. 2.

8) Hist. Langob. IV 21. 22. 47; V 6; vgl. Dümmler, Neues Archiv XVII 399.

9) Ed. E. Dümmler, Poet. lat. aevi Carol. I 42 c. IV.

10) F. Dahn, Paulus Diaconus I. Abt. S. 66.

11) Carm. II 128 (ed. Dümmler, Poet. aevi Carol. I 40).

9. Die Geschichte des Paulinischen Kommentars ist mit der Erwähnung der karolingischen Retouche, die ihn hie und da betroffen hat, nicht abgeschlossen. In französischen und deutschen Handschriften ist eine erweiternde Fassung unter dem Namen eines gewissen Hildemarus erhalten; R. Mittermüller hat sie herausgegeben[1], C. Cipolla wertvolle kritische Nachträge gebracht.[2]) Es bleibt aber manches zu sagen.

Die Ueberschrift lautet in der besten Handschrift des elften Jahrhunderts, die aus Dijon nach Paris kam und dort als lat. 12637 geführt wird: *Incipit traditio super regulam sancti Benedicti, quam magister Hildemarus monachus tradidit et docuit discipulis suis, quocirca obsecro, cum aliquid incompositum sive inhonestum ibi inventum fuerit, non magistro sed discipulis imputetur.*[3]) Dieser Titel entspricht durchaus dem Inhalt: kein eigentlich publiziertes literarisches Werk ist die Traditio, sondern die Niederschrift eines Diktates in der Schulstube. Und zwar ist den Schülern wortwörtlich die Expositio des Paulus diktiert worden. Nur gelegentlich hielt der Lehrer inne, um persönliche Bemerkungen einzuschalten; diese haben die Hörer in ihrem Scriptum entweder in der ersten Person festgehalten[4]) oder mit Hinzufügung des Namens *Hildemarus* in die dritte umgesetzt.[5]) Solche Zuthaten des Hildemar, die den Kern der Sache fast nirgends berühren, enthalten allerhand philologisches Detail, Lehren des schönen Stils, Anweisungen für den richtigen Vortrag. Es ist ein buntes Gemenge, das zusammen mit der Expositio des Paulus und ähnlichen Niederschriften und Kommentaren für die Geschichte des Unterrichts bis jetzt völlig unverwerteten Stoff liefert. Hier geht es uns nur an, weil zugleich die persönlichen Verhältnisse des Lehrers durch seine Beigaben und Beilagen aufgeklärt werden.

Hildemar ist aus dem Frankenreich gekommen und stellt was zu Hause der Brauch ist — *in Francia in meo monasterio*[6]), *in monasteriis Francorum*[7]) — in Gegensatz zu dem in Italien Vorgefundenen. Wie Paulus lehrt er in der Diöcese Mailand; er hat dessen Bemerkungen über Mailändische Dinge noch vermehrt.[8]) Ja auch das Kloster kann von dem des Paulus kaum verschieden gewesen sein: so sehr fehlt ihm der Anlass, ganz spezielle Bemerkungen seines Vorgängers zu berichtigen. Nur einmal, wo Paulus sagt *monachus si non potest ita venire* (sc. *ut ad completorium paratus possit esse*), *vadit ad mansionem in alterum locum nostrum, quem habemus*[9]), muss Hildemar einschränkend setzen *si habemus.*[10])

---

1) Expositio regulae ab Hildemaro tradita et nunc primum typis mandata. Regensburg 1880.

2) Memorie d. Reale Accademia d. Scienze di Torino, serie II tom. XLV pag. 150—166.

3) Cipolla pag. 152.

4) Ed. Mittermüller p. 565: *haec vestra, nisi fallor, fuit interrogatio.*

5) Ib. pag. 430: *epistolam, quam Hildemarus magister scripsit*; ib. *incipit traditio eiusdem*; ib. pag. 483 *ex tractatu Hildemari in Luca euangelista*; ib. pag. 569 *insuper et ipse magister Hildemarus scripsit de eo, quod* etc.

6) Ib. p. 462. 7) Ib. pag. 572; vgl. pag. 369 und Tosti im Florileg. l. c. pag. 10.

8) Ib. pag. 476 *sicut in ecclesia Mediolanensi diaconus solet antiphonas imponere.*

9) Florileg. pag. 166 col. 2. 10) Ed. Mittermüller pag. 611.

Von den drei eingelegten Briefen hat er den von ihm selbst an den Bischof von Benevent gerichteten seiner Kladde entnehmen können[1]); die beiden andern von fremder Seite an Rambert, den Bischof von Brescia, gerichteten zeigen ihn in Beziehungen zum bischöflichen Archiv von Brescia.[2])

Die Briefe vermitteln auch einige Daten: Hildemars eigner Brief ist nach dem Jahr 833 geschrieben, der eine an Bischof Rambert im Jahre 845. Was in den sonstigen Beigaben chronologisch sich verwenden lässt, fällt in die Zeit Karls des Grossen und Ludwigs des Frommen und bleibt hinter der letzten Zahl zurück.

Nun gibt es eine Urkunde Ramberts von Brescia vom 31. Mai 841[3]) für das von ihm gegründete Kloster des heiligen Faustin, in der, wie Mabillon sah, offenbar unser Hildemar erwähnt wird: *denique*, sagt Rambert, *cum nostrorum fidelium et maxime sacerdotum ad hoc multorum saluti profuturum provocaremur opus*, *petere a sanctissimo viro domno Angelberto archiepiscopo fratres curavimus*, *quibus huius officii curam nostra committere posset sagacitas. ipse vero*, *ut vir doctissimus multorum affatim illustrationem desiderans et non sua sed omnia quae sunt Iesu Christi per omnia quaerens*, *concessit nobis fratres ex Franciae partibus advenientes quosque ob illuminationem suae ecclesiae insolubili sibi sociaverat vinculo*, *Leutgarium videlicet abbatem et Hildemarum monachum*, *quatinus ita nobis praestarent adiutorium*, *quemadmodum illi nunc praestant et semper praestabunt; quorum vita atque doctrina plurimi hoc in regno illustrati esse noscuntur.* Also Angilbert, der Erzbischof von Mailand (824 bis 860) — denn ein anderer kann nicht gemeint sein — hat 841 dem aus Frankreich zu ihm gekommenen Mönch Hildemar nebst seinem Genossen Leutgar, der Abt war oder wurde, nach dem Brescianer Kloster S. Faustin überzusiedeln verstattet, damit beide dort in gleicher Weise „zur Erleuchtung der Kirche" beitrügen wie vorher im Mailändischen Sprengel. Vielleicht 845, da in diesem Jahr Mainard aus Bergamo als Abt nach S. Faustin berufen wurde[4]), werden die dem Angilbert *insolubili vinculo* Verbundenen in ihr Mailänder Kloster zurückgekehrt sein, und jetzt muss Hildemar seine Vorlesungen über die Regula Benedicti gehalten haben, in denen er der Brescianer Briefe Erwähnung thut.

Wir können, mit unsern heutigen Mitteln weiter kommend als Mabillon, auch den Namen des Mailänder Klosters feststellen. Im Jahr 845, nach einer Kombination Pipers, wurde in das Verbrüderungsbuch von Pfäffers unter dem Titel *Haec sunt*

---

1) *Hildemarus magister Urso praedestinato atque electo episcopo sanctae Beneventanae ecclesiae de ratione bene legendi.* Ed. Migne, Patrol. lat. 106, 395; vgl. Mittermüller pag. 430, Cipolla pag. 153.

2) Agano B. von Bergamo an Rambert B. von Brescia a. 845: A. sendet seinen Mönch Mainardus als Abt von S. Faustin (ed. Cipolla pag. 156, vgl. Mittermüller pag. 563) und Wolfleor B. von Konstanz an Rambert B. von Brescia a. 831: W. empfiehlt seinen Kleriker Engilmann (ed. Cipolla pag. 157, vgl. Mittermüller pag. 563; fehlt in Ladewigs Regesten).

3) Historiae patriae monum. XIII 245: ex apogr. Quiriniano.

4) S. oben Anm. 2.

nomina fratrum de monasterio Clavadense eine Liste eingetragen, an deren Spitze *Leudegarius abbas*, an deren zweiter Stelle als erster von 33 Mönchen *Hildemarus presbyter* steht.[1]) Clavades, das jetzige Civate, gehört zur Mailänder Diöcese. Es ist ganz sicher, dass die in der Liste genannten Leudegar und Hildemar die von Angilbert aufgenommenen Franzosen sind, die also, von Civate nach Brescia berufen, eben zurückgekehrt waren. Civate liegt auf einer Höhe der Brianza, am Ufer des kleinen Lago di Isella, etwa 7 km westlich von Lecco. Vom Lago di Lecco ist es getrennt durch einen Gebirgszug der sogenannten Corni di Canzo, deren der Ortschaft Civate zugewandter Abhang Monte Pedale heisst. Auf halber Höhe des Monte Pedale lag das Kloster des heiligen Petrus (S. Pietro al Monte) neben einer Kirche des heiligen Benedikt, beide den Ueberresten nach in die Langobardische Zeit zurückreichend, S. Pietro der Tradition zufolge von Desiderius gegründet. In Civate selbst befand sich ein von Erzbischof Angilbert begründetes Kloster, in das er den Leichnam des heiligen Calocerus von Albenga übertragen liess.[2]) In diesem Kloster wirkten Leudegar und Hildemar, da der letztere an einer bisher nicht verstandenen Stelle seiner Traditio von den Mönchen des benachbarten Klosters auf dem Mons Pedalis spricht.[3]) Das Kloster des Calocerus muss in des Erzbischofs Plänen einer Reorganisation des geistlichen und wissenschaftlichen Lebens seiner Diöcese eine vorzügliche Stelle eingenommen haben. Ursprünglich war es wohl nur eine Dependance des älteren Klosters auf dem Berge, dann aber wird es auf dessen Kosten gewachsen sein und es in der Bedeutung abgelöst haben, die wir auch schon dem älteren für die Mailänder Kirche zuschreiben. Denn in dem Peters-Kloster auf dem Mons Pedalis hat Paulus Diaconus, so wage ich zu vermuten, gelehrt und die Expositio geschrieben, die Hildemar in seiner Traditio erweitert hat, ohne ihre speziellen Angaben verändern zu müssen. Hier hat er von den „berühmten Hörnern“ des Lacus Larius gesungen[4]), von hier ist er mit den Brüdern nach den Klöstern und Palästen von Monza, Mailand und Pavia herabgewandelt.

10. Von Hildemars Traditio wurde vorher mit den Worten ihrer Ueberschrift gesagt, sie sei von den Schülern aufgezeichnet worden. In Wahrheit kann hinter der Schluss-Redaktion nur eine einzelne Persönlichkeit gestanden haben, und wenn mehrere Handschriften die Vorträge Hildemars im Wortlaut übereinstimmend überliefern, so stellen sie sich nicht als ebenso viel gleichzeitige Mitschriften derselben Rede dar, sondern sind die Abschriften einer und derselben von Einem Schüler redigierten Mitschrift. In diesem Sinne gehören die oben erwähnte Handschrift aus Dijon[5]) und die

---

1) Libri confraternitatum ed. Piper III 112, 3 sq. pag. 384.

2) Vgl. F. Savio, Analecta Bollandiana XV 24 und 390.

3) Ed. Mittermüller pag. 503: *hospes qui de monasterio Montis Pedalis venit vicinus vester.*

4) Ordiar unde tuas laudes, o maxime Lari?
Munificas dotes ordiar unde tuas?
Cornua panda tibi sunt instar vertice tauri;
Dant quoque sic nomen cornua panda tibi.

Vgl. oben S. 639 Anm. 9. 5) S. 640.

von Mittermüller benützten aus Tegernsee, Melk und Fürstenzell[1]) zusammen; an weiteren Vertretern derselben Klasse wird es nicht fehlen. Daneben aber liegt die Möglichkeit vor, dass auch die Mitschrift eines anderen Hörers des gleichen oder eines anderen Jahrgangs zur Vorlage späterer Abschriften wurde, denen dann je nach der veränderten Weise des Vortrags oder der ersten Aufzeichnung eine auffallende und unterscheidende Eigentümlichkeit zukommen muss.

Hierhin rechnen wir den Kommentar, den zwei jetzt in Karlsruhe liegende Handschriften bieten, die zwar nicht äusserlich, aber um so sicherer dem Inhalt nach zusammengehören. Dass ich genauer über sie berichten kann, verdanke ich der unermüdlichen Güte und der unerreichten Kenntnis Alfred Holders. Die erste, Augiensis CCIII, ist wohl noch im neunten Jahrhundert geschrieben; sie lag mindestens schon im dreizehnten Jahrhundert auf der Reichenau, wohl in Mittenzell; von Mone[2]) und Steinmeyer[3]) wurde sie herangezogen zur Veröffentlichung einiger althochdeutscher Glossen, welche eine spätere Hand an ihren Rand geschrieben hat; der Kommentar in ihr reicht von Kapitel 1 bis 13 der Regula S. Benedicti. Die andere Handschrift, Augiensis CLXXIX, im Anfang des zehnten Jahrhunderts von anderer Hand mit eigener Quaternionenzählung hergestellt, war im vierzehnten Jahrhundert noch Eigentum von Oberzell auf der Reichenau; nach Mabillon hat Mittermüller[4]) auf ihren Kommentar hingewiesen; dieser geht vom 14. bis zum 61. Kapitel der Regula. Die zweite Handschrift enthält also die Fortsetzung der ersten, und wenn schon hierdurch, so erweist sich die Zusammengehörigkeit noch deutlicher in der im wesentlichen gleichen Stellung, die beide zur Traditio des Hildemar einnehmen. Nur muss man sich etwa vorstellen, dass sie in folgendem Verhältnis zu einander und einer älteren Vorlage stehen:

X
|
a (Augiensis CCIII) + *b* (verloren)
|
β (Augiensis CLXXIX).

So begreift man neben der Wesensgleichheit die trennenden Eigenheiten, die hauptsächlich in folgendem bestehen: in *a* hat ein wenig späterer Korrektor oft auf Widersprüche des Textes mit treffenden, bisweilen scharfen Worten aufmerksam gemacht, an solchen Bemerkungen wie an deutschen Glossen fehlt es in der anderen Handschrift gänzlich; *a* ist anonym, in *β* hat eine Hand des elften Jahrhunderts auf der Rückseite des leeren ersten Blattes oben vor dem Beginn des Textes eingetragen *INCIPIT EXPOSICIO BASI⟨LII⟩ ABBATIS SVPER REGV⟨LAM⟩ SANCTI BENEDICTI.* Es verdient aber die ursprüngliche Namenlosigkeit von *a* und die falsche

1) Ed. Mittermüller pag. XII seq.
2) Anzeiger f. Kunde d. teutschen Vorzeit IV (1835) 92.
3) Althochdeutsche Glossen II 54 und 777.
4) Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und dem Cistercienser-Orden IX 394—398.

Namensgebung von β keinerlei ernstliche Beachtung; es liegt vielmehr in der Erklärung von Kapitel 1—13 (α) wie in der von Kapitel 14—61 (β) durchaus die Expositio des Paulus in der von Hildemar erweiterten Fassung vor; nur hat entweder Hildemar in dem betreffenden Cyklus der Vorlesungen öfter als sonst sein Diktat mit einzelnen erklärenden, umschreibenden Ausführungen unterbrochen, oder der Hörer, von dessen Wachstafeln die Karlsruher Handschriften abhängen, hat den Zusätzen Hildemars besser folgen können oder ihnen mehr Beachtung geschenkt. Hierdurch, vom höheren Alter abgesehen, gewinnt der Kommentar der Karlsruher Handschriften einen bedeutenden Werth. Er liest sich etwas wie ein unkorrigierter stenographischer Bericht. Von den allein durch ihn bewahrten Zusätzen sind am wichtigsten diejenigen, durch welche Corbie als Mutterkloster Hildemars wahrscheinlich wird. Andere beziehen sich auf Erlebnisse und Gebräuche in der Mailänder Diöcese. Vielleicht würde eine genaue Vergleichung der herausgegebenen Redaktion der Hildemarschen Vorlesungen mit dieser ungedruckten noch auf manche interessante Nachricht führen; gewiss aber ist die ungedruckte, im ganzen betrachtet, für die Erkenntnis des mittelalterlichen Schulwesens noch wichtiger als die gedruckte.

11. Anders zu beurteilen ist der von Cipolla hervorgezogene und gründlich behandelte Kommentar[1]), der in einer aus der Novalesa stammenden Handschrift des elften Jahrhunderts stand, von der geringe Bruchstücke im Staatsarchiv von Turin erhalten sind. Ihm liegt eine Handschrift des Hildemar, ähnlich der aus Dijon, zu Grunde, zu der ein nach Hildemar lebender Mönch eigene Zusätze gemacht hat.

12. Da wir in den vorigen Abschnitten erkannt haben, in welchem Verhältnis die Expositio des Paulus, die Traditio des Hildemar, die Expositio des sog. Basilius und das Commentum Novaliciense zu einander stehen, und dass die unter dem Namen des Paulus Diaconus gehende Erklärung wirklich die älteste und ursprünglichste ist, so verlieren zwar die verschiedenen Redaktionen des Hildemar weder an und für sich jeden Werth noch auch im Hinblick auf die Textgestaltung des Paulus; dennoch ist, um sicher zu gehen, bei der Bestimmung einzelner Lesarten der von Paulus benützten Handschrift allein von der Expositio Pauli auszugehen, wie dies in unserem ersten Kapitel bereits geschehen ist. Dort hat sich der Charakter von Paulus' Handschrift der Regula Benedicti als ein gemischter erwiesen, der zwischen dem der reinen und interpolierten Manuskripte schwankt. Gelegentlich werden aber von Paulus auch Lesarten anderer Handschriften ausdrücklich erwähnt[2]), die sich in unsrer direkten Ueberlieferung der Regula teils überhaupt nicht wieder finden, teils erst durch junge Handschriften zu belegen sind. Es müssen das Interpolationen italienischer Gelehrter aus der Zeit vor Paulus sein; sie zeigen, wie auch sonst der Kommentar des Paulus, in wie früher Zeit in Italien das Verständnis der Regula Gegenstand eingehender

1) Ricerche sull' antica biblioteca del monastero della Novalesa, Turin 1894 (estr. dalle Memorie d. Reale Accademia di Torino, Serie II, Tom. XLIV) pag. 87—92; über Cipollas Nachträge vgl. oben S. 640 Anm. 2. 2) S. oben S. 638 Anm. 2.

Studien geworden war. Man hatte damals und dortzulande die Möglichkeit, von Benedikts Original-Manuskript Gebrauch zu machen[1]) und entstehende Streitigkeiten im Keim zu ersticken, gemeiniglich aber zog man vor zu debattieren und schliesslich mit Willkür zu entscheiden oder eignen Einfällen Raum zu geben.

13. Für England ist der Gebrauch der Benediktinerregel erst aus dem Ende des siebenten Jahrhunderts bezeugt.[2]) Aus einem versteckten Citat Bedas in seiner Schrift de orthographia, die in diese Zeit oder den Anfang des nächsten Jahrhunderts gehört, dürfen wir soviel entnehmen, dass die interpolierte Fassung in den nordhumbrischen Klöstern wenigstens nicht unbekannt war. Als Beispiele für den Gebrauch von *auscultare* führt Beda an: *ausculto suasori et ausculto praecepta magistri.*[3]) Er las also in der Regula prol. 2 *ausculta*, nicht *obsculta*.

14. Unser Weg führt uns nach Frankreich zurück und in die Karolingische Zeit hinein, die wir in der Betrachtung des Paulinischen Kommentars schon vorauseilend berührt haben. Einige Jahrzehnte nach dem Tode Chrodegangs, in dessen Händen wir den interpolierten Text gefunden hatten, gewiss aber noch vor dem Ausgang des achten Jahrhunderts, richtete Theodulf, Bischof von Orléans, an den Diöcesan-Klerus jenen inhaltreichen Hirtenbrief, der am bekanntesten ist durch die Bestimmung seines zwanzigsten Abschnittes: *presbyteri per villas et vicos scolas habeant.* Im nächsten Abschnitt gibt er ganz allgemeine Lehren für ein gottgefälliges Leben der Priester: *cum ergo omnium sanctarum scripturarum paginae instrumentis bonorum operum refertae sint et per sanctarum scripturarum campos possint inveniri arma, quibus vitia comprimantur et virtutes nutriantur, licuit nobis huic nostro capitulari inserere sententiam cuiusdam patris de instrumentis bonorum operum, in qua magna brevitate, quid agi quidve vitari debeat, continetur.* Der hier, man weiss nicht aus welchem Grund, so unbestimmt gelassene *quidam pater* ist S. Benedikt und es folgt bei Theodulf wörtlich das vierte Kapitel der Benediktinerregel. Von der Einzelüberlieferung desselben Kapitels, die wir früher angetroffen haben, zeigt Theodulf durchaus keine Abhängigkeit, aber wie diese ist sein Text aus einem interpolierten Exemplare der Regula abgeschrieben. Vorausgesetzt nämlich, dass Baronius, der erste Herausgeber des Capitulare Theodulfi[4]), dessen Text die späteren Herausgeber Theodulfs mehr oder weniger genau wiedergeben[5]), einer alten Handschrift folgt, ohne selbst zu interpolieren; doch dies ist wenig wahrscheinlich, da die Abhängigkeit Theodulfs von S. Benedikt erst Ménard festgestellt hat[6]) und die von Ademar v. Chabannes († 1034) geschriebene Handschrift Berlin Phillipp. lat. 93, wie L. Delisle freilich nur im Vorbeigehen bemerkt[7]), von den Drucken sich nicht unterscheidet. Eine ältere Handschrift

1) S. oben S. 638 Anm. 3.

2) Anonymi histor. abbat. Gyrwens. 16 und 25 (Baedae hist. eccles. ed. Plummer I pag. 393 und 397). 3) Grammatici lat. ed. Keil VII 262, 7.

4) Annales ecclesiastici ad a. 835 n. V. 5) Z. B. Migne, Patrol. lat. 105, 191.

6) Concordia regularum pag. 202. 7) Notices et Extraits XXXV 1 pag. 248.

des Capitulare kenne ich nicht; Bern 689 saec. IX wird von Cuissard[1]) mit Unrecht angeführt.

15. Nach 817 — wahrscheinlich sehr bald nachher — ist Smaragds Regelkommentar aufgezeichnet worden, da er auf einzelne Bestimmungen des Aachener Capitulare monasticum verweist[2]) und, wie er öfters von der Concordia[3]) und dem Codex regularum[4]) des Benedikt von Aniane ausgeht, überhaupt mit den Reformen Benedikts und Ludwigs des Frommen zusammenzuhängen scheint. Verfasser ist vielleicht der Abt von S. Michael in pago Virdunensi (St. Mihiel). Er wendet sich an einen ganz andern Leserkreis als Paulus: er schreibt „für die Einfältigen"[5]) und hält sich daher von kritischen Vermerken im allgemeinen fern. Seinen Vorgänger in der Erklärung scheint er nicht zu kennen; wo er an ihn erinnert, hängen beide von älteren Gelehrten ab. Die bis jetzt veranstalteten Drucke[6]) geben den Kommentar und damit auch die Citate aus der Regula S. Benedicti öfters in völlig überarbeitetem Wortlaut. Greift man zu den Handschriften, so stimmt wenigstens die Pariser lat. 4210 aus dem neunten Jahrhundert mit den reinen Handschriften der Regula, so dass wir das Zeugnis des Smaragd, das wir nach dieser vortrefflichen für uns von H. Lebègue benutzten Handschrift geben konnten, in unserem ersten Kapitel fast durchweg auf der Linken fanden. Wo sich Smaragd nach Vorausschickung eines metrischen und prosaischen PROEMIUM seiner eigentlichen Aufgabe zuwendet, hat der Parisinus (fol. 2 col. 2) folgende zunächst auffällige Inschrift: INCIPIT PROLOGUM REGULE PATRUM. Wenn man sich erinnert, dass der Titel des von Benedikt von Aniane herausgegebenen Sammelbandes *Regulae diversae sanctorum patrum* und wohl auch kurz *Regula sanctorum patrum* lautete[7]), und ferner die häufigen Hinweise Smaragds auf die beiden Sammelbände Benedikts von Aniane berücksichtigt, wird man annehmen wollen, dass Smaragd seinem Kommentar zu Grunde gelegt hat den Codex regularum des Benedikt von Aniane, der an erster Stelle die Regula S. Benedicti enthielt, und voraussetzen dürfen, dass Smaragd auch in Einzelheiten dem von Benedikt von Aniane mitgeteilten Texte gefolgt ist. Auf die Stelle im Kommentar des Smaragd, an der er trotz aller sonstigen

---

1) Théodulfe, Orléans 1892, pag. 329.

2) Smaragd. ed. Migne, Patrol. lat. 102, 835 D = Capitular. ed. Boretius pag. 346 n. 30; Smaragd. 102, 892 D (*sed modo ab episcoporum, abbatum et ceterorum Francorum magno concilio salubre inventum est consilium*) = Capitular. pag. 345 n. 27. Vgl. Mabillon, Analect. II 419, und Sackur, Die Cluniacenser I 62 Anm. 5.

3) Z. B. Cap. 22 (Smaragd. ed. Migne 102, 843—844), Cap. 27 (102, 853 *hinc Gregorius Nazianzenus ait*), Cap. 28.

4) Z. B. Cap. 23 (102, 846 *nam et de hoc capitulo Paulus et Stephanus abbates ita scripserunt*).

5) Smaragd. ed. Migne 102, 691: *quamvis eius expositione non indigeant docti, tamen simplex simplicibus grata est eius expositio monachis.*

6) Regula S. Benedicti cum commentariis Iohannis de Turre Cremata et Smaragdi abbatis, Köln 1575, pag. 291—426; Rabani Mauri opera, VI 246—330, Köln 1626, Nachdruck bei Migne. den ich citiere.

7) Vgl. Seebass, Zeitschrift f. Kirchengeschichte XV 249.

Zurückhaltung in kritischen Dingen das Zeugnis der Originalhandschrift S. Benedikts anruft, ist oben verwiesen worden.[1])

16. Wir kommen zu Benedikt von Aniane selbst, dessen reformatorisches und literarisches Wirken schon des öfteren gestreift wurde. Sein Codex regularum scheidet aus, denn wenn es auch ganz sicher ist, dass in ihm die Regula S. Benedicti an die Spitze der übrigen hier vereinigten Mönchsregeln gestellt war, so liess doch die Trägerin der Ueberlieferung: die jetzt verschollene alte Handschrift aus S. Maximin bei Trier, deren Vertreter für uns die von Seebass entdeckte Abschrift vom Jahr 1467 im Kölner Stadt-Archiv cod. theol. 231[2]) und die auf einer anderen Abschrift ruhende Ausgabe des Holstenius[3]) sind, diesen ursprünglichen Beginn des Werkes weg.[4]) Für die Concordia regularum[5]) stützte sich Hugo Ménard in seiner Ausgabe[6]) auf eine Handschrift aus Vendôme, die leider verloren scheint, und eine Handschrift aus Fleury, welche jetzt als 233 (203) in Orléans liegt und dem zehnten Jahrhundert entstammt.[7]) Die erste übertraf gelegentlich die zweite. Leider hat der treffliche Mauriner wie für die anderen von Benedikt von Aniane excerpierten Regeln, so auch für die Regula S. Benedicti noch eigene, selbständige Handschriften aufgesucht und gelegentlich stillschweigend bevorzugt, sodass trotz seiner vorzüglichen Anmerkungen nicht überall klar wird, welche Lesarten auf die Handschriften der Sonderüberlieferung, welche auf die des Sammelwerkes zurückgehen. Obgleich ich den Orléanser Codex nicht zur Kontrolle herangezogen habe, ebensowenig den von Seebass aufgefundenen Parisinus lat. 10879 saec. X/XI aus S. Lyra in der Normandie[8]), und den Berliner Phillippicus 108 saec. XI[9]) aus S. Arnulf in Metz[10]) nach den von Paul von Winterfeld mir gegebenen Aufschlüssen als interpoliert bei Seite lassen musste, so darf ich doch das im ersten Kapitel gewonnene Resultat hier nochmals dahin formulieren, dass Benedikt von Aniane den reinen Text der Regula S. Benedicti gekannt und benutzt hat.

17. In Frankreich um die Mitte des neunten Jahrhunderts hat der Mann, der unter der Maske des Isidorus Mercator schreibt und sammelt, auch die Benediktinerregel für seine Zwecke ausgebeutet. Am Schluss der von Rufin gemachten Uebersetzung des ersten Clemens-Briefes, mit dem Pseudo-Isidor den ersten Theil seiner Sammlung eröffnet, stehen u. a. auch Stücke aus dem Prolog (79—85b) und dem

---

1) Siehe S. 632.

2) Vgl. O. Seebass, Ueber das Regelbuch Benedikts von Aniane, Zeitschrift für Kirchengeschichte XV 244—260.

3) Codex regularum, Rom 1661. 4) Vgl. Seebass a. a. O. S. 251.

5) Vgl. Seebass' Ausgabe der Regula Columbani, a. a. O. S. 369.

6) Concordia regularum auctore S. Benedicto Anianae abbate, Paris 1638; Nachdruck von Migne, Patrol. lat. 103, 702—1380.

7) Catalogue général des manuscrits des bibliothèques publ. de France XII 119.

8) Zeitschrift für Kirchengeschichte XV 369.

9) Vgl. Rose, Katalog der lat. Meerman-Hss. S. 227. 10) Vgl. Seebass a. a. O.

vierten Kapitel der Regel.[1]) Benutzt ist eine Handschrift der reinen Klasse. Nicht nur Ademar von Chabannes[2]), sondern noch Ménard[3]) hatte angenommen, dass S. Benedikt aus der Clementine geschöpft habe; erst Mabillon[4]) hat den Sachverhalt aufgeklärt.

Wir fassen kurz zusammen, was die alten Citate und Kommentare der Regel für unsere Textgeschichte bedeuten; von zu frühzeitigen Verallgemeinerungen suchen wir uns dabei fern zu halten. Eine kritische und exegetische Beschäftigung mit dem Text der Regel hat frühe begonnen und kann ihre Wirkung nicht ganz verfehlt haben, obgleich wir davon mehr hören als noch im Stande sind zu sehen. Auf weite Kreise wirken aber diese geflissentlichen Bestrebungen nicht, diese Konjekturen und Interpretamente vereinzelter Grammatiker; sondern, ohne Einträge und Veränderungen im einzelnen, verbreiten sich die Exemplare in einer im allgemeinen festen und stätigen Fassung. Zunächst überwiegt die interpolierte. Sie ist in Italien, Frankreich und England zu Hause, Die reine wird, mit einer vereinzelten Ausnahme, erst während der Herrschaft Karls des Grossen bekannt. Und nun vollzieht sich ein Umschwung, der ganz deutlich dadurch für uns bemerkbar wurde, dass Chrodegang und Theodulf noch die interpolierte, Benedikt von Aniane und Smaragd bereits die reine Fassung benutzen.

Kapitel IV.

Die Handschriften.

Wir wenden uns den Handschriften der Regula zu und empfinden sofort mit Bedauern, dass die Mauriner, denen alle Pforten geöffnet waren, zu einer kritischen Ausgabe und damit zu einer Verzeichnung der vorhandenen Codices nicht gekommen sind. Doch verdanken wir Ménard und Martène manchen gelegentlichen Wink und einige ausdrückliche Nachrichten. Das grösste Verdienst erwarb sich Edmund Schmidt, der erste in unserer Zeit, der sich um die Ueberlieferung, und überhaupt der erste, der sich systematisch um sie kümmerte. In einer 1880 zu Regensburg erschienenen Ausgabe hat er aus der Ueberzahl der vorhandenen Handschriften fünfzehn kurz verzeichnet und für seinen Text zu verwerten gesucht. Eine kleinere Ausgabe veranstaltete er 1892 ebendort, ohne Beigabe des kritischen Apparates, aber mit Heran-

1) Vgl. Decretales Pseudo-Isidorianae rec. Hinschius pag. 44, 45, 46 nach der Handschrift von Modena.

2) R. Mönchemeier, Amalar v. Metz, Münster 1893, S. 25.

3) Concordia regularum pag. 201. 4) Veter. Analect. II 142.

ziehung einer wichtigen sechzehnten Handschrift und in vorgeschrittener Erkenntnis der Ueberlieferungsverhältnisse. Irgend welche Vollständigkeit kann auch ich nicht anstreben: es sind die ältesten bekannten und einige neu aufgefundene Handschriften, dazu mehrere junge von Wert, die ich beschreibe, ausgehend von ihrer Stellung zu der in unserm ersten Kapitel nachgewiesenen Interpolation und innerhalb dieser Unterscheidung wieder womöglich von ihrem Alter.

Zur Klasse der Handschriften mit reinem Text gehören die bereits im ersten Kapitel bestimmten: St. Gallen 914, Wien 2232, München lat. 19408, alle drei aus dem frühen neunten Jahrhundert. An andern gleichwertigen wird es nicht fehlen.

St. Gallen 914, vortrefflich beschrieben von G. Scherrer (Verzeichnis der Handschriften der Stiftsbibliothek S. 333—335); mir näher bekannt durch freundliche Angaben des St. Galler Bibliothekars Adolf Fäh, und durch viele Aufnahmen der photographischen Anstalt von Chr. Meyer in St. Gallen; erwähnt und gewürdigt schon von Mabillon und Marquard Herrgott, jüngst von E. Schmidt[1]) und Heribert Plenkers[2]). Misst 23,7: 16,3 cm. Besteht aus fünf Teilen, die, wie Schrift und Gliederung der Lagen beweisen, ursprünglich getrennt waren:

I S. 1—172 Regula S. Benedicti, schliesst unvollständig im letzten 73ten Kapitel mit *commemorabis doctri*. „Diese Abteilung", wie Scherrer sagt, dessen von mir verwertete und bestätigt gefundene Angaben ich hier und im folgenden wörtlich wiedergebe, „ist auf starkes Pergament . . mit breiter Feder zu 18 Zeilen auf der Seite geschrieben; Hauptrubriken in schwarzen Hohlbuchstaben, die übrigen rot; Anfangsbuchstaben schwarz oder rot; IX. Jahrhundert Anfang."

II S. 173—180 Brief Theodemars an Karl den Grossen.[3]) „Dünneres Pergament mit kleinerer Schrift zu 23 Zeilen; saec. IX inc." Die Schrift ist verwandt mit der einen spitzig und klein schreibenden Hand, die Varianten an den Rand von I geschrieben hat (= *a*, vgl. unten S. 650).

III S. 181—196 Capitulare monasticum vom 10. Juli 817, Fragment aus der Regel des Fructuosus (ed. Holstenius a. 1661 II 243), Oblationsformeln und dergl. „Von anderer Hand des IX. Jahrhunderts zu 21 Zeilen", von anderem Schrift-Typus und wahrscheinlich beträchtlich später geschrieben.

IV S. 197—233 (diese moderne Paginierung ist aber falsch, es sind infolge eines Sprunges von S. 204 auf S. 218 dreizehn Seiten zu viel gezählt) Schriftstücke in Beziehung zu Benedikts von Aniane Reformen und zwar a) Vorschriften Benedikts für die von ihm reformierten Klöster, b) ihm gewordene Mitteilungen über Riten von Montecassino, c) erster Brief Grimalts und Tattos an Reginbert über ihren Besuch in Benedikts Musterkloster, d) Bericht über besonders einge-

1) In der Einleitung der kleineren Ausgabe.
2) Historisch-politische Blätter 1896, S. 264. 265.
3) Genaue Angaben in den Anmerkungen zum fünften Kapitel.

schärfte Bestimmungen der unter Benedikts hauptsächlicher Anteilnahme gegefassten letzten Konzil-Beschlüsse, e) Benedikts Poenitentiale, f) zweiter anonymer Brief Grimalts und Tattos an ihren Abt. „Saec. IX zu 26 Zeilen von anderer Hand", noch später als der vorige Teil.

V S. 234—285 Martyrologium Hieronymianum (vgl. Rossi und Duchesne, A. SS. Nov. II 1 pag. XXXVIII in eckigen Klammern) und Kalendarium, in das später St. Galler nekrologische Notizen eingetragen sind (ed. Dümmler und Wartmann, Mitteilungen zur vaterländ. Geschichte her. v. histor. Verein in St. Gallen Heft XI 25, vgl. Necrolog. Germaniae ed. Baumann I 464). Das Martyrologium „saec. VIII/IX wieder in der breiten Schrift der Regula Benedicti, 21 Zeilen auf lederartigem Pergament", im sog. Necrologium „22 Zeilen auf gleichem Pergament wie vorher, die minierten Kalenderdata von derselben breiten Hand, die Namen schwarz in kleinerer Schrift von Mehreren s. IX—X"; der Aelteste gleicht dem einen Schreiber von *a*.

Von diesen fünf Teilen kommt hier nur der erste in Betracht, welcher die Regula enthält. Die Lagen sind sehr unregelmässig: es folgen sich ein Ternio, ein um ein Gegenblatt verkürzter Quinio, drei Quaternionen, ein um zwei Gegenblätter verkürzter Quinio, ein Quaternio, ein Ternio, ein Quaternio, zwei Ternionen, ein Ternio, dessen letztes Blatt mit dem Schluss der Regula weggeschnitten ist. Die Hand des Textes in den so zusammengesetzten 172 Seiten scheint durchgehends dieselbe; am Rand sind zwei gleichzeitige Hände thätig, zu den Lesarten des Textes (= *A* in unserm ersten Kapitel) fortlaufende Varianten (= *a* ebenda) in kleinerer Schrift zu adnotieren. Dabei herrscht folgendes System. Alle Adnotate am Rand, seien es Zufügungen oder einfache Varianten, stehen zwischen Doppelpunkten. Handelt es sich um Zufügungen, so steht im Text an der Stelle, wo die Zufügung ergänzt werden soll, ein Doppelpunkt. Handelt es sich um einfache Varianten, so steht im Text vor dem betreffenden Buchstaben oder vor der betreffenden Silbe, für die am Rand eine andere Lesart mitgeteilt wird, anfänglich ein Gebilde von drei Punkten, im weiteren Verlauf immer regelmässiger ein Doppelpunkt; auch hinter der betreffenden Silbe sollte ein Doppelpunkt stehen, doch wird er dort häufig weggelassen, bisweilen tritt ein einfacher Punkt an die Stelle. Soll angezeigt werden, dass im Text ein Buchstabe, eine Silbe, ein Wort, ein Satz steht, der im kollationierten Exemplar fehlt, so unterbleibt am Rand jede Andeutung; im Text aber steht vor dem betreffenden Buchstaben (oder vor dem betreffenden ersten Buchstaben) folgendes kritische Zeichen ÷, hinter dem betreffenden Buchstaben (oder hinter dem betreffenden letzten Buchstaben) wieder der Doppelpunkt. Ist im Text der Raum zwischen den einzelnen Buchstaben beschränkt, so stehen die verwendeteten Zeichen wohl auch über der Linie. Es sehen also die in unserm ersten Kapitel angeführten Lesarten vom Prolog der Regula bis zum siebenten Kapitel in der Handschrift folgendermassen aus:

	Text der Handschrift (= *A*)	Aeusserer Rand der Handschrift (= *a*)
prol. 2	*Obsculta* :	: *ausculta* :
47	*dicentes* ÷ *ei*	
48	*habita* : *uit in ta* : *uernaculo*	*b* : *b* :
51	: *dicens* :	: *ac dicentem* :
72	·: *is*	: *his* :
85	*ta* :· *uernaculi*	: *b* :
81	:· *militanda*	: *militatura* [1]) :
82	:· *in nos*	: *in nobis* :
83	*iu* : *ueat*	: b :
87	÷ *hanc* : [2]) *lucis*	
89	*perpetu* : *o*	: *um* :
90	*ergo* : *nobis*	: *a* :
97	÷ *re* : *fugias*	
102	:· *discidentes in eius doctrina* ·: $\overset{\div}{m}$:	: *discedentes* :
104. 105	: *ut et regno*	: *ut regni* :
cap. 4,44	: *zelum non habere invidiam non exercere* :	die Randschrift ist weggekratzt
cap. 6,15	*da sunt a priore* ÷ *cum omni humi litate et subiectione reueren tiae requirantur* :	: *cum modo* | *in summa* | *reuerentia* | *ne uideatur plus* (*loqui* eras.) *loqui quam* (*quam* superscr.) *expedit* :
cap. 7,7	*ambula* : *bi* :	: *ui* :
cap. 7,10	*retribu* : *is* :	: *es* :
cap. 7,26	*omni* : *a quae praecepit deus* ÷ *ut qualiter et contemnentes deum gehenna de peccatis incendat* : *et ui* : *ta* : *aeter* : *na quae timentibus deum* ÷ *prae* : *pa rata est animo suo semper* ÷ *e* : *uol* : : *bat* : ÷ *et* : *custodiens*	: *um* : *qualiter contemnentes deum in gehennam pro peccatis ince*(?)*dunt* : : *tam* : *nam* ... : *uat* :
cap. 7,31	*linguae* : *manuum*	: *oculorum* :
cap. 7,50	: *de* · *mergit*	: *di* :
cap. 7,63	*domino* : *factorum nostrorum opera* : *nuntiantur*	: *factori nostro* : : *nostra* :
cap. 7,142	*in opere* ÷ *dei* :	

1) *tura* von der anderen Hand; es war fälschlich auch am Rand *militanda* geschrieben.

2) ÷ *hanc* : ist in kleiner der Randschrift entsprechenden Schrift zugefügt.

Wegen des Schriftcharakters verweise ich auf meine Tafel IV. Man erblickt den unverkennbaren Typus der Schreibprovinz Chur—St. Gallen—Reichenau—Murbach. Ich citiere einige aus Abbildungen bekannte Beispiele: für Chur aus der Zeit des Remedius (800—820) die Handschriften St. Gallen 722 (Monum. Germ. LL. V tab. 2, 1) und 348 (Palaeographical Society I 185, Gelasian Sacramentary ed. by Wilson, Frontispiece); für St. Gallen aus den ersten Jahren des neunten Jahrhunderts die dortige Handschrift 916[1]) und die Handschrift 733 vom Jahr 825 (Pal. Soc. I 205), in welch letzterer die Eigenthümlichkeiten des Typus zu verschwinden im Begriffe stehen; für Reichenau den Augiensis IC in Karlsruhe (Silvestre pl. 242) und die mit unserer Handschrift vollständigst übereinstimmende Leiden Voss. Q. 5 (SS. rerum Merovingicar. II tab. 1); von unbestimmter letzter Herkunft, aber, wie ich glaube, aus derselben Provinz stammend ist z. B. auch der aus Freising übernommene Orosius in München lat. 6308 (Silvestre 136).

Eigentümlich ist die Orthographie in unserer Handschrift. Am Rand (*a*) ganz korrekt, ist sie im Text (*A*) für einen deutschen Schreiber der Karolingischen Zeit äusserst auffällig. Ich notiere aus *A* beispielshalber folgende Eigenheiten, die von *a* durchweg berichtigt sind:

b und *u* vertauscht

adiubasti	*abominaviles*
salbentur	*acceptavilis*
serbetur	*deviles*
evolbat, *involbant*, *provolbantur*	*habitavit* (satt *-bit*)
abaritiae	*invecillitatem*
sibe	*stavilitatem*
obis	*iuvere*
nobi, *nobiter*, *nobiciorum*	*morvida*
nobembres	*arvitrio*
bapulent	*tavernaculum*

au

obscultare (s. oben S. 606)	*clusura*
i	*q*
discidentes statt *discedentes*	*quirieeleison.*

Dabei ist die Sorgfalt der von A gebotenen Abschrift überall ersichtlich; kleine Schreibfehler wie *murio* statt *murmurio*, *declinentes* statt *declinantes* sind recht selten. Der Gebrauch der Handschrift zu kritischen Zwecken ist dadurch sehr erschwert, dass ganz junge Hände den Text, aber auch oft bloss die nicht mehr verstandene Form der Buchstaben abgeändert und überschmiert haben. Oft geben aber die weniger

1) Vgl. unten S. 660.

beschädigten Varianten am Rand den Schlüssel zum Verständnis, insofern man aus ihnen immer ersieht, was im Texte nicht gestanden haben kann.

Als Titel giebt pag. 1: *in omine* (so) *domini nostri Iesu | Christi incipit prologus regule | patris eximii beati Benedicti*, pag. 13 nach dem Kapitelverzeichnis: *incipit textus regule. | regula appellatur ab h | oc quod oboedientum diri | gat mores.* Die unerhörte Zeilenbrechung zwischen Aspiration und übriger Silbe, wie hier in *h-oc*, begegnet in *A* noch öfters.

Wien 2232 (Iur. can. 128), beschrieben in den Tabulae codd. II 39, für mich von Th. Gottlieb benutzt. Nach der Schätzung in den Tabulae und bei E. Schmidt, der den Text der Regula zuerst herangezogen, aus dem zehnten Jahrhundert, in Wahrheit aus dem beginnenden neunten. Umfasst zwei ursprünglich getrennte Codices mit eigenen Quaternionenzählungen, die aber beide vom gleichen Schreiber sind.

I fol. 1—61 (= sieben Quaternionen, drei Einzelblätter und ein Doppelblatt): Regula S. Benedicti, welche fol. 59 unten mit *pervenies* richtig schliesst; es folgen fol. 59ᵛ die Verse des Simplicius (s. meine Urkunde I), fol. 59ᵛ—60 ein Stück mit dem Beginn *Eaque sanctus pater Benedictus in hac regule* bis *nectantur* (ed. Hattemer, Denkmahle des Mittelalters I 129 aus der St. Galler Handschrift 916), dann fol. 60 folgendes Stück: *Modicum tempus relictum est nobis et parvum intervallum positus* (so) *est nobis ad perficiendum quae in hoc volumine conscripta sunt. Nobis relicta est hora undecima, id est hora undecima finis seculi esse intellegitur. Ad laborandum positi sumus in vineam Christi, id est in aecclesiam certemus et laboremus, ut primi dinarium a procuratore* (*e* aus *i*) *vinee recipere mereamur, id est a domino nostro Iesu Christo perpetuam mercedem in vitam aeternam. iam seculum dereliquimus, in monasterium introibimus*; dann fol. 60ᵛ die oben (S. 630) mitgeteilte Subscriptio, fol. 60ᵛ—61ᵛ ein Promissions-Ritual (gab aus dieser Hs. heraus Herrgott, Vet. disciplina monast. pag. 590).

II fol. 62—102 (die erste Seite ist leer): kanonistische Excerpte, darunter fol. 62ᵛ bis 63 das Capitulare Baiuvaricum (ed. Boretius, Capitular. I 158) wahrscheinlich vom Jahr 803 (s. Boehmer Reg. 396) und fol. 92—102ᵛ Karls des Gr. Admonitio generalis vom 23 März 789 (ed. Boretius pag. 52).

Nach den Ermittelungen Th. Gottliebs war die Hs. sicher schon 1575 in der Wiener Hof-Bibliothek. Dorthin ist sie aber nicht aus Mondsee gekommen, wie E. Schmidt auf Grund einer auf dem Deckel stehenden, von ihm falsch gelesenen Notiz angiebt, sondern vielleicht aus Worms oder von den Fratres Sanctae Crucis aus Köln, wie Gottlieb aus einer alten Signatur glaubt folgern zu dürfen. Dennoch kann sie, wie die Aufnahme des Capitulare Baiuvaricum zu beweisen scheint und der Schriftcharakter nicht ausschliesst, in einem bayerischen Kloster geschrieben sein. Auf das Kapitelverzeichnis folgt die Inskription: *incipit textu* (so) *regule* in schwarzer, dann *regula appellatur ab hoc eo* (so) *quod oboedientium dirigat mores* in roter Schrift.

München lat. 19408 (Tegernsee 1408 = Cimel. 306), ein zierlicher Band von 61 Blättern, der Text 7,5 : 14 cm; an zwei Schreiber des beginnenden neunten Jahrhunderts so verteilt gewesen, dass der erste die ersten drei Quaternionen (fol. 2—25), der zweite die beiden folgenden unregelmässigen Lagen (zwei durch Wegschneiden je zweier verschiedener Gegenblätter zu Quaternionen gemachte Quinionen, fol. 26—41), der erste wieder die beiden folgenden Quaternionen und die letzte ganz unregelmässige Lage dieser Gestalt angefertigt hat:



Fol. 59 ist erst um ein Jahrhundert später geschrieben, sodass die betreffenden Abschnitte der Regula (cap. 68, 6 *non superbiendo* bis 71, 6 *-vata imperia*) aus diesem Codex für die Kritik nicht in Betracht kommen. Denn wenn auch, wie es in solchen Fällen zu sein pflegt, die schadhaft gewordenen ursprünglichen Seiten den als Ersatz angefertigten zur Vorlage dienten, so haben doch überall in diesem Bändchen spätere Korrektoren ihr Wesen getrieben, und während man fast überall die Lesarten erster Hand von den korrigierten unterscheiden kann, so fehlt dazu die Möglichkeit auf dem Ersatzblatt, das die Korrekturen bietet, ohne dass wir den Korrektor sähen.

Ein eigentümliches Aussehen erhält das Büchlein von der, man weiss nicht ob diskret oder ärmlich, angewandten Dekoration in merowingischem Stil und der Verteilung der Schrift per cola et commata. Die Ueberschrift über dem ersten Kapitel ist in grüner, die über den folgenden bis zum zweiundzwanzigsten in roter Unciale; von hier an wechseln, einige Versehen abgerechnet, die roten und grünen Ueberschriften wohl in Folge einer Anregung, welche dem Miniator vom zweiten Schreiber geworden war. Den Ueberschriften folgt überall die erste Zeile des Kapitels in eben so grosser, aber nicht farbiger Unciale; nur die viel grössere oft bis in die vierte Zeile und tiefer herunterreichende Initiale, die aus Geriemsel, ganz selten aus Fischleibern gebildet wird, ist in Rot, Grün nnd Ocker. Nun schliesst sich in ziemlich kleiner Minuskel der übrige Text an, hergerichtet für bequeme Lektüre dadurch, dass er in grössere und kleinere Sätze und Satzteile aufgelöst ist, welche im Schriftkörper ebensoviele Absätze bilden. Hervorgehoben ist jeder Absatz durch eine eigenartige Behandlung der ersten Silbe des ersten Wortes oder, wenn sie selbst oder der verbleibende Rest des Wortes nur aus einem Buchstaben bestehen würde, des ganzen ersten Wortes: dieses Gebilde nämlich ist immer rot, der erste herausgerückte und etwas vergösserte Buchstabe ist immer in Unciale, bisweilen auch das ganze Gebilde. Man kann hier einmal die Gesetze der Silbenbrechung am Beginn der Zeile beobachten. Z. B. wird in Kapitel 25 rot ausgezeichnet und gebrochen: *Nul*(*lus*), *So*(*lus*), *Sci*(*ens*), *Tra*(*ditum*), *Ci*(*bi*), *Nec*; anderswo begegnet *Una*, *Quia*, *Dixi* (weil der Schreiber in nicht ungewöhnlicher Weise *dix-i* brach und das dann allein stehende *i* vermeiden wollte), *Xp̄o*, *Nob* (= *nobis*), *Apas*(*cha*) d. h. *a pascha* (denn die Präposition gehört, wie immer, proklitisch zu ihrem Nomen); Schreibungen wie *O*(*boedientiam*) sind selten.

Derjenige Teil einer Zeile, der am Schluss eines Absatzes leer blieb, ist ganz selten mit einer Reihe kleiner, auf der Zeile liegender Strichelungen, einer Art von *διπλαῖ* ausgefüllt. Wirkliche Accente, zur Erleichterung richtiger Aussprache beim Vorlesen, hat erst ein Späterer hinzugefügt; die Neumen über den Worten von cap. 20, 2—5 können ursprünglich sein. Ungewöhnliche Abkürzungen wie *nīs* (= *nostris*), *nōs* (= *nostros*) werden von beiden Schreibern des Textes gleichmässig verwendet. Auch ist ihre Schrift wenig unterschieden. Sie fällt durch ihre Kleinheit auf, in der sie etwa mit Paris lat. 7906 (Chatelain pl. LXVI) verwandt ist. Noch mehr als in diesem Virgil mochte bei der Anfertigung unsrer Regula die Rücksicht auf Kürze und Handlichkeit mitgesprochen haben. Die wichtige Frage, ob die Münchner Handschrift in Tegernsee, woher sie uns zukam, auch geschrieben wurde, lässt sich mit Sicherheit nicht beantworten. In Schrift, Dekoration, Format, überhaupt der ganzen Art finde ich unter unsern alten Tegernseenses keinen mit 19408 sich deckenden, doch ist 18168 nicht ganz unähnlich. Man sehe meine Tafel III.

Die erste Seite (fol. 2[r]) ist, wie öfters in älteren Handschriften, auch in dem Codex der Regula von einer, hier ziemlich rohen, Darstellung des unter einer Arkade stehenden Kreuzes eingenommen. Ueber und unter den Querbalken steht von einer, wie es scheint, etwas jüngeren Hand in Kapitale: *incipit textus regulae. regula appellatur ab hoc quod oboedientium dirigat mores.* Auf der Rückseite (fol. 2[v]) beginnt der Text mit folgenden Worten in Unciale: *incipit regula a sancto Benedicto aedita, cuius vitam atque virtutes beatus papa* (darüber von anderer Hand *nana ma*) *Gregorius in libris dialocorum* (so) *disscripsit*; diese vier Zeilen sind abwechselnd rot und schwarz geschrieben. Die sehr merkwürdige Subscriptio (fol. 61), die den Worten der Regula *pervenies amen. explicit regula. facienti* (REGŁ FACTI in der Hs.) *haec vita erit eterna* folgt, kann erst in anderem Zusammenhang angeführt werden.

Der Wert der Handschrift (= *T*) wurde von E. Schmidt erkannt. Ihr Text, für den ich mich auf meine vollständige Neuvergleichung stütze, gehört in die nicht interpolierte Klasse; doch ist er so entstanden, dass die Varianten eines reinen Exemplares in ein interpoliertes waren eingetragen worden und dass entweder bei dieser Arbeit oder später, als *T* aus dem korrigierten Exemplar abgeschrieben wurde, Versehen mit unterliefen. Genug, es stehen auch in *T* noch Lesarten der interpolierten Klasse, andere haben wenigstens gestanden, der Schreiber ist aber rechtzeitig auf die in seine Vorlage eingetragenen Verbesserungen aufmerksam geworden, kratzte die schon abgeschriebene Interpolation weg und setzte die reine Lesart an die Stelle. Z. B. hat *T* cap. 4, 44 *zelum non habere invidiam non exercere* auf Rasur, darunter aber sieht man *zelum et invidiam non habere;* cap. 7, 31 liest man jetzt *linguae manuum pedum*, unter *manuum* aber erkennt man *oculorum*. *T* ist deshalb kein besonders zuverlässiger Vertreter der reinen Ueberlieferung und gleich beim ersten Wort der Regel sahen wir oben ihn entgleisen.

Die folgenden drei Handschriften, die ich kurz abthun kann, gehören wohl der eben behandelten Klasse mit reinem Text an, zeigen aber an den ursprünglich ungrammatischen Stellen sowohl des reinen als des interpolierten Textes eine durchgeführte grammatische Glättung. Man unterscheidet sie und ihres Gleichen von den Angehörigen der später zu besprechenden kontaminierten Klasse, die die meisten Glättungen mit ihnen gemein hat, am schnellsten durch einen Blick in den Prolog. Die kontaminierte Klasse hat wie die interpolierte prol. 90—93 *sed si compleamus habitatoris officium, erimus heredes regni caelorum* und dann gleich weiter *ergo praeparanda sunt corda et corpora* etc. wie die reine; die emendierte Gruppe der reinen Klasse kennt den Einschub *erimus heredes regni caelorum* nicht, wie sie eben frei ist von den Eigentümlichkeiten der interpolierten Klasse, soweit diese nicht ihrerseits mit einfachen Mitteln hergestellte Glättungen sind. Doch muss ich bekennen, dass mein Material nur zu Wahrscheinlichkeitsschlüssen berechtigt, und z. B. die Handschrift München 6255 aus Freising saec. X/XI zeigt sich anfangs nur von grammatischen Fehlern gereinigt, von denen sie übrigens mehr stehen lässt als die drei hier zu einer Gruppe vereinigten, im Verlauf aber weist sie Hinneigung zur interpolierten Klasse oder auch einen kontaminierten Text auf.

Paris lat. 13745, in S. Germain-des-Prés wahrscheinlich um 860 geschrieben, anschliessend an das wahrscheinlich eigenhändige Martyrolog des Usuard. Die Regel fol. 90^{v}—156 ohne Ueber- und Unterschrift. Vgl. die Beschreibung von A. Molinier (Obituaires français pag. 168). Ich verdanke die Textprobe (= *P*) H. Lebègue.

Zürich, Kantonalbibliothek Hist. 28, über Rheinau aus der Reichenau gekommen, vom Ausgang des neunten Jahrhunderts. Schluss der Benediktinerregel: *pervenies. amen. explicit regula . facientibus haec vita erit aeterna. amen.* Vgl. die Beschreibung von Keller (Mitteilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich VI 38). O. Schulthess und G. Meyer von Knonau waren so gütig, weitere Auskunft zu geben, der letztere verglich mir ferner mit gleicher Güte den Prolog (= *Z*).

Karlsruhe, Augiensis CXXVIII, aus dem neunten Jahrhundert. Die Regel beginnt fol. 3 unvollständig mit *eritis. nolite obdurare* (prol. 22); auf den Kapitel-Index folgen die uns bereits bekannten Worte (fol. 7^{v}): *incipit textus regulae . regula appellatur ab hoc quod oboedientium dirigat mores;* Schlussschrift, den Worten *pervenies. amen* folgend, ist (fol. 71^{v}) *explicit regula patris eximii sancti Benedicti. facienti haec vita erit aeterna.* Vgl. die Beschreibung von A. Holder (Römische Quartalschrift III 205). Derselbe spendete mir freundlichst die Textprobe (= *K*).

Es finden sich, vom Orthographischen abgesehen, in *P*, *Z* und *K* (von v. 22 an) folgende vermeintliche Verbesserungen innerhalb des Prologes, die sämtlich auch in der Handschrift St. Gallen 914 im Text durch die kritischen Zeichen oder am Rande vollzogen sind.

prol. 2 *obsculta*] *ausculta* P Z
6 *mihi sermo dirigitur*] *meus* P (*michi* Z)
16 *irritatus a malis nostris*] *a* om. P Z
37 *quid dulcius nobis ab hac voce*] *ab* om. Z K, eras. P
50 *audiamus dominum respondentem et ostendentem nobis viam ipsius tabernaculi dicens*] *ac dicentem* P Z K
79 *ergo praeparanda sunt corda et corpora nostra praeceptorum oboedientiae militanda*] *militatura* P Z K (K corr. e *militanda*)
81 *quod minus habet in nos natura possibile*] *nobis* P Z K
96 *non ilico pavore perterritus refugias viam salutis*] *fugias* Z K.

Der interpolierte Text der Regula findet sich in folgenden schon in unserm ersten Kapitel charakterisierten Handschriften: Oxford Hatton 42, Verona LII (50), St. Gallen 916, Würzburg Mp. th. q. 22. Hier reihe ich ihnen noch an die jetzt verschollene Narbonner Handschrift, und Cambridge, University Library Ll. I, 14. Ueber St. Gallen 917 vgl. oben S. 634.

Oxford, Bodleian Library, Hatton 42, ziemlich gut beschrieben von Westwood (Fac-similes of the Miniatures of Anglo-saxon Manuscripts, London 1868, pag. 8). Ich benutze mir von Robinson Ellis und H. Stuart Jones freundlichst gewährte Aufschlüsse. Eine vollständige und, wie man voraussetzen darf, befriedigende Vergleichung des Papyrologen Arthur S. Hunt ist in der Ausgabe Benedicti regula ed. E. Wölfflin, Leipzig 1895, verwertet, aber nur zum Teil veröffentlicht worden, vgl. Archiv f. lat. Lexikographie IX 495 ffg. Mir hat Jones mit grosser Freundlichkeit die sämtlichen in dieser Arbeit aus dem O(xoniensis) angeführten Stellen nachverglichen. Der Quartant enthält nur die Regula. Vorhanden sind 76 Blätter, die sich auf neun Quaternionen und einen Binio verteilen; hinter diesem ist ein Blatt verloren mit dem grössten Teil des letzten Kapitels der Regula. Oder vielleicht stand dieses Stück, wie Edward B. Nicholson vermutet, ursprünglich auf der Innenseite eines Pergament-Einbandes. Ueber der ersten Zeile des in zwei Kolumnen geschriebenen Textes steht, wie Nicholson durch Anwendung eines chemischen Reagens festgestellt hat: *praefatio reg + ulae B* in Uncialen; aber was auf *g* folgt, ist von späterer Hand. Ueberhaupt ist der ganze Text und zwar (bis auf die Korrekturen), wie mir versichert wird, von derselben Hand in dicker wenig altertümlicher Unciale geschrieben. Man vergleiche Th. Astle, Origin and Progress of Writing, 1784, Tab. IX p. 82 und meine Tafel I. Die Kapitel-Ueberschriften sind rot und etwas zierlicher. Die Initialen der Kapitel (vgl. Astle, Tab. VIII p. 80, und Tymms and Wyatt, Art of Illuminating, Pl. I) sind in angelsächsischer Manier, gross, rot, mit schwarzem Rand und roten Umtupfelungen. Die Ueberschrift von cap. 33 ist in spitziger angelsächsischer Halbunciale: vgl. meine Tafel, die die letzte Seite des fünften Quaternio darstellt; nach dem Wechsel in der Schriftart, der zugleich eine Raumersparnis bedeutet, sollte man meinen, der nächste

Quaternio sei einem andern Schreiber in Arbeit gegeben worden, es wird dies aber von den Oxforder Gelehrten bestritten. Auch von den Korrektorenhänden, im ganzen fünf, die vom achten bis zum vierzehnten Jahrhundert ihre mannigfaltigen Verbesserungen angebracht haben, tragen O^2 (saec. IX) und O^3 (saec. X) insularen Charakter; O^4 schreibt karolingische Minuskel, *o* gehört dem vierzehnten Jahrhundert an; O^1 bedient sich der Unciale und ist fast, wenn nicht ganz, gleichzeitig mit *O*. Die Anzeichen insularer Provenienz sprechen im ganzen Codex so deutlich, dass das zuerst wohl von Astle verzeichnete Gerücht, der Oxoniensis gehöre zu den von Augustin mitgebrachten Handschriften, keiner Gegenrede bedarf. Thomas von Elmham im fünfzehnten Jahrhundert, auf den sonst ähnliche Nachrichten zurückgehen, kennt dieses Gerücht noch nicht. Der zweite Lord Hatton[1]) hat etwa im Jahr 1675 mit vielen andern wertvollen alten Manuskripten, die z. B. aus Glastonbury[2]), Canterbury[3]), Worcester[4]) stammen und wohl alle hauptsächlich im Süden Englands gesammelt waren, auch *O* der Bodleiana geschenkt. Dies ist das einzige, was sich urkundlich feststellen lässt. Vermuten darf man, dass *O* im achten Jahrhundert im kentischen Kulturkreis geschrieben wurde.

Die Autorität der schon von Martène herangezogenen Handschrift ist stets überschätzt worden. Es mag dazu die Ehrfurcht vor der in ihr angewandten Uncial-Schrift nicht wenig beigetragen haben. Sie gehört, wie wir oben im ersten Kapitel festgestellt haben, thatsächlich nicht nur in die Klasse der interpolierten, sondern ist unter diesen die fast am wenigsten brauchbare, da sie von Sonderlesarten strotzt, die ebenso viele haltlose eigne Einfälle des Schreibers bedeuten.

Handschrift in Narbonne, jetzt wie es scheint verschollen. Nach Martène aus dem achten Jahrhundert. Seine sporadischen Mitteilungen berechtigen zu dem Schluss, dass sie der interpolierten Klasse angehörte. Man vergleiche die Noten Martènes zu cap. 6, 16; 7, 81; 28, 10; 48, 9. Eine Reihe von Sonderlesarten, erklärenden und sachlichen Zusätzen werden angeführt zu cap. 42, 14; 48, 18; 48, 22; 63, 33; 65, 38; 67, 14. Alles in allem eine Handschrift von der Art des Oxoniensis, deren Verlust weiter nicht zu bedauern ist.

Verona LII (50), ein Miscellanband im Hochformat von 22 : 10 cm. Der Inhalt ausführlich angegeben von Reifferscheid (Bibliotheca patrum I 104), vgl. Duchesne, Liber pontificalis I pag. LV. Die Hauptsachen: ein Homiliar (vgl. Bäumer, Geschichte des Breviers S. 286 Anm. 5), die Benediktinerregel fol. 101^v—180^v, eine Klosterpredigt (inc. *amen dico vobis*, expl. *te utilem in omnibus bonis exhibere*, mir von Graeven abgeschrieben), Dicta sancti Efrem, Auszüge aus Gregors Dialogen, das Itinerar von

---

1) W. D. Macray, Annals of the Bodleian Library², Oxford 1890 pag. 142.

2) Canonum collectio Hibernensis, Hatton 42 (s. Bradshaw, Collected Papers pag. 471, und Zimmer, Nachrichten der K. Gesellschaft d. Wissenschaften zu Göttingen, phil.-hist. Klasse 1895 S. 163); Bedae historia ecclesiastica, Hatton 43 (s. Beda ed. Plummer I pag. CXIII).

3) Hatton 30 (s. Schenkl, Bibliotheca patr. Britannica I 1 n. 4076.

4) Hatton 20 und 76 (s. Macray l. c.).

Bordeaux (vgl. Mommsen, Chronica minora I 516), Notitia Galliarum (ebenda pag. 563), sog. Epitome Cononiana des Liber pontificalis (vgl. Duchesne l. c.). Aus dem letzten Stück wird die Altersbestimmung gewonnen; es folgt nämlich der Epitome ein Verzeichnis der Päpste von Sergius II. bis Paulus (767). Da das letzte Blatt der Handschrift fehlt, kann das Verzeichnis weiter gegangen sein und geht thatsächlich in dem gleich zu erwähnenden Codex Paris lat. 2123 bis Hadrian (795). Man könnte annehmen, dass dahin schon die gemeinsame Vorlage reichte; wahrscheinlicher ist wegen des im Parisinus zu den Zahlen für Paulus ungewöhnlich zugefügten Synchronismus *in anno XI Pippino rege indictione XV*, dass hier der ursprüngliche Schluss war. Man sieht, für das Alter des Veronensis ergibt diese Betrachtung nichts Gewisses, aber Reifferscheids Ansatz „saec. X“ ist wegen des Schriftcharakters gänzlich ausgeschlossen. Der durchgeführte Gebrauch von uncialem ꝺ und der sehr häufige von **R** bei sonst gleichmässig schöner, weitläufiger Minuskel (nur **a** hat diese Uncialform und daneben die aus der Halbunciale entwickelte von zwei oben geschlossenen *c*) ist durchaus für frühere Zeit. Ganz sicher ist die geographische Bestimmung. Die im Veronensis vorliegende Art der Ueberlieferung des Liber pontificalis ist in einer bestimmten Gegend von Burgund lokalisiert. Die zweite noch vorhandene Abschrift der Epitome Cononiana, Paris 2123, ist in Flavigny entstanden (vgl. Zeumer, Formulae Merowingici aevi pag. 469). Ebendort verfasst ist das Chronicon universale vom Jahr 741, das allein von der Epitome Gebrauch macht, und von den Handschriften dieses Chronicon ist wieder Leiden Scaligeri 28 in Flavigny geschrieben und eine andere liegt in Besançon (vgl. Bibliothèque de l'École des Chartes 56, 758). Paris 2123 (bei Duchesne pl. 1, 1) gehört freilich einer anderen Schreibschule an als Verona LII (bei mir Tafel II); München 246, eine dritte Abschrift des Chronicon, zeigt wieder ganz für sich stehende Einzelheiten. Aber wahrscheinlich bleibt, dass der V(eronensis) um das Jahr 800 in einem burgundischen Kloster geschrieben wurde.

V ist zuerst von E. Schmidt herangezogen worden und oben von mir in einer von Hans Graeven gefertigten Vergleichung der von mir ausgelesenen Stellen. Seine Stellung innerhalb der interpolierten Klasse ist klar. Merkwürdig ist die Ueberschrift *incipit regula a sancto Benedicto Romense edita*. Die letzten Worte sind *deo protegente veniamus. amen. explicit regula.*

St. Gallen 916. Berühmte Handschrift der althochdeutschen Interlinear-Version der lateinischen Benediktinerregel. Zu der sorgfältigen Beschreibung von Scherrer (Verzeichnis der Hss. der Stiftsbibliothek S. 339) kommt der Nachtrag von Piper (am anzugebenden Orte S. 162). Meine Hilfsmittel für den Text sind die Ausgaben der Handschrift von Hattemer (Denkmahle des Mittelalters I 1844 S. 26—130) mit der Revision von E. Steinmeyer (Zeitschrift für deutsches Altertum XVII 431) und die von Piper mit einer übertriebenen und dadurch unwirksamen Akribie hergestellte, in der auch die auf die Regel folgenden Stücke, wie alles Uebrige, zeilengetreu und mit allen Abkürzungen wiedergegeben sind (Kürschners Deutsche Nationalliteratur 162. Band = Piper, Nachträge zur älteren deutschen Literatur, S. 22—162).

Der Kern des S(angallensis) ist die interpolierte Regula (pag. 9—157 der Handschrift), die mit den Versen des Simplicius beginnt und mit den Worten *deo protegente veries* (so) *amen* (pag. 157) und *explicit regula S. Benedicti abbatis* (pag. 159) schliesst. Vorgesetzt sind verschiedene Stücke: 1) pag. 2—6 *capitula*, das innerhalb der Regula weggelassene Verzeichnis ihrer Kapitel, 2) pag. 6—7 *de moribus perfectionis*, ein Füllsel (inc. *fides cum opera*, *desiderium cum perseverantia*, expl. *tunc perfectus est homo*, *quando plenus est caritate*), 3) pag. 8—9 *ergo preparanda sunt corda* bis *mereamur esse consortes. amen,* d. h. der Schluss des Prologus, wie er in den reinen Texten lautet (= prol. 79—105). Am Schluss der Regula ist zwischen *veries amen* (pag. 157) und dem *explicit* (pag. 159) folgendes eingesetzt 1) pag. 157—158 *equidem sanctus pater Benedictus* bis *inserta nectuntur*, dasselbe Stück also wie in der Wiener Handschrift (oben S. 653), 2) pag. 159 *hic est via*, *quae* (so) *tendebat dilectus domini sanctus Benedictus pater multorum monachorum*, *in quo* (so) *in celum ascendisset. istam viam nobis ostendit et exemplum prebuit. felices sunt*, *qui secuntur eam. explicit* u. s. w. Nach dem so zusammengesetzten Regeltext stehen in *S* noch verschiedene unzugehörige Stücke (pag. 159—172), die unbesprochen bleiben können. Während in der deutschen Interlinearversion mehrere Hände sich ablösen, sind die lateinischen Texte in *S* fortlaufend von Einem Schreiber geschrieben, und z. B. das Supplement des Prologes ist nicht etwa durch Blattversetzung an den Anfang gekommen. Vielmehr gibt sich *S* durch diesen Umstand und auch in Einzelheiten des Wortlautes als das missglückte Resultat eines Versuches, der aus dem interpolierten Text einen reinen zu gestalten bezweckte. Das Supplement lag ursprünglich auf einer besonderen Schede bei, und es war Auftrag gegeben worden, es vor dem Kapitelverzeichnis einzuschalten. Dies war der Ausgangspunkt der Verwirrung. Jegliche Ueberschrift der Regel fehlt.

Aus dem Lautbestand der Interlinearversion hat man geglaubt den Schluss ziehen zu dürfen, dass die Uebersetzung in den Jahren 800—804 in die Handschrift eingetragen sei.[1]) Für diese selbst, d. h. ihren lateinischen Inhalt, würde daraus ein höheres Alter sich ergeben. In Autotypie liegen vor: die obere Hälfte von pag. 8 bei Vogt und Koch (Geschichte der deutschen Literatur, Leipzig 1897, S. 31) und pag. 17, 51, 57 bei Piper. Darnach kann der Unterschied der Schrift auf den Zeilen von der zwischen denselben doch nur wenige Jahre betragen. Vgl, oben S. 652.

Würzburg, Mp. th. q. 22. Dietrich Kerler war so freundlich mir cap. 6—8 aus dieser Handschrift zu vergleichen. Auf diese Angaben stützen und beschränken sich die oben gemachten Mitteilungen, die aber vollständig hinreichen, um dem W(irceburgensis) die richtige Stellung in der Ueberlieferung anzuweisen. Ausserdem benutze ich eine Photographie der ersten und letzten Seite.

W beginnt unvollständig mit dem ersten Kapitel *de generibus monachorum* und schliesst mit folgenden Worten: *deo protegente pervenies facientibus haec regna pate-*

1) Vgl. Kögel, Geschichte der deutschen Literatur II 465.

bunt (verbessert aus *paterna*) *aeterna*. Dann folgt die Subscriptio *Cognoscatis quod ego Bruun monachus* (dies Wort am Rand von gleicher Hand eingeschaltet) *istam regulam sancti Benedicti abbatis. lege felix feliciter et memento* (später zu *mementote* verbessert) u. s. w.[1]) Seit Oegg hat man diesen Bruun für den bekannten Fuldischen Mönch genommen, der sich selbst lieber Candidus nannte und wahrscheinlich 845 gestorben ist.[2]) Dafür kann man die nahen Beziehungen zwischen Fulda und Würzburg geltend machen, denen man auch sonst in Würzburger Manuskripten begegnet; desgleichen den insularen Charakter der Schrift. Aber Fulda ist wohl der Sitz einer Schreibschule, die bis zur Mitte des neunten Jahrhunderts[3]) diesen Typus pflegt, zugleich jedoch auch der Ausgangspunkt anderer ebenso schreibender Schulen desselben Gebietes, z. B. in Fritzlar, Amorbach und Würzburg. Von Würzburger Handschriften mit insularem Typus kenne ich in Abbildungen (ausser den von Bessel-Hahn im Chronicon Gotwicense mitgeteilten) nur London Brit. Mus. Arundel 213 (Ancient Manuscripts II pl. 27). Wenn nicht ein Zufall trügt, so ist auch für die Würzburger Schreibschule die Mitte des neunten Jahrhunderts ein Wendepunkt: für Humbertus, Bischof von Würzburg (832—842), wurde die Handschrift Oxford, Bodl. Laud. Lat. 92[4]), mit angelsächsischer Schrift, für seinen Nachfolger Gozbald (842—855) wurden die Hss. Oxford, Bodl. Laud. Misc. 120[5]), und Würzburg, Mp. th. f. 21[6]), in gewöhnlicher Minuskel geschrieben. So kann *W* in Würzburg selbst und zwar zwischen dem Ende des achten und der Mitte des neunten Jahrhunderts entstanden sein.

Cambridge, University Library Ll. I, 14 aus dem zehnten Jahrhundert. Vgl. M. Bateson (English Historical Review IX 694). Beginnt fol. 70 mit den Versen des Simplicius. Mir fertigte Alfred Rogers eine Kollation des Prologes an. Darnach könnte man, da es an Handschriften mit ähnlich gestaltetem Text nicht fehlt, von einer emendierten Gruppe der interpolierten Klasse reden. Die Glättungen sind etwa die gleichen. wie die der vorher besprochenen emendierten Gruppe der reinen Klasse vgl. oben S. 656. Wir haben also prol. 6 *meus sermo*, 37 *dulcius nobis hac voce*, 51 *ac dicentem*, daneben aber die Eigentümlichkeiten der Interpolation, also 41 *et calciatis in praeparatione euangelii pacis pedibus* und als Schluss des Prologes *erimus heredes regni caelorum*.

Die kontaminierten Handschriften, deren Text bald die Eigentümlichkeiten der reinen, bald die der interpolierten Version zeigt, bilden eine eigene Klasse eigentlich nicht. Handschriften mit gemischtem Text, die denn auch keineswegs überall übereinstimmen, entstehen immer von neuem durch Vergleichung und Austausch verschiedener

1) Vgl. Dümmler, Forschungen z. deutschen Geschichte VI 119.

2) Vgl. Dümmler, Poetae aevi Carol. II 94. 3) Vgl. G. Könnecke, Bilderatlas² S. 8.

4) Vgl. Priebsch, Deutsche Hss. in England I 144.

5) Pal. soc. II 67. 68. 6) Oegg, Korographie S. 510.

Texte unter einander, und sie entstehen auf diesem Wege viel öfter als durch mechanische Fortpflanzung aus einem bereits kontaminierten Exemplar. Die folgenden vier Handschriften (zwei aus italienischen Klöstern, je eine aus einem spanischen und einem englischen) habe ich, verschiedenen Rücksichten folgend, aus der grossen Masse ausgelesen.

Turin, Universitaria G. VII 18, beschrieben von Reifferscheid (Bibliotheca patr. lat. Italica II 112), im Prolog für mich von A. Avetta verglichen. Aus Bobbio; im neunten oder zehnten Jahrhundert geschrieben. Enthält nur die Regula; die Verse des Simplicius gehen voran fol. 1; Ueberschrift fol. 1ᵛ *In nomine domini nostri ihū christi. Incipit prologus regulae patris eximii beatissimi benedicti abbatis;* Unterschrift fol. 71 *deo protegente perve⟨nies⟩ Expli⟨cit . . .⟩ a sancto B⟨enedicto . . .⟩ deo gratias*; folgen *hymi* (so) *vel cantici secundum regulam sancti Benedicti abbatis.* Die Aehnlichkeit in Aeusserlichkeiten, wie in der Ueberschrift, mit St. Gallen 914 ist auffällig. Stimmt im Prolog v. 40—42 mit der reinen Klasse, bietet aber am Schluss desselben die Mischung: *si conpleamus habitatoris officium, erimus heredes regni caelorum. ergo praeparanda* etc. Glättungen überall, wie in den besprochenen emendierten Gruppen der reinen und interpolierten Klasse: also prol. 6 *meus sermo*, 37 *dulcius nobis hac voce,* 51 *ac dicentem*, 81 *militatura.*

Escorial a I 13, beschrieben von Ewald (Neues Archiv VI 226) und Loewe (Bibliotheca patr. lat. Hispaniensis her. von Hartel I 10), die sich ergänzen. Der erste Teil, fol. 1—187, ist eine Handschrift für sich; enthält Mönchs- und Nonnenregeln, vornehmlich spanische. Regula S. Benedicti steht voran; wird eröffnet von dem vorweggenommenen cap. 73 und andern nicht zugehörigen Stücken; wird gefolgt von fremden Beigaben, so dass im ganzen 77 Kapitel der Regel unterschieden werden. In den Escorial kam die Handschrift aus Oviedo; über Zeit und Ort der Niederschrift gibt genauesten Aufschluss die Subskription fol. 186ᵛ: *O vos omnes*, *qui legeritis hunc codicem*, *mementote ⟨mei⟩ clientula et exigua Leodegundie*, *qui hunc scripsi in monasterio Bobatelle regnante Adefonso principe in era DCCCCL.* Darnach ist der Codex in einem Tochterkloster von Samos in Asturien von einer Nonne in der Era 950, d. h. 912 n. Chr., geschrieben worden. Da Alphons III. schon 910 gestorben und noch früher der Herrschaft entsagt zu haben scheint, hat man statt *era DCCCCL* an *era DCCCL* (= 812 n. Chr.) und bei Alphons an den dritten König von Asturien (795—843) denken wollen. Obgleich die besten Kenner der westgotischen Palaeographie dieser Vermutung beigestimmt haben, scheint mir gerade ein palaeographischer Einwand gegen das zehnte Jahrhundert unbegründet und daher der Irrtum, wenn einer vorhanden, ebenso gut den Namen als die Zahl, oder diese in anderer als der vorgeschlagenen Weise, betreffen zu können. Ueberschrieben wird fol. 3, die erste Seite der Handschrift, als: *prefatio huius regule domni redicti* (so) *abbatis* (es folgt cap. 73). Vor dem Prolog steht fol. 5: *item prologus de regula sancti patris nostri Benedicti.* Unterschrieben wird fol. 33ᵛ: *explicit regula patris nostri domni Benedicti abbatis. deo gratias.* Der Text der Regula S. Benedicti, den ich vorläufig nur nach den von

Muñoz y Rivero[1]) und Ewald und Loewe[2]) mitgeteilten Stellen beurteile, hat Eigenheiten der guten Ueberlieferung — z. B. prol. 1, 1 *absculta*, prol. 4, 105 *consortes amen* (es findet sich also der richtige Schluss, was freilich nicht ausschliesst, dass der interpolierte vorhergeht) — neben den Lesarten der anderen Klasse — z. B. cap. 2, 8. 9 *quod absit*, cap. 2, 10 *firmamento*, cap. 2, 16 *tantum iterum* — und eine Reihe merkwürdiger Sonderlesarten prol. 3 *patris pii pastoris*, cap. 2, 30 *praedicans non agenda ipse.* Wichtig ist diese Handschrift trotz ihres gemischten Charakters als unmittelbares Zeugnis für die Verbreitung der Regel in Spanien; ob überhaupt ältere Exemplare dort sich erhalten haben, bleibt vorläufig ungewiss.

Cambridge, Trinity College O. 2. 30, saec. X, erwähne ich kurz nach einer freundlichen Mitteilung von Alfred Rogers. Den Simplicius-Versen folgt die Regel in einem gemischten und emendierten Text.

Rom, Vatic. 4849 saec. XIII aus S. Maria de Moriano.[3]) H. Graeven sandte mir eine Probe. Die Vermischung ist vollständig: also z. B. prol. 41—43: *et caltiatis in preparatione euvangelii pacis pedibus per ducatum euvangelii pergamus;* die Emendation ist fast überall durchgeführt. Die Verse des Simplicius stehen voran; den Schluss der Regula nach *protegente pervenies* machen die Worte: *fatientibus haec regna* (corr. e *regina*) *patebunt aeterna.*

Die Handschriften der Regula, aus deren Reichtum wir soeben eine winzige Zahl von charakteristischen Vertretern vorgeführt haben, können das Ergebnis des vorigen Kapitels nur bestätigen. Etwa das Jahr 800 bedeutet den Wendepunkt. Bis dahin herrscht die interpolierte Fassung in Frankreich, Deutschland und England. Erst in den nächsten Jahrzehnten ziehen in Deutschland Exemplare mit dem reinen Text ein. Die Folge dieses Ereignisses ist ein Kampf, der hin und her wogt und nach Jahrhunderten durch einen faulen Frieden, in dem die Streitenden beide Recht behalten, seinen Abschluss findet. Begleitet und durchzogen ist dieser Kampf auf beiden Seiten von einer inneren Entwickelung, welche die grammatischen Anstösse zu beseitigen trachtet.

1) Paleografía visigoda, Madrid 1881, lam. V.
2) Exempla scripturae Visigoticae tab. XV; Loewe-Hartel, Bibl. patr. Hisp. S. 11.
3) Vgl. H. Ehrensberger, Libri liturgici bibliothecae Vaticanae, pag. 172.

Kapitel V.

Das Normalexemplar Karls des Grossen. Die Ausgabe des Simplicius.

Ich gebe nunmehr die eigentliche Textgeschichte, indem ich die äusseren und inneren Zeugnisse zusammenfasse und den Zusammenhang zwischen den geschichtlich bezeugten Ursachen und den in den Handschriften angetroffenen Wirkungen aufzufinden mich bemühe.

Zunächst ist der Ursprung der reinen Fassung und der Weg, den sie genommen, durch die Geschichte ihrer einzelnen Handschriften festzustellen.

1. St. Gallen 914, so behaupte ich, ist die von Grimalt und Tatto an Reginbert nach Reichenau gesandte Abschrift des Aachener Normalexemplares. Es decken sich, so werde ich beweisen, Alter, Herkunft, Inhalt und Einrichtung der vorhandenen Handschrift mit den betreffenden Angaben im Reichenauer Brief und Katalog[1]) oder mit solchen Folgerungen, zu denen diese Angaben oder allgemein gültige Voraussetzungen berechtigen.

Ich finde nachträglich, dass schon Marquard Herrgott[2]) und E. Schmidt[3]) die St. Galler Handschrift mit dem Reichenauer Brief in Beziehung gesetzt haben. So ist meine Behauptung nicht neu; vielleicht aber ist es mein Beweis.

Ueber Alter und Herkunft der St. Galler Handschrift brauche ich meinen oben bei ihrer Beschreibung gegebenen Notizen[4]) nichts zuzufügen. Die Aehnlichkeit mit Leiden Voss. Q. 5 ist vollständig, nicht nur was die Minuskel, sondern z. B. auch was die für die Ueberschriften verwandte gebrochene Capitalis rustica angeht. Für die chronologische Bestimmung der Leidener Handschrift sei noch erwähnt, dass die im Reichenauer Bücherverzeichnis vom Jahr 822 angeführten zwei Bände *Chronica Gregorii Turonensis*[5]) dem Leidensis und seinem Ergänzungsband Rom Reg. 713 zu entsprechen scheinen.[6]) Ein Kenner wie Alfred Holder findet mit mir die paläographische Aehnlichkeit der St. Galler und Leidener Handschrift überraschend; in folgenden jetzt in Karlsruhe liegenden Handschriften aus der Reichenau findet er denselben Typus wieder: im Augiensis IX, XIV, XV, XVIII, XXVI, XXXI, XXXV, XLIII, LXIX, LXXII, LXXVI, LXXXI, LXXXII, LXXXV, LXXXVII, XCII, XCIV, IC, CII, CIII, CV, CXI, CXII, CXIX, CXXII, CXLV, CLV, CLXIV, CLXXXI, CLXXXII, CXCI, CXCIV, CXCVI, CC, CCXVI, CCXVII, CCXXI, CCXXII, CCXXXIII, CCXXXVI.

Reichenauer Handschriften liegen heute ausser in Karlsruhe, wo die Mehrzahl liegt, in den Sammlungen von London, Stuttgart, St. Paul in Kärnthen und Zürich.[7])

---

1) Vgl. oben S. 631. 2) Vetus disciplina monastica, Paris 1726, pag. 34.
3) Kleine Ausgabe der Regel pag. V. 4) Vgl. S. 649 ffg.
5) Catalogi antiqui ed. Becker 6, 149. 150. 6) Vgl. Krusch, Neues Archiv VII 273 ff.
7) Vgl. Th. Gottlieb, Ueber mittelalterliche Bibliotheken S. 348 ff.

St. Gallen ist nicht darunter. Aber wie es an Beziehungen zwischen beiden Klöstern nicht gefehlt haben kann, so sehen wir z. B. in dem grossen St. Galler Bücherkatalog aus der zweiten Hälfte des neunten Jahrhunderts eine Handschrift von Predigten Gregors angeführt mit dem etwas späteren Zusatz: *reddite sunt ad Augiam et patrate sunt nove.*[1]) Also eine Reichenauer Handschrift war zum Kopieren nach St. Gallen geschickt, eine Zeit lang dort behalten, sogar im Katalog verzeichnet, aber dann zurückgestellt worden. Grimalt, der Schüler Reginberts, der eine Schreiber der Regula S. Benedicti, wurde 841 Abt von St. Gallen. Er vielleicht liess das Jugendwerk aus der Reichenau kommen. Wenn sich in den ziemlich ausführlichen St. Galler Verzeichnissen ein ausdrücklicher Vermerk darüber nicht findet, so ist zu bedenken, dass diese erst zwanzig Jahre nach Grimalts Regierungsantritt begonnen wurden.

Der Inhalt der St. Galler Handschrift (oben S. 649) stimmt völlig mit dem von Reginbert verzeichneten (oben S. 631). Nur muss mit dem Verlust des Schlusses der Regula auch eine Lage mit Hymni Ambrosiani, von denen Reginbert spricht, in Verlust gekommen sein. S. 181—233 im Sangallensis ist inhaltlich den Angaben Reginberts entsprechend, aber jüngeren Datums, also wahrscheinlich später umgeschrieben. Dieser Teil, in dem auch der Brief der Reichenauer an Reginbert erhalten ist, zeigt die nächsten Beziehungen zum Reformwerk Benedikts von Aniane, und aus ihm lässt sich eine fast vollständige Disciplina monastica dieses Lehrers herstellen. Aber auch das folgende, schon ursprünglich vorhanden gewesene, Martyrologium hat seine eigentümliche Färbung wahrscheinlich unter dem Einfluss einer von Benedikt von Aniane entliehenen Vorlage erhalten und darf daher als Glied in der Kette unseres Beweises betrachtet werden. Man erinnert sich[2]), dass Grimalt und Tatto an die Musterschule Benedikts nach Inda waren geschickt worden und, wenn sie auch im nahen Aachen das Normalexemplar der Regula fanden, die andern Berichte und Auskünfte aus Inda nach Hause sandten.

Genau beschreiben Grimalt und Tatto in ihrem Brief die ihrer Abschrift der Regula gegebene Einrichtung. Sie haben dem Auftrag gemäss den aus Montecassino geschickten Text S. Benedikts möglichst genau mit allen vorgefundenen Fehlern kopiert. Erst unter diesem Gesichtspunkt versteht man die eigentümliche Beschaffenheit des Textes in der St. Galler Handschrift, die oben unerklärt bleiben musste, vor allem die in karolingischer Zeit unerhörte Orthographie. Im allgemeinen wird es seit Karl dem Grossen Sitte, orthographische Eigenheiten älterer oder sonst vulgär gefärbter Handschriften stillschweigend, wie man sagte, zu „emendieren". Ausnahmen von dieser Regel erfordern eine besondere Erklärung. Wie z. B. in den Abschriften der Sammlungen des Dionysius Exiguus die Fehler italienischer Aussprache geduldet wurden, um den authentischen Charakter dieser Abschriften nicht zu verwischen. So nun auch steht es mit der Orthographie der Regula in der St. Galler Handschrift. Nur zeigt sie Eigentümlichkeiten, die viel weiter zurückgehen als die in den genannten Beispielen

1) Vgl. R. Stettiner, Illustrierte Prudentiushss. S. 113. 2) Vgl. oben S. 631.

und mehr an die Vulgarismen der Bobbieser Palimpseste erinnern als an die fast analphabetische Art Hadrians I.[1]) Ist der St. Galler Codex wirklich die von den Reichenauern besorgte Abschrift, so erweist sich durch ihn nicht nur die Treue Tattos und Grimalts, sondern auch die Treue des Theodemar und des Paulus.

In der Einrichtung der Reichenauer Abschrift musste, nach dem Briefe zu urteilen, ferner die Adnotierung von Lesarten am Rand und der Gebrauch kritischer Zeichen schon äusserlich auffallen. Und dies ist denn auch fast das Auffälligste in der St. Galler Handschrift. Es bedarf aber noch eines Unterbeweises dafür, dass die angewandten Zeichen sich genau entsprechen, und wir suchen ihn auf einer etwas allgemeineren Grundlage durchzuführen, wodurch zugleich die Tradition, in der die beiden Reichenauer stehen, in wünschenswerter Weise weiter aufgeklärt wird.

Dem Mittelalter ist die Verwendung kritischer Zeichen keineswegs fremd. Abhängig ist es dabei von den überkommenen theoretischen Erörterungen und den vorgefundenen Beispielen der Praxis. Hauptsächlich auf folgenden Wegen ist die Kenntnis der alexandrinischen *σημεῖα* durchgesickert: über Origenes, diesen letzten alexandrinischen Grammatiker, in die Werke des Hieronymus; über Probus und Sueton in die Encyklopädie des Isidor. Die Iren, die Mönche von Montecassino und von St. Gallen, die Schüler Alcvins und der Scola Palatina — sie alle gebrauchen gelegentlich die alten Symbole und vermehren mitunter den vorhandenen Bestand durch neuersonnene, um in aller Kürze meist am Rande der Handschriften kritische, ästhetische und manchmal auch dogmatische Meinungen zum Ausdruck zu bringen. Doch bildet sich eine ganz feste Tradition im Gebrauch einzelner Zeichen nicht aus; noch weniger ein einheitliches System für den Gebrauch eines grösseren Komplexes. Man muss von Fall zu Fall die literarischen Vorbilder aufsuchen.

In der St. Galler Handschrift werden, genau wie im Brief es angegeben wird, die Varianten des Randes auf die betreffenden Stellen des Kontextes im allgemeinen durch Doppelpunkte bezogen. Solche Beziehungs-Zeichen sind übrigens immer freie gewesen; ihre besondere Abhängigkeit zu ermitteln ist überflüssig; unter die eigentlich kritischen sind sie nicht zu rechnen. Dagegen sind die in derselben Handschrift verwandten Tilgungs-Zeichen, nämlich ÷ vor und : nach dem betreffenden Satzteil an ein bestimmtes Vorbild zu knüpfen, und dabei erweist sich das erste Zeichen als die mittelalterliche Form des Obelus, von dessen Anwendung der Brief spricht.

Wir finden beide Zeichen ganz im selben Sinne verwandt in der griechischen und syrischen Ueberlieferung der Hexapla des Origenes[2]) und in den Handschriften des Psalterium Gallicanum des Hieronymus.[3]) Hieronymus ist eingestandenermassen abhängig von Origenes; er beschreibt sein Verfahren in dem Widmungsbrief an Paula

1) Vgl. Poetae aevi Carolini I 90.

2) Vgl. Field vor seiner Ausgabe I pag. LII sqq.

3) Vezzosi vor seiner Ausgabe der Opera omnia des Tommasi II pag. XII und XVII; Wattenbach, Schriftwesen[3] S. 333; derselbe, Anleitung zur lat. Palaeographie[4] S. 93.

und Eustochium[1]): *notet sibi unusquisque iacentem lineam i. obelos ÷ et ubicumque viderit virgulam praecedentem ÷, ab ea usque ad duo puncta : quae impressimus, sciat in LXX translatoribus plus haberi* etc. So scheinen die Handschriften des Hieronymus übereinstimmend zu geben, und neben der Form ÷ scheinen sie für das kritische Zeichen im Psalterium keine andere zuzulassen. Aus der Praxis des Psalterium und der ausdrücklichen Erklärung des Hieronymus konnte man eine Vorstellung von Namen, Gestalt und Gebrauch des Obelos gewinnen. Als Zeichen für die Athetese, bisweilen freilich viel allgemeiner als beliebiges kritisches Avertissement, finden wir daher in lateinischen Handschriften seit der karolingischen Zeit nicht ganz selten das Gebilde ÷, so z. B. im Martianus Capella Köln CXCIII saec. X[2]) und im Festus Neapel IV A 3 saec. XI[3]). Aehnlich setzte Hinkmar in seiner Schrift de una et non trina deitate vor die von ihm angeführten häretischen Sätze Gottschalks *obelum ÷ i. iacentem virgulam, ut quasi sagitta falsa illius dicta confodiat*[4]), mit welchen Worten er auf den Brief des Hieronymus ad Sunniam et Fretelam anspielt (doch müsste die Form des Zeichens nach den Handschriften überprüft werden). Aus der Bibel Theodulfs Paris lat. 9380 erwähnt S. Berger[5]) den Gebrauch von „Obèles"; aber wie gestaltet die so benannten Zeichen sind und ob sie hierher gehören, steht dahin, da sie auf den bisher abgebildeten Blättern[6]) nicht vorkommen. *Obelo et chrimono* hatte ein Schreiber von Montecassino die von Erchempert in das Martyrologium des Beda eingelegten Verse bezeichnet; leider gibt die allein erhaltene Abschrift des zwölften Jahrhunderts jene Zeichen nicht wieder.[7]) Alcvin aber hat bei der Athetierung sicher das Zeichen ÷ verwandt und als Obelos aufgefasst, denn in dem Zwischenwort in seiner Ausgabe des Gregorianischen Sakramentars spricht er mit Worten des Hieronymus von den Stücken, die er *virgulis antepositis* aufgespiesst habe — *iugulata* nennt er sie[8]) —, und in einer Handschrift dieser Ausgabe Rom Vatic. Ottob. 313 saec. IX steht an solchen Stellen ÷ am Rande.[9])

Also, der im Briefe erwähnte Obelus konnte nicht gut anders aussehen als das in der St. Galler Handschrift verwandte kritische Zeichen. Damit scheint mir der letzte Einwurf zu schwinden, den man gegen die Identität der St. Galler und Reichenauer Handschrift erheben könnte. Ohne die wichtigen Folgerungen, die sich daraus ergeben, schon hier zu ziehen, begnügen wir uns zunächst mit der Feststellung, die sich aus dem Reichenauer Brief nunmehr unmittelbar auf die St. Galler Handschrift übertragen lässt: dass nämlich die St. Galler Handschrift als eine sorgfältige Abschrift des Aachener Normalexemplares zu betrachten ist.

---

1) Thomasii opera l. c. p. XXXII; vgl. Patrol. lat. ed. Migne 29, 117.

2) Vgl. Jaffé-Wattenbach, Ecclesiae Coloniensis codices pag. 81.

3) Vgl. Thewrewk de Ponor, Codex Festi Farnesianus pag. V.

4) Patrol. lat. ed. Migne 125, 476. 5) Histoire de la Vulgate pag. 165.

6) Delisle, Cabinet des Manuscrits pl. 21, 3; Dümmler, Poetae aevi Carol. I tab. III; Recueil de Fac-similés pl. 126; Album paléographique pl. 18. 7) Vgl. Poetae aevi Carolini III 753.

8) Muratori, Liturgia vetus II 271. 9) Ebner, Iter Italicum I 454.

2. Die Tegernseer Handschrift gibt zu ihrer näheren Bestimmung einen Anhalt in der oben S. 655 erwähnten und zurückgestellten Subskription. In dieser erklärt *Benedictus peccator,* zugleich Schreiber und Besitzer des Codex zu sein. Doch kann man die merkwürdigen und immer missverstandenen Worte nur beurteilen, wenn man auch die andern Zeugen heranzieht, von denen sie verbürgt werden. Nämlich ausser in der Tegernseer Handschrift (= *T*) finden sie sich noch in einer Handschrift zu Trier und fanden sie sich einst in einer Handschrift zu Tours.

Auf die im gedruckten Katalog noch nicht verzeichnete Handschrift aus S. Martin in Trier (= *M*), die zusammen mit anderen im Jahr 1823 „ex dono D. Hermes" in die Stadtbibliothek kam, wo sie als n. 1245 liegt, wurde ich durch eine freundliche Mitteilung von Max Keuffer aufmerksam. Ich liess eine Photographie vom Anfang und Schluss der Regula fertigen und fand zu meiner Ueberraschung die Subskription auch hier. *M* beginnt mit folgender Inschrift in grosser Capitalis quadrata, die eine ganze Seite einnimmt: *in nomine domini incipit prologus regulae patris eximii Benedicti, id est sequentis operis praefacio.* Es folgt ein emendierter Text in einer, wie es scheint, seltsam kontaminierten Fassung, der z. B. prol. 41 mit den reinen, prol. 79—96 mit den interpolierten Handschriften geht. Der Schluss der Regula lautet: *pervenies. amen. deo gratias. explicit regula sancti Benedicti.* Es folgt *breviarium apostolorum ex nomine vel locis ubi praedicaverunt, orti vel obiti sunt. Simon qui interpretatur oboediens* u. s. w. Dies alles ist von einer zierlichen Hand des neunten Jahrhunderts mit mancher Altertümlichkeit und Eigenheit (z. B. *nr̄is = nostris*) geschrieben. Zum Schluss der Regula adnotiert ein etwas jüngerer Schreiber die Subskription, vor die aber noch die Worte *facienti haec vita erit eterna* (vgl. oben S. 656) gestellt sind; die Worte *codex peccatoris benedictus* (so ist wohl sicher zu lesen, obgleich das Wort mit seiner Umgebung etwas verwischt ist) machen hier nicht den Beginn, sondern den Abschluss.

Die Handschrift von Tours wurde dort im Kloster Marmoutier eben wegen der Subskription, die man in ihr las, wie eine Reliquie aufgehoben. Man behauptete, indem man sich der Angaben in der apokryphen Vita S. Mauri erinnerte[1]), dies sei die von S. Benedikt dem Maurus mitgegebene Regel. Deshalb liess Petrus Venerabilis, Abt von Cluni (1122—1156), der sie in Tours gesehen hatte, die Subskription nach Cluni schicken und dort in ein Exemplar der Regel überschreiben. Aus dem Exemplar in Cluni (= *C*) stammen die Zeugnisse ab, denen ich das eben Berichtete nacherzählt habe. Sie stehen in einer Handschrift der Regel in Fulda; in einer desgleichen, die sich in Montecassino befand; in einer Handschrift in Cambridge mit anderem Inhalte.

Die Handschrift Fulda D. 28 saec. XIV (= C^f) hat von noch jüngerer Hand am Schluss der Regula die Subskription mit einer später mitzuteilenden Nachschrift. Ich fand beide in der grösseren Ausgabe (pag. XIII) von E. Schmidt erwähnt und verdanke weitere Auskunft dem Fulder Bibliothekar, Herrn Dr. Seelig. Schmidt meint,

1) Vgl. oben S. 628

die Subskription sei in die jüngere Fuldische Handschrift aus der älteren, in der Landesbibliothek D. 3, einer Regula des neunten Jahrhunderts, in der jetzt der Schluss von cap. 69, 6 an fehlt, als diese noch vollständig war, übertragen worden. Vielleicht stützt er sich dabei auf Browers Angaben, der 1612 in den Fuldenses Antiquitates pag. 172 aus einem „perantiquus codex" zu Fulda die Subskription mit der Nachschrift anführt. Aber am Rand seines Buches nennt Brower als Quelle seiner Nachricht „Regula MS. ex B(eatae) Virg(inis) monte", d. h. das Marienkloster auf dem Bischofsberg (jetzt Frauenberg), und daher stammt die jüngere Handschrift. Auch könnte das von ihm benutzte Manuskript, da Subskription und Nachschrift nur gleichzeitig eingetragen sein können, älter als das zwölfte Jahrhundert nicht gewesen sein.

Die Handschrift von Montecassino (C^c) wurde dort am Ausgang des sechzehnten Jahrhunderts von Arnold Wion und Jacques Dubreul benutzt.[1]) Sie war alt („vetustissimus" sagt Wion, „vetus" Dubreul); sie enthielt die Regel mit der Subskription, die zwar von den beiden Benediktinern nicht mitgeteilt, in der Nachschrift, die sie beide mitteilen, aber als vorausgehend vorausgesetzt wird; es folgte: *Ordo in monasterio qualiter a fratribus religiose ac studiose conversari ac domino militare oportet*, das ist eine häufig begegnende Ergänzung der Benediktinerregel, über die ich in den Anmerkungen sprechen werde. Obgleich auch hier wieder, wie aus der Beigabe der Nachschrift folgt, das Alter der Handschrift von den Benutzern überschätzt worden war, handelt es sich doch sicher um eine jetzt und schon zu Mabillons Zeit[2]) verlorene Handschrift und nicht um Casinensis 418 plut. I, über die ich durch Ambrogio M. Amellis Güte unterrichtet werde. Diese Handschrift des sechzehnten Jahrhunderts hat nämlich wohl die Nachschrift und den Ordo, aber nicht die Regel. Man könnte meinen, diese Stücke seien nicht aus der älteren verlorenen Handschrift, sondern aus Wions Druck übernommen, da seltsamerweise die eigentliche Subskription auch hier fehlt. Der Ordo übrigens, um das hier beiläufig zu erledigen, muss in Cluni oder Montecassino nachträglich zugefügt sein. Wion und Spätere, aber auch schon Frühere, wie wir sofort aus der Cambridger Handschrift sehen werden, sind im Irrtum, wenn sie auf den folgenden Ordo beziehen, was zu der vorausgehenden Regula gehört.

Die Handschrift Cambridge, University Dd. IV 58[3]), wie F. Jenkinson glaubt, um 1200 geschrieben, bietet fol. 9—103 Beda in Evangelium Marci, dann nach einem freien Raum von zwei Zeilen von fol. 103—105^v unter der Ueberschrift *Codex peccatoris Benedicti* den bewussten Ordo. Alles ist fortlaufend von der gleichen Hand geschrieben. Amelli, dem ich den Hinweis auf die Cambridger Handschrift verdanke, verweist mich auch auf die Angabe in Bernards Catalogi manuscriptorum Angliae et Hiberniae II 364 n. 9325, wo eine Handschrift mit gleichem Inhalt als im Besitz von John Moore, Bischof von Norwich, erwähnt wird. Allein der Nachlass Moores ist in die Universität von Cambridge gekommen, und die beiden Handschriften sind identisch.

1) Vgl. Haeften, Disquisitiones pag. 1062. 2) Vgl. Iter Italicum I 122.
3) Vgl. Catalogue of the Manuscripts preserved in the Library of the Univ. of Cambridge I 250

Ich gebe nunmehr die Subskription (I) aus *TMC* und die Nachschrift (II) aus *C*.

I.

Codex peccatoris Benedicti. ve mihi misero habenti contrariam mihi rem. qui reus sum in his omnibus, quia adversantur moribus meis malis. tu vero ho-
5 rum lector, dum his tuam videris vitam concordare praeceptis, orans pro scriptore codicem redde domino suo.

II.

Haec verba sancti patris Benedicti reperta sunt in fine regulae, quam ipse manibus suis propriis scripsit, et sancto Mauro, cum eum ad Gallias mitteret,
5 tradidit. quae domnus Petrus, abbas Cluniacensis, cum apud Maius monasterium Turonense in eadem regula, quae ibi pro reliquiis servatur, invenisset, rogavit sibi apud Cluniacum transmitti et in hac
10 regula nostra pro amore ipsius sanctissimi patris nostri iussit studiose describi.

[I.] 1 peccatori *T* benedictus *M* (vgl. oben S. 668) 2 habendi *T* 3 sum *om. C* 4.5 horum lector *MC*] bonorum lectorum *T* 5 dum his *T*, cum his *M*, si *C* 6.7 horans p̄ scriptore *M* 7 domino redde suo *M*

[II.] 1 sanctissimi *C*° 2.3 ipse propriis manibus *C*° 5 dominus (domnus *Brower*) ac venerabilis abbas (N. *add. Brower*) cum *C*ᶠ 9 apud Cluniacum *om. C*° 9-11 et—describi *om. C*°

Das Urteil über den Ursprung der Subskription hängt ab von ihrer technisch richtigen Interpretation. Sie fügt zwei dem Sinne nach getrennte Aufforderungen fest ineinander. Die erste ist vom Besitzer an den Benützer oder Entleiher der Handschrift gerichtet: *codex peccatoris Benedicti . . . codicem redde domino suo.* Stünde *beati* statt *peccatoris*, so würde man glauben, eine Handschrift aus Fleury vor sich zu haben; *peccatoris* zeigt an, dass sie vielmehr der Bibliothek eines Privaten angehört, eines Mannes, der Benedikt heisst. Die andere Aufforderung geht vom Schreiber an den Leser: *ora pro scriptore et peccatore*, so heisst es hier wie in tausend andern Handschriften, die auf alle Zeiten und Länder sich gleichmässig verteilen. Auch das ist nichts Seltenes, dass vom Schreiber daran gedacht wird, wie zum Inhalt des abgeschriebenen Textes die Lebensführung des Lesers sich verhalten möge. *Qui legis, ora pro me et cave, ne his regulis contra ias et sententiam istius severitatis vel censurae incurras*, steht vor der berühmten Canones-Sammlung aus Corbie in Paris lat. 12097[1]), und in der *Oratio in scriptorio* des gallikanischen Sakramentars werden der göttlichen Gnade empfohlen *omnes habitantes in eo, ut, quidquid hic divinarum scripturarum ab eis lectum vel scriptum fuerit, sensu capiant et opere perficiant.*[2]) Aber ganz eigen ist die Ineinanderschiebung der beiden Gedankenreihen. Sie ist verständlich nur dann, wenn angenommen wird, dass Besitzer und Schreiber Eine Person sind. Wir haben hier eine Art privater Subskription, für die ich ein Beispiel sonst nicht kenne. Um den Unterschied von der gewöhnlichen Form eines Schreibervermerkes zu ermessen, vergleiche man z. B. den folgenden aus Chartres in der Hand-

1) Vgl. Nouveau Traité III 94.
2) Vgl. Muratori, Liturgia II 231, und Nouveau Traité III 190.

schrift Châlons-sur-Marne 73[1]), wo auch zugleich Besitzer und Schreiber dem Leser in Erinnerung gebracht werden: *liber sancti Petri apostoli, servanti vita, auferenti anathema. oro ut quicumque hunc librum revolveris, Fulcradi peccatoris benigne memineris.*

Hatten denn nun etwa die Mönche von Tours ein Recht anzunehmen, *Benedictus peccator* sei S. Benedikt in eigener Person? War wirklich in der Subscriptio das Zeugnis nicht nur von einer fast übertriebenen, sondern von einer geradezu gefährlichen Bescheidenheit des Ordensstifters zu erblicken? Nein, diese Annahme ist unmöglich, selbst wenn man, um sie zu stützen, die ganze Unterschrift als eine spätere Fälschung hinstellt. Denn die Unterschrift ist älter als Odo von Glanfeuil, mit dem allein man die Fälschung in Verbindung bringen könnte. Und zu allen Zeiten würde man so gefälscht haben, dass daraus auf S. Benedikt möglichst viel Ehre als Autor und nicht als blossen Scriptor geflossen wäre. Denn dabei bleibt es: der Benedikt, der in der Subscriptio spricht, ist nicht der Verfasser, sondern der Schreiber. Wir müssen also notwendigerweise an einen späteren Benedikt denken und zwar wohl an einen einflussreichen Mann, dessen Wort als Bürgschaft weiterzugeben sich verlohnte. Und wieder kommt der in dieser Untersuchung schon so oft ausgesprochene Name des Benedikt von Aniane fast unwillkürlich auf unsere Lippen. Vielleicht ist sein Handexemplar in manchen der neu eingerichteten oder reformierten Klöster die Grundlage des regularen Lebens gewesen. Vielleicht waren es die im Jahr 799 zur Einrichtung von Cormery *octavo miliario a monasterio sancti Martini*[2]) von ihm an Alcvin gesandten Mönche, die den Regeltext mit der später ebenso hochgehaltenen als missverstandenen Subscriptio nach Tours gebracht haben. Und wenn auch die in dieser Subscriptio ausgedrückten Gedanken über das ganz Geläufige und damals Alltägliche nicht hinausgehen, so wolle man sie doch vergleichen mit einem Absatz aus dem Vorwort der Concordia regularum des Benedikt von Aniane.

Subscriptio:	Concordia regularum:
ve mihi misero habenti contrariam mihi rem. qui reus sum in his omnibus, quia adversantur moribus meis malis.	testem invoco non mei solummodo sed omnium cordium cognitorem . . quem totis viribus sedulo deprecor, ut meorum saltem pro hoc exiguo opere remissionem 5 tribuat omnium peccatorum.
tu vero horum lector, dum his tuam 5 videris vitam concordare praeceptis, orans pro scriptore . .	vos vero omnes, qui hunc audituri lecturique estis librum, supplex oro, ut dum ex nobis spiritalia sumpseritis mella, pro meis reatibus domino non dedignemini 10 fundere precem.

Peccator nennt sich Benedikt von Aniane, obgleich natürlich auch dies kein irgendwie seltenes und beweisendes Beiwort ist, in der *Confessio fidei Benedicti levitae etsi peccatoris nonnumquam erronei tamen foedere isto fidei inexhausto fidenti.*[3])

1) 8⁰-Catalogue III 32. 2) Monum. Germaniae Epp. IV 309.
3) Vgl. Monum. Germ. Epp. IIII 562 adn. 3.

Dass Benedikt von Aniane in seinen Sammelwerken den reinen Text der Regula wiedergab, haben wir schon früher gefunden; durch die eben vorgeführte Bestimmung des Tegernseensis können wir vielleicht als bewiesen gelten lassen, dass auch sein Handexemplar für die Einbürgerung derselben Textform von Bedeutung war. Benedikt hat schon zu Karls Zeit am Hofe verkehrt und lebte, seit Ludwig Kaiser war, in der nächsten Nähe von Aachen. Wir dürfen, was oben[1]) fraglich bleiben musste, jetzt mit Wahrscheinlichkeit behaupten, dass er bei seiner Thätigkeit das Aachener Normal-Exemplar zu Grunde legte. Die Tegernseer Handschrift ist von diesem dann durch mindestens noch Eine Zwischenstufe getrennt.

3. Auch in der Wiener Handschrift gibt eine Subskription[2]) über den Ursprung des Textes und die Geschichte der Handschrift näheren Aufschluss. Es stehen freilich zwischen ihr und dem Schluss der Regel noch auf zwei Seiten verschiedene trennende Stücke; es fällt aber nicht schwer sie als unzugehörig auszuscheiden. Die Verse des Simplicius nämlich, die der Regel in der Wiener Handschrift unmittelbar folgen, finden sich sonst nur in Handschriften der interpolierten Fassung oder in kontaminierten Texten. Dann gehen sie aber der Regula voraus, wie dies dem Gebrauch solcher metrischen Widmungen entspricht und hier von dem Inhalt der Verse als notwendig gefordert wird. In der Wiener Handschrift sind also die Verse und wahrscheinlich auch die folgenden für uns im Augenblick nebensächlichen Stücke nicht aus der Vorlage mitabgeschrieben, sondern aus einem anderen Exemplar eingelegt worden. Dagegen die Subskription ist sonst nicht bekannt und individuell geformt. Wir dürfen sie also wohl auf die vorliegende Handschrift oder ihre Vorlage beziehen. Sie besagt, dass dem Schreiber vorgelegen hat und sorgfältig von ihm kopiert wurde der Text des Normalexemplares in Aachen.

4. Von den emendierten Handschriften der reinen Fassung stammen die Züricher und Karlsruher beide aus Reichenau. Sie sind Abschriften von St. Gallen 914. Sobald nach Reichenau unter Reginbert der genaue Wortlaut des authentischen Exemplares gekommen war, stellte man dort für den täglichen Gebrauch eine editio castigata her, die im allgemeinen den Text der reinen Fassung, ihn aber ohne die, wie man glaubte, entstellenden Schnitzer wiedergab. Und ebenso auch andernorts.

5. Durch die vorausgehenden Einzeluntersuchungen ist die Frage nach dem Ursprung der reinen Textesform der sicheren Beantwortung zugeführt worden, und mühelos erklären sich die früher beobachteten Thatsachen.

Wir hatten gefunden, dass Chrodegang und Theodulf noch die interpolierte, Benedikt von Aniane, Smaragd und Pseudoisidor schon die reine Fassung citieren. Wir hatten gefunden, dass in der Handschriften-Masse seit etwa 800 eine Bewegung entsteht und um diese Zeit die Exemplare mit dem reinen Text auftauchen und für die nächste Zeit das Oberwasser gewinnen. Wir hatten von vornherein vermutet, dass Karl der Grosse mit der Verschreibung einer getreuen Abschrift aus Montecassino die

1) S. 630 und 647. 2) Vgl. oben S. 630 und S. 653.

Entwickelung der Textgeschichte müsse beeinflusst haben. In welchem Sinne aber, das blieb die Frage. Und wenn auch der Anzeichen immer mehr wurden, dass die Verbreitung des reinen Textes in und seit der Karolingischen Zeit mit der Sendung dieser Abschrift aus Montecassino zusammenhing, so darf doch erst jetzt, wo wir die Hauptvertreter des reinen Textes aus dieser in Aachen aufbewahrten Abschrift schöpfen sahen, als Thatsache ausgesprochen werden, dass Karl der Grosse es ist, der den fast verschollenen reinen Text in seinem Reiche eingebürgert hat und so der Urheber eines neuen Zeitalters in der Textgeschichte der Regula geworden ist.

6. Bleiben wir einen Augenblick stehen, verweilend in der Betrachtung dieses Fundes. Lassen wir diesen ersten Teil der Textgeschichte sich bewähren im Lichte karolingischer Philologie, und versuchen wir umgekehrt Karls des Grossen Liebe zu den Büchern, sein Streben die vorhandenen literarischen Schätze zu erhalten und zu vermehren, die von ihm zur Säuberung und Klärung der Texte getroffenen Massregeln zu beleuchten aus der Geschichte der Handschriften und im besonderen der Regula S. Benedicti.

Quis saltem poterit seriem enumerare librorum, quos tua de multis copulat sententia terris? ruft ein in seinem Auftrag arbeitender Mönch dem König zu. Und so sehen wir die vertrauten Freunde, aber auch ferner Stehende, die seine Gunst erst erringen wollen, mit Büchern vor ihn hintreten, teils selbst verfassten oder, wie man fast überall sagen muss, kompilierten, teils Werken älterer Zeit, die man irgendwo gefunden und abgeschrieben hat und nun als Neuheiten den königlichen Bibliotheken zuführen kann. *Nam tali munere gaudes*: solche und ähnliche Wendungen begegnen in den unerlässlichen Widmungsversen und sind hier mehr als blosse Floskeln.

Wenn wir die Schar der Bücher-Spender, die durch ihre Spenden zugleich Bücher-Retter geworden sind, vor den König treten lassen, so schreitet Alcvin allen voran. Werke seiner angelsächsischen Landsleute, die er aus der Heimat kommen lässt, waren wohl schon vorher im Frankenreich bekannt, aber ältere Schriften — es sind zufällig lauter Pseudepigrapha — bekommen erst durch ihn das Bürgerrecht: die Kategorien des Augustin, der Briefwechsel des Apostels Paulus mit Seneca, der Briefwechsel Alexanders des Grossen mit dem König der Bragmanen. Adam überreicht die Grammatik des Diomedes und erscheint uns heute für diese unschätzbare Gabe mit der Abtei Masmünster, der königlichen Gegengabe, nicht zu reich belohnt. Paulus Diaconus schenkt dem König und der Nachwelt den von ihm epitomierten Festus; Magnus, der spätere Erzbischof von Sens, widmet bescheidener seine Bearbeitung der juristischen Noten. Wer Calpurnius und Nemesian, Sueton und Vitruv gebracht hat, das wissen wir nicht aus direkten Zeugnissen, Vermutungen führen aber auch hier und noch bei manchen anderen Büchern in die Nähe des Königs.

Das waren Neuheiten. Sie boten willkommenen Stoff den Schülern zum Lernen, den Schriftstellern zum Nachahmen, den Grammatikern zum Verbessern. Unter diesen steht an der Spitze wieder Alcvin; aber auch unberühmte Namen werden genannt,

wie Jakob, der in einem poetischen Vorwort die Recension der metrischen Recepte des Serenus Sammonicus für sich in Anspruch nimmt. Karl selbst, der nicht ordentlich schreiben konnte, war doch ein guter Lateiner und beteiligte sich in eigner Person an den kritischen Arbeiten.

Aber in allen bisher erwähnten Bücherbesorgungen regierte mehr der Zufall als ein fester Plan. Jeder, der kam, und alles, was er brachte, war willkommen. Und nicht dies ist, was das Streben Karls von dem seiner Vorgänger oder Nachfolger unterscheidet. Er hat darin vielleicht Mehr geleistet als diese, aber nicht Anderes.

Sehr wahr und treffend ist eine Anekdote, die ein halbes Jahrhundert nach seinem Tode erzählt wurde[1]): als in Rom des Königs Gefolge und einheimische Römer über das ächte Antiphonar herumstritten, habe der König den Streit mit einer Frage geschlichtet: „ob der Quell oder der Bach reineres Wasser spende?“ Hierin liegt in der That das Neue und Eigenartige in der Bücherliebe des Königs, dass er nämlich vorzog, auch von Schriften, die längst in seinem Reich verbreitet waren, planmässig die ausserhalb des Reiches liegende Ueberlieferung aufzusuchen, weil sie die bessere schien. Zwar für das Gregorianische Sakramentar und die Sammlungen des Dionysius Exiguus, die beide er aus Rom erhielt, war diese bessere Ueberlieferung auch die officielle, von der Kirche anerkannte; aber bei der Vulgata, bei der solcher Anteil des Königs wahrscheinlich ist, und der Regula, bei der er feststeht, kann es wirklich nur der Wunsch, von der Quelle zu trinken, gewesen sein, der ihn veranlasste authentische Handschriften aus Italien zu bestellen.

War es nun aber die Absicht Karls, kann sie es gewesen sein, den durch und durch ungrammatischen Text der Regula, der aus Montecassino angekommen war, in den Klöstern zu stetem Gebrauch einzuführen und dadurch den eignen auf grammatische Korrektheit gerichteten Bemühungen entgegenzuarbeiten? ging sein Respekt vor der Tradition bis zur eigensinnigsten Pedanterie?

Bei den anderen Werken, für die er sich bemühte, Vulgata, Comes, Sakramentar und Homiliar, sehen wir ihn den Auftrag erteilen den Text zu ordnen und herzustellen, was darauf hinauskam, einen getreuen, aber auch einen grammatisch unanstössigen zu liefern. Aber da lag die Sache auch anders. Es war nicht nur Eine massgebende Handschrift vorhanden; die Texte mussten erst konstituiert werden, wofür eine Mehrzahl zu Grunde zu legen und zur Harmonie zu bringen war. Oder wenigstens die Eine Handschrift, von der man ausging, war nicht mit solcher Autorität umkleidet wie die Handschrift der Regula. Und doch, auch in diesen Fällen hat der König die Abschreibung der älteren noch nicht geordneten Exemplare nicht nur zugelassen, sondern zunächst auch befördert.

Zwischen der Ankunft der italienischen Handschriften (es sind ja nicht Originale, sondern Abschriften von vermeintlichen Originalen aus erster oder zweiter Hand) und

---

1) Iohannes Diac. Vita Gregorii M. II 1, 9 (A. SS. März II 147); vgl. Hieronymus' Einleitung zum Psalter. Gallicanum (Migne 29, 120).

der Anfertigung der Text-Recensionen und Bearbeitungen, z. B. durch Alcvin, liegt für die Geschichte dieser Texte ein Zeitabschnitt, der leicht übersehen wird. Die Handschriften blieben einstweilen, wie sie gekommen waren, in den Königlichen Bibliotheken und lagen dort, um einen öfters schon verwandten Ausdruck zu gebrauchen, als Normal-Exemplare aus. Hier konnten sie immer wieder eingesehen und für private und öffentliche Zwecke benutzt werden. Von hier aus konnten Abschriften nach allen Seiten ergehen und die Grundlagen der Ueberlieferung vervielfältigen. Definitive Ausgaben wurden dadurch wohl angeregt und im einzelnen Fall wohl auch ausdrücklich angeordnet; aber das Abschreiben der Normal-Exemplare wurde keineswegs aufgehoben.

Wie die aus Montecassino gekommene Regula in Aachen auslag, wie sie dort abgeschrieben und die Abschriften durch den mitabgeschriebenen Brief der Cassinesen an Karl[1]) oder durch eine verkürzte Mitteilung daraus (z. B. in der Wiener Handschrift) als authentische gekennzeichnet wurden, haben wir früher gesehen und öfter besprochen. Jetzt möchte ich ähnliche Beispiele zusammenstellen, die den Einblick in diesen fast technisch zu nennenden Betrieb erweitern.

Im April 774 übergab Papst Hadrian I. dem König ein Exemplar der Kanonen- und Dekretalen-Sammlungen des Dionysius Exiguus. Viele Handschriften der beiden vom Papste geschenkten Werke sind auf uns gekommen. Aber die Handschriften Frankfurt 64 saec. IX[2]), Würzburg Mp. theol. f. 72 saec. IX[3]), Rom Vatic. lat. 1338 saec. X/XI[4]) tragen eine besondere Inschrift:

> *Iste codex est scriptus de illo authentico, quem domnus Adrianus apostolicus dedit gloriosissimo regi Francorum et Langobardorum ac patricio Romano, quando fuit Romae.*

Innerhalb der Jahre 784 (787) und 791 schickte Papst Hadrian I. dem König auf dessen Wunsch ein Exemplar des Gregorianischen Sakramentars aus der Bibliothek seines Palastes. Folgende fünfzehn[5]) Abschriften (und wahrscheinlich noch mehr), die nicht alle von einander unabhängig, aber noch weniger alle von Einer abhängig sein werden, nämlich Paris lat. 2292 aus Nonantola (aber in Frankreich geschrieben) c. a. 876, Modena II 7 saec. IX ex., Verona 86 aus Verona saec. IX, Wien 1815 aus Reichenau saec. IX[6]), Paris 12051 aus Corbie saec. X, Paris 2294 aus Paris saec. X, Paris 10501 aus Metz saec. X, Verona 87 aus Regensburg saec. X, Metz 343 vielleicht aus Trier saec. XI, Oxford Bodl. (Canonici) Liturg. 319 c. a. 1025 aus Köln[7]), Bologna Univ. 1084 aus Regensburg saec. XI, Heidelberg 940[8]) und die drei früher in Peters-

1) Vgl. oben S. 630 fg. 2) Massmann, Denkmäler deutscher Sprache, München 1827 S. 83.

3) Oegg, Korographie S. 535.

4) Massen, Sitzungsberichte der phil.-hist. Klasse der Wiener Akademie 53, 395.

5) Vgl. vor allem Delisle, Mémoires de l'Académie XXXII 57 ffg. (Mémoire sur d'anciens Sacramentaires) und Ebner, Iter Italicum S. 371 u. ö. 6) Denis, Codd. theologici I 3025.

7) 8°-Catalogue of Western Mss. in the Bodl. Library IV 379 N. 19408.

8) Rossi, Codices Palatini I pag. LXXXXIV.

hausen, Rheinau, St. Blasien[1]) befindlichen — alle diese Handschriften zeigen mit einzelnen geringen Abweichungen dieselbe officielle Inschrift:

Incipit liber sacramentorum. de circulo anni expositus, a sancto Gregorio papa Romano editus, ex authentico libro bibliothecae cubiculi scriptus.

Vor dem Jahr 800 wurde dem König vom Grammatiker Petrus aus Pisa eine Miscellan-Handschrift zur Verfügung gestellt, die nebst Dialogisierungen verschiedener römischer Grammatiker die Dialogisierung von des Hieronymus Commentarii in Danielem enthielt. Letztere ist aus der einzig erhaltenen Abschrift, früher in Stavelot, jetzt in Cheltenham 12362 saec. IX von Martène herausgegeben worden. An der Spitze steht folgende Inschrift:

Liber de diversis questiunculis cum responsionibus suis (das sind die „zugehörigen"), *quem iussit domnus rex Carolus transcribere ex autentico Petri archidiaconi.*

Zwischen den Jahren 795 und 814 kam an Karl eine grössere Büchersendung von Seiten des neuen Papstes, Leo III. Wir wissen davon und erhalten dieses Mal genauere Angaben über den die Weiterverbreitung beaufsichtigenden Bibliothekar und den Empfänger einer officiellen Abschrift durch die Handschrift des Ferrandus, früher in der Registratur des erzbischöflichen Generalvikariates zu Köln, jetzt dort (?) in Privatbesitz, die mit dieser Inschrift versehen ist:

Hic liber iussus a Wenilone episcopo Laudonense descriptus ad opus domni Hildibaldi archiepiscopi et sacri palatii capellani de illis libris, qui Roma venerunt et domnus apostolicus Leo domno Karoli (so) *Imp. transmisit.*

Wenn man diese vier Inschriften, die einzigen dieser Art, die ich bisher gefunden habe, zusammen betrachtet und sich gegenseitig ergänzen lässt, so kann nicht zweifelhaft sein, dass sie als Marken nicht der in die Hofbibliotheken eingeführten, sondern der aus ihr ausgeführten Bücher zu verstehen sind. Also z. B. nicht der Papst hatte auf das dem König geschenkte Sakramentar schreiben lassen: *ex authentico libro bibliothecae cubiculi scriptus,* sondern der König oder seine Bibliothekare beglaubigten mit diesen Worten die bald nach dem Eintreffen des päpstlichen Exemplares von ihnen ausgegebenen Kopien desselben.

In diesem Zusammenhang versteht man den freilich lügenhaften Bericht Hinkmars[2]) über einen Handschriften-Frevel des Adoptianers Felix von Urgel. Es soll nämlich Felix nach Bestechung eines jüngeren Hof-Bibliothekares in die Handschrift des Hilarius de trinitate durch eigenhändig vorgenommene Rasur und Interpolation *adoptatur* eingeschwärzt haben, wo *carnis humilitas adoratur* die ursprüngliche Lesart war. Hinkmar schiebt ihm dabei weniger die Absicht unter, alle späteren aus dieser Handschrift genommenen Abschriften mit der ihm günstigen Interpolation aus-

1) Gerbert, Monumenta veteris liturgiae Alemannicae I praef.; vgl. Ebner S. 371.
2) Vgl. de praedestinat. praef. bei Migne, Patrol. lat. 125, 55.

zustatten, als vielmehr seinen Richtern auf der bald folgenden Aachener Synode — Juni 800[1]) — das Exemplar der Hofbibliothek in die Hände zu spielen. Er muss also seinen Bericht an Thatsachen haben anlehnen können, wie wir sie für die Benutzung der Regula auf verschiedenen Synoden vorausgesetzt haben.

Das Aufbewahren der Normal-Exemplare wie die Versendung der noch nicht durchkorrigierten Abschriften hängt damit zusammen, dass die damaligen Bildungsbestrebungen nicht am Hofe centralisiert waren, wie man immer wieder geneigt ist sich vorzustellen. Die Versuche in der deutschen Muttersprache, die Reorganisation der Schrift, das Erblühen der Schulen für Malerei und der Pflegestätten für Elfenbeinplastik zeigen ganz ähnliche Bilder der peripherischen Entwickelung. Der König gab seinen Willen kund, er erleichterte die Ausführung, indem er, so gut es ging, für die richtigen Hilfsmittel Sorge trug. Aber in den zahlreichen Arbeitswerkstätten, in den Klöstern, die die natürlichen Organe der Ausführung waren, gestaltete man auf der vom König gegebenen Grundlage das Gewünschte selbständig aus. Im Fall der Regula legte man von jetzt an den nicht interpolierten Text zu Grunde, der sachlich und sprachlich vom interpolierten abwich, aber man beseitigte, und in vielen Klöstern zu gleicher Zeit und nach eigner Meinung, die anstössigsten Fehler besonders in der Orthographie. Man findet daher wohl in manchen Handschriften den reinen Text, aber man findet ihn nirgends mit allen Anstössen des Sangallensis. Obgleich solche getreuen Abschriften nicht nur für Reichenau werden besorgt worden sein. Doch wo sie es waren, liess man sie zu Grunde gehen, sobald die emendierten Texte, denen sie die Unterlage gegeben hatten, hergestellt waren und sie ablösen konnten; und in den hierbei waltenden Grundsätzen unterscheiden sich deutlich die Bibliotheken der Klöster und des Königs.

Wären die Dinge auf diesen Bahnen ruhig weiter gelaufen, so würde mit der Zeit überall ein grammatisch reiner Text, der doch in allem Sachlichen dem Original Benedikts entsprach, an die Stelle des früher gebrauchten interpolierten getreten sein. Aber die Macht der Gewohnheit war stärker als der gute Wille. Man war an den interpolierten Text gewöhnt und wollte die *traditio moderna*[2]), wie man sie nannte, auch da nicht missen, wo man wusste, dass sie dem Original Benedikts, der *traditio pii patris*, durchaus zuwiderlief. War schon der reine Text nicht überall durch vollständige neue Abschriften gewonnen, sondern in die vorhandenen Exemplare durch Kollation hineingetragen worden, so geschah jetzt das Umgekehrte. Auf diesem Wege sind die kontaminierten Texte entstanden. Und wenn bei diesem Hin und Her auch nichts anderes geschehen ist als in der Textgeschichte so und so vieler anderer Schriftsteller, so haben wir doch für die Regula die Seltenheit einer ausdrücklichen Bekundung dieser Vorgänge in dem Briefe der Reichenauer und das deutliche Bild einer entstehenden Rückbildung in der zugehörigen St. Galler Handschrift 914.

1) Mühlbacher 340a, vgl. Hefele, Conciliengeschichte² III 724.
2) Vgl. den Brief der Reichenauer oben S. 631 und unten Urkunde IV.

Doch nicht nur ein gewisser konservativer Hang hatte die Rückkehr von Lesarten aus der interpolierten Version herbeigeführt. Reginbert und seine Reichenauer Schüler folgen, wenn auch ziemlich mechanisch, einem Bestreben der Zeit, die vorliegenden Handschriften mit andern zufällig zugänglich werdenden, welche bemerkenswerte Varianten aufwiesen, durchzuvergleichen und die auffälligsten fremden Lesarten am Rande festzuhalten. Ursprünglich hatte man bei solcher Thätigkeit gewiss nur daran gedacht, die vorhandenen Texte lesbarer und vor allem vollständiger zu machen; es ist aber nicht zu leugnen, dass gelegentlich auch, sagen wir, eine blosse philologische Neubegierde antrieb, abweichende Ueberlieferungen ohne Rücksicht auf ihre etwaige Nützlichkeit kennen zu lernen.

In den Nonius des Britischen Museums, Harley 2719, hat eine Hand des neunten oder zehnten Jahrhunderts aus einer wohl nicht viel früheren Vorlage folgende Worte als Randbemerkung zu *scripturarios veteres* 38, 2 M übernommen[1]): *scriptores erant, qui venales codices faciebant, inde victitabant eis* (*eos* cod.) *distractis. unde corrumpti inveniuntur libri, quia non eos excutiebant* (*excurrebant* cod.) *nec recensebant cum aliis.* Dieser Gegensatz zwischen dem bezahlten Kopisten des Altertums und dem um Gotteslohn schreibenden Mönche der Gegenwart, zwischen der überstürzten Arbeit des Handwerkers und der an das Gesetz gebundenen des Künstlers, mochte nicht einem Jeden zum Bewusstsein kommen, und vielleicht ist es ein seiner Zeit vorausdenkender Ire, der hier dem Kalligraphen zugleich die Rolle des Philologen zuschiebt. Doch kam aus den Werken des Hieronymus philologische Anregung fortgesetzt auch zu dem Geringsten. Und indem in den stets fleissig gelesenen Briefen, Kommentaren und Uebersetzungen des Kirchenvaters die ihrerseits an Origenes geknüpfte kritische Arbeit gleichsam vor aller Augen und jeden Tag von neuem sich vollzog, hat eine Kette nie ganz abreissen können, die zwischen der alexandrinischen und karolingischen Philologie einen freilich schwachen Zusammenhalt herzustellen berufen war.

Wenn die Reichenauer sagen, sie hätten die Varianten *de aliis regulis a modernis magistris correctis* zusammengesucht, und wenn wir thatsächlich am Rand der St. Galler Handschrift ohne Unterschied der einzelnen Regeln die Lesarten verzeichnet finden, so ist damit eine Art der Zusammenfassung befolgt, von der man ohne weiteres nicht sagen kann, ob sie auf Einsicht oder Gedankenlosigkeit beruht, die aber ähnlich auch in anderen Kollationen derselben Zeit sich vorfindet und meist nicht nur verständigen Zielen zustrebte, sondern auch von richtigen Voraussetzungen ausging.

Ueberschaut man die aus dem neunten Jahrhundert auf uns gekommenen Exemplare mit am Rand eingetragenen Kollationen, so könnte man auf den Gedanken kommen, dass alle aus der Schule des Lupus von Ferrières hervorgegangen seien, mit der die meisten sich in sichere Verbindung bringen lassen. Und gut will dies zur Art und Neigung des Lupus stimmen, die wir in seiner durch einen wahren Glückszufall geretteten Korrespondenz an so viel Stellen ausgesprochen finden. Doch ist

1) Vgl. Lindsay, Archiv für lat. Lexikographie IX 598.

auch er nur ein Kind seiner Zeit. Denn um von anderen Texten zu schweigen, für welche ähnliche Vorarbeiten oder Nachträge vorauszusetzen sind, ohne dass sie sich erhalten hätten, so verweisen z. B. die Kölner Handschrift Augustins de civitate dei (also der Lieblingschrift des Königs) aus dem achten Jahrhundert, deren Kollationen von einem älteren Exemplar übernommen, aber gewiss nicht vorkarolingisch sind[1]), und die Bibeln Theodulfs[2]) die Anfänge dieses philologischen Treibens schon in die Zeit Karls des Grossen. Und Reginbert, obgleich später im Verkehr mit Lupus und bei dem jüngeren Freunde in die Lehre gehend, kann nur von solchen älteren Vorbildern abhängig gewesen sein, als er seinen Schülern Grimalt und Tatto die Anweisung und Aufforderung zum Kollationieren gab.

7. Die interpolierte Fassung wurde in diesem Kapitel bisher nur gestreift und da erwähnt, wo es der reinen Fassung wegen nötig war. Sie verdient jetzt um ihrer selbst willen eine eigene Betrachtung.

Sie ist, wie sich unzweifelhaft ergeben hat, überall früher auf dem Fleck als die reine Fassung. Seit dem siebenten Jahrhundert ist sie in Italien, Frankreich und England nicht nur nachzuweisen, sondern allein im Gebrauch, so dass wir sie als die damalige Vulgata des Textes bezeichnen müssen. Die reine Fassung hatte am Ende des achten Jahrhunderts von Montecassino aus sich verbreitet; woher war die interpolierte gekommen, welchen Weg hatte sie eingeschlagen, unter welchen Bedingungen war sie überhaupt entstanden?

8. Handschriften der interpolierten Fassung und manche kontaminierte Texte eröffnen ihre Regula mit den öfters erwähnten Versen des Simplicius.[3]) Es ist früher[4]) bereits darauf hingewiesen worden, dass diese Verse schon ursprünglich der interpolierten Fassung angehören. Folgende direkte und indirekte Beweise sprechen dafür: 1) die Verse finden sich in Handschriften der reinen Fassung entweder überhaupt nicht oder nicht an der richtigen Stelle; dagegen in interpolierten und kontaminierten Handschriften (solchen also, die ihre Eigentümlichkeiten aus reinen und interpolierten Texten gemeinsam entnehmen und in diesem Fall aus den interpolierten entnommen haben können) stehen die Verse an Ort und Stelle, d. h. vor dem Prolog; 2) da sie von Simplicius, dem Schüler S. Benedikts und dritten Abte von Montecassino herrühren, muss der ihnen nachgeschickte Text einer in so früher Zeit verbreiteten Fassung angehört haben; es ist aber, soweit wir sehen können, die interpolierte Fassung, um es kurz auszudrücken, die ältere; 3) in einer alten Handschrift der reinen Fassung können sie nie gestanden haben, wenigstens nicht in dem vermeintlichen Urexemplar zu Montecassino, weil man dieses als das von Benedikt selbst geschriebene dann nicht hätte ausgeben können; denn deutlich sagen sie das Gegenteil von dieser Präsumption. — Also, man wird keinen Einwurf mehr gegen die Annahme erheben können, dass die Simplicius-Verse, wie sie jetzt den Exemplaren der interpolierten Fassung angehören,

1) Vgl. W. Schmitz, Neues Archiv XI 113. 2) Berger, Histoire de la Vulgate pag. 165.
3) Vgl. unten Urkunde I und oben S. 628, 653 u. 660. 4) S. 672.

so für ein interpoliertes Exemplar von Anfang an geschrieben wurden und aus diesem mit dem ihnen folgenden interpolierten Text der Regula sich weiter verbreiteten. Ist dies aber zugegeben, so folgt sofort, dass Simplicius der Urheber der interpolierten Fassung ist. Denn auf der einen Seite haben wir den absichtlich geänderten Text S. Benedikts; auf der anderen diesen Mann, der behauptet, sich um denselben Text durch die Publikation die allerhöchsten Verdienste erworben zu haben. Wären die stolzen Worte für ein Exemplar der reinen Fassung geschrieben, würden wir sie hinnehmen, ohne sie zu begreifen. Da sie aber, wie nachgewiesen, zu einem Exemplar der interpolierten Fassung gehören, muss die von Simplicius beanspruchte Herausgeberthätigkeit und die von uns beobachtete Aus- und Umgestaltung des Textes in ursächlichem Zusammenhang stehen, und wir dürfen behaupten, dass die Interpolation der Regula S. Benedicti auf Simplicius zurückgeht und sie es gerade ist, für die er den himmlischen Lohn sich versprochen hat.

Es ist also die interpolierte Fassung die Textesform, die Simplicius seiner Ausgabe der Regula gegeben hat; sie ist wenige Jahre nach dem Tode des heiligen Benedikt entstanden; sie ist ausgegangen von Montecassino. Derselbe Mann, der sich berühmt, das Werk seines Meisters zuerst der Oeffentlichkeit übergeben zu haben, hat Sinn und Worte vielfach missverstanden und leichtsinnig abgeändert; nur an wenigen Stellen sieht man, dass seine Aenderungen die verständliche Absicht hatten, etwa einen Ausdruck genauer zu fassen oder eine Strafbestimmung zu verschärfen. Doch wohlbegründetes Recht hat er, wenn er sich ein besonderes Verdienst um die Verbreitung der Regula zuschreibt. Es liegt hier der merkwürdige Fall in vollständiger Reinheit vor, dass der interpolierte Text eines Schriftstellers früher bekannt wird als der ursprüngliche. Ein genau damit sich deckendes Beispiel fällt mir nicht ein; aber es fehlt nicht an ähnlichen in der älteren Literatur.

Im Jahre 581, einige Zeit nach dem Tode des Simplicius, flüchteten die Cassinesen nach Rom, wobei sie nicht vergassen, das Originalmanuskript der Regel mitzunehmen.[1]) Dennoch muss auch die Ausgabe des Simplicius sie begleitet haben, und es ist diese, die in zwei Jahrhunderten fast überall das Handbuch der Ordensleute bleibt oder wird.

9. Hier setzen einige schon früher angeführte, aber noch nicht erklärte Zeugnisse ein. „Die Regel des Abtes Benedikt von Rom“: dies ist der Titel der Benediktinerregel in dem Briefe des Venerandus[2]) aus der Mitte des siebenten Jahrhunderts (*regula sancti Benedicti abbatis Romensis*), in der Handschrift aus Verona[3]) etwa vom Jahr 800 (*regula a sancto Benedicto Romense edita*) und in einem Privileg Papst Johanns IV. (640—642) in der Formelsammlung aus St. Denis im cod. Paris lat. 2777[4]), das zwar nach Grauert, Zeumer u. A. eine Fälschung ist, aber mit dieser Angabe (*edicta Antoni, Pachomii, haut procul a nostris temporibus Benedicti abbatis istius Rome huius urbis*) gewiss einer älteren merowingischen Urkunde folgt. Nun

1) Vgl. oben S. 627. 2) Vgl. oben S. 634. 3) Vgl. oben S. 659.
4) Formulae Merowingici aevi pag. 499, 20.

konnte man Benedikt einen römischen Abt nur zu einer Zeit nennen, als die Heimstätte der Benediktiner das Johannes-Kloster am Lateran noch war, das ist innerhalb der Jahre von 581 bis etwa 717.[1]) Zwar hätte durch Gregors Dialoge in den Kreisen, denen die Regeltexte bestimmt waren, genauere Kenntnis vom Leben des Ordensvaters schon seit 593 eingebürgert sein können, aber der Brief des Venerandus zeigt, dass der Irrtum in Südfrankreich noch fünfzig Jahre später herrschte. Dagegen darf man wohl als sicher annehmen, dass Handschriften, die mit dem falschen Titel wahrscheinlich vom Empfänger ausgezeichnet wurden, wirklich in letzter Linie aus Rom gekommen waren. Dann aber lehrt der Regeltext des Venerandus, soweit er aus der Handschrift des fünfzehnten Jahrhunderts durchleuchtet, und die Veroneser Handschrift, dass die von Rom verbreitete Fassung, wie oben behauptet worden, den Text des Simplicius wiedergab.

Auf mannigfachen Wegen und Umwegen, hinweg über viele Hindernisse, ist die Untersuchung in diesem Kapitel aufgestiegen. Aber jetzt stehen wir auf einer Höhe mit weitem, freiem Ausblick: in der Arx, auf Montecassino. Von hier, wie wir jetzt mit voller Klarheit sehen, ist um 560 die interpolierte Fassung ausgegangen, als Abt Simplicius das Werk seines Lehrers „unter alle verpflanzte“, ist um 790 die reine Fassung ausgegangen, als Karl der Grosse von Abt Theodemar eine authentische Abschrift begehrte.

Kapitel VI.

Das Urexemplar.

In welchen Handschriften der reine Text der Regula uns vorliegt, war im ersten Kapitel ohne äusseres Kriterium von innen heraus festgestellt worden. Die bis hierher geführte Textgeschichte hat dem früheren Befund eine nützliche Bestätigung verliehen: nämlich der reine Text findet sich in auch gut beglaubigten Handschriften. Umgekehrt aber erwächst eine viel erwünschtere Bestätigung für die Tradition der Cassinesen über das von ihnen besessene Urexemplar S. Benedikts: nämlich in der so beglaubigten Handschrift stand in der That der reine Text. Und um so bemerkenswerter ist diese Bestätigung, als man zu bedenken hat, wie frühe die Ausgabe des Simplicius erschien und zu allgemeiner Anerkennung gelangte, wie leicht sie also den alten Text nicht allein aus der Gunst, sondern auch aus jeder Erinnerung hätte verdrängen können. Blieb man aber in Montecassino und Rom und dann wieder in Montecassino eingedenk, welche Reliquie man in dem unscheinbaren Buch besass, das von S. Benedikts eigener

1) Vgl. oben S. 628.

Hand geschrieben sein sollte, so kann es auch schon vor Karl dem Grossen nicht an gelegentlicher Benutzung desselben gefehlt haben, und, wo nun wirklich in so früher Zeit die reine Fassung irgendwie zu Tage tritt, wird man an den unmittelbaren Einfluss des Cassineser Urexemplares denken müssen. Was an Derartigem bisher sich uns gelegentlich ergeben hat, stellen wir hier zusammen. Aber alles sind nur vereinzelte Spuren, mit deren weiterer Verfolgung wir daher auch den eigentlichen Gang der Textgeschichte früher nicht unterbrechen durften.

1. Von der Regula Magistri ist im III. Kapitel die Rede gewesen.[1]) Für sie ist das Urexemplar wohl noch in Rom benutzt worden. Eine weitere Vermutung habe ich nicht.

Bei Paulus[2]) und Smaragd[3]) haben wir zwei ausgesprochene Verweise auf das Urexemplar gefunden. Es sei festgestellt, dass an beiden Stellen die durch diese Verweise dem Urexemplar zugeschriebenen Lesarten thatsächlich in der reinen Fassung sich vorfinden, nämlich cap. 3, 17 *cum abbate suo proterve aut foris monasterium contendere* und cap. 41, 10 *absque iusta murmuratione faciant.* Italienische Gelehrte scheinen nach 717[4]) und vor 774[5]) gelegentlich grammatischer Streitigkeiten die Handschrift in Montecassino eingesehen zu haben.[6])

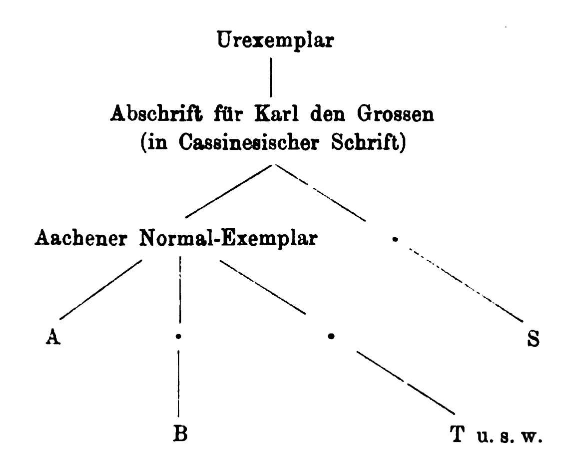
Der von Paulus im Kommentar fortlaufend citierte Text ist zwar für die kritische Arbeit unerheblich[7]), zeugt doch aber wegen des Zustandes der Kontamination, in der er sich befindet, wieder für die Einwirkung des Urexemplares. Die gelegentliche Benützung desselben durch italienische Gelehrte hat eben nicht aufgehört oder war umfangreicher, als wir geglaubt.

In der Handschrift zu Montecassino CLXXV, in welcher der Kommentar des Paulus mit dem Text der Regula verklittert ist, gehört dieser Text der reinen Fassung an. Er stammt aber aus einer Abschrift des Aachener Normalexemplares[8]) und der reine Text ist hierdurch auf Umwegen an seinen Ausgangspunkt zurückgelangt.

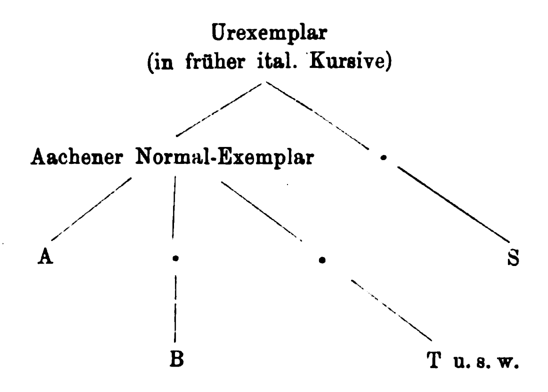
Die St. Galler Handschrift 916 zeigt durch das vorangestellte Supplement des Prologes und hie und da in Lesarten der Regula, dass die reine Fassung auf ihre Vorlage eingewirkt hat. Man könnte meinen, vermittelst einer Abschrift aus dem Aachener Codex. Sieht man aber genauer zu, so verbietet sich diese zunächst liegende Annahme aus verschiedenen Gründen. In cap. 5, 26 hat S die von Wölfflin als richtig erkannte Lesart *non trepide non tepide non tarde* nur in Gemeinschaft mit den drei Zeugen für die Ueberlieferung der Regula Magistri (= Mag. a b c), im Gegensatz zur Lesart *non trepide non tarde non tepide*, die sowohl im Normalexemplar zu Aachen als in der Ausgabe des Simplicius stand (AB + OV). Dasselbe Verhältnis besteht auch in dem Nachtragstück prol. 79, wo *corda nostra et corpora* (S Mag.) gegen *corda et corpora nostra* (ABT Smar.) zeugt, in der Aachener Abschrift also

1) Vgl. oben S. 635. 2) Vgl. oben S. 632 und S. 638. 3) Vgl. oben S. 647.
4) Vgl. S. 628. 5) Vgl. S. 639. 6) Vgl. S. 645. 7) Vgl. oben S. 621.
8) Vgl. in den Anmerkungen zum dritten Kapitel die über den Kommentar des Paulus.

die schwierige Wortstellung des Urexemplares erleichtert war. In dem Supplement des Prologes geben ausserdem die seltsamen Korruptelen von S zu denken: statt prol. 83 *iubeat* (*iuveat* A) *nobis adiutorium ministrare* hat S *adibeat nobis adiutorium om īre*, statt prol. 98 *initio* hat S *itenere*, statt prol. 99 *fidei dilatato* hat S *si dei dilatuto*, statt prol. 101 *ab ipsius numquam magisterio discidentes* hat S *ab ipsius notitiam magisterio discentes.* Man sieht deutlich, dass an diesen Schreibungen absichtliches Aendern und Interpolieren ebenso vielen Anteil hat als zufälliges Missverstehen und Verlesen. Und zwar wurde falsch gelesen unter anderem *ti* statt *q*, *si* statt *fi*: das heisst es wurden die Ligaturen *ti* und *fi* missverstanden. Diese kommen vor und der Grund zum Irrtum war damit gegeben sowohl in ganz frühen italienischen Kursiv-Schriften, wie wir sie aus Bobbio und Verona kennen, als in den späteren daraus entwickelten, z. B. in der Cassinesischen seit dem achten Jahrhundert, dem Jahrhundert ihres ersten Auftretens. Darnach ergeben sich zwei Möglichkeiten, die ich der Kürze halber sofort durch folgende Figuren ausdrücke:



Dies wäre eine Ergänzung zu den Folgerungen des vorigen Kapitels. Oder aber:



Dann läge in S eine Benutzung des Urexemplares vor, wie etwa in der Regula Magistri. Und hierzu neige ich mehr, da mir Verlesungen wie *om̄ tre* für *ministrare* eher eine ganz alte, im achten Jahrhundert gar nicht mehr verstandene Kursive vorauszusetzen scheinen.

2. Die Schritte, die wir noch zu unternehmen haben, um über das Urexemplar (= Ω) das letzte Mögliche zu ergründen und durch die frühesten Zeiten der Textgeschichte uns dem Augenblick ihres Ursprungs zu nähern, gleichen den Schritten, die der Veranstalter einer kritischen Ausgabe zu thun hätte, um den Archetyp der Regula zu rekonstruiren. Und wirklich nur ein Herausgeber, der im Vollbesitze des nötigen Materiales ist, und für jede einzelne kritische Stelle den ganzen Apparat zur Verfügung hat, könnte alle die Einzelfragen, die hier zu stellen sind, entscheiden, ja er erst wäre im Stande, die richtigen zu stellen. An ihn also verweisen wir und bitten die folgenden Bemerkungen hinzunehmen als das, was sie sind: als Abschluss der vorläufigen Untersuchungen, die wir selbst anstellen konnten, und als Vorläufer einer abschliessenden Ausgabe, die wir von anderer Seite erhoffen.

Es ist zunächst das Normalexemplar Karls des Grossen (= K) aus seinen verschiedenen Abschriften herzustellen. Wir haben oben A B T Ben. Smar. kennen gelernt; statt T sollte aber für die Ausgabe ein brauchbarerer Zeuge aufgesucht werden. Mir scheint ein solcher die oben[1]) erwähnte Cassineser Handschrift. Auch Ben. und Smar. bleiben vielleicht besser weg, da in sie zu viel Individuelles hineingekommen sein kann. A spielt eine besondere Rolle für alles Grammatische und Orthographische bei der Rekonstruktion von Ω und nicht nur von K, weil bei seiner Herstellung diese Dinge ausdrücklicher beachtet wurden, als das sonst zu geschehen pflegt. K sollte nach der Absicht des Bestellers und der Lieferer fehlerfrei und genau die Eigenart von Ω wiedergeben, und allermeist erfüllt K diese Absicht. Dass aber thatsächlich auch Fehler mit untergelaufen sind, entspricht nur dem thatsächlichen Vorhandensein verschiedener Fehlerquellen. Nämlich die Schrift von Ω aus dem sechsten Jahrhundert konnte den Mönchen des ausgehenden achten nur schwer lesbar sein; Ω konnte durch inzwischen gemachte Einträge verdorben sein, die man von der ursprünglichen Lesart unterscheiden entweder nicht konnte oder nicht wollte; die mit der Abschrift für Karl betrauten Cassinesischen Mönche konnten aus sonstiger Unachtsamkeit fehlen; falls in Aachen die Abschrift erst noch in karolingische Minuskel umgeschrieben wurde, so konnten dieselben Irrtümer wieder bei dieser neuen Gelegenheit sich einstellen. Vor allem ist hier und auch sonst immer zu bedenken, dass die mit der Vervielfältigung beauftragten Schreiber einen bestimmten Text der Regula bereits im Kopf hatten, der ihnen unwillkürlich in die Feder kommen musste.

Zweite Aufgabe ist, die Editio princeps des Simplicius (= Σ) herzustellen. Nicht nur deren geschichtliche Stellung fordert es, sondern Simplicius benutzte doch für seine Interpolation als der erste, den wir fassen können, den reinen Text von Ω und zeugt

1) Vgl. S. 682.

nun für ihn, bald positiv, durch das was er bewahrt, bald negativ, durch das was er verändert. Leider ist in den Handschriften von Σ durch die am Beginn stehende Interpolation gleichsam das Signal zu fortschreitender Willkür gegeben worden; denn alle wimmeln von Eigenmächtigkeiten. Während also für K drei Zeugen genügen, sind für Σ (das wieder seine eigene Textgeschichte hat) möglichst viele alte Handschriften (d. h. noch nicht kontaminierte oder emendierte) heranzuziehen. Von besonderem Wert müsste die Auffindung einer von Ben. unabhängigen Sonderüberlieferung von Don. sein. Von den Fehlern in Σ noch einmal zu sprechen ist müssig.

Regula Magistri (= Mag.) und die Zeugen für eine von K unabhängige Benutzung des Urexemplares sind mit besonderer Aufmerksamkeit und Vollständigkeit heranzuziehen. Sie entscheiden am bequemsten in dem Streit zwischen K und Σ. Dass in die Ueberlieferung von Mag. sich Fehler aus Σ eingeschlichen haben, ist oben festgestellt worden und bleibt natürlich zu beachten; ebenso, dass Mag. sowohl als andere ähnliche Zeugen (z. B. S) verhältnismässig sehr selten uns zu Gebote stehen.

Für die Auffindung der ursprünglichen Lesart von Ω ergeben sich auf Grund der vorangegangenen Erörterungen und Erläuterungen die folgenden Kombinationen. Ich lasse dabei das für „grösser" in der Mathematik gebrauchte Zeichen „richtiger" bedeuten und vermeide gleichgiltige und nur prinzipielle Ansätze (z. B. $K + \Sigma >$ Mag. aufzustellen, hätte keinen Wert):

$K +$ Mag. $(+ \mathrm{S}) > \Sigma$	bester Fall
$K > \Sigma$	gewöhnlichster Fall[1])
$\Sigma +$ Mag. $> K$	sehr seltener Fall[2])
$\Sigma > K$	sehr seltener Fall[3])
Mag. $+ \mathrm{S} > K + \Sigma$	seltener Fall.

Dies die Möglichkeiten, die vorhanden sind und nach meinen Erfahrungen thatsächlich vorkommen. Ist nun auf Grund der in diesen Möglichkeiten ausgedrückten Erwägungen Ω rekonstruiert, so ergiebt sich, so viel ich sehe, seine vollständige Fehlerlosigkeit. Es giebt wohl viele Stellen, an denen die alten und neuen Herausgeber (z. B. Simplicius und Wölfflin) und gute und schlechte Kritiker, deren hier glücklicherweise noch nicht sehr lange Reihe mit O beginnt und zunächst bei Arens[4]) endet, — es giebt viele Stellen, an denen einer von diesen oder alle Anstoss genommen und zu Veränderungen des Textes geschritten sind, aber ich bin kühn genug zu behaupten, dass sie alle bis auf den letzten Mann im Irrtum sind. Ich kann hier natürlich nur Beispiele als Beweis vorbringen und nicht die ganze Liste verfehlter Konjekturen bekämpfen, aber ich habe doch auch manches schon durch das erste Kapitel erledigt

1) Vgl. oben Kapitel I.

2) Vgl. prol. 35 *meas* O Mag., *meae* ceteri; vielleicht auch cap. 7, 29 *revolvat* Σ Mag., *evolvat* K (s. oben S. 609); auch cap. 7, 30 *peduum* W. Mag. b, *pedum* cet. kann zugehören.

3) Vielleicht liegt er vor in cap. 9, 18 *nominatis doctorum* Σ, *nominatis et* K.

4) Neue Jahrbücher für Philologie LXVII S. 733.

und kann mich ausserdem auf die Erklärungen beziehen, mit denen z. B. die Mauriner, Lejay[1]), Weyman[2]), E. Schmidt[3]) die Richtigkeit nicht weniger verdächtigter Stellen erwiesen haben.

cap. 1, 25 *de quorum omnium horum miserrima conversatione melius est silere quam loqui* (*Ω*). Der letzte Herausgeber fällt folgende Entscheidung: „*horum* inclusi quia erasum est in *O*"; da aber in vulgärer Latinität nichts häufiger[4]) ist als „ein Relativsatz mit angehängtem Demonstrativum desselben Casus", wird es doch bei der Ueberlieferung sein Bewenden haben müssen.

cap. 2, 8 *ideoque abbas nihil extra praeceptum domini quod sit debet aut docere aut constituere* (*Ω*). Statt *quod sit* haben V S O⁴ die naheliegende Konjektur *quod absit* aufgenommen. Es liegt aber ein Hyperbaton vor wie cap. 64, 38 *ut sit et fortes quod cupiant et infirmi non refugiant.*

cap. 3, 16 *neque praesumat quisquam cum abbate suo proterve aut foris monasterium contendere* (*Ω*). Vor *aut* (*ac* V) schieben S und V *infra* ein, was z. B. auch eine alte Hand in B an den Rand geschrieben hat; *infra* ist ein im vulgären Lateinisch nicht selten mit *intra* verwechseltes und dafür gebrauchtes Wort. Aber der Zusatz ist schlechterdings überflüssig: „Man soll mit dem Abt nicht heftig oder (gar) ausserhalb des Klosters herumstreiten".

cap. 4, 46 *seniores venerare, iuniores diligere* (*Ω*). Weyman hat gezeigt, dass das richtige *dirigere* wäre, er hat aber zugleich darauf hingewiesen, dass S. Benedikt eine ältere Spruchsammlung benutzt. In der nun kann der Fehler bereits gestanden haben. Vgl. in den Anmerkungen zu S. 636.

cap. 7, 112 *ad omnia quae sibi iniunguntur velut operarium malum se iudicet et indignum* (*Ω*). Mit diesen Worten vergleicht schon Benedikt von Aniane eine Stelle bei Cassian inst. IV 39, 2. Cassian muss geschrieben haben, wie ein Teil seiner Handschriften giebt, *ad omnia se quae sibi praebentur velut operarium malum iudicarit indignum*, aber in anderen sehr guten Handschriften und bei Benedikt von Aniane steht die Interpolation *iudicarit et indignum.* Man darf also bei S. Benedikt keineswegs *et* streichen und erhält hier nur den Beweis für das hohe Alter der Interpolation bei Cassian.

cap. 38, 16 *ne detur occasio* (*Ω*). Ich bitte die Stelle nachzulesen. Die Hinzufügung von *maligno* nach *occasio*, die durch ähnliche Stellen der Regel nahe gelegt wird (vgl. cap. 43, 18 und 54, 10) und schon in emendierten Handschriften sich findet, ist dennoch ganz gegen den Zusammenhang, und ob nun das Sätzchen mit den vorausgehenden oder ob es mit den folgenden Worten zusammengehört, zu ergänzen (aber nicht etwa zu schreiben) ist *loquendi.* —

1) Revue critique Nov. 1895 pag. 335.
2) Wochenschrift f. klass. Philologie 1896 S. 208.
3) Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner-Orden XVI 681.
4) Vgl. Rönsch, Itala und Vulgata² S. 444.

Aber dennoch an Fehlern, wenn man so will, fehlt es in Ω nicht. Doch es sind nicht die Fehler, die eine schlechte Ueberlieferung hineinträgt, sondern solche, die nur eine fast übergetreue bewahren kann. Alle möglichen Anakoluthe, von nicht ganz ausgefeilten Satzverbindungen bis zur vollständigen Konstruktionslosigkeit, finden sich fast auf jeder Seite. Am leichtesten, auch in der Art des von den Herausgebern angewandten Heilmittels, ist noch cap. 11, 23: *qui ordo vigiliarum omni tempore tam aestatis quam hiemis aequaliter in die dominico teneatur, ni, si forte, quod absit, tardius surgant, aliquid de lectionibus breviandum est.* Es muss durchaus *nisi forte* heissen (wie etwa cap. 20, 8 und cap. 42, 15) und es vermischen sich hier folgende Gedankenreihen: *ordo teneatur, nisi tardius surgant* und *ordo teneatur, nisi forte aliquid breviandum est, quod sunt qui tarde surgant.* Am widerwilligsten gegen alle Gesetzmässigkeit gewöhnlicher Rede ist vielleicht cap. 1, 4—11. Ich setze die Stelle ab und schreibe sie per cola et commata:

deinde secundum genus est anachoritarum
id est heremitarum
horum qui
non conversationis fervore novicio
5 *sed monasterii probatione diuturna*
qui didicerunt
contra diabolum
multorum solacio iam docti
pugnare
10 *et bene extructi fraterna ex acie ad singularem pugnam heremi*
securi iam sine consolatione alterius
sola manu vel brachio
contra vitia carnis vel cogitationum
deo auxiliante
15 *pugnare sufficiunt.*

Man würde glauben können, es läge hier nur eine beabsichtigte Fülle des Ausdrucks mit einem Fehler der Ueberlieferung vor, wenn nicht *qui* auf Zeile 6, durch das Zeugnis von Mag. über jeden Zweifel erhaben, vielmehr anzeigte, dass aus verschiedenen Versuchen allmählich ein übervolles Satzgebilde erwachsen ist. P. Lejay sagt sehr gut von einer ähnlichen Stelle (cap. 2, 24): „la parenthèse inexplicable . . paraît être le débris d'une rédaction antérieure utilisée pour la suite.“

Wenn wir noch erwähnen, dass am Schluss von Ω die capp. 67—73 ohne jeden Zweifel nachträgliche Zusätze sind, wie nicht der Stil sondern der Inhalt erweist, so ist das Bild abgerundet: wahrscheinlich nicht in Buchschrift, sondern in Kursive dem Pergament übergeben und in vulgärer Sprache mit vulgärer Orthographie aufgezeichnet, lässt das Urexemplar vielerorts noch Einblicke in die ungeordneten Versuche des Konzeptes thun und enthält am Schluss sieben nachträglich hinzugeschriebene längere Abschnitte.

Mit diesem Resultat kann die Textgeschichte zufrieden sein; denn hier, wo wir sie beschliessen, erhebt sie sich zur höchsten Aufgabe der Kritik und spricht ein entscheidendes Wort für die auch in jüngster Zeit wieder bezweifelte Echtheit der Regula.

Simplicius ist ein persönlicher Schüler des Benedikt, wie Gregor berichtet. Er nun bezeugt nicht nur indirekt durch die Interpolation den reinen Text, sondern auch mit ausdrücklichen Worten, dass dieser von seinem Lehrer verfasst sei.

Die erwähnten Satzungethüme und Nachträge werden sowohl durch die Regula Magistri und das Normalexemplar Karls des Grossen als durch die Ausgabe des Simplicius bezeugt. Benedikt selbst hatte öfters hin und her tastend nach dem richtigen Ausdruck gesucht: — und es entstanden die Satzdubletten. Er oder der nächste Abt nach ihm, Constantinus, oder weniger wahrscheinlich der dritte Abt, Simplicius, hatten in dem ursprünglichen Text später einige Lücken entdeckt: — und es entstanden die Kapitel des Nachtrags. So stammt denn unsre ganze Ueberlieferung, die reine wie die interpolierte, nicht nur aus Montecassino, sondern wirklich, wie sie vorgiebt, aus dem Handexemplar des Ordensstifters.

Urkunden zur Textgeschichte.

I. Die Verse des Simplicius.

Folgende Zeugnisse, Handschriften und anderweitige Hülfsmittel für die Verse des Simplicius (vgl. oben S. 679) sind mir bekannt und stehen hier nach der Zeit geordnet:

(A) St. Gallen 917, kontaminierte Handschrift der Regula saec. XV mit dem Brief des Venerandus aus dem siebenten Jahrhundert, vgl. oben S. 633; photographiert.

(B) Wien 2232 saec. IX in., reine Hs. der Regula, aber die Verse sind unzugehörig und aus einer interpolierten Hs. eingelegt; vgl. oben S. 653 und 672; photographiert.

— Augsburger Handschrift, erwähnt von Mabillon, Analecta IV 457.

(S) St. Gallen 916 saec. IX in., interpolierte Hs. der Regula, vgl. oben S. 659.

(Y) Turin G. VII 18 saec. IX/X, kontaminierte Hs. der Regula, vgl. oben S. 662; verglichen von A. Avetta.

(T) Cambridge, Trinity Coll. O. 2. 30 saec. X, kontaminierte Hs. der Regula; vgl. oben S. 663; verglichen von A. Rogers.

(U) Cambridge, University Ll. I. 14 saec. X, interpolierte Hs. der Regula; vgl. oben S. 661; verglichen von A. Rogers.

(X) Turin G. V 38 aus Bobbio saec. X, mir nicht näher bekannte Hs. der Regula, die Verse stehen auf dem Vorsetzblatte, vgl. O. Seebass, Neues Archiv XVII 248; verglichen von A. Avetta.

— Sigebertus SS. eccl. cap. 31 führt den Simplicius als Verbreiter der Regel auf, saec. XI.



(*Π*) Petrus Diaconus über die Regula S. Benedicti in der Hs. Montecassino 257 saec. XII, vgl. Bibliotheca Casinensis V 1 pag. 15 und Florileg. pag. 117, woraus ich schöpfe.

— Chartres 1038 saec. XII, Hs. der Regula, vgl. 8°-Catalogue 11, 333.

— Cambrai 228 saec. XII, Hs. der Regula, vgl. 8°-Catalogue 17, 75.

— Melk 189 saec. XII (aber abgekratzt und erst saec. XV erneuert), Hs. der Regula, vgl. Catalogus codd. monasterii Mellicensis I 267.

— Zwettl 84 saec. XII, „regula sancti Benedicti abbatis a Simplicio eius discipulo edita", vgl. Hss.-Verzeichnisse der Cisterzienser-Stifte I 332.

(V) Vaticanus lat. 4849 saec. XIII, kontaminierte Hs. der Regula; offenbar benutzt von A. Gallonius (Apologeticus Liber adversus Const. Bellottum, Rom 1604, pag. 50), vgl. oben S. 633; verglichen von H. Graeven.

(M) Valenciennes 284 saec. XIII, Hs. d. Regula, vgl. 8°-Catalogue 25, 317 u. Mangeart, Catalogue des Mss. de la Bibliothèque de Val. pag. 287, woher ich schöpfe.

— Verdun 37 saec. XIII, Hs. der Regula, vgl. 4°-Catalogue 5, 448.

(*Λ*) Lucas Holstenius, Codex Regularum II 1, Rom 1668, vor seiner Ausgabe der Regula aus einer kontaminierten Hs.

— in Cassinensi Bibliotheca (vgl. oben *Π*) — in ea quae est abbatis Caietani — ad calcem Regulae Monasterii S. Hadriani Gerardi-Montensis	sollen die Verse gestanden haben nach Haeften, Disquisitiones, 1644, pag. 165.

— die späteren Herausgeber hängen von Gallonius oder Holstenius ab und zählen nicht.

Ein recht frühes Zeugnis für die Bekanntschaft mit dem Gedicht des Simplicius scheint in der Vita S. Germani Grandivallensis des Bobolenus vorzuliegen. Malnory (Quid Luxovienses etc., pag. 32) hat die Worte dieser Vita: *sancto Germano pro dei intuitu oboedientiae colla submitterent* mit Regula S. Benedicti cap. 58, 28 verglichen; näher liegt es, den ersten Vers des Simplicius heranzuziehen.

Die Verse sind rhythmische Hexameter, wie solche zu verstehen gelehrt hat W. Meyer aus Speyer, Sitzungsberichte der I. u. III. Classe 1882 S. 190 und Abhandlungen der I. Classe XVII 2 S. 276. Zeitlich am nächsten steht vielleicht die Subskription hinter Gregors Regula pastoralis in der Handschrift von Ivrea (vgl. Bethmann, Archiv IX 613, Reifferscheid Bibl. patr. II 236). Ob die Ueberlieferung überall getreu? Wie immer in nicht-metrischen Versen haben die Schreiber viel herumgebastelt; besonders anstössig war ihnen die freie Stellung von *que* (v. 5, 6, 7) und *quod* (v. 7, sc. *opus*). Ich schliesse mich an die beiden ältesten zusammengehenden Handschriften an, B und S. Die erstere hat in v. 5 den entschuldbaren und leicht zu entfernenden Zusatz von *beatus* vor *Benedictus*. Mit der einzig richtigen Lesart *dulcis* in v. 2 (denn Elision ist offenbar gemieden, *dulcis* gehört zu *regulae*) stehen beide allein, nur Y mit *dulces* kommt nahe, entfernt sich aber wieder an andern schlimmen Stellen.

Qui leni iugo Christi colla submittere cupis,
regulae, sponte da mentem, dulcis ut capias mella.
hic testamenti veteris novique cuncta doctrina,
hic ordo divinus hicque castissima vita.
5 hocque Benedictus pater constituit sacrum volumen,
haec mandavitque suis servare alumnis.
Simplicius Christi quod famulusque minister
magistri latens opus propagavit in omnes.
una tamen mercis utroque manet in eternum.

---

1 lęne *B*, levi *A Λ Cambr. Virdun. Mellic.* Christi *om. A* committere *Y*

2 dulcis *B S*, dulces *Y*, dulcia *ceteri*

3 vetus *Y* cuncta doctrina *BSYTM*, cuncta doctrina vel mandata *U*, cuncta mandata *AXV*, mandata *ΠΛ* 4 *om. M* divinis *B* hic castissima *S U*

5 hocque (beatus *add. B*) benedictus *ABSTM*, hoc (hunc *Y*) benedictus *YUXΠVΛ* sacro *X*

6 haec mandavitque *B*, haecque (hicque *in* hocque *corr. U*) mandavit *S T U* (*qui post* alumnis *addit* h/ec servanda) *M* suisque mandavit haec servanda (haec servanda *om. A*) alumnis *AYXΠVΛ*

7 simplicius christi quod famulusque minister *B*, simplicius (simplicibus *U*, didicimus *Y*) quod (*om. Λ*) famulus christique minister (christi ministerque *U*) *YUΠΛ*, quod simplicius famulus christi ministerque *A*, simplicius (que *add. X*) christique (que *om. M*) minister *STXVM*

8 latentem *Y*, late *X* propagavit opus *X* ut omnes *V*

9 mercis *BS*, merces *ceteri* utroque *SYXV*, uraque *B*, utrisque *TUΠΛ*, utrique *AM* manet in eternum (*vel* aeternum) *ABSTUXVM Mellic.*, manet (manebit *Π*) in evum (evo *Y*) *ΠΛY*

II. Der Brief des Venerandus.

Ueber die Hs. St. Gallen 917 vgl. oben S. 663. Ich bediene mich bei der Umschrift dieses, wie Scherrer klagt, „unleserlich und fehlerhaft geschriebenen“ Stückes, von dem er die ersten Zeilen nicht ohne schlimme Lesefehler mitgeteilt hat, einer Photographie. Es ist nicht meine Absicht, in der Wiederherstellung die Orthographie des Originals zu erreichen. Im Merowingischen müsste es vor allem Z. 3 *albigensis* heissen; *nec archerum* Z. 24 geht wahrscheinlich auf *ne clerecum* zurück; *exodocīolo* Z. 11 ist vielleicht *exenodociolo* (*senodociolum* steht bei Pardessus II 240, aber wie *exenium* ist auch *exenodocium* gebräuchlich, vgl. Ducange s. v.). Der Name *Fibicius* (oder *Fibitius*) scheint sonst nur in den Trierer Fasten (Mon. Germ. SS. XIII 298 fg.) als der eines angeblich 511 gestorbenen Bischofs vorzukommen. Die Liste von Albi ist sehr unvollständig; so ist im siebenten Jahrhundert gleich noch der Bischof Dido nur aus der Subscriptio im Codex Albi 2 bekannt, vgl. Maassen, Geschichte der Quellen des canon. Rechts I 592. — Die einzelnen Bestimmungen über Abtwahl, Aufsichtsrecht des Bischofs u. s. f. lassen sich wohl alle aus Merowingischen Urkunden belegen; *absque ullo premio abbas eligatur* steht z. B. Pardessus II 193. Hinter *Venerandus* Z. 2 ist wohl eine Lücke anzusetzen.

Domino reverendissimo et pontificali honore laudabiliter decorato Constantio papae Venerandus. Regulam sancti Benedicti abbatis Romensis, quam praesens continet liber, eatenus vestrae beatitudini in arce sanctae ecclesiae Albiensis recondendam pariterque habendam dereximus, ut si quoquam tempore [non] aliter, quam in eadem
5 scriptum dictumque inveneritis, monachi vel etiam quilibet abbas eorum, quos Altaripa in monasteriolo nostro adiuvante domino adunavimus, agere vel quidquam de hiis obviare temptaverint, vestris sanctis vestrorumque successorum coherceantur monitis. siquidem ante hos paucos annos hoc mecum sanctae memoriae patruo vestro domino sancto Fibicio episcopo, ita ut facere debuissem, convenerat; quod tandem Christo
10 praesulante vestris supplendum videtur temporibus. eidemque regulae institutionem illam, quam in xenodochiolo vestro Letario tenere volo, in fine praesentis voluminis aptandam curavi, ut quaequae in sumptus vel in usus cottidianos pauperum ibidem consistentium pro remedio animae concessimus, absque ullius refragatione ab omnibus actoribus eorum intemerata in perpetuum conserventur. quod si aliter quicumque
15 horum agere nisus fuerit, pontificalibus, sicut iam de reliquis supra diximus, prohibeatur salubriter ⟨monitis⟩ perseveranterque usque ad finem teneatur. illud namque specialiter vestram deprecor sanctitatem, ut si quis monachorum seu abbas praesentis regulae contemptor extiterit aut eam implere neglexerit, si abbas fuerit, statim de ipso monasterio summo dedecore repellatur neque ibidem ulterius senior ordinetur
20 et, dum ⟨in⟩ ipsa congregatione dignus quis fuerit, qui praeesse debeat aliis, ibidem subrogetur. sed quicumque ibidem per praemium abbas esse voluerit, supplico ut a vobis neque a successoribus vestris penitus non ordinetur, sed, ut supra dixi, talem semper seniorem, qui deo plus quam sibi placere videatur, et excepto pontifice ne clericum ibi aliquem ordinandum recipiant, sed ipse abbas, quod eidem regulariter
25 a pontifice fuerit ordinatum, implere designatur. hoc super omnia precor et per deum hoc testari praesumo, ut manu vestra regulam, quam in monasterio dedi, secundum quod ista mea manu scripta tenaciter in monasterio habeatur, subscribere digneris atque omni stabilitate firmare.

---

1 Prefacio opusculi. Domino Constancio *et saepius* ci *pro* ti pape *et semper* e *pro* ae
4 habendam: h *ut videtur corr. ex* l nō aliter 5 divinumque quod alta ripa
8 ante hoss 10 supplendum valere temporibus. Cū denique
11 in exodo | ciōlo vestro 12 cot | didianos 14 conservent
15. 16 prohibeatur salubriter perseveranterque 16 Illuc
20 dum ipsa congregacio. ne dignus 22 neque ..... non: *sic*
23. 24 pontifice nec archerum ibi 24 aliq; 25 designat 26 manus vestre
27 tenetur

III. Instrumentum magnum bonorum operum.

Vgl. über den folgenden Auszug aus cap. 4 der Regula und die für mich von Heribert Plenkers benützte Handschrift oben S. 636 und weiter unten die Anmerkung zur gleichen Stelle.

Incipit instrumentum magnum bonorum operum ad aedificationem animae.

LXVI. In primis dominum deum tuum dilige. ex toto corde tuo. et ex tota anima tua. et ex tota virtute tua. deinde proximum tuum tamquam te ipsum. deinde non occidere. non adulterare. non mechare. non facere furtum. non concupiscere.

non falsum testimonium dicere. honorare omnes homines. sacerdotes diligere. et
quid sibi fieri non vult alio ne facias. abnegare semed ipsum sibi. ut sequatur
Christum. corpus castigare. delicias non amplecti. ieiunium amare. pauperes
recipere. nudum vestire. infirmum bisitare. mortuum sepelire. in tribulatione
5 subbenire. dolentem consolare. saeculi actibus se facere alienum. nihil amore
Christi praeponere. iram non perficere. iracundia et tempus non retinere. dolum
in corde non retineas. pacem falsam non dare. caritatem non derelinquere. non
iurare ne te periuris veritatem et ex corde et ore proferre. malum pro malum
non reddere. iniuriam non facere. sed et factas. patienter sufferre. inimicos
10 diligere. maledicentes non remaledicere sed magis benedicere. persecutionem pro
iustitiam sustinere. non esse superbus. non violentus non multum mendacem. non
somnulentum. non pigrum. non mormoriosum. non detractorem. spem suam in deo
committere. bono aliquid in se cum viderit deum adplicet non sibi. malum vero
semper a se factum sciat et sibi reponi. diem iudicii timere. gehennam expavescere.
15 vitam aeternam desiderare. omnes concupiscientias spiritales desiderare. mortem
cottidie ante oculos suspecta habere. actus vitae suae. omni ora custodire in omni
loco deum se respicere. pro certo scire cogitationes malas corde suo advenientes
mox ad Christum adlidat et seniori spiritali patefacere. os suum a malo vel prabo
eloquio custodire. multum loqui non amare. verba bana aut risui apta non loqui.
20 risum multum aut excelsum non amare. lectiones sanctas liventer audire. oratione
frequenter incumbere. mala sua praeterita cum lacrimis vel gemitu cottidiae in
oratione deum confiteri. de ipsis malis de cetero emendare. desideria carnis non
efficere. volumtate propria odire. praeceptis abbatis vel sacerdotis in omnibus obedire.
etiam si ipse aliter quod absit. agat memoret illud praeceptum domini quecumque
25 dicunt facite. quae autem faciunt facere nolite. non velle dici sanctum antequam
sit. sed prius esse quod verius dicatur. praecepta dei facite cottidie adimplere.
castitate amare. nullum odire. zelum et invidia non habere. contentionem non amare.
elationem fugire et seniores venerare. iuniores diligere. in Christo amore pro inimicis
orare. cum discordantes ante solis occasum ad concordia redire. et de dei miseri-
30 cordia numquam desperare. ecce haec sunt instrumenta artis spiritalis. quaecumque
fuerint a nobis die noctuque incessaviliter adimpleta et in die iudicii reconsignata.
illa mercis nobis reconpensatur quam ipse promisit. quod oculus non bidit nec auris
audivit nec in cor hominis ascendit quae praeparavit deus his qui diligunt eum.
regnante domino nostro Iesu Christo. una cum patre et spiritu sancto qui vivit et
35 regnat in saecula saeculorum amen.

---

8 veritatē (m *per* ∸ *significari solet*)
11 violentus *in* vinolentus *corr. manus fortasse eadem*
15 s̄pales *semper, quo compendio etiam* spiritnales *significatur*
22 paeceptum *corr. manus eadem* 29 solis: *prior* s *in loco raso*

IV. Der Brief der Reichenauer.

Obgleich der folgende Brief aus der einzigen St. Galler Handschrift (914 = A) öfters ist herausgegeben worden (vgl. unten die Anm. zu S. 649, die Verse stehen auch Poetae aevi Carolini II pag. 425 n. IV), habe ich ihn wegen seiner bedeutenden Stellung in der Textgeschichte, deren Schlüssel er doch eigentlich ist, hier wieder-

holen müssen und mich dabei der Photographie bedient. In der Einleitung scheint Markulf benützt. Vgl. *utinam, sancte pater, iussionem vestram tam efficaciter quam spontanee obtemperare valuissem* (Formulae Merowingici aevi ed. Zeumer pag. 36) mit Zeile 4 fg.

Praestantissimo et ineffabili dilectione nominando Reginberto praeceptori Grimaltus Tattoque, supremi auditorum vestrorum discipuli, sempiternae felicitatis salutem. Memoria dilectionis vestrae animis nostris sedulo inhaerens inmemores petitionum vestrarum promissionumque nostrarum esse non permittit. et utinam tam proficienter
5 quam spontanee piam voluntatem vestram implere valuissemus. ecce vobis regulam beati Benedicti, egregii doctoris, quam benivolus animus vester summo semper optaverat desiderio, direximus sensibus et sillabis nec non etiam litteris a supra dicto patre ni fallimur ordinatis minime carentem. quae de illo transscripta est exemplare, quod ex ipso exemplatum est codice, quem beatus pater sacris manibus suis exarare
10 ob multorum sanitatem animarum curavit. illa ergo verba, quae supra dictus pater secundum artem, sicut non nulli autumant, in contextum regulae huius non inseruit, de aliis regulis a modernis correctis magistris colleximus et in campo paginulae e regione cum duobus punctis inserere curavimus. alia etiam, quae a Benedicto dictata sunt et in neotericis minime inventa, oboelo et punctis duobus consignavimus. hoc
15 egimus, desiderantes vos utrumque et secundum traditionem pii patris etiam modernam habere. eligite vobis, quod desiderabili placuerit animo. valete in domino.

Salve, flos iuvenum, forma speciosus amena,
Optatam retinendo viam vitamque salubrem.
Ecce tui humiles famuli tibi munera mittunt,
20 Quae animus dudum vester optavit habere.
Omnipotens genitor, cunctum qui continet orbem,
Te regat et servet semper ubique sanum.

---

1 Prestantissimo *et saepius* e *pro* ae 7 supro dicto *A* 8 exemplare] x *ex* m *corr. A*
12 colleximus *sic A* 13 in|sere *A* *an* illa autem quae? 14 oboelo *sic A*
15 *dies Verfahren befolgten wir, da Ihr diese Unterscheidung wolltet und neben der auf S. Benedikt selbst zurückgehenden Textform die Vulgata besitzen wolltet*
17 amoena *ex* amena *corr. manus posterior*

Anmerkungen.

Zur Einleitung.

Textgeschichte. (Vgl. oben S. 601.)

Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff hat in vielen seiner Schriften einzelne Textgeschichten und auch theoretische Erörterungen über das Wesen der Textgeschichte gegeben. Ihm bin ich, wie immer, zu besonderem Dank verpflichtet; dann den Gönnern und Freunden, die mir geholfen haben, den umfangreichen handschriftlichen Apparat zu beschaffen. Und da ich die übrigen an Ort und Stelle genannt, bleibt mir nur noch die angenehme Pflicht, den Beamten unsrer Kgl. Hof- und Staatsbibliothek und an ihrer Spitze G. von Laubmann, ihrem hochverehrten Direktor, herzlich zu danken.

Avis au lecteur. (S. 602.)

Gabriel Meier hat in seiner Studie über Heinrich von Ligerz, Bibliothekar von Einsiedeln im 14. Jahrhundert, (Leipzig 1896) nicht verschmäht, die kleinsten Einträge seines Vorgängers, unter andern auch die an den Rand gezeichneten Hände, in die Untersuchung zu ziehen. Ja, man kann sagen, dass diese anziehende Untersuchung sich auf solchem sonst verachteten Detail aufbaut.

Die Beischrift von *Nota* am Rand des Laurentianus plut. LI, 10 da, wo Varro von *Casinum* spricht, hat Leonhard Spengel auf den treffenden Gedanken gebracht, dass die Handschrift in Montecassino geschrieben sei (Abhandlungen der I. Classe VII, 2 S. 434). Dagegen scheint Ritter in seiner Ausgabe der Declamationes Quintiliani sich über die Bedeutung des Zeichens nicht klar geworden zu sein, das er sehr häufig in der Hs. Montpellier 126 saec. IX/X (wie viele Hss. des Pithou stammt auch diese aus Reims) am Rande fand. Und ganz gewiss missverstanden ist dasselbe Zeichen am Rand des Vatic. lat. 4929 saec. IX (aus dem Gebiet von Orléans) zum Text des Iulius Paris pag. 482, 2 ed. Kempf[2], wo der letzte Herausgeber in den Apparat setzt „fato] *add. in marg.* $\bar{\underline{\mathrm{N}}}$ (= *non*)“.

Das Umschreiben römischer Handschriften in der Karolingerzeit. (S. 603.)

Man kann vergleichen Leopold Delisle, Notices et Extraits XXIX 2 pag. 397; Chatelain, Mélanges Renier pag. 373; Hauler, Wiener Studien XVII 122. Das Beispiel des Puteaneus habe ich nur herausgegriffen, um hier Gelegenheit zu bekommen, ein ehemaliges Versäumnis gut zu machen. Es war mir nämlich in den Sitzungsberichten 1891 S. 425, wo ich den Nachweis geliefert habe, dass die Abschrift des Puteaneus, Reginensis 762, in Tours zwischen 804 und 834 geschrieben ist, leider entgangen, dass P. Schwenke in den vermischten Notizen des Centralblattes für Bibliothekswesen VII (1890) S. 440 diesen Nachweis mit denselben Mitteln bereits gegeben hatte.

Zu Kapitel I.

obscultare. (S. 606.)

Nachträglich sind mir die Ausführungen von Th. Birt in seiner eben erschienenen Schrift: „Sprach man avrum oder aurum?" (Frankfurt a. M. 1898) bekannt geworden. Ich habe die meinen aus mehr als einem Grunde unverändert lassen müssen und trage hier nur nach, dass Birt (S. 66) die Form *obscultare* auch aus dem Florentinus des Varro de lingua lat. nachweist (pag. 105, 9 ed. Spengel *audio haut obsculto*). Es ist gut zu bemerken, dass diese Hs. in Montecassino geschrieben wurde (vgl. oben S. 694); man kann zweifeln, ob man *obscultare* in ihr als Reminiscenz eines Regula-kundigen Mönches auffassen soll oder, was wahrscheinlicher ist, als Fortpflanzung einer alten Lesart aus einer unteritalienischen Handschrift.

ubiubi. (S. 619.)

Ebenso wie in cap. 46, 6 ist die Ueberlieferung in cap. 63, 33 gefälscht worden: *foris vel ubiubi* (*ubique* in ras. O nach Hunts Zeugnis, *ubi et ubi* S, *ubicumque* nondum corr. T, *ubi ibi* clm. 6255) *custodiam habeant*. Es ist *ubiubi* aus gleichzeitigen italienischen Denkmälern auch vulgärer Art nicht schwer zu belegen, vgl. Marini zu Papiri diplomatici, pag. 303. Ja, es hält sich in Italien lange und steht z. B. noch in der Vita Constantini im Liber pontifical. ed. Duchesne pag. 390, 8. Hier und sonst bei handschriftlicher Weitergabe tritt ähnlicher Ersatz ein wie in der Regula: *ubi vel ubi*, *ibi, ubi* u. s. w. So wird, worauf Wölfflin (Sitzungsberichte 1882 S. 457) hingewiesen hat, *ubi et ubi* in merowingischen Urkunden gebräuchlich. In der *Interpretatio sermonum de regulis* in der Hs. Leiden Voss. Q. 69 saec. VIII/IX (Glossar. ed. Goetz V 414 v. 58) wird erklärt *ubi et ubi: ubicumque*. Wölfflin (Archiv f. lat. Lexikographie X 550) hat erkannt, dass zu den in diesem Glossar herangezogenen Mönchsregeln auch die des H. Benedikt gehöre. Es ergibt sich aber schon aus dem eben ausgeschriebenen Lemma, dass ein Exemplar der interpolierten Fassung benutzt wurde, wie vorauszusetzen war.

erigere = aufheben. (S. 620.)

Ich habe die oben aufgefundene Bedeutung von *erigere* bisher nur an den angeführten Stellen feststellen können. Auch K. Weyman und P. von Winterfeld, der den Bedeutungswandel in ἀναιρεῖν und unserm „aufheben" vergleicht, wissen nicht weiter. Vielleicht hat der westgotische König Sisebut im Anfang des 7. Jahrhunderts noch so geschrieben und verstanden: *spiritus malignus . . omnes copias falsitatum . . a domicilio funesto . . erexit* (wie die eine Abschrift des Ovetensis hat, während B. Krusch, SS. Merovingic. III 633, *exegit* mit der andern schreibt).

Zu Kapitel II.

Montecassinos älteste Geschichte bei Paulus Diaconus. Plünderung im Jahr 581. Abt Petronax. (S. 627.)

Ueber die älteste Geschichte von Montecassino spricht Paulus an vier Stellen.

Hist. Langob. I 26 (welch Kapitel der früher von Paulus besonders herausgegebenen Vita S. Benedicti entspricht, s. Bethmann im Archiv der Gesellsch. f. ältere d. Geschichtskunde X 325) enthält die Gründung des Klosters und die Wunder Benedikts, schöpft aus Gregors Dialogen und dem Gedicht des Marcus. Das Todesjahr Benedikts kennt weder Paulus, noch die spätere gute Tradition in Montecassino; das letzte aus seinem



Leben bezeugte Ereignis, das sich festlegen lässt, ist die Begegnung mit Totila im Jahr 542/543 (Gregor Dialog. II 14 fg.).

Hist. Langob. IV 17 beschreibt die langobardische Plünderung, die Flucht der Mönche nach Rom. Es ist so zu zergliedern: *circa haec tempora* (Zusatz Pauls) *coenobium beati Benedicti patris quod in castro Casino situm est a Langobardis noctu invaditur. qui universa diripientes nec unum ex monachis tenere potuerunt, ut prophetia venerabilis Benedicti patris, quam longe ante praeviderat, impleretur, qua dixit: „vix apud deum optinere potui, ut ex hoc loco mihi animae cederentur“* (bis hierher ziemlich wörtlich aus Gregors Dialog. II 17). *fugientes quoque ex eodem loco monachi Romam petierunt secum codicem sanctae regulae, quam praefatus pater composuerat, et quaedam alia scripta nec non pondus panis et mensuram vini et quidquid ex supellectili subripere poterant deferentes. siquidem post beatum Benedictum Constantinus, post hunc Simplicius, post quem Vitalis, ad extremum Bonitus congregationem ipsam rexit, sub quo haec distructio facta est.* Die beiden letzten Sätze scheinen umgestellt zu sein, damit der Anschluss an Gregors Worte des vorausgehenden Excerptes sich herstellen liess. Ich setze voraus, dass sie einer alten Cassinesischen Aufzeichnung entnommen sind.

Hist. Langob. VI 2 schildert den Diebstahl der Gebeine Benedikts und seiner Schwester: *circa haec tempora* (Zusatz des Paulus), *cum in castro Casini, ubi beatissimi Benedicti sacrum corpus requiescit, ab aliquantis iam elapsis annis vasta solitudo existeret, venientes de Celmanicorum vel Aurelianensium regione Franci, dum aput venerabile corpus se pernoctare simulassent, eiusdem venerabilis patris pariterque eius germanae venerandae Scolasticae ossa auferentes in suam patriam adportarunt; ubi singillatim duo monasteria in utrorumque honorem .. constructa sunt.* Ich glaube, dieselbe alte Cassinesische Aufzeichnung ist benutzt, keine französische Quelle.

Hist. Langob. VI 40 schildert die Wiederbesiedelung Montecassinos: *circa haec tempora* (Zusatz des Paulus) *Petronax civis Brexianae urbis divino amore conpunctus Romam venit hortatuque tunc Gregorii apostolicae sedis papae hunc Cassinum castrum petiit atque ad sacrum corpus beati Benedicti patris perveniens ibi cum aliquibus simplicibus viris iam ante residentibus habitare coepit, qui eundem venerabilem virum Petronacem sibi seniorem statuerunt* (dieser Satz entstammt auf jeden Fall einer anderen Vorlage, die von dem Diebstahl der Gebeine nichts wusste, vgl. weiter unten). *hic non post multum tempus* (Zusatz des Paulus) *cooperante divina misericordia et suffragantibus meritis beati Benedicti patris iamque evolutis fere centum et decem annis, ex quo locus ille habitatione hominum destitutus erat, multorum ibi monachorum nobilium et mediocrium ad se concurrentium pater effectus sub sanctae regulae iugum et beati Benedicti institutione reparatis habitaculis vivere coepit atque hoc sanctum coenobium in statum quo nunc cernitur erexit* (hiermit wird wieder aus der alten Cassinesischen Aufzeichnung geschöpft; Paulus ist nicht mehr dazu gekommen, das vorangehende Excerpt, das eine fast vollständige Dublette enthält, zurechtzustreichen). *huic venerabili viro Petronaci in sequenti tempore sacerdotum praecipuus et deo dilectus pontifex Zacharias plura adiutoria contulit, libros sc. sanctae scripturae et alia quaeque quae ad utilitatem monasterii pertinent, insuper et regulam, quam b. pater Benedictus suis sanctis manibus conscripsit, paterna pietate concessit* (desgleichen aus der alten Cassinesischen Aufzeichnung).

Die Plünderung Montecassinos durch die Langobarden hat ohne Frage im Anschluss an die Belagerung Neapels stattgefunden: für diese aber liegt das Jahr 581 durch die Subscriptio einer alten Hs. der Excerpte des Eugippius fest (vgl. Bethmann, Neues Archiv III 231, und Eugipii excerpta ed. Knöll pag. XXIV seq.). Wie aber z. B. Mabillon, Tosti, Hirsch und Gregorovius (s. Geschichte d. Stadt Rom 4. Aufl. II 21) die Ueberlieferung nicht kannten und mit ihren Vermutungen fehl gingen, so irrte schon die alte Cassineser

Tradition. Nach ihr hat Paulus, wie der Zusammenhang in Hist. Langob. IV 17 zeigt, das Jahr 600 angenommen.

Petronax kommt nach Paulus (VI 40) einhundertzehn Jahre später, also 710. Dies Jahr hat Paulus vorgefunden; denn auch die Chronik von Montecassino vom Jahr 867 hat dieselbe Angabe, ohne doch hierin von ihm abhängig zu sein: sie sagt (SS. rerum Langobard. pag. 468, 30) *ab anno 529 sub Iustiniano sunt anni a diebus Benedicti usque ad Petronacem 181* (529 + 181 = 710). Leo von Ostia (I 4 = SS. VII 581) lässt Petronax erst 720 kommen, wofür er seinen Grund hatte; denn die von ihm, von der Chronik des Jahres 867 (SS. rer. Langob. pag. 480 seq.) und von dem Schreiber der Hs. Rom Vatic. lat. 4958 (ebenda pag. 489) benutzte Abtliste, die von Petronax an die Dauer der Abtschaften in Jahren und bisweilen auch noch in Monaten angibt, nimmt nicht von 710 ihren Ausgang, sondern, wie es scheint, von 717, wofür rund 720 gesetzt ist, und gibt ihm 32 Jahr. Welchen Glauben diese Liste beanspruchen kann, ist noch nicht untersucht; es steht nur fest, dass sie älter als 867 ist. Für Petronax haben wir aber ein paar selbständige, urkundliche Zeugnisse: im Jahr 747 wird er noch in einer Urkunde Gisulfs erwähnt (s. Neues Archiv III 269) und sein Nachfolger Optatus begegnet schon 750 in einem Brief des Zacharias (Jaffé 2290). Nimmt man noch hinzu, dass die von Paulus benutzte Schrift, die den Diebstahl der Gebeine ignorierte, den Petronax *hortatu Gregorii papae* (715—731) kommen lässt, so wird man das Jahr 717 für besser bezeugt halten müssen als 710 und die Regierung des Petronax als von 717 bis 749 bezeichnen. Ursprünglich lautete übrigens sein Name wohl *Petronaces* (s. F. Savio, Analecta Bollandiana XV 388 Anm. 1).

Vita S. Mauri auctore Pseudo-Fausto. (S. 628.)

Die schon längst nicht mehr bezweifelte Unechtheit der Vita hat nach den letzten Arbeiten von Malnory und Giry (vgl. Moyen-âge IX 62 und Bibliothèque de l'école des chartes LVII 149) als vollständig erwiesen zu gelten. Man kann daher für diesen Zweck den oben gegebenen Nachweis, dass der Verfasser künstlich eine Parallele zu den Nachrichten des Paulus herstellt, durchaus entbehren; der Nachweis selbst aber ist unumstösslich, man vergleiche:

Paulus.	Pseudo-Faustus.
codicem sanctae regulae, quam praefatus pater composuerat.	*librum regulae, quam ipse sanctus manu sua scripserat.*

Die Bollandisten schreiben bei Pseudo-Faustus *quem*, aber Mabillon gibt *quam*, gerade so wunderlich wie die Hss. des Paulus.

Gregors Dialoge. Cassiodors Institutionen. Die Bibliothek ad Clivum Scauri. (S. 629.)

Die abschliessende, sehr wünschenswerte Ausgabe der Dialoge Gregors fehlt. J. Cozza-Luzi (Historia S. Benedicti, Grottaferrata 1880) und Mittermüller (Gregorii dialogorum liber II, Regensburg) geben mit Benützung verschiedener Hss. nur das zweite Buch; Waitz (SS. rerum Langob. pag. 524—540) bietet mit umfangreicherem Apparat selbst für die Zwecke der Monumenta Germ. nicht ausreichende Excerpte. Ueber die Zeit der Abfassung vgl. Duchesne zum Liber pontifical. I 309. Als Ort derselben hat, wie schon Sainte-Marthe bemerkte, Gregors eignes Kloster in Rom, S. Andreae ad clivum Scauri, zu gelten. Obgleich hierüber die Forschungen Pipers (Zeitschrift f. Kirchengesch. I 256) und Rossis (Codices Palatini lat. vol. I pag. LV und Inscriptiones Christian. II

XLII, 16 und 28) überraschendes Licht verbreitet haben, möchte ich einen kleinen Umstand doch noch ausführlicher besprechen. Cassiodor sagt in den Institutiones (Migne 70, 1212): *apud Latinos vir magnificus librum de hac re* (sc. musica) *compendiosa brevitate conscripsit: quam in bibliotheca Romae nos habuisse atque studiose legisse retinemus; qui si forte gentili incursione sublatus est, habetis hic Gaudentium Mutiani Latinum.* Das kann sich nur auf die Plünderung Roms im Jahr 546 beziehen, und die Institutiones sind, genauer als es bisher geschehen ist (vgl. Mommsen in der Ausgabe der Variae pag. XI), zwischen 546 und 555 anzusetzen. Aber welche Bibliothek ist gemeint? welche ist dem Cassiodor so schlechtweg die Römische? Ich meine: die des Papstes Agapitus (535—536), und knüpfe hiermit an Piper und Rossi an, die gezeigt haben, dass Agapitus zwar den von Cassiodor gefassten Plan eine Universität in Rom zu gründen nicht ausgeführt hat, aber in seinem väterlichen Haus ad clivum Scauri auf dem Coelischen Hügel eine theologische Bibliothek begründete, die von dem späteren Papst Gregor, einem Verwandten des Agapitus, in sein auf derselben Stelle erbautes Kloster einbezogen wurde. Wenn die Ueberschrift, welche die Sylloge aus Einsiedeln (Inscript. Christ. pag. 28 n. 55) dem zu einer Darstellung des Agapitus gehörigen Titulus aus dieser Bibliothek gibt, folgenden seltsamen Wortlaut hat: *in bibliotheca sancti Gregorii quae est in monasterio clitauri* (d. h. *clivi Scauri*) *ubi ipse dialogorum scripsit,* so mag diese genaue Kenntnis ihrerseits auf einem Titulus beruhen, der zu einem in der Bibliothek befindlichen Bild des schreibenden Gregor gehörte. — Nach Rossis Annahme war in dem Haus ad clivum Scauri auch der in der Lorscher Anthologie erhaltene Titulus: *Virgo parens hac luce deumque virumque creavit* etc. (Rossi pag. 109, Anthol. lat. ed. Riese c. 766) und zwar unter einem Bild der Maria angebracht. Man würde die von C. von Barth mitgeteilte Ueberschrift dieses Gedichtes *Andreae oratoris de Maria virgine ad Rusticianam carmen* und überhaupt die bei ihm vorliegende Fassung für gefälscht halten können und etwa den *Andreas orator* für aus *S. Andreae* entwickelt, wenn nicht Aldhelm durch ein Citat sowohl Ueberschrift als auch Text in Schutz nähme (vgl. L. Müller, Fleckeisens Jahrbücher 1867 S. 500). Die Beziehung auf Gregor ist dagegen auch in der einzigen sonst noch vorhandenen alten Hs. gegeben; es lässt nämlich das Evangeliar von S. Salvator in Aix aus dem zehnten Jahrhundert (Catalogue général 16, 3) die beiden letzten Verse fort, überschreibt aber: *Versus sancti Gregorii papae.*

Marcus von Montecassino. (S. 629.)

Ich kann jetzt meine Bemerkungen im Anzeiger für deutsches Altertum XVIII 211 fg. ergänzen. Marcus kam nach dem Tode Benedikts und vor der Zerstörung von Montecassino in dieses Kloster, also zwischen c. 542 und 581. Er kennt die 593 geschriebenen Dialoge Gregors nicht, hört aber Wundergeschichten aus dem Munde seiner älteren Ordensbrüder. Er ist ein vollständiger Zeitgenosse des Simplicius. H. Graeven hat für mich die Hs. Vatican. lat. 1267 verglichen, wo unter der Ueberschrift *Versus Marci poete de sancto Benedicto* die Verse fol. 141^{v} für sich stehen, zwischen Notizen über Monatsnamen und einer Katechese des Vaterunser; die beneventanische Schrift scheint aus dem zehnten oder elften Jahrhundert. Die von Mabillon abweichenden Lesarten, die häufig mit dem Text Muratoris „e codice signato 257 Bibliot. Casinensis“ stimmen, verraten hie und da Interpolation; v. 10 steht, was Mabillon vermutet hat, *remoret* statt *removet.* Eine, wie es scheint, mehr durch Schreibfehler als durch Interpolation arg entstellte Abschrift aus dem zehnten Jahrhundert liegt in Bern, A 92. 23 fol. 4, mit der Ueberschrift *Marci Casinensis de oratorio, quod Benedictus in summo monte condiderat, ubi sacrificabatur paganitas;* vgl. Hagen, Anecdota Helvetica pag. CCXLIX.

Büchergeschenk Karls des Grossen für Kloster Benediktbeuern. Das Homiliarium des Paulus Diaconus. (S. 630.)

Die Angaben des Rotulus, denen Rockinger (in diesen Abhandlungen XII. Bd. II. Abth. S. 190) und Riezler (Geschichte Baierns I 305 Anm. 2) Glauben geschenkt haben, enthalten an und für sich nichts Unwahrscheinliches, soweit sie die von Karl geschenkten Bücher angehen: denn die unter Karls Geschenken erwähnte Reliquie, der Arm S. Benedikts, der aus Fleury müsste entwendet sein, erregt sofort Bedenken. Aber auch nicht ganz unbedenklich ist die Beschreibung der Bücher: 1. *libri novi ac veteris testamenti, quos per capellanum suum corrigit* 2. *regula S. Benedicti de ipso codice, quem ipse sanctis manibus exaravit, transcripta* 3. *duae omeliae, una de adventu domini usque in pascha et altera in adventum domini de pascha, in quibus iussit scribi sermones diversorum patrum diaconoque suo praecepit emendare eas.* Um mit der 3. Nummer zu beginnen, so ist im Rotulus nicht mehr gesagt als in Karls Brief und dem Inhaltsverzeichnis vor dem Homiliar des Paulus, das hier beschrieben wird, zu finden und dem Verfasser des Rotulus in dem kurz vor seiner Zeit geschriebenen Benediktbeurer Exemplar des Homiliars (jetzt in München lat. 4533 und 4534) leicht zugänglich war. Die Angabe aber über die 1. Nummer ist so seltsam, und, wer Karls dabei genannter hilfreicher Kapellan sein soll, so unerforschlich, dass man geneigt wird, sie nicht auf ein in Benediktbeuern vorhandenes Buch und dessen Inschrift, sondern auf folgende Worte in dem eben erwähnten Brief vor dem Homiliar zurückzuführen (ed. Wiegand, Das Homiliarium Karls d. Gr., Leipzig 1897 S. 15) *veteris ac novi instrumenti libros librariorum imperitia depravatos deo nos in omnibus adiuvante ex amusim correximus.* Betreffs der 2. Nummer ist schon oben gesagt worden, dass die Beschreibung im Rotulus sich mit gewissen Worten in dem Brief des Theodemar deckt und Exemplare der Regula S. Benedicti mit diesem Brief an der Spitze keineswegs selten sind. Es fehlen also in der kleinen Bücherliste alle irgendwie besonderen Beziehungen auf Karl den Grossen, den Abt und das Kloster von Benediktbeuern, die man voraussetzen sollte: ein besonderer Zug ist nur bei Nr. 1 die ganz phantastische Erwähnung des *capellanus,* der aussieht wie ein Pendant des bei Nr. 3 durch Weglassung des Namens *Paulus* ebenso merkwürdig gewordenen *diaconus,* und dann der Zusatz *caro suo misit Elilando abbati*, wobei es fraglich ist, ob eine Widmung des revidierten Bibeltextes von Seiten Karls an Eliland den chronologischen Verhältnissen nach überhaupt möglich war. Das im Rotulus auf die Bücherliste folgende Epitaph Elilands, das auch in den Codex des Homiliars 4533 fol. 5 später eingetragen wurde (s. Dümmler, Neues Archiv IV 573), ist dem metrischen Charakter zufolge der Abfassung des Rotulus völlig gleichzeitig, wird aber dort eingeführt mit den Worten *sicut muro in isto invenimus scriptum studio discipulorum suorum.* Solche Erwägungen verbieten das Zeugnis des Rotulus über die von Karl geschenkte Regula als giltig anzunehmen; wichtiger ist, dass sie dem Benediktbeurer Exemplar des Paulinischen Homiliars die äussere Empfehlung nehmen, die ihm zuletzt noch Wiegand (a. a. O. Seite 3) zuerkannt hat. Ich möchte bei dieser Gelegenheit bemerken, dass auch der aus einer Auxerrer Hs. von Martène und Mabillon mitgeteilte Titulus (ed. Dümmler, Poetae aevi Carol. I 429 n. IV) nichts anderes ist als die Widmung eines Exemplares des Paulinischen Homiliars, dass also die jetzt verschollene Hs. der frühen karolingischen Zeit nicht braucht angehört zu haben und wahrscheinlich auch nicht angehört hat. Die Schlussverse lauteten in der Hs. ganz richtig so: *Augustus Carolus iussu collegit utrumque* („Karl schuf durch seinen Befehl die in diesen beiden Bänden niedergelegte Sammlung"), *doctus erat, credas, Carolus cui iusserat istud* („ein Gelehrter war's, dem er den Auftrag zu diesem Werk gegeben hatte", nämlich Paulus; *qui* bei Mabillon statt *cui* bei Martène ist nur ein

Druckfehler): *quilibet hinc placido corde sequatur idem* (wie vorher *istud* und v. 3 *hoc*, sc. *opus* oder ein ähnlicher Begriff).

Von den aus Benediktbeuern nach München gekommenen Hss. der Regula ist die älteste lat. 4567 (Ben. 67) aus dem zwölften Jahrhundert. In ihr findet sich der Brief Theodemars nicht, der Regeltext ist kontaminiert und zwar so, dass in einen ursprünglich reinen Text die interpolierten Lesarten eingetragen scheinen. Auf fol. 3 finden sich auf dem unter dem Kapitelverzeichnis frei gebliebenen Raum von zwei Händen des dreizehnten Jahrhunderts, weiter unten eine Promissionsformel eingetragen *Ego frater chunradus promitto stabilitatem meam et conversionem morum meorum et obedientiam secundum regulam sancti Benedicti coram deo et sanctis eius in hoc monasterio quod est constructum in honore sancti* (?) *benedicti in presencia domini G. abb.*, darüber folgende scherzhafte Liste von Donauwörther Zinspflichtigen, die leider schwer lesbar ist, da alle Wörter durchgestrichen, einzelne verloschen, andere weggewischt sind: *Isti sunt homines censuales sancti bene(dicti)* ..... *aput schwebischen werde. Ch* .... *prukk flegel agnetis soror eius* .... *item* (?) *marquart* (??) *unart item adelhaid* (??) ... *item liugardis prukkestegut.*

Zu Kapitel III.

Benediktiner- und Columba-Regel. (S. 633.)

Ich folge Malnorys im Anschluss an Löning gegebenen Darlegungen, die mir Haucks Annahme, es beruhe die Erwähnung S. Benedikts neben Columba wenigstens in einigen französischen Urkunden auf Interpolation, widerlegt zu haben scheinen. Alte Regel-Hss. solcher gemischten Klöster haben wir uns vorzustellen entweder wie die der Regula Donati, so dass wirklich die beiden Regeln zusammengeschweisst waren, oder wie die in den Gesta abb. Fontanellensium cap. 13 (ed. Löwenfeld pag. 38) erwähnte von S. Wandrille (*codicem, in quo continetur regula sancti Benedicti et sancti Columbani et martirologium*), so dass eine der andern folgte.

Regula Donati. (S. 633.)

Zeitbestimmung von Malnory (Quid Luxovienses etc. pag. 29); Analyse von Le Cointe (Annales ecclesiastici Francorum, Paris 1666, II 757—767); über die Abschnitte aus Caesarius vgl. ferner Malnory (Saint Césaire pag. 278), über die aus Columba Seebass (Ueber Columba von Luxeuils Klosterregel und Bussbuch, Dresden 1883, S. 37 und Zeitschrift f. Kirchengeschichte XVII 1896 S. 217). Der Text des Donat in dem Codex regularum des Benedikt von Aniane weicht im Druck erheblich von dem in der Concordia des Benedikt ab und nicht nur deswegen, weil in der Concordia alle von Nonnen handelnden Stücke für Mönche adaptiert sind, aber die oben im ersten Kapitel angeführten Stellen sind nur im Codex regularum überliefert. Eine von Benedikt von Aniane unabhängige Ueberlieferung der Regula Donati aufzutreiben, ist mir leider trotz des freundlichen Beistandes von B. Krusch und A. Poncelet bisher noch nicht gelungen. A. Poncelet konnte nur auf die Hs. Brüssel 8134 verweisen, die dem siebzehnten Jahrhundert angehört und wahrscheinlich aus dem Druck des Holstenius abgeschrieben ist. Die von Miraeus erwähnte Hs. *regula, quam e vetusto codice suo descriptam Canonici regulares monasterii Corporis Christi Colonia ad me transmiserunt* (s. Fabricius, Scriptores ecclesiastici zu Ildefons pag. 63) führt wieder auf das Sammelwerk des Benedikt von Aniane und dessen einzige Hs. in Trier zurück, vgl. Seebass, Zeitschrift f. Kirchengesch. XV 246 und oben S. 647.

P. Gallus Kemly und die Cena Cypriani. (S. 633.)

Ueber P. Kemly und seine Schicksale handelt nach der in der Hs. St. Gallen 919 erhaltenen Autobiographie G. Scherrer im Verzeichnis der St. Galler Hss. S. 366. Eine besondere Vorliebe scheint Kemly für die Cena Cypriani gehabt zu haben. Er hat sie sich nicht weniger als drei Mal abgeschrieben und zwar immer wieder in der Fassung des Hrabanus Maurus, vgl. St. Gallen 293, 692, 972^{b}. Aus der letzten Hs. theilt Scherrer den Anfang mit, auf dem das oben abgegebene Urteil über Kemlys Lesefehler beruht. Er hat nämlich für *regi lothario ultimus vestrae humilitatis alumnus Maurus* geschrieben *regi bothario waltherus vestrae humilitati alumpnus Marus.* Ich muss aber doch hinzufügen, dass Kemlys Original auch in nachkarolingischer Zeit in irgendwelchen schwer zu lesenden Zügen geschrieben sein konnte. Denn die Cena und gerade auch die Fassung des Hrabanus blieb in Gunst; die mir bekannten Hss. verteilen sich folgendermassen: Bern A 9 saec. X (vgl. Hagen, Hilgenfelds Zeitschr. f. wissensch. Theologie XXVII 164), Paris 5134 saec. XI (defekt und schwer zu lesen vgl. Novati, Studi critici pag. 270), Grenoble 265 saec. XII (Catalogue général VII 101), St. Florian XI 32 saec. XIV (von Scherrer nachgewiesen bei der Beschreibung der St. Galler Hs.), München 8437 aus dem Haus der Augustiner a. 1463 (auch von Scherrer erwähnt). Von den von Liebermann (Neues Archiv IV 22) angeführten Hss. gehören hierher nur London Lambeth Palace 338 und Cambridge St. Johns Libr. D 2, ich kenne aber ihr Alter nicht.

Regula Magistri. Nilus de octo vitiis. se urgere. S. Eugenia. (S. 635.)

Regula Magistri, ein interessantes Schriftstück, das einst in den Contestations sur les études monastiques eine Rolle gespielt hat, liegt jetzt fast vergessen, würde aber eine Ausgabe und Monographie in jeder Beziehung lohnen.

Für die Zeitbestimmung ist das Alter der Hss. massgebend; allzuweit ins siebente Jahrhundert zurückgehen darf man nicht, weil für die Hervorbringung einer solchen Umschreibung der Regel Benedikts (Löning, Gesch. d. Kirchenrechts II 369) die Herrschaft der Benediktinerregel vorauszusetzen ist. Ueber einzelne Eigentümlichkeiten s. Mabillon, Museum Ital. II pag. LXXV, Du Cange s. v. vigilgalli, Probst, Abendländische Messe S. 208, Löning II 377 und 398, Bäumer, Geschichte des Breviers S. 272, Hauck, Kirchengeschichte II 175 Anm. 1; irische Einflüsse hat Malnory aufgedeckt (Quid Luxovienses etc. pag. 41). Er nimmt als Entstehungsort eines der Elsässer Klöster an. Mit Unrecht macht er dafür aber die Stelle geltend, an der der Verfasser die um Unterkunft bittenden *gyrovagi* zu ihrer Entschuldigung sagen lässt: *se porro a finibus advenire Italiae* („sie kämen schnurstracks von Italien her"); damit soll nicht eine möglichst kleine, sondern im Gegenteil eine erlogene möglichst grosse Entfernung bezeichnet werden. Malnory verweist ferner für seine Ansicht auf die hervorragende Stellung, die der heiligen Eugenia eingeräumt ist. In der That wird in Cap. 11, 33 und 95 (ed. Holsten. pag. 341, 386, 461) eine von der bei Rosweyd gedruckten verschiedene Vita S. Eugeniae citiert, und, da die Hervorhebung der Heiligen ganz singulär ist (Vitae patrum werden pag. 416, 420, 454 nebenbei erwähnt) möchte wirklich hier der Angelpunkt für die Lokalisierung des Buches liegen. Leider muss ich sagen: *at quo apud Gallias in loco Eugenia cultum habuerit, nobis incompertum,* wie Mabillon (Museum Italic. I 2 pag. 276) bei Gelegenheit des sogen. Sacramentarium Gallicanum aus Bobbio, jetzt in Paris lat. 13246. Der Zusammenhang der beiden Werke ist klar, aber auch das Sakramentar ist noch nicht sicher lokalisiert (vgl. Delisle, Cabinet d. mss. III 224; P. Meyer, Recueil d'anciens textes 13 seq.; Duchesne, Origines du culte chrét. 150; Morin, Revue bénéd. XV 107). Paläographisch ist

mir in der Hs. der vollständigen Regula Magistri, Paris lat. 12205, das G mit dem Schwalbenschwanz aufgefallen, ich finde die gleiche Eigentümlichkeit nur noch in folgenden Hss.: Paris lat. 9427 (Lektionar von Luxeuil, s. Delisle, Notices et extraits des manuscrits XXX 1 pag. 152 pl. IV und Le cabinet des manuscrits pl. XIV 1), Wolfenbüttel 99 aus Weissenburg (Augustini homiliae, s. Walther, Lexicon diplomatic. tab. 1), Cambridge C. C. C. 334 (Origenis homiliae, s. Astle, Origin of writing tab. XIII 4), Bamberg H. J. IV 15 (Cassiodor etc., s. Jäck, Alphabete II 1); anders gebildet, aber auch zweizügig ist der Schwanz des G in der Augustin-Hs. aus Luxeuil auf Schloss Troussures (s. Delisle, Notices etc. pl. I seq.). Aus diesen paläographischen Verhältnissen könnte man den Schein einer Möglichkeit für die Annahme herleiten, dass Paris 12205 nach Luxeuil gehöre, was Mabillon für Paris 13246 angenommen hat, und Möglichkeit auf Möglichkeit bauend vermuten, dass die Regula Magistri in der Gegend von Luxeuil verfasst sei. Aber es ist keineswegs sicher, dass Paris lat. 9427 wirklich in Luxeuil geschrieben ist, vielmehr behauptet G. Morin Pariser Ursprung und Duchesne (Origines[2] S. 147) scheint beizustimmen. Die beiden einzigen Hss. der Regula Magistri lagen übrigens seit früher Zeit in Corbie: Paris lat. 12205 entspricht nicht nur der Corbieer Katalog-Nummer 136, 163 bei Becker, sondern auf fol. 158^{v} steht eine Eintragung in sog. französisch-langobardischen Zügen (Nouveau traité III 280), die aller Analogie nach am Beginn des neunten Jahrhunderts in Corbie gemacht sein muss.

Die Sprache weist viele eigentümliche Wortbildungen auf, die zum Teil in Holstenius' Index aufgenommen sind, mir aber keinen bestimmten Schluss zu gestatten scheinen. In Kapitel 72 fällt der merkwürdige Gebrauch von *se urgere* auf: *si pro certo ambulare se urserint* (Holstenius II 421). Aehnlich sagt Cassiodor (Var. ed. Mommsen pag. 67, 19): *quid enim proficit creditorem se urgere, quando in cassum nititur nudatos exigere;* und im Purgatorio 1, 9 *ma qui la morta poesì risurga, O sante Muse, poichè vostro sono, E qui Calliope alquanto surga* hat man nur noch nicht richtig getrennt *Calliope alquanto s'urga*, wie es Sinn und Rimario Dantes verlangen. — Die Orthographie ist merowingisch, aber mit mehr Vertauschung von *b* und *v* und weniger von *i* und *e*, als man gewöhnt ist. Gar den Verfasser ausfindig zu machen, wie Ménard pag. 65 für möglich hielt, wird nicht gelingen. Ich hatte übrigens öfters den Eindruck, als würden auch andere unbekannte Schriften in derselben Art geplündert wie die Regula S. Benedicti. Die Herausgeber des Nouveau traité (III 416) glaubten wenigstens den Adressaten des Buches ermittelt zu haben; aber die in 12205 fol. 156^{v} kursiv beigeschriebenen Worte *duobus fratribus aetate decrepitis*, sind, wie Mabillon (De re diplomatica pag. 359, 3) schon ganz richtig bemerkt hatte, ein Citat aus dem letzten Kapitel der Regula Magistri.

Es folgt die Beschreibung der Hss., bei der ich von Herrn H. Lebègue unterstützt wurde.

Hs. jetzt in **Paris lat. 12205** ausgestellt in der Galerie Mazarine, Armoire XIII 120 (früher in St. Germain 630 und 255) aus Corbie. Schriftbilder: Mabillon De re diplom. 359, 3 (fol. 5, fol. 157, fol. 157^{v}, fol. 156^{v}), Nouveau traité III 105 (fol. 28^{v}) 173 (fol. 19^{v}) 177 (fol. 89) 237 (fol. 34) 244 (fol. 125^{v}) 280 (fol. 158^{v}) 416 (fol. 156^{v}) 421 (fol. 15^{v}) 442 (fol. 158^{v}), Delisle Cabinet des manuscrits pl. I 6 (fol. 65^{v}). Gleichmässige Unciale mit kursiven Randbemerkungen (s. bei Mabillon und aus fol. 34, 156^{v}, 15^{v}, 158^{v} im Nouveau Traité) und einer „langobardischen" Beischrift (s. oben). Aus der Wende vom siebenten zum achten Jahrhundert (nach Delisle spätestens saec. VII ex).

Inhalt: fol. 1—52 (= Lage I—VII, wovon I—V Quaternionen, VI und VII Binionen) Augustinische Schriften; da fol. 52^{v} leer ist, schloss hier vielleicht ursprünglich ein Codex, da aber der Hinweis auf den folgenden Nilus hier von alter Hand eingetragen wurde, ist die Zusammenstellung des jetzigen Bandes doch ganz alt.

fol. 53—60[v] (= Quaternio VIII) Instituta Nili monachi de octo vitiis generalibus (benutzt in der Ausgabe: Palladii de vita Chrysostomi Dialogi ed. Bigot, Paris 1680, pag. 356 seq.) beginnt: *principium fructificationis flos et principium bonorum actuum*, bricht unvollständig ab mit *in viam inhumanum namque* (= pag. 378 der Ausgabe). Beiläufig bemerkt gibt es zwei lateinische Uebersetzungen dieses griechischen Traktates (Paris gr. 1188 saec. XI, Migne patrol. gr. 79, 1145), die sich schon im Titel unterscheiden: 1) *Instituta* (oder *-io*) *Nili monachi de octo vitiis generalibus* steht ausser in Paris 12205 in der Hs. Darmstadt 1953 (aus Grafschaft) saec. XII (s. Rom. Forschg. VI 257), Florenz S. Croce plut. 22 dextr. ms. 1 (Bandini IV 605) und einigen jüngeren Abschriften dort; 2) *Dicta venerabilis famuli dei Nili monachi de octo principalibus vitiis* findet sich z. B. in Rom Vatic. Reg. lat. 140 saec. IX—X, Mailand Ambros. I 89 sup. saec. X und Paris lat. 2843 (aus St. Martial de Limoges).

Lage IX und X fehlen jetzt, sie enthielten laut dem alten Corbieer Katalog und einem älteren Eintrag auf fol. 2[v] *enchiridion Rufini*, das heisst des Rufinus Uebersetzung der Sextus-Sprüche (vgl. Sexti sentent. ed. Gildemeister pag. LIII).

fol. 61—157 (= Quaternio XI—XXI und Quinio XXII, zu dem noch fol. 158 gehört; Quaternio XX und XXI sind verstellt und stehen zwischen XII und XIII): Ueberschrift INCP REGULA SANCTORUM PATRUM SERAPIONIS MACHARI PAVNUTHI ET ALII MACHARI (fol. 61), Unterschrift EXPL REGULA SANCTORUM PATRUM; auf diese Weise sind bezeichnet und umgrenzt die Orientalische Regel im Codex regularum ed. Holsten. I 27—34 (unsere Handschrift gibt aber eine andere Recension als die dort gedruckte, vgl. Ménard pag. 51) und dann die vollständige Regula Magistri.

fol. 157[v] und 158 (letzte Seiten des Quinio XXII, s. vorher) enthalten einen vielleicht etwas später nachgetragenen Papstkatalog, wie er in vielen alten französischen Hss. erhalten ist (s. Duchesne, Liber pontificalis I 15 und 31). Er reicht aber hier weiter als sonst und ist bis auf Conon (— 687) herabgeführt. Es folgen noch die Namen des Sergius (— 701) und Johannes VI. (— 705), ohne dass ihnen Zahlen beigeschrieben wären. Die Eintragungen scheinen nicht successiv, sondern auf Ein Mal unter Johann VI. gemacht.

Hs. jetzt in Paris lat. 12634 (früher in St. Germain 676, dann 960) aus Corbie. Schriftbilder: Nouveau traité III 96 (fol. 3[v]) 110 (fol. 142[v]) 185 (fol. 20), Delisle Cabinet des manuscrits pl. 8, 4 (fol. 50). Weniger kalligraphische Unciale als in 12205, mehr Interpunktion als dort. Aus dem siebenten oder achten Jahrhundert nach Delisle.

Die Hs. besteht aus drei ursprünglich selbständigen Teilen; der Schluss von fol. 166 an, der am Beginn der Revolution gestohlen wurde, enthielt l'exposition de S. Augustin sur le Larron, les vies des SS. Jean et Paul (s. Nouveau traité III 96 und Delisle, Cabinet des mss. II 56). Ich unterscheide die erhaltenen Teile mit I, II, III.

I (= fol. 1—8) ist ein einzelner Quaternio mit der Signatur II, enthält den Schluss einer Hs. mit orientalischen Mönchsregeln und zwar a) fol. 1—3[v] *corporum ab eo qui praeest cognoscenda sit si quis* bis *coronam exercentibus ac facientibus exp. feliciter* (scheint der Schluss der Regula sanctorum patrum Serapionis, Machari u. s. w., die in 12205 steht, nach derselben Recension wie dort), b) fol. 3[v]—6 *Incipiunt statuta patrum Residentibus nobis in unum* bis *expl. statuta patrum* (= Holsten. I 36—38, aber auch stark vom Gedruckten abweichend, vgl. Ménard pag. 56), c) fol. 6[v]—8 *incp sermo ad monacos* (dies noch auf fol. 6) *Heredes dei audite* bis *autem bona adtenuat eum somnus multus* (der Schluss fehlt, bei Holstenius ist dies Stück III 54—56 als sententiae Euagrii aus seinem einen Floriacensis in anderer Uebersetzung gegeben, die in unserm Parisinus vorliegende

stimmt mit dem andern von Holstenius benutzten Floriacensis, jetzt in Rom Vatic. Reg. 140 fol. 114^{v}, s. Reifferscheid, Bibl. patr. I 404).

II (= fol. 9—77^{v}) besteht aus acht durchgezählten Quaternionen und einem solchen Gebilde 73 + 74.75 + 76.77. Dieser ursprünglich selbständige Codex enthält a) fol. 9—20 die sog. dritte Regel Augustins mit der zweiten als Einleitung, b) fol. 20—77 Auszüge aus Mönchsregeln (und zwar fol. 20—27 dreizehn ungeordnete Kapitel aus der Mönchsregel des Basilius in Rufins Uebersetzung, fol. 27^{v}—53 ungeordnete Auszüge aus der Regula Magistri in folgender Reihe: cap. 5, 7, 54, 55, 73, 30, 74, 47, 2, 11, 1, Schluss des Prologes, 10, fol. 53^{v}—68 ungeordnete Auszüge aus Cassians Collationes und Institutiones, fol. 69^{v}—73 Regula Magistri cap. 12 und 13, fol. 73—77^{v} einige von mir noch nicht bestimmte Auszüge).

III (= fol. 78—165^{v}) besteht aus neun gezählten Quaternionen (fol. 78—149^{v}) und folgendem Gebilde: 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157, wobei merkwürdigerweise auf fol. 151^{v} die Signatur Q X steht, es folgt ein regelrechter Quaternio ohne Numerierung (fol. 158—165^{v}). Inhalt: *Ammonitio* (in der Subskription *Institutio*) *sancti Efrem diac̄ data ad monachos*, dann einige Augustinische Sermonen.

Noch ein Wort von dem Unterschied der beiden Hss. (12 634 = *a* und 12 205 = *b*) in ihrem Verhalten zum Text der Regula S. Benedicti. Während ich im allgemeinen von *b* nur behaupten möchte, dass sie den Wortlaut ihrer Vorlage gelegentlich nach einem Exemplar der Regula S. Benedicti verändere, so hat *a* ausserdem noch freien Einfällen Raum gegeben. So schrieb der Verfasser der Regula Magistri: *ut et regno eius dominus nos faciat coheredes*, nach dem Muster der Regula S. Benedicti (prol. 104): *ut et regno eius mereamur esse consortes; b* hat das Ursprüngliche weiter gegeben, *a* verbessert: *ut in regno e. d. nos faciat coheredes* (vgl. oben S. 625). So folgte der Verfasser der Regula Magistri genau seiner Vorlage (cap. 1, 5) mit den in *b* erhaltenen Worten: *horum qui non conversionis* (*conversationis* Reg. S. Ben.) *fervore novicio sed monasterii probatione diuturna qui didicerunt* (*dedicerunt* b); *a* aber macht *quid* aus dem freilich unverständlichen *qui* (vgl. oben S. 687).

Statuten Chrodegangs. (S. 635.)

Ueber ihr Verhältnis zur Benediktinerregel s. zuletzt Hauck, Kirchengesch. Deutschlands II 60. Eine gelegentliche Uebereinstimmung des Vossianus mit dem reinen Text der Regula notierte ich aus Reg. Can. 11: *zelus bonus, qui separat a vicia* (= Reg. Ben. 72, 5, wo *K vitia, Σ vitiis* zu haben scheint). Ueber die Provenienz der Leidener Hs. hat auch S. G. de Vries nichts Näheres ermitteln können; vermuten darf man, dass sie in Metz geschrieben ist.

Vaticanus lat. 3836 und andere sehr alte Handschriften aus Rom. Die von S. Benedikt benutzte Spruchsammlung. (S. 636.)

Leider liegt die Kenntnis der ältesten Homiliarien und Lektionssammlungen (vgl. Bäumer, Geschichte des Breviers S. 286 Anm. 5) noch im Argen. Von dieser Seite wird es daher schwer sein den Vaticanus lat. 3836 genauer zu bestimmen. Nur von der Zeit der Niederschrift gilt, was Arevalo bemerkt: „creditur pertinere ad saeculum VII vel VIII; Isidoro neminem recentiorem in hoc codice nominari puto.“ Und hierher gehört, dass die *basilica apostolorum Philippi et Iacobi,* in der beide Hss. lagen (Vatic. lat. 3836 und der Bruder 3835), unter diesem Namen erst seit der zweiten Hälfte des sechsten Jahr-

hunderts besteht, s. Duchesne zur Vita Iohannis III. im Liber pontificalis I 306. Für die Entstehungszeit der in den grossen Sammlungen der beiden Hss. vereinigten kleineren Sammlungen bedarf es besonderer Untersuchungen, die nur auf Grund erweiterten handschriftlichen Materials sich führen lassen. Das *instrumentum bonorum operum* wurde von Plenkers noch in andern römischen Hss. gefunden; ob es da auch zu der Teilsammlung der Erbauungspredigten gezogen ist, weiss ich nicht.

Als Dokumente stadtrömischer Schreibkunst betrachtet, gehören Vatic. lat. 3835 und 3836 mit folgenden beiden Uncial-Hss. zusammen: Vatic. Palat. lat. 277 aus dem achten Jahrhundert (vgl. Traube, Byzantinische Zeitschrift IV 492, und Chronica minora ed. Mommsen III 424) und Vatic. gr. 1666 vom Jahr 800 (vgl. Batiffol, Mélanges de l'École de Rome VIII 297, und Palaeographical Society II 81). Mit diesen vier Vatikanischen Hss. ist überhaupt das erschöpft, was an so alten Schreib-Erzeugnissen für Rom mit einigem Recht in Anspruch genommen werden kann. Das Augustin-Evangeliar Cambridge C. C. C. 286 (Pal. Soc. I 44) ist doch wahrscheinlich wie andere englische Hss. aus einer südlicheren Stätte gekommen. Ganz irrtümlich sind andere Angaben, z. B. die im Nouveau Traité (III 291), dass die Canones-Sammlung in Paris lat. 3836 am Beginn des achten Jahrhunderts in Rom geschrieben wäre. Abgesehen von anderen Gründen (s. Maassen, Geschichte der Quellen des canon. Rechts I 511) widerspricht dem nachdrücklich die Paläographie (vgl. Bastard 62—64, Pal. Soc. I 8 und 9, Prou Manuel pl. 2, 2), welche diese Hs. in einen ganz bestimmten französischen Kreis verweist. Es ist vielmehr kein Zufall, dass die vier sicher oder doch höchst wahrscheinlich in Rom geschriebenen Hss., obgleich sie keine biblischen Texte enthalten, in Uncialen geschrieben sind und also die wirklichen Vertreter römischer Schrift zugleich Vertreter dessen sind, was die karolingische Zeit unter scriptura Romana verstand.

Bevor ich Plenkers Kopie erhielt, habe ich einen Augenblick das Instrumentum nicht für eine Abschrift, sondern für die Quelle des vierten Kapitels der Regula gehalten. Denn dass S. Benedikt hier aus einer älteren Spruchsammlung schöpft, hat C. Weyman (Wochenschrift f. kl. Philologie 1896 S. 208, vgl. oben S. 686) überzeugend gezeigt. Nicht der Umstand, dass auch im Vaticanus *seniores venerare iuniores diligere* (= cap. 4, 46) steht, während, wie Weyman sah, in der Spruchsammlung *dirigere* stand (denn mehr möchte ich Weyman nicht zugeben, sondern glaube, dass Benedikt den Fehler in der von ihm benutzten Hs. schon vorgefunden und übernommen hat), also nicht dieser Umstand, der sich rechtfertigen liesse, sondern das Fehlen der Zeilen cap. 4, 55—57, wodurch der Hinweis auf das Kloster ausgeschieden wird, zusammenbetrachtet mit dem Zusatz cap. 4, 39 *praeceptis abbatis ⟨vel sacerdotis⟩ in omnibus obedire* und der Einschaltung cap. 4, 7 *honorare omnes homines ⟨sacerdotes diligere⟩* und die im Vaticanus bald vollzogene bald unterlassene Umsetzung des fehlerhaften, aber solchen Spruchsammlungen eigenen Infinitivs in den Imperativ, die noch andere Schwankungen im Gebrauch der zweiten und dritten Person im Gefolg hatte, zeigt, dass ein Prediger die Regula adaptiert hat.

Handschriften des Kommentars des Paulus Diaconus. Ueberschrift. Ausgaben. Illustrierte Handschriften der Regula. (S. 637.)

Ueber die Hss. in Turin (T) und Montecassino (C) s. Bethmann, Archiv 10, 300, und Seebass, Neues Archiv 19, 217. Schon Seebass vermutete eine gemeinsame Vorlage, die sich bestätigt durch die mir von A. Avetta aus T besorgten Vergleichungen. Eine bezeichnende Stelle ist z. B. in der Erklärung des Prologus (Florileg. pag. 14 col. 2 Zeile 27 in Biblioth. Casinens. IV): *cognovit etiam omnibus notum esse genus humanum per malum inoboedientiae recessisse ⟨a deo⟩; ideo tantummodo voluit tibi manifestare personam.*

T hat das nötige und vor dem ähnlichen nächsten Wort in C ausgefallene *a deo*. In der Erklärung zum 14. Kapitel hat C (Floorileg. pag. 91 col. 2 Zeile 37): *quia iam cum matutinum inde cantasti, iam initium esse fecisti illius sancti*, T gibt statt *esse* das richtige *missae* (wie auch Hildemar hat). Man sieht, wie der Fehler aus der Lesung der Vorlage *initiūmissę* hereingekommen ist. Umgekehrt fehlt es nicht an Fehlern in T, wo C den Text der Vorlage weitergegeben, T ihn verunstaltet hat. Drastisch ist eine Stelle in der Erklärung des Prologes (Florileg. pag. 14 col. 1 Zeile 8): *sunt .. multi .. patres crudeles in eo, quod alii mittunt filios suos ad furandum .. causa dilectionis* (*ditionis* T), *ut sui filii ex hoc ditiores fiant; alii autem, quamvis non mittant eos ad mala agenda, tamen quia non docent illos bona agere aut permittunt illos bona doceri* (*docere* C?, *mala docere* T); es hat T, wie auch Hildemar, nicht verstanden, dass zu *permittunt* aus dem Vorigen *non* zu ergänzen ist. Die Vorlage von C und T hatte an einigen Stellen äussere Defekte; daher fehlt in beiden Hss. die Erklärung des Schlusses des Prologes und des 46. Kapitels. Ob an diesen Stellen Hildemars Hs. vollständiger war und also sein Text zur Ergänzung des in der Ausgabe von C gebotenen (mit dem T stimmt) herangezogen werden darf, würde eine sprachliche Analyse lehren. — Zwei aus C abgeschriebene Hss. weist Bethmann (Archiv 10, 389) in Montecassino nach; auch die leider unvollständige Münchener lat. 14765 aus S. Emmeram saec. XI (= E) ist eine Wiedergabe des in Montecassino verbreiteten Textes und aus einer dortigen Hs. abgeschrieben, wie nicht nur einzelne Lesarten beweisen, sondern vor allem die eigentümliche Interpunktion. Bekanntlich steht in Beneventanischen Hss. das Fragezeichen über dem ersten und hinter dem letzten Wort der Frage. Der Schreiber von E hat geschwankt, wie er das weiter geben solle: bald setzt er nur das Zeichen am Schluss nach der deutschen Sitte, bald befolgt er genau die beneventanische, dann wieder setzt er das erste Fragezeichen vor oder hinter das erste Fragewort (vgl. fol. 4^{v}, 5, 18^{v}, 23, 43^{v}). Auf zwei späte Hss. der Expositio in Paris (lat. 13800 Copie des Anselme Role) und Tours 622 (mit der Subscriptio *Explicit expositio Pauli Dyaconi super regula sancti Benedicti scripta et completa in urbe Romana per manum fratris Juliani Boldoini .. anno domini MCC nonagesimo secundo apud Romanos*, s. Dorange, Catalogue des mss. de Tours pag. 315) wird von B. Hauréau aufmerksam gemacht, Journal des Savants 1885 S. 425.

Die Ueberschrift des Kommentars lautet in T wie sie oben (S. 637) für die Vorlage vorausgesetzt wurde, nur steht *super regulae*; die Unterschrift lautet in T fol. 191^{v}: *Explicit exposicio regulae. a paulo diacono exposita. feliciter. AMHN.* In C fehlen beide, eine Hand aber des 10. oder 11. Jahrhunderts, nach Bethmanns Vermutung die des Abtes Johannes (914—33), für den die Hs. in Capua hergestellt wurde, hat auf pag. VII (s. das Facsimile Bibl. Casin. IV 17) zu den Worten *Explicit prologus* (sc. *S. Bendicti*), *item expositio huius prologi* am unteren Rand nachgetragen *pauli diac̄ et monachi sancti benedicti*. Nur wenn man diesen Vorgang ohne Rücksicht auf die von C unabhängige Hs. T betrachtet, kann man ihn dahin auslegen, dass die Urheberschaft des Paulus auf einem Autoschediasma des Korrektors von C beruht. Vielmehr ist folgendes wahrscheinlich: C hat den Urheber und den Titel ebenso wie T vorgefunden, aber ausgelassen, weil bei der in C vollzogenen Vereinigung einer Hs. der Regula mit dem Kommentar in der Art, dass je auf ein Kapitel des H. Benedikt die Erklärung des Paulus folgt und also die ganze Hs. mit dem Prologus Benedikts beginnt und mit einem Stück aus dem Kommentar des Paulus schliesst, ein Incipit und Explicit mit dem Namen des Paulus gegenstandslos geworden war. Hier konnte nur zunächst gesagt werden, wie gesagt worden ist: *Incipit prologus regulae sancti Benedicti;* auch am Schluss war eine Beziehung nur auf Paulus falsch: und man half sich mit einem allgemeinen *DEO GRATIAS AMEN.* Der Kor-

rektor mochte aber den berühmten Namen des Erklärers nicht missen und trug ihn an der ersten passenden Stelle nach. Nur in C steht der Kommentar des Paulus in der geschilderten Art zwischen den einzelnen Kapiteln der vollständigen Regula S. Benedicti, und dass diese Verschmelzung nicht ursprünglich ist, beweist am besten der Widerspruch, in dem häufig der Text der eingeschalteten Kapitel mit dem von Paulus angeführten oder vorausgesetzten steht. Paulus wollte einen zusammenhängenden Kommentar etwa in der Weise der Servius geben, neben dem das Benutzen einer eigenen Regula-Hs. nötig blieb. Wie C dazu kam diese Absicht zu stören, ist leicht verständlich. Seit der Aachener Tagung von 817 lief in Italien ein Corpus von Schriften über die Klosterregel um, dessen Kennzeichen der unter anderem aufgenommene Brief Gregors V 49 (I 348 bei Ewald-Hartmann) ist; an erster Stelle stand der Text der Regula S. Benedicti. Erhalten ist ein solches Exemplar in der Hs. Rom Barberina XI 64 (s. Bethmann, Archiv 12, 379, und Ewald, Neues Archiv, 3, 154) „saec. IX/X in alter Benevent. Schrift aus einem Kloster S. Petri" (wohl in Benevent). Vielleicht noch im neunten Jahrhundert kam ein Oberitaliener auf den Einfall, den Kommentar des Paulus mit dem Corpus zu vereinigen und, da ein besonderes Exemplar der Regel zum Vorlesen überall bereit sein musste, den Kommentar an die Stelle der Regula zu setzen. Solcher Gestalt muss die Vorlage von T und C gewesen sein. Bei der Anfertigung von C ist dann ein Kompromiss geschlossen und der vollständige Text der Regula mit dem Kommentar verquickt worden. — Dem Mönch von Salerno (s. oben S. 637) kann nicht eine Hs. wie C, aus welcher der Titel *super regulam* nicht zu entnehmen war, sondern muss eine wie T vorgelegen haben. Dies bestätigt, wenn es nötig wäre, die vorstehende Beweisführung.

Die Cassinesen bringen in der Jubiläumsausgabe einen vollständigen Abdruck von C; im Florilegium begnügen sie sich mit einer Kollation der Zwischenstücke aus der Regula, dafür ist der Abdruck des Kommentares viel genauer.

In der Jubiläumsausgabe sind auch die beiden seit Muratori sehr bekannten Miniaturen aus C in Farbendruck wiedergegeben, während im Florilegium und in der Paleografia artistica di Montecassino, Abteilung longobardo-cassinese tav. XXXIX, nur entsprechende Schriftbilder sich finden. Die erste Miniatur, auf der die Altersbestimmung der Hs. beruht, wird seltsamerweise dahin verstanden, dass Abt Johannes den auf seinen Befehl geschriebenen Sammel-Codex dem H. Benedikt überreiche. Es ist aber vielmehr eine traditionelle Darstellung illustrierter Benediktinerregeln, die mit einigen Varianten den Ordensstifter zeigt, der sein Gesetzbuch einem Ordenssohn übergeben will oder übergeben hat. Man vergleiche folgende Regelhss.: Neapel VIII C 4 saec. XI (ich benutze eine Photographie von A. Goldschmidt), London Brit. Mus. Add. 16979 aus St. Gilles a. 1129 (Pal. Soc. I 62), ebenda Cotton. Otho B. I (Westwood, Fac-similes pag. 51: „contained a portrait of St. Benedict, seated, expounding his Rule to a company of monks, was entirely destroyed in the Cottonian fire", letzteres ist kaum richtig, da die Hs. schon im Katalog von 1696 als fehlend bezeichnet wird), München 4567 aus Benediktbeuern saec. XII (fol. 3^v eine historiierte Initiale vor cap. 1, an derselben Stelle also wie im Neapolitanus). Der Empfänger der Regelhs. ist auf den Bildern verschieden charakterisiert, bald ganz allgemein als Mönch, bald als der Lieblingsschüler Maurus nach der apokryphen Vita Mauri (so in London Add.), bald als der regierende Abt des Klosters (so in C). In andern Hss. wie Donaueschingen 654 aus Ottobeuern saec. XII (Baracks Katalog S. 548) und Bamberg Ed. II 11 aus Niedermünster saec. XI (s. Leitschuh, Führer[2] S. 97) ist der Schüler weggelassen. Aber unzertrennlich von dem Heiligen ist sein Gesetzbuch. Die Miniatur in Vatic. lat. 1202 fol. 2 (vgl. Beissel, Vaticanische Miniaturen S. 15.) gehört nicht hierher.

Paulus Diaconus und Festus. (S. 638.)

Dass in der Expositio zwei Stellen sich mit Excerpten des Paulus Diaconus aus Festus berühren (s. Neff S. 36, die dritte dort angeführte stammt aus Isidors Origines und gehört nicht hierher), bedeutet für die oben gegebene Beweisführung eher eine Art Schwierigkeit als eine Stütze. Denn die Ueberlieferung des Festus ist, wie die so vieler römischer Schriftsteller, mit Montecassino eng verknüpft, und es ist nicht wahrscheinlich, dass den Archetyp erst Paulus dorthin gebracht hat. Von den aus Festus abgeleiteten Glossarien Vaticanus lat. 3321 und Casinensis 439 (s. Corp. Glossarior. IV 1 seqq. und Goetz, Nova meletemata Festina, Jena 1887) und Vaticanus lat. 1469 und Casinensis 90 (s. Corp. Glossarior. V 520 seqq. und Landgraf, Archiv f. lat. Lexikogr. IX 169) spricht der im siebenten Jahrhundert in Uncialen geschriebene Vatic. 3321 dafür, dass der Archetyp schon in dieser frühen Zeit in Unteritalien lag. Wenn also die beiden Etymologien wirklich auf Festus zurückgehen, so muss Paulus in Mailand irgendwelche Festinischen Excerpte fremder Hand benutzt haben, bevor er in Montecassino seine eignen für Karl den Gr. anfertigte. Dass das Interesse für Festus' Werk schon vor Paulus vorhanden war, bezeugen wieder die erwähnten Glossarien.

Unbekanntes langobardisches Konzil. (S. 639.)

Expositio cap. 14 (Florileg. pag. 92 col. 1): *intuendum est, quia cena domini et veneris sanctus* (*parascevae* T) *et sabbatum sanctum et pascha ad sollemnitates Christi attinent. de his quattuor diebus definitum est in concilio, ut officium secundum Romanam aecclesiam canatur pleniter et non secundum regulam a* (om. C) *monachis.* Hildemar hat die vorstehende Angabe auf die Aachener Beschlüsse von 817 (Cap. mon. ed. Boretius pag. 343, und 816? vgl. Seebass, Zeitschr. f. Kirchengesch. XII 329) bezogen, die sich keineswegs mit ihr decken; ja es bleibt fraglich, ob seine eignen detaillierten Zusätze geschichtliche Thatsachen enthalten oder nur ersonnen sind, weil er die Angaben seines Vorgängers in Uebereinstimmung bringen wollte mit der einzigen Nachricht, die er von Beschlüssen über die Art des in den Klöstern zu befolgenden Officiums hatte. Nach *a monachis* fährt Hildemar also fort (ed. Mittermüller pag. 301): *verum sunt studiosiores monachi, qui in his quatuor diebus nolunt secundum Romanam traditionem agere, sed secundum regulam pleniter dicentes, quia .. regulam .. nec etiam in istis quatuor diebus volumus transgredi. nam, sicut mihi videtur, melius est, ut in istis quatuor diebus regulare officium canatur quam secundum Romanos .. verumtamen pro ista ratione, i. pro istis quatuor diebus, facta est synodus in Francia, ut non aliter, i. non regulariter, facerent monachi, sed sicut ecclesia Romana. nam piissimus imperator Luduicus voluit, ut monachi secundum regulam facerent officium; sed quia episcopi dicebant non esse bonum, ut in his diebus se discordent a Romana ecclesia in officiis canendis, deinde fuerunt abbates quidam, qui consenserunt episcopis. quamquam quidam non consensissent, praevaluerunt episcopi, ita tamen, ut solum in illis tribus diebus, i. V. feria, VI. feria et sabbato, Romanum officium facerent; in dominica vero non consenserunt boni abbates, sed regulariter faciunt officium. deinde sciendum est, quia sunt multi qui non dicunt Gloriam in responsoriis nocturnis a XV. die paschae propter passionem ... nos autem in nostro monasterio semper dicimus Gloriam exceptis in his tribus diebus, in quibus officium Romanum facimus, i. cena domini, parasceve atque sabbato sancto.* — Bekannt ist, dass z. B. von einer Synode in Pavia c. a. 698 nur ein Gedicht berichtet (Mon. Germ. SS. Langob. pag. 189, vgl. W. Meyer aus Speyer, Die Spaltung d. Patriarchats Aquileja, Abhandlungen d. Göttinger Ges. d. Wiss. N. F. Bd. 2 Nr. 6 S. 5), die sonstige Ueberlieferung völlig schweigt.

Karolingische Interpolation im Kommentar des Paulus. (S. 639.)

Ich meine, dass der Terminus *clerici canonici* vor der Zeit des Capitulare Pippini a. 782—786 c. 2 (Mon. Germ. LL. sect. II Capitular. ed. Boretius I 191, vgl. Mühlbacher Reg. 490) im Mailänder Sprengel nicht begegnen wird; sehr spät kommt er für die Kleriker von Monza auf, s. Frisi, Memorie I 43. — *episcopi, abbates, comites* werden z. B. zusammen genannt im Lib. legg. Langob. Pippini prolog. (Mon. Germ. LL. IV 514). — Allerheiligen steht im ältesten Ambrosianischen Sakramentar (Mailand Ambros. A 24 bis inf. saec. IX/X) erst im Nachtrag; s. Ebner, Quellen u. Forschungen z. Gesch. des Missale Romanum S. 80. — *provincia* wird öfters so gebraucht wie bei Paulus sonst (z. B. Mon. Germ. Epp. IIII 512, 21): *in nostra provincia solarium habetur super portam et oratorium ibidem* (Florileg. l. c. pag. 165 col. 1), „*longinquam provinciam*" *dicit quae longo spatio distat, i. quae multis miliaribus abest: veluti est Ravenna, Burgundia* (ib. pag. 154 col. 1), *mos est illius terrae et Romanae* (Hildemar hat *Romaniae*) *et aliarum provinciarum* (ib. pag. 127 col. 2); unter allen Umständen seltsam bleibt aber, was ib. pag. 146 col. 1 überliefert ist: *provincia est quae regem habet, veluti est Langobardia, Tuscia, Romania et reliqua,* wo Hildemar noch *Saxonia* hinzufügt.

Trotz der karolingischen Interpolation gehen wir im allgemeinen sicher. So ist nicht daran zu denken, dass die Expositio für ein anderes als ein Mailändisches Kloster geschrieben ist und die Mailändischen Beziehungen erst später hineingekommen sind. Montecassino, an das man zunächst denken muss und z. B. Bethmann gedacht hat (Archiv X 300), ist nicht nur durch einzelne Stellen (wie Florileg. pag. 94 col. 2) und die Einheitlichkeit aller auf Mailand gehenden Angaben ausgeschlossen, sondern hauptsächlich durch die Erwägung, dass Paulus, so wie jetzt Ein Mal die Cassinesische Originalniederschrift Benedikts angeführt wird (vgl. oben S. 638), fort und fort von dieser würde ausgegangen sein.

Epitaph des Hildric. Biographie des Paulus Diaconus. Aeltester Bücherkatalog von Montecassino. (S. 639.)

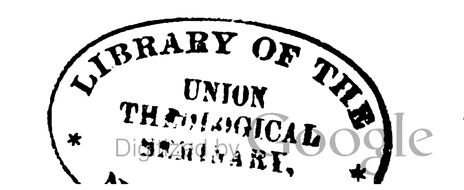
Im Gegensatz zu Dahn und Hauck, in Uebereinstimmung mit Waitz und Dümmler habe ich oben die Angaben des Epitaphs des Hildric (ed. Dümmler, Poet. aevi Carol. I 85 c. LVI) als sichere Grundlage benutzt. Doch war erst ein Fehler der handschriftlichen Ueberlieferung zu beseitigen; v. 16 sqq. lauten in der Hs.:

Cum tua post tibidem populis et regibus altis
Tunc placida cunctis vita studiumque maneret
Omnia sophiae caepisti culmina sacrae.

Was man für *tibidem* vorgeschlagen hat (*ibidem* und *Tibridem*), ist teils metrisch teils sachlich unmöglich. Es liegt offenbar ein Gegensatz vor zwischen *post* und *tunc* (= „später" und „damals noch"); wenn man dem nachgeht, so kommt man auf die Vermutung, Paulus möchte etwa geschrieben haben:

Cum, quae turbida post populis et regibus altis,
Tunc placida cunctis vita studiumque maneret,

„als das Leben, welches später für Unterthan und König stürmisch bewegt wurde, damals noch allen sänftiglich verfloss und daher auch Eifer für die Wissenschaft vorhanden war". Ferner ist v. 25 nicht *et si* zu schreiben, sondern das handschriftliche *ec sin* bedeutet *ecsin, exin.* Der Inhalt ist dieser: v. 1—11 Einleitung; 12—18 Geburt des Paulus als Langobarde im östlichsten Teil des Reiches (*nitidos ubi sepe Timabus amnis habet cursus* entspricht den *novem ora* bei Virgil) und Erziehung am Hof; 19—22 er wendet sich



rege monente pio Ratchis der Theologie zu; 23—25 fortgeschritten im Studium und wohl auch in der Würde (*plurima captasses digne cum dogmata cuius*, d. h. *sophiae sacrae*) geht er als Lehrer ins Frankenreich (*arctoas rutilo decorasti lumine gentes*); 26—32 trotz der Schätze und des Ruhmes, die ihm daher zu Teil werden, zieht er es vor, Mönch in Montecassino zu werden; 33—40 Schluss. In dieser Schilderung ist auffällig nur, dass Paulus erst nach dem Aufenthalt bei Karl dem Gr. Mönch in Montecassino geworden sein soll; dabei mag den Dichter die Antithese des Weltruhmes und der Weltflucht und ein wenig auch Stolz und Liebe geleitet haben. Aber diese kleine Unterlassungssünde, die schliesslich nur darin besteht, dass in einem Vers (32) statt „*reddere*" „*dare*" gesagt ist, darf doch nicht die Glaubwürdigkeit des ganzen Gedichtes aufheben. Denn, dass auch von einem Aufenthalt Pauls am Beneventer Hof nicht die Rede ist, kann darauf beruhen, dass die Beziehungen Pauls zu Arichis und Adalperga nur im schriftlichen und ganz gelegentlichen und vorübergehenden mündlichen Verkehr bestanden. Sicher aber ist, nicht nur weil das Epitaph es sagt, dass Paulus schon vor 774 Geistlicher war. Von allen allgemeinen Erwägungen abgesehen, bezeugt es die Bemerkung der Handschriften zwischen dem zehnten und elften Buch der Historia Romana: *explicit liber decimus: hucusque historiam Eutropius composuit, cui tamen aliqua Paulus diaconus addidit iubente domna Adelperga christianissima Beneventi ductrice coniuge domni Arichis sapientissimi et catholici principis. deinceps quae secuntur idem Paulus ex diversis auctoribus proprio stilo contexuit.* Man bemerkt sofort den authentischen Charakter dieser Notiz. Ebenso halte ich die Beifügung von *diaconus* in den Titeln anderer Schriften (von ihnen ist das Gedicht vom Jahr 763 chronologisch festliegend) für durchaus ursprünglich; es ist gar nicht die Art, derartige Bestimmungen später einzusetzen, und verdächtig wäre höchstens der Zusatz *et monachi Casinensis* oder dergleichen.

Es steht fest, dass Paulus schon einige Zeit vor 782 in Montecassino lebte. Jüngst hat P. Lejay (Revue de philologie XVIII 42—52) noch eine genauere Bestimmung hinzugewonnen, indem er die Hs. Paris lat. 7250, die auf fol. 7^v den grammatischen Rhythmus des Paulus enthält (ed. Dümmler, Poet. aevi Carol. I 625), als im Jahr 779 in Montecassino geschrieben nachwies. Jedoch ist die Datierung weniger sicher als die Lokalisierung. Denn erstens ist das Gedicht des Paulus im Parisinus ungemein fehlerhaft, und es ist nicht sehr wahrscheinlich, dass es in dieser Gestalt „sous ses yeux ou du moins par ses ordres" aufgezeichnet wurde. Dann aber haben wir im Codex XXIII von La Cava (Reifferscheid, Bibliotheca patrum II 305—308, Gaetani pag. 17—65 hinter dem Codex Cavensis vol. II) einen merkwürdigen Gemellus. Diese Hs. enthält dieselben Ostertafeln und dasselbe Calendarium wie der Parisinus, nur hat es folgenden Eintrag zu XVI Kal. Oct. allein: *in palatii* (*palati* Reifferscheid) *benu* (d. h. *beneventi* oder *beneventano*) *dedicatio ecclesiae sancti salbatoris.* Gewiss stammt auch der Cavensis aus Montecassino (nicht aus Nonantola, wie Gaetani wollte, während Reifferscheid schweigt), und gewiss gehört auch er ins achte Jahrhundert, nicht in den Ausgang des neunten (wie Reifferscheid wollte, hier wie so oft mit Absicht „nach der rechten Seite irrend"), und er steht paläographisch der bekannten Hs. Bamberg H. J. IV 15 und dem Münchener Hygin-Fragment lat. 6437 nahe. Aber es ist nun doch die Möglichkeit vorhanden, dass sowohl der Cavensis als auch der Parisinus aus einer älteren Vorlage vom Jahr 779 abgeschrieben wurden, ja nach den mit dem Computus Helperici gemachten Erfahrungen (vgl. Neues Archiv XVIII 85) ist es mir nicht unwahrscheinlich. Der Cavensis enthält übrigens als angeblich nicht viel späteren Nachtrag auf fol. 69 den ältesten Katalog der Bibliothek von Montecassino, den ich, da er unbeachtet blieb und durch die Beziehung auf Montecassino und Paulus Diaconus wichtig wird, hier abzudrucken mir gestatte:

brebe (*bb* Gaetani, *lb* Reifferscheid) *facimus de ipsi codici: inprimis regum I, salomon, storiale, prophetarum, homelie bede, homelie de dibersis doctores* (das Werk des Paulus), *colectariu* (*colectaru* Gaetani, *colecta///* Reifferscheid) *de dibersis doctores*, *scintillu* (das Werk des Defensor), *danihel, eptaticu, codice betere* (d. h. *veterem*) *I, collectariu* (*collectaru* Gaetani) *minores I, cronica I, psalteriu I, etthiomoligiaru* (*etthimoligiaru* Gaetani, *etthiomoligiarum* Reifferscheid) *I, istoria* (*storia* Reifferscheid) *longobardoru I, lectionaru I. insimul totidem sunt cotdici XVII.* Man möchte fast meinen, dies sei das Verzeichnis der aus dem Nachlass des Paulus zugeflossenen Bücher. Der komputistische Rhythmus im Cavensis (bei Gaetani pag. 33 seq.) ist mit dem grammatischen des Paulus zu vergleichen.

Der Verfasser der Expositio scheint das Kloster des heiligen Gallus aus eigner Anschauung zu kennen (Florileg. pag. 147 col. 2). Doch werden wir die Erhaltung einiger älterer Gedichte des Paulus in einer Hs. aus Sankt-Gallen nicht damit in Zusammenhang bringen dürfen, da zwischen diesen älteren jüngere aus der Zeit seines Aufenthaltes an Karls Hofe stehen. Der Vermutung Haucks (Kirchengeschichte II 150 Anm. 1), dass nicht nur Pauls Bruder im Jahr 776, sondern auch er selbst schon 774 Karls Zorn erregt habe, stimme ich bei; aber in einem mailändischen Kloster lebend konnte er dies auf andere Weise als mit dem Schwert in der Hand, wie Hauck unter Heranziehung von carm. 37 (ed. Dümmler, Poet. aevi Carol. I 70) glaubt annehmen zu dürfen.

Hildemar von Paulus abhängig. (S. 640.)

Es kann durchaus nicht zweifelhaft bleiben, dass Paulus der ältere, von Hildemar benutzte Schriftsteller ist. Aus Hildemar konnte keine Kunst und keine noch so grosse Achtsamkeit den Paulus-Text so herstellen, dass nicht nur alle verdächtigen Angaben über spätere Zeit und fremde Heimat wegfielen, sondern auch durch einzelne Zusätze das Alter täuschend erhöht wurde. Obgleich Luigi Tosti vor der Ausgabe der Expositio Pauli im Florilegium darüber schon treffend gesprochen hat, stehe hier noch eine Auswahl von leicht zu handhabenden Beweisen: Paulus hat *alterum locum nostrum quem habemus*, Hildemar *alterum locum nostrum si habemus* (vgl. oben S. 640); Paulus (Florileg. pag. 166 col. 2) *si longa via vadunt fratres veluti est ad regem*, fehlt bei Hildemar (ed. Mittermüller pag. 611); Paulus *provincia est quae regem habet, veluti est Langobardia, Tuscia, Romania et reliqua*, Hildemar (ed. Mittermüller pag. 515) *provincia est quae regem habet, veluti est Longobardia, Tuscia, Saxonia, Romania et reliqua* (vgl. oben S. 709).

Die Klöster von Civate. (S. 641.)

Vgl. Giacinto Longoni, Memorie storiche della chiesa ed abbazia di S. Pietro al Monte e del monastero di S. Calocero in Civate, Milano 1850; Amati, Dizionario corografico dell' Italia II 1126 s. v. Civate; F. de Dartein, Étude sur l'architecture lombarde, Paris 1865—1882, S. 35—44; F. Savio, La légende des SS. Faustin et Jovite (s. oben S. 642 Anm. 2). M. Magistretti, S. Pietro al Monte di Civate (vgl. Analecta Bolland. XVII 234) konnte noch nicht berücksichtigt werden. Ich nehme an, dass das spätere Kloster S. Calocero ursprünglich die *altera mansio* von S. Pietro ist; vgl. oben S. 640. Falls meine oben (S. 642) mit aller Zurückhaltung vorgebrachte Annahme richtig ist, so gibt von der Bedeutung S. Pietros in langobardischer Zeit Paulus in der Expositio ein deutliches Bild. Ich führe hier noch einige Stellen an: über Handschriftenanfertigung im Kloster Florileg. pag. 132 seq., über Grammatik und Unterricht ib. pag. 100 col. 1, pag. 148 col. 1, pag. 157 col. 2. Das Kloster in Civate wird von Hildemar gemeint, wo er *nostrum monasterium* setzt (z. B. ed. Mittermüller pag. 302, 369, 615), im Gegensatz zu *meum monasterium*, womit er Corbie meint (s. oben S. 640 und S. 644).

Angilbert II., Erzbischof von Mailand. Die Reliefs des Hochaltars von S. Ambrogio. (S. 641.)

Für die Diöcese Mailand bedeutet die Tagung von Olonna im Jahr 825 in der That einen Wendepunkt. Erzbischof Angilbert II. (824—860) suchte die Höhe zurückzugewinnen, die seine Vorgänger Petrus (dessen Brief an Karl den Gr., Neues Archiv XII 281, freilich unecht ist) und Odilbert (vgl. Mabillon Anal. IV 321, Mabillons Urteil wird mir von F. Wiegand bestätigt) nach der Meinung der Zeitgenossen noch innegehabt hatten. Obgleich er noch im Jahr 835 in ähnlichen Worten wie das Capitulare ecclesiasticum von Olonna über den Regular-Klerus zu klagen hat (s. Monum. historiae patriae XIII 218, vgl. Mühlbacher Reg. 1016), so hat er doch schon vor dieser Zeit französische Künstler und Gelehrte berufen und beschäftigt. Wolvinus (*magister phaber*), der sicher vor 835 den Silber-Altar von S. Ambrogio für ihn geschmückt hat (vgl. Clemen, Merowingische und Karolingische Plastik S. 50, und den Titulus bei Dümmler, Poet. aevi Carol. II 665), ist wahrscheinlich ein Nordfranzose, „denn es weist“, wie mir mein Freund Adolf Goldschmidt sagt, „die enge stilistische Verwandtschaft der Reliefs des Antependiums mit dem Deckel des Corbeiensischen Codex aureus und dem Arnulf-Altar darauf hin, dass Angilbert einen nordfranzösischen Künstler für sich arbeiten liess“. Dies Urteil wird, denke ich, bestehen bleiben, trotzdem eben M. G. Zimmermann seine früher nur flüchtig ausgesprochene Meinung ausführlich zu begründen gesucht hat (Oberitalische Plastik, Leipzig 1897, S. 178—196), dass nämlich die Reliefs des Mailänder Altars erst bald nach 1196 entstanden seien. Er hat dabei die Möglichkeit französischen Einflusses gar nicht in Betracht gezogen und geht auch sonst flüchtig genug vor; ich will aber, um bei meinem Leisten zu bleiben, nur die doppelte paläographische Frage aufwerfen, erstens ob die reine für die Inschriften des Altars verwendete Kapitale (sie ist auch Zimmermann aufgefallen, dem sie „eine schöne lateinische Uncialschrift“ ist) in italienischen epigraphischen Denkmälern des dreizehnten Jahrhunderts sich findet, zweitens ob sie nicht auch für die erste Hälfte des neunten Jahrhunderts in Mailand eine Merkwürdigkeit bleibt, die ähnlich zu beurteilen ist wie die Grabschrift Hadrians I. in Rom, deren französischen Ursprung G. B. de Rossi bewiesen hat (Mélanges d'archéologie et d'histoire VIII 478). — Hildemar und Leodegar sind nach 833 (s. oben S. 641) und vor 841 (vgl. ebendort), also vielleicht gleichzeitig mit Wolvinus, nach Mailand gekommen und dann von Angilbert an das Seminar von Civate versetzt worden. Hildemar stammte aus dem Kloster Corbie (vgl. weiter unten) und war also allem Anschein nach unmittelbarer Landsmann von Wolvinus. Schon das Capitulare ecclesiasticum von Olonna bezeichnet den Iren Dungal in Pavia als Lehrer für die Mailänder Diöcese; es scheinen aber auch andere Iren Angilbert bei seinem Werk unterstützt zu haben (s. Traube, Poet. aevi Carol. III 236 und Abhandlungen der bayer. Akademie I. Cl. XIX. Bd. II. Abth. S. 349).

Codex Augiensis CLXXIX. Sog. Basilius. (S. 643.)

Es unterliegt keinerlei Zweifel, dass der Text in der Reichenauer Hs. β auf Hildemar zurückgeht. Wo er an einzelnen Stellen mit Paulus gegen Hildemar steht, liegt es so, dass Hildemar das Eine Mal oder der Redaktor der Traditio, wie sie in der Dijoner Hs. und ihrer Gruppe vorliegt, oder die Abschreiber dieser Hss. oder die Herausgeber geirrt haben. Zur besseren Uebersicht setze ich das interessante Stück aus der Erklärung des 56. Kapitels mit den Angaben über Corbie und Olonna her, wie es lautet beim

Paulus.	Hildemarus.	„Basilius" (= β).
„Mensa abbatis cum hospitibus et peregrinis sit semper."	*„Mensa abbatis cum hospitibus et peregrinis sit semper." mensa enim a mense dicta est, sicut Cassiodorus dicit, quia eodem die convivia ritu gentilium exercebantur.*	*„Mensa abbatis cum hospitibus et peregrinis sit semper."*
adtendendum est in hoc loco, quia beatus Benedictus hospitalitatem et humanitatem abbatem perdocuit habere, cum mensam eius nequaquam sine hospitibus dicit esse.	*attendendum est in hoc loco, quia beatus Benedictus hospitalitatem et humanitatem docuit.*	*adtendendum est in hoc loco, quia beatus Benedictus hospitalitatem et humanitatem docuit.*
hospites sunt, qui de eadem regione sunt, i. de prope. peregrini sunt, qui de alia regione sunt.	*hospites sunt, qui de eadem regione sunt, i. de prope. peregrini sunt, qui de alia regione.*	*hospites sunt, qui de eadem regione sunt, i. de prope.*
	peregrinus enim dicitur, sicut dicit Cassiodorus, quasi pergens longius.	*.C̄S.* (= Cassiodorus) *dicitur autem peregrinus, quasi peragens longius.*
		hospes laici (sic cod.) *dives non est ducendus in refectorium pro vexatione et scandalo, quia si* (*quasi* cod.) *unus ducitur et alius non, existet* (*ec̃* cod.) *scandalum. et si omnes ducuntur* (*dicuntur* cod.), *existet* (*ec̃* cod.) *vexatio. tamen pauperem laicum vidi in Corbeia duci in refectorium. nam alii non ducunt. et semper ad mensam* (*mensa* cod.) *abbatis debet sedere et non cum fratribus. quia debet mensa abbatis* (*abba* cod.) *rutunda esse, sicut vidistis* (*vidisti* cod.) *in Olonna* (*alonna* cod.), *quatenus ex una parte sedeant* (*sed̄* cod.) *nobiles, ex altera pauperes* (*pauper* cod.) *et in medio possit intrare minister* (*ministrare* cod.). *hospes est vicinus, peregrinus de longe.*
	forte dicit aliquis: quare debet coquina abbatis iuxta coquinam fratrum esse, si abbas extra refectorium debet manducare? cui respondendum est: illi,	*notandum, quia forte dicit aliquis: quare debet coquina abbatis* (*abba* cod.) *iuxta fratrum coquinam esse, si abbas extra refectorium debet manducare?*

Paulus.	Hildemarus.	„Basilius" (= β).
	qui dicunt, abbatem non debere manducare extra refectorium, dicunt coquinam abbatis esse erga coquinam monachorum etc. [dieser Abschnitt folgt aber erst viel weiter unten.]	*cui respondendum est: illi, qui dicunt abbatem non debere manducare extra refectorium.*
sequitur: „quotiens tamen minus sunt hospites, quos vult de fratribus vocare in sua sit potestate. seniores tamen unum aut duo semper cum fratribus dimittendum est propter curae disciplinam." quaeritur in hoc loco, ubi debet abba manducare, utrum in refectorio an foris? sunt alii qui dicunt foris, alii vero dicunt intus.	*sequitur: „quoties tamen minus sunt hospites, quos vult de fratribus vocare in ipsius sit potestate. seniorem tamen unum aut duos semper cum fratribus dimittendum procuret propter disciplinam." quaeritur in hoc loco, ubi debet abbas manducare, utrum in refectorio an foris? sunt alii, qui dicunt, quia in refectorio debet manducare.*	
quomodo ergo dimittere debet fratres duos vel tres	*quomodo ergo dimittere debet fratres duos*	*quomodo ergo dimittere debet fratres duos*
cum fratribus, si ille in refectorio debet manducare? qui respondentes dicunt: propterea dixit beatus Benedictus seniores dimittere, quia sunt alia refectoria, in quibus ita sedent fratres, ut propter multitudinem fratrum ab abbate non possint videri, veluti sunt in sancto Gallo.	*cum fratribus in refectorio, si ille debet manducare ibi? qui respondentes dicunt: propterea dixit beatus Benedictus seniores dimittere, quia sunt alia* (*talia* Mittermüller) *refectoria, in quibus ita sedent fratres, propter multitudinem fratrum, ut ab abbate non possint videri, veluti sunt in sancto Gallo.*	*cum fratribus in refectorio, si ille debet manducare ibi? qui respondentes dicunt: propterea dixit seniores dimittere, quia sunt alia refectoria, in quibus ita sedent fratres propter multitudinem fratrum, ut ab abbate non possint videri et* (sic cod.) *veluti sunt in sancto Gallo.*

An anderen Stellen sieht man noch deutlicher, wie der sog. Basilius auf eine schnelle Niederschrift gesprochener Rede zurückgeht. Dem entspricht es auch, wenn in der Reichenauer Hs. öfters Lücken gelassen sind oder arg entstellte Wortgebilde erscheinen. Bemerkenswert ist, dass er die eingelegten Briefe mit Unterdrückung der Namen zu Formeln gemacht hat. Leider gehört dazu auch ein Brief, der sich in den andern Hildemar-Hss. nicht findet und dessen Format-Zahlen und -Buchstaben augenscheinlich verdorben sind: fol. 167 *Eximio fratri apice praesulatus iure ditato illi episcopo ille illius sedis humilis episcopus salutem DCCCXLII. Compertum siquidem sit excellenti caritati vestrae, quia praesens clericus ille harum litterarum portitor in nostra paroechia natus et per aliquot annos educatus nobis litteras fraternitatis vestrae detulit poscentes, quatenus liceret per vos ad presbiterium per* (es folgt freier Raum für etwa neun Buchstaben) *ecclesiasticos gradus provehendo illum ipsum promoveri. quod negandum fas non esse censebamus. sed dimissorias literas canonico more conscriptas ei dedimus, ut evidentius cunctis pateret et ordinandi licentiam vobis concessam fuisse et illi in vestri morandi terminio* (sic) *vestra favente caritate. de prosapiae* (*-ie* β) *quoque eius qualitate et vitae ac morum probitate vos ipsi rimamini.* ΠΥΑΠΟΔΑΑC (sic). *indictione illa.*

Codex Augiensis CCIII. Hildemarus und Corbie. Bischof Iesse von Amiens. (S. 643.)

Sowie in der vorigen Anmerkung aus der Stelle über Corbie und Olonna das Verhältnis von β zu Hildemar beurteilt werden konnte, wird das ganz entsprechende Verhältnis von a zu Hildemar aus folgender Stelle des Kommentars (Florileg. pag. 36 col. 2, Hildemar. ed. Mittermüller pag. 111) sich ergeben, an der gleichfalls von Corbie die Rede ist:

Paulus.	Hildemarus.	Augiensis CCIII.
1. Neglegentes duobus modis dicuntur.	*2. Negligentes duobus modis dicuntur.*	*1. Neglegentes duobus modis dicuntur.*
uno enim modo dicitur neglegens,	*uno enim modo dicitur negligens,*	*aut,*
cum audit quis	*cum audit*	*cum quis audit*
imperium magistri et tamen	*imperium magistri et tamen*	*imperium magistri et tamen*
per neglegentiam non implet.	*per negligentiam non implet.*	(fuit *tunc*) *per neglegentiam non implet.*
est tamen alter, qui audit,	*est alter tamen, qui audit,*	*aut, qui audit,*
et,		
si statim non implet,	*si statim non implet,*	*si* (corr. in *sed*) *statim non implet,*
tamen		*tamen* (fuit *tunc*)
postea implet.	*postea implet.*	*postea implet.*
et est alius,	*est et alius,*	*aut,*
	qui	
si implet neglegenter implet,	*si implet negligenter implet,*	*si implet neglegenter implet,*
hoc est non studiose.	*hoc est non studiose*	*hoc est non studiose*
	agit.	*agit.*
contempnentes	*contemnentes*	*contempnentes*
	autem	
duobus modis dicuntur.	*duobus modis dicuntur.*	*duobus modis dicuntur.*
unus est, qui	*sunt, qui*	(superscr. *quorum unus est*) *qui*
in principio parvi pendit oboedientiam, tamen postea implet.	*in principio parvi pendunt oboedientiam, tamen postea implent.*	*in principio parvi pendit oboedientiam, tamen* (fuit *tunc*) *postea implet.*
alter est,	*alii sunt,*	*alter est,*
qui sicut parvi pendit imperium in principio, ita etiam perseverat non complens in ipsa despectione.	*qui sicut parvi pendunt imperium in principio, ita etiam perseverant non complentes in ipsa despectione perseverantes.*	*qui sicut parvi pendit imperium in principio, ita etiam perseverat non complens in ipsa despectione* (fuit *disp.*).
2. increpare est, cum dicit:	*1. increpare est, cum dicit:*	*2. increpare est, cum dicit:*
quare fecisti hoc malum?	*quare fecisti hoc malum?*	*quare fecisti hoc malum?*
vel quare non	*et quare non*	*vel quare non*
fecisti		*fecisti*
hoc?	*hoc bonum?*	*illud bonum?*
corripere est manifestare et indicare, at (sic) *quod malum*	*corripere est manifestare et indicare, ad quod malum*	*corripere est manifestare et indicare aliquod* (sic) *malum*
tendit	*tendit*	*tendit*
vel	*vel*	

Paulus.	Hildemarus.	Augiensis CCIII.
cui bono contrarius est.	*cui bono contrarium est.*	*qui bono contrarium* (*contrarius* alt. man.) *est.*
	3. qualiter enim	*3. isto modo, inquit* (*t* ex *d*) *Adalhardus,*
	possit cognosci humilis, dicendum est. hoc enim modo utcumque potest cognosci,	*potest cognosci humilis:*
	id est,	*id est,*
	si cum abbas iubet illi fratri, qui superius sedet, ut sedeat inferius, et ipse frater non solum gaudet sedere inferius,	*si gaudet, cum illi prior iubet sedere inferius,*
	sed etiam desiderat, ut ille, qui minor erat, in loco suo sedeat, quatenus ut ipse sit minor, alter vero maior.	*et alterum vult priorem se* (fuit *sese*) *sedere, hoc est illum, qui minor fuit:*
		hic potuit (*potest* alt. man.) *cognosci humilitas fratris. si vero non vult inferius sedere, adhuc non est humilis.*

Es ist sehr wahrscheinlich, dass bei Hildemar ein Bruchstück aus den Statuten Adalhards von Corbie vorliegt, die dieser 822 nach seiner Rückkehr aus Italien publiciert hat, die aber in der Originalhandschrift nur unvollständig erhalten, noch unvollständiger von Luc d'Achéry herausgegeben sind (Nachdruck von Migne Patrol. lat. 105, 535). Die Kenntnis dieser Statuten, die oben (S. 713) angeführten Worte *vidi in Corbeia,* ferner Goldschmidts Stilkritik des ambrosianischen Antependiums (s. oben S. 712) machen es fast sicher, dass der von Angilbert nach Civate gesandte Franzose Hildemar der im Reichenauer Verbrüderungsverzeichnis (ed. Piper II 451, 13) vom Jahr 821/826 erwähnte Mönch Hildamarus von Corbie ist. Zu *isto modo* bemerkt der dem zehnten Jahrhundert angehörende Korrektor von a: *Priori sententiae non convenit hic locus proprie,* und dann: *Iste autem est Adalardus abbas, cuius mentio fit in canonibus*; *quem cum quodam episcopo nomine Iesse rex Karolus Romam misit ad Leonem papam de inquisitione symboli.* Hierdurch wird die Ueberschrift des Protokolls der Römischen Verhandlungen über das *Filioque* vom Jahr 809 (Mansi Concil. XIV 18), die man meist als nicht authentisch betrachtet hat (vgl. Abel-Simson, Karl d. Gr. II 408 Anm. 3), als mindestens im zehnten Jahrhundert schon vorhanden und wahrscheinlich ursprünglich erwiesen. Des Korrektors sonstige Urteile und Kraftworte (z. B. fol. 84 *fateor lectori, quia hec legendo dormitavi fastidiendo hunc, qui videtur contrarius esse sibi,* fol. 51 *nescio quid iste somniet,* fol. 29^{v} *mihi videtur aut hic deesse aut quod melius credo hunc versum .. post sequentem textum inseri debere,* fol. 43^{v} *mihi videtur ita istud debere ordinari*) weisen meist sehr richtig auf Schäden des ihm vorliegenden Textes, treffen aber weniger den Verfasser dieses Textes als die Ueberlieferung.

Ganz den Einschaltungen entsprechend, die aus der herausgegebenen Fassung bekannt sind (ed. Mittermüller pag. 430 über die *ratio legendi,* pag. 433 *ex tractatu Hildemari in Luca euangelista,* pag. 569 *pro quibus peccatis non possit quilibet ad honorem sacerdotii pervenire*), und ähnlich wie diese eingeführt, findet sich in a (fol. 183—187) eine Erklärung des Vaterunsers: *sed quia in hoc capitulo* (sc. XIII) *dicenda oratio dominica, ideo scribenda⟨m⟩ esse in hoc loco eius expositionem aptum duxi, sicut noster magister*

tradidit. hic enim coepit: solent enim praedicatores aliquam laudem vel reconciliationem in sua oratione praeferre, ut facilius exaudiantur. verbi gratia veluti cum dicimus regi „pie rex" „bone rex", ita et dominus in fronte huius orationis fecisse videtur. ait enim — hic orabitis — „pater noster" u. s. w.

Commentum Novaliciense. (S. 644.)

Ich führe eine Stelle an, die beweisend dafür ist, dass der Kommentar der Novalesa von einer Hs. des Hildemar und nicht von dessen Vortrag abhängig ist. Paulus hatte gesagt (Florileg. pag. 127 col. 1) *ita manducabant ad sextam, ut non plus quam privatis diebus manducarent; quia solummodo illum cibum, quem manducabant ad nonam, manducabant ad sextam et seram: sed meliorem aliquantulum, nam numerum non augebant.* Ungefähr und in den Schlussworten genau übereinstimmend berichtet der sog. Basilius, hat also wahrscheinlich auch Hildemar vorgetragen. Aber die Hss. der Traditio verändern den Schluss, sie geben: *sed meliorem aliquantulum sive tria pulmentaria cocta, nam numerum augebant,* und dieser augenscheinlichen Interpolation begegnet man auch im Novaleser Fragment.

Alte Konjekturen in der Regula S. Benedicti. (S. 644.)

Die Expositio ist, wie oben kurz berührt wurde, wichtig für die Geschichte einzelner interpolierter Lesarten unserer Hss., indem sie das hohe Alter dieser Lesarten erweist; andere belegt sie allein, und wir empfangen wieder die Lehre, dass auch bei zahlreich auf uns gekommenen Hss. dadurch keineswegs alle einzelnen Phasen der Textgeschichte wiedergespiegelt zu werden brauchen.

S. Benedikt hat prol. 6 *ad te ergo nunc mihi sermo dirigitur* geschrieben, beide Klassen bezeugen es, einzelne Hss. aber seit dem Beginn des neunten Jahrhunderts haben *meus* statt *mihi* (s. oben S. 657); wenig später schrieb Smaragd in seinem Kommentar (ed. Migne, Patrol. lat. 102, 694) *multi hoc in loco „meus" pro „mihi" quasi emendantes commutare conantur, nescientes quia hoc genere locutionis multi scolasticorum doctores usi sunt;* Paulus (Florileg. pag. 15 col. 1) beweist, dass man schon im achten Jahrhundert die scheinbare Inkorrektheit beseitigen wollte. In gleicher Weise erweitert Paulus unsere Kenntnis z. B. für die Interpolationen in cap. 2, 82 (*praeparet*) und 15, 7 (*a matutinis*). Für uns sonst verschollene Lesarten bezeugt er z. B. an den folgenden Stellen. prol. 8 *ad te ergo nunc mihi sermo dirigitur, quisquis abrenuntians propriis voluntatibus domino Christo vero regi militaturus oboedientiae fortissima atque praeclara arma sumis* (*adsumis* die alten interpolierten), *ut quidquid agendum inchoas bonum, ab eo perfici instantissima oratione deposcas.* Dazu Paulus (Florileg. pag. 18 col. 1) *multi in hoc loco, ubi dicit „fortissima atque praeclara arma sumis", ponunt imperativum pro indicativo, ut legatur: „oboedientiae fortissima atque praeclara arma assume".* cap. 2, 52. *abbas ... dirum magistri, pium patris ostendat affectum.* Dazu Paulus (Florileg. pag. 35 col. 2) *sunt enim alii libri, qui habent: „diri magistri, pii patris ostendat affectum".* cap. 30, 6 *ieiuniis nimiis adfligantur.* Dazu Paulus (Florileg. pag. 111 col. 2) *et hoc intuendum est, quia sunt aliae regulae, quae habent „ieiuniis nimis affligantur" istud „nimis" adverbialiter. et sunt multae iterum, quae habent „nimiis" nomen. sed sive per nomen sive etiam adverbialiter habeant, nil nocet.*

Smaragd von Aniane und Smaragd von St. Mihiel. (S. 646.)

Man wies früher den Kommentar zur Regel und die andern unter dem Namen „Smaragdus" überlieferten Werke dem Presbyter *Ardo, qui et Smaragdus,* zu, der als Schüler Benedikts von Aniane die dortige Klosterschule leitete nnd sich, wie das Epitaphium (Histoire littéraire V 32) sagt, literarisch bethätigte (*conscripsit libros sacro qui*



dramate plures, die drei ersten Worte sind freilich ergänzt und vielleicht falsch ergänzt). Mabillon aber (Analect. II 417) bezog dieselben Schriften, bis auf die Biographie des Benedikt von Aniane, über die ein Streit nicht möglich ist, auf den gleichnamigen Abt von St. Mihiel. Bei dieser Annahme ist man stehen geblieben. Bedenken erregt dabei die den gotischen Namen gewidmete Stelle im Kommentar zum Donat (vgl. Massmann in der Zeitschrift f. deutsches Altertum I 388, Keil De grammaticis lat. infimae aetatis pag. 22, Hagen Anecdota Helvetica pag. CCXLII), besonders weil unter den Beispielen der Männer-Namen auf -a gleich an zweiter Stelle *Uuitiza* steht, das ist der gotische Name des Benedikt von Aniane. Auffällig ist auch, dass von dem Kommentar zur Regel ziemlich alte Handschriften in spanischen Bibliotheken vorkommen (vgl. Férotin, Histoire de l'abbaye de Silos, Paris 1897, pag. 259 seq. und Catalogue of Libri's magnificent collection, 1. Juni 1864, N. 114 pl. XIII; Libris Hs. ist jetzt in Haigh Hall bei Wigan, vgl. List of manuscripts exhibited to the american librarians on the occasion of their visit to Haigh Hall, Aberdeen 1897, N. 18.). Nun gehören aber diese beiden Kommentare, ferner die *Via regia* und das *Diadema monachorum* auf jeden Fall demselben Verfasser, und alle vier dem Ardo zuzuschreiben und etwa nur die Postille, den Brief an Leo III. (Migne Patrol. lat. 98, 923) und die *Acta collationis Romanae* für den Abt von St. Mihiel in Anspruch zu nehmen, unter dessen vollem Namen sie überliefert sind, geht auch wieder ohne Schwierigkeiten nicht ab, da z. B. der Titel eines Abtes, der dem Ardo nicht zukommt, in verschiedenen Hss. der zuerst genannten Werke dem Verfasser, wenn auch ohne den Zusatz des Klosters und im Wechsel mit dem Titel eines Presbyters, gegeben wird. Es bedarf also auch dieses Kapitel der mittelalterlichen Literaturgeschichte noch einer genauen Revision.

Smaragds Kommentar zur Regula S. Benedicti. (S. 646.)

Wegen der Hss. vergl. E. Dümmler, Poet. aevi Carol. I 606 seq., über spanische Hss. siehe die vorige Anmerkung. In den Drucken — die beiden alten sind unabhängig von einander — sind sehr viele Abschnitte Smaragds einfach unverständlich, weil die vorkommenden Worte der Regula S. Benedicti nach den interpolierten Hss. oder Ausgaben abkorrigiert, die sich auf den reinen Text der Regula beziehenden Erklärungen des Interpreten aber in ihrem ursprünglichen Wortlaut belassen wurden; vgl. z. B. Migne pag. 747 D, 885 A, 897 A.

Auf die Vorgänger nimmt Smaragd an folgenden Stellen Bezug: Migne 102, 691 C *sunt qui eum ausu temerario reprehendere conantur,* 694 D *multi hoc in loco .. quasi emendantes* (s. oben S. 717), 794 C *quaeritur a plurimis,* 875 A *ut plerique putant;* an der letzten Stelle und z. B. 877 C in der Erörterung von *iusta murmuratio* muss man die betreffenden Stücke in der Expositio Pauli heranziehen. Kritische Bemerkungen stehen 691 C (s. oben) und 747 D (s. oben S. 682).

Der Codex lat. 6255 in München (Frisingensis 55) saec. XI hat als Ueberschrift der Regula S. Benedicti fol. 144v *INCIPIT PROLOGUS REGULAE SANCTORUM PATRUM MONACHORUM,* gleichfalls im Anschluss an den Codex des Benedikt von Aniane. Vgl. aber oben S. 703 die Subskription in der Pariser Hs. 12205.

Zu Kapitel IV.

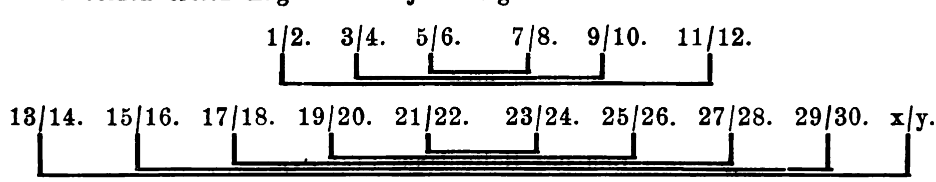
Formulae extravagantes in der St. Galler Hs. 914. (S. 649.)

Irreführend ist in Scherrers Beschreibung von St. Gallen 914 die Inhaltsangabe von pag. 192 bis 196 als „Ritual bei Aufnahme und Tod eines Conventualen". Es stehen dort hintereinander pag. 192: die Oblationsformel 32 in Zeumers formulae extravagantes

(Formulae aevi Merowing. pag. 570), pag. 193—194: die Promissionsformel der Novizen 31 + 30 in Zeumers formul. extravag., dann pag. 194—196: verschiedene Stücke eines Benediktiner-Breviers. Ohne Zweifel ist die St. Galler Hs. von Baluze in seiner nova collectio formularum für seine N. 31 und 32 benutzt worden und hat an Stelle des Druckes zu treten. Aber auch Baluzes N. 35 (= Zeumer 33) ist aus St. Gallen 914 geschöpft: es ist die Cassinesische Promissionsformel, die Theodemar am Schluss seines Briefes an Karl d. Gr. hat mitteilen lassen (St. Gallen 914 pag. 179, ed. Dümmler Epp. IV 514). In der Oblationsformel gibt der Text nicht nur der deutschen Hss. (St. Gallen 914 saec. IX, Bamberg P. I 13 saec. XI—XII) sondern auch der von Delisle (Instructions adressées aux correspondants du ministère: Littérature latine pag. 9) gefundenen aus Reims (Paris 13090 saec. IX): *et ut haec nostra traditio inconvulsa permaneat, promitto cum iure iurando coram deo et angelis eius, quia numquam per me, numquam per suspectam personam nec quolibet modo per rerum mearum facultates aliquando egrediendi de monasterio tribuam occasionem.* Diese Worte gehen zurück auf die Regula cap. 59, 7—11; es ist charakteristisch für die geringen Kenntnisse im Lateinischen auch der karolingischen Zeit, dass an die Stelle der *subiecta persona*, wie Simplicius gegeben hatte (vgl. oben S. 620), nicht *suffecta persona* trat, was man in den durch Karl den Grossen verbreiteten Abschriften fand, sondern die unsinnige Vermutung *suspecta persona.*

Der Anfang der St. Galler Hs. 914. (S. 650.)

Die beiden ersten Lagen haben jetzt folgendes Schema:



Mir scheint es wahrscheinlich, dass 13/14 x/y, umgekehrt geknifft, ursprünglich zur ersten Lage gehörte, in dieser Weise:

x/y. 1/2. 3/4. 5/6. 7/8. 9/10. 11/12. 13/14.

Es wären dann die beiden ersten Lagen regelmässige Quaternionen gewesen. Wichtig ist diese Feststellung wegen des Blattes x/y. War dieses das erste Blatt der ersten Lage, so ist die Möglichkeit nicht ganz abzuweisen, dass auf ihm auch irgend etwas Geschriebenes, zur Regula Gehöriges stand und mit dem Blatt in Verlust gekommen ist. Man wird z. B. an die Verse des Simplicius denken und die Hs. Turin G. VII. 18. (Reifferscheid, Bibliotheca patrum II 112, und oben S. 662) vergleichen. Allein diese neun Verse hatten auf den achtzehn Zeilen von x reichlichen Platz und es müsste der Text der Regula auf y begonnen haben, während er in der That erst auf 1 beginnt. Dass die erste Seite einer Hs. leer bleibt und der Text auf der zweiten (fol. 1^{v}) beginnt, gehört zu den technischen Unmöglichkeiten; für leere erste Seite und Beschreibung der zweiten (fol. 1^{v}) mit Widmungsversen, die dem Text der nächsten Seite (fol. 2) dann gegenüberstehen, kenne ich ein Beispiel, aber die Verse sind dort von andrer Hand nachgetragen; jedoch das allergewöhnlichste ist, dass das erste Blatt einer Handschrift als Schutzblatt frei bleibt, und sehr gewöhnlich, dass es nachträglich weggeschnitten wird. In diesem Fall, glaube ich, befinden wir uns hier.

Neumen in Handschriften der Regula S. Benedicti. (S. 655.)

Neumierungen in biblischen Hss. sind nicht ganz selten. Zu den ältesten Beispielen mögen gehören die neumierten Partien im Amiatinus der Vulgata (Fleischer, Neumen-Studien II 4) und in dem Evangeliar in der Ste-Geneviève (Bastard pl. 123). Auch aus Texten der Klassiker hauptsächlich des zehnten Jahrhunderts sind sie bekannt und finden sich z. B. in Hss. des Horaz (Coussemaker, Histoire de l'Harmonie pag. 102 und pl. 10), des Virgil (Collezione Fiorentina Tav. 32 und Müller, Analecta Bernensia III tab. VI 6c), des Statius (Aretins Beiträge VII 242 aus clm. 6396 und Weber, Commentatio de codice Statii Cassellano, Marburg 1853, Tafel), sehr häufig in Hss. der Consolatio des Boethius, u. A. Aber überall stehen die Noten über sangbaren Stücken, gehören zu Liedern, Reden oder dramatisch belebten Erzählungen. Sehr sonderbar ist der Gebrauch von Neumen, den ich bis jetzt in zwei Hss. der Regula getroffen habe: im Tegernseensis (vgl. oben S. 655) sind neumiert cap. 20, 1—5 (fol. 25^{v}), im Oxoniensis cap. 7, 69 die Worte *secundus hu*(*militatis gradus*) fol. 21^{v}, cap. 16, 5 *primae* fol. 29^{v}, cap. 38, 1 *mensae fra*(*trum*) fol. 44^{v}. Die Zeichen in T könnten ursprünglich sein, in O sind sie sicher später zugefügt. Man muss diese freilich nur sporadisch gesetzten Noten doch wohl mit dem musikalischen Vortrag bei den Vorlesungen der Regel in Verbindung bringen und sie für mehr halten als blosse Spielereien der Schreiber.

Q als Quaternionen-Bezeichnung in englischen Handschriften. Angelsächsische Initialen. (S. 657.)

Der ausgezeichnete H. Bradshaw sagt in seiner auch sonst von Irrtümern nicht ganz freien Beschreibung der Beda-Hs. Cambridge University Kk. v. 16, Pal. Soc. I 139: „after the second quire, the number is preceded by *Q* (quaternus or quaternum), as commonly found in MSS. written in the North of France and adjacent parts, though not in English MSS.“ Gegen diese Beobachtung spricht deutlich die Quaternionen-Signatur auf dem von mir mitgeteilten Bild des Hattonianus (Tafel I).

Westwood sagt, schon allein die Initialen des Hattonianus zeigten den englischen Ursprung an. Diese Bemerkung geht vielleicht zu weit, insofern die insulare Art früh auf dem Festland nachgeahmt wurde. So finden sich rote Umpunktelungen der Initialen in der Uncial-Hs. der Vita Wandregisili Paris lat. 18315 saec. VIII in. (Delisle, Cabinet pl. XI 7; Silvestre 120). Dieselbe Eigentümlichkeit hat die Uncial-Hs. des Censorinus Köln CLXVI, aber über ihre Provenienz steht nichts fest; vielleicht war sie schon 833 in Köln (vgl. Decker in der Festschrift der 43. Versammlung deutscher Philologen S. 251) und ist um diese Zeit für ein Kloster im Gebiet von Orléans (vgl. A. Eussner, Specimen criticum, Würzburg 1868, pag. 28 und L. Delisle, Bibliothèque de l'École des Chartes 37, 485) und für S. Nazarius von Lorsch (vgl. Wilmanns, Rhein. Museum 27, 407) abgeschrieben worden. Der Codex Bonifatianus 2 in der Landesbibliothek zu Fulda (vgl. Hessenland, 4. Jahrgang 1890 S. 211) in sog. merowingischer Schrift saec. VIII scheint nach dem Bild bei Schannat, Vindiciae I pag. 222, auch grosse mit Punkten umgebene Buchstaben zu haben.

Zu Kapitel V.

Die Verbreitung der älteren Martyrologien. Die Handschrift von Gellone. (S. 665.)

Auf Grund der bei der Untersuchung der Regula erzielten Ergebnisse sollte das Verhältnis der drei Handschriften St. Gallen 914, Zürich Kantonalbibliothek hist. 28, Karlsruhe Aug. CXXVIII noch einmal für ihre Martyrologien bestimmt und die grosse

Arbeit de Rossis und Duchesnes (A. SS. Nov. II 1) nach dieser Seite ergänzt werden. Für die Karlsruher fällt Holders Ansatz nunmehr fort, und sie kann lange nach 842 geschrieben sein. Wichtiger ist, dass der Zusammenhang zwischen dem Martyrologium in St. Gallen 914 (= G 914), welches die Ueberschrift trägt *transcriptus de libris civitatibus Lugdonensium Viennensium Acustodinensium et Gratinopolitane urbis*, und dem berühmten Martyrologium Gellonense in der Hs. Paris lat. 12048 (= G) klarer wird und überhaupt für die Verbreitung der südfranzösischen Martyrologien in Deutschland eine Erklärung gefunden ist. Wenn man die Ueberschrift des Martyrologs in G 914 und die Schicksale dieses von Tatto und Grimalt gestifteten Codex betrachtet, so wird man es wahrscheinlich finden, dass auch der das Martyrolog enthaltende Teil von G 914 in Inda aus einer Handschrift des Benedikt von Aniane abgeschrieben wurde. Wie Tatto und Grimalt für die Reichenau, haben andere Sendboten das martyrologische Material Benedikts für andere Klöster kopiert oder bearbeitet, woher das Martyrologium Murbacense, Augustanum, Treverense u. s. w. ihren Ausgang nahmen. Die Verwandtschaft aller dieser Hss. mit G kann man auf doppelte Art erklären. G ist ein *liber Gellonis* oder *Gellonis Willelmi liber* (s. das Bild bei Bastard pl. 49 nach der Zählung Delisles), d. h. eine Hs. des monasterium Gellonense (später S. Guillelmus de Desertis, St. Guillem du Désert), welches Wilhelm, Graf von Toulouse, von Benedikt von Aniane begeistert, dicht bei Aniane einige Jahre vor 807 (Mühlbacher Reg. 498) begründet hatte. Wilhelm stirbt 812; nach seinem Tode fällt Gellone an Aniane (Mühlbacher Reg. 503); Benedikt zieht ungefähr 814 nach dem Elsass und dann nach Inda; 817 verweilen Tatto und Grimald im Kloster von Inda. Entweder nun ist das Buch Wilhelms aus einer Hs. aus dem Besitz Benedikts geflossen, oder Benedikts Material ist von Wilhelms Buch beeinflusst. Jedenfalls spielt Benedikt in der Entwickelungsgeschichte der Martyrologien eine wichtige Rolle, und mit den Aachener Beschlüssen vom Jahr 817 beginnt in der Verbreitung der Hss., wie schon Duchesne bemerkt hat, eine neue Phase.

Man kann von den eben zugestandenen Möglichkeiten noch die eine beseitigen und dadurch wahrscheinlich machen, dass es Benedikt ist, der von Wilhelms Buch abhängt. Die seltsame Schrift in G gilt seit der Zeit des Nouveau Traité als westgotisch oder doch südfranzösisch. Gewiss nicht mit Recht. Man hat sie zu charakterisieren als eine vorgeschrittene Halbunciale, als hervorgegangen aus einem der zahlreichen kalligraphischen Versuche frühkarolingischer Zeit im eigentlichen Frankreich; man muss sie vergleichen z. B. mit den Hss. Cambrai 624 (Album paléographique pl. 13), Paris nouv. acq. 1597 (Delisle. Fonds Libri pl. 5, 1), Paris nouv. acq. 1619 (Delisle, Fonds Libri pl. 5, 2), obgleich diese etwas älter sind und in mancher Beziehung sich auch wieder deutlich unterscheiden. Weder die Schrift von G mit ihren ganz regelmässigen Abkürzungen noch die stellenweis nachlässige Orthographie noch der Stil der Dekoration (vgl. Janitschek, Trierer Ada-Handschrift S. 69 Anm. 3) — nichts verrät irgendwelchen spanischen Einfluss. Ich glaube, der Irrtum ist daher entstanden, dass man von vornherein immer Gellone nicht nur als Standort der Hss., sondern als ihre Heimat betrachtet hat. Und dem kann ich trotz meiner obigen Ausführungen nicht beipflichten. Der Gellone betreffende Eintrag in G (fol. 276 *dedicatio baselice sancti Salvatoris in Gellone*) ist nachträglich am Rand gegeben (s. Delisle, Cabinet des Manuscrits III 222). Wenn ferner G, wie Rossi erkannt hat, zwischen 772 und 795 geschrieben sein muss (fol. 266^{v} steht zum 4. März *Adriani Romani episcopi ordinatio* im Text von der Hand des Textes, wie mir H. Lebègue schreibt; Entstehungszeit im achten Jahrhundert legt aber auch der Charakter des in G enthaltenen Sakramentars nahe, s. Ebner, Iter italicum S. 379), so kann die Hs. überhaupt nicht in Gellone geschrieben sein, welches erst später als Kloster eingerichtet wurde. Wir kommen damit auf Solliers Ansicht zurück, der aus einigen Erinnerungstagen im

Martyrologium schloss, dass G nach Rebais (Diöcese Meaux) gehöre. Ich teile die betreffenden Stellen, die von L. d'Achéry (Spicileg.[2] II 25 seqq.) ziemlich fehlerhaft wiedergegeben waren, nach einer Vergleichung H. Lebègues mit: fol. 270 zum 25. Juni: *Rasbacis monasterio dedicatio ecclesiae Audoini episcopi*, zum 26. August: *Rasbač mn. sancti Quutvaldei* (statt *Quodvultdei*) *mr.*, zum 30. August: *Rasbacis monas depositio Aigilli abbatis.* Es ist *Rasbacis* eine durchaus richtige Schreibung, die z. B. auch in der Translatio S. Viti überliefert ist. Von Rebais muss die Hs. frühzeitig nach Gellone gekommen sein, wo sie bis an den Beginn des achtzehnten Jahrhunderts verblieb (s. Delisle, Anciens Sacramentaires pag. 80).

Das älteste St. Galler Necrologium. (S. 665.)

Zum 10. August ist im Nekrolog der St. Galler Hs. 914 *tran(situs) Peradhtolti* von erster Hand geschrieben. Wäre dies der auf dem Lechfelde gefallene Graf, wie die ersten Herausgeber zu meinen scheinen (Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte von St. Gallen XI 68), so könnten die frühesten Eintragungen des Nekrologs erst aus dem zehnten Jahrhundert sein. Es ist aber irgendein weit über ein Jahrhundert früher Gestorbener gemeint. Abgesehen von diesem Peradhtolt zeigt der alte nekrologische Stamm im cod. 914 nur noch in folgenden Angaben Uebereinstimmung mit dem grossen Nekrolog des cod. 915: *29 Mai transitus Otwini*, *28 Iul. obitus Saluchonis*, *1 Sept. transitus Kerolti*, *14 Nov. commemoratio fratrum*; irgend eine mit Sicherheit auf St. Gallen zu beziehende Notiz fehlt, ausser *16 Nov. depositio Otmari abbatis.* Dafür gibt es einige Einträge, die mit solchen in den ältesten Reichenauer Nekrologien (ed. Baumann I 271) übereinstimmen, nämlich *26* (*25* in Reichenau) *Dec. transitus Adalperti*, *10 Iul. transitus Wolframmi m.*, *26 Aug. transitus Theodingi*; auch *1 Sept. transitus Kerolti* steht in den Reichenauer Nekrologien, wo die Notiz ganz eigentlich hingehört; *commemoratio fratrum* war dagegen nach denselben Zeugen in Reichenau am 13. November. Dieser Umstand aber, der sich durch eine Unklarheit in der Anordnung der Vorlage erklären könnte (das Facsimile der Züricher Hs. in Kellers bekannter Ausgabe lässt sogar die Beziehung auf den 14. November für den einen Zeugen zu), dieser Umstand also und die Erwähnung Otmars von St. Gallen, die sehr gut auch für die Reichenau sich schickt, darf uns kaum von der Annahme zurückhalten, dass die ältesten nekrologischen Beischriften des cod. 914 gar nicht in St. Gallen, sondern in Reichenau gemacht wurden, als die Hs. noch der Reichenauer Bibliothek angehörte.

Die disciplina monastica des Benedikt von Aniane. (S. 665.)

Reginberts libellus vigesimus (s. oben S. 631) enthielt laut Reginberts Katalog (im Folgenden R) 1) *regula sancti Benedicti abbatis*, 2) *hymni Ambrosiani*, 3) *epistola ad regem Karolum de monasterio S. Benedicti directa*, 4) *capitula* aus Aachen vom 10. Juli 817 (?), 5) *responsa* (?) *de statu regulae*, 6) *martyrologium per anni circulum.* Davon sind im Original erhalten durch die Hs. St. Gallen 914 (= G) das erste und sechste Stück. Mit dem Schluss vom ersten ist auch das zweite verloren gegangen, was für die Ueberlieferung der hymni Ambrosiani zu bedauern ist; es müsste sich denn irgendwo eine Abschrift der Regula mit den hymni erhalten haben, die man mit einiger Wahrscheinlichkeit auf Reginberts libellus zurückführen könnte. Für die Stücke in der Mitte (3, 4, 5) haben wir in G, wie ein oberflächlicher Blick auf die Schriftzüge lehrt, nicht das Original, sondern eine Abschrift aus dem neunten Jahrhundert. Daneben haben wir in andern Hss., die mehr oder weniger unmittelbar aus dem noch unversehrten libellus vigesimus abgeleitet sind, andere Abschriften, die an die Seite von G treten. Zwar Augiensis CXXVIII

in Karlsruhe ist gleichfalls unvollständig: nach fol. 71 (dem Schluss der Regula, s. oben S. 656), vor fol. 72 (Beginn des Martyrologiums) sind zwei Quaternionen verloren gegangen (vgl. A. Holder, Römische Quartalschrift III 205), welche die in Rede stehenden Stücke dürften enthalten haben. Aber die Hss. Zürich Kantonalbibliothek cod. hist. 28 aus dem Ausgang des neunten Jahrhunderts, die aus der Reichenau gekommen ist (= Z), Donaueschingen 655 aus dem zwölften, die dorthin mit der Lassbergschen Sammlung aus Ottobeuern kam (= O), und die mit dieser gleichzeitige Dresden A. 128 aus Mainz (= M) bieten Ersatz. Die Züricher benutze ich nach der Beschreibung Kellers (s. oben S. 656) und freundlich mir erteilter Auskunft G. Meyers von Knonau; die Donaueschinger nach den freundlichen Mitteilungen E. Heycks; die Dresdener nach den Angaben des Kataloges von F. Schnorr von Carolsfeld I 60. Ich versuche nun Reginberts libellus vigesimus zu rekonstruieren. Die zu den Signaturen der jedes Stück überliefernden Hss. gestellten Zahlen verweisen auf die Reihenfolge in den betreffenden Hss., wobei die von diesen überlieferten nicht zugehörigen und hier nicht erwähnten Schriftstücke — man suche sie in den Beschreibungen von Keller, Scherrer, Barack und Schnorr v. Carolsfeld — dennoch mitgezählt sind. Im wesentlichen ist die Reihenfolge in G, Z, O und M die gleiche; nur die Stücke 5, 6 und 8 stehen in Z und M in falscher, umgekehrter Folge als 8 (Z 7. M 11), 6 (Z 8. M 12), 5 (Z 9. M 13).

1 (R 1. G 1. Z 1. O 2. M 7) *Regula sancti Benedicti.*

2 (R 2) *Hymni Ambrosiani.*

3 (R 3. G 2. O 5) *Epistula ad regem Karolum de monasterio sancti Benedicti* (*Montis Cassini* add. O) *directa et a Paulo diacono* (om. G) *dictata* (*et—dictata* om. RO): *Propagatori ac defensori Christianae religionis.* Ed. Dümmler, Mon. Germ. Epp. IV 509.

4 (R 4. G 3. Z 6. O 6. M 8) *Capitula* (R O M, om. G Z, *que tempore Ludewici imperatoris ab abbatibus decreta sunt* O, der Wortlaut kann wegen Fehlens der Inschriften aus den andern Hss. bei Boretius nicht weiter hergestellt werden) aus Aachen vom 10. Juli 817. Ed. Boretius, Mon. Germ. LL. sect. II tom. I pag. 343.

5 (R? G 5. Z 9. O 7. M 13) *Capitula qualiter observationes sacrae in non nullis monasteriis habentur, quas* (*beatae* [*bonae* M] *memoriae* add. Z M) *Benedictus secundus in coenobiis suis alumnis habere instituit* (sic Z M, sine titulo G, *De statu regulae* R?, *De ordine regulari* O): *Patres coenobiorum studiose.* Ed. Mabillon Analect. IV 458, Herrgott Vet. disciplina monastica pag. 15.

6 (R? G 6. Z 8. O 8. M 12) *Ordinem* (*istum ordinem* O) *regularem* (om. O) *apud eos, qui in Arce regulari pollent, istum* (om. O) *invenimus* (sic G O, *Capitula qualiter hi qui in arce regulari pollere satagunt ordinem regularem observare nituntur sicut in non nullis cenobiis visum est habere* Z M): *In primis ut a vespertinis.* Ed. Mabillon l. c. 459, Herrgott l. c. 7.

7 (R? G 7) Erster Brief des Grimalt und Tatto: *Praestantissimo et ineffabili dilectione .. Memoria dilectionis vestrae.* Edd. Baluze Capitular. II 1382 (im Nachdruck 917), Mabillon A. SS. IV 1 pag. 741, Herrgott l. c. pag. 33, Pez Thesaurus VI 1 pag. 75a, Migne Patrol. lat. 121, 925, unten bei uns Beilage IIII.

8 (R? G 8. Z 7. O 9. M 11) *Capitula* (*Capitulae* M, *Incipiunt capitula* O) *notitiarum* (*novitiarum* corr. G, *variorum* O) *de his, in quibus praeceptum regulae et constitutiones novellorum conciliorum acutius* (om. O) *nos considerare et promptius exercere iussio imperialis admonet* (sic G Z O, *ammonet* M): *In primis ut nulla in ullis rebus.* Edd. Baluze II 1383 (918 des Nachdrucks) u. a.

9 (R? G 9. Z 10. M 14) *Excerptus* (*Exceptus* M) *diversarum modus poenitentiarum a Benedicto* (*nuper* [*nuber* M] add. Z M) *abbate distractus* (*distinctus* Z M) *de regula*

sancti Benedicti abbatis: Plurimi nequaquam pleniter. Edd. Herrgott l. c. 16 u. a., Migne 103, 1417.

10 (R? G 10. Z 11. M 16) *Epistula* (*Incipit epistula* G) *cum XII capitulis quorundam fratrum ad Auvam directis. Domino patri . . . Primo omnium sciendum.* Edd. Baluze II 1381 (916 des Nachdrucks), Herrgott l. c. 19 u. a.

11 (R 6. G 10. Z 18. O 1) *Martyrologium per circulum anni.*

Der erste Brief der Reichenauer Mönche (= 7) kann in der Gestalt, welche er in der Abschrift von G hat, der von Inda nach Murbach gerichteten Sendung beigegeben gewesen sein; der zweite (= 10), den die Hss. G, Z und M mit Unterdrückung der Namen als Formeln geben (aber es ist nicht zweifelhaft, dass Grimalt und Tatto seine Absender sind, vgl. Hauck, Kirchengeschichte II 543 Anm. 1), kann von den beiden selbst aus ihrem Konzept für Reginbert kopiert worden sein, an den er ja ursprünglich nicht gerichtet war. Die Stücke 4, 5, 8 und 9 stehen in den engsten und deutlichsten Beziehungen zu den Reformen des Jahres 817 und deren geistigem Urheber Benedikt von Aniane. So ist denn das 6. Stück gewiss nicht von Sturm aus Montecassino nach Fulda gebracht worden, wie Herrgott pag. 7 wollte, sondern wir haben darin eine der von Benedikt von Aniane eingezogenen Erkundigungen zu erblicken, von denen Ardo berichtet cap. 38 (SS. XV 217): *omne quippe suum desiderium in observationem regulae converterat, suumque hoc praemaxime erat studium, ut nil intellectui eius excederet; quam ob causam quos peritos esse compererat adtente sciscitabatur circa longeque positos, eos etiam qui istis in partibus ad Montem Cassinum accederent, veluti qui non audita solummodo, set visa perciperent.* Das andere von Herrgott pag. 5 aus einem Augsburger Codex abgedruckte Rituale, das er gleichfalls auf Sturm zurückführt, stammt — um dies beiläufig zu bemerken — schwerlich aus Montecassino, eher aus Benevent.

Es lag im vigesimus libellus des Reginbert und es liegt uns in der eben versuchten Rekonstruktion das Material vor, die Einrichtungen und Reformen Benedikts von Aniane ziemlich vollständig darstellen zu können. Ergänzen können wir diese Arbeit aus dem Bericht Ardos, der doch wohl noch andere Quellen benutzt hat (SS. XV 216), aus den Statuta Murbacensia (vgl. Seebass, Zeitschrift f. Kirchengeschichte XII 322) und durch Rückschlüsse aus den Einrichtungen in Cluni (vgl. Sackur, Cluniacenser Bd. I). Dagegen kann der *Ordo qualiter fratribus in monasterio religiose ac studiose conversari oportet* (inc. *In primis nocturnis horis,* edd. Haeften Disquisition. monastic. pag. 1066; Migne 66, 937) auf Benedikt von Aniane nicht zurückgehen, wie zuletzt noch M. Bateson angenommen hat (English historical review IX 693). Wir finden diesen Ordo in italienischen Hss., die auf ein Original des neunten Jahrhunderts zurückzuführen sind (Montecassino CLXXV und Turin G. V 4 vgl. oben S. 637 u. 705; ob er in Rom Barberina XI 64 steht, weiss ich nicht, vgl. oben S. 707); in französischen, wie es scheint, ziemlich jungen (vgl. die Korrespondenz Ménards mit Haeften bei diesem pag. 1064); in englischen seit dem zehnten Jahrhundert (vgl. Bateson a. a. O. 694); in einer deutschen zu Merseburg aus dem neunten (vgl. Müllenhoff, Scherer, Steinmeyer: Denkmäler deutscher Poesie und Prosa II 42). Fast überall finden wir zugleich auch die Beschlüsse vom 10. Juli 817; in einer englischen wird die eine Hälfte des Ordo überschrieben als *Epitome Ludovici Pii imperatoris super regulam;* M. Bateson hat ferner gesehen, dass ein Stück des Ordo zusammen mit Stücken der Beschlüsse von 817 in die erweiterte Fassung Chrodegangs interpoliert ist (Migne 89, 1065, Bateson S. 696). Dies Alles spricht wohl dafür, dass der Ordo ziemliches Ansehen genoss und im neunten Jahrhundert recht verbreitet war — ja vielleicht stammt er aus noch früherer Zeit —; aber dass er dennoch mit Benedikt von Aniane nichts zu schaffen hat, hatte schon Le Cointe (Annal. ecclesiastic. VII 552 ffg.) bewiesen, der freilich nur Ardos Schilderung mit dem Ordo verglich und vollständig verschieden fand.

In einigen Hss. des Ordo — nachgewiesen sind codex S. Victoris Parisiensis von Haeften, Disquisition. pag. LIX, London Cotton. Tiberius A. III saec. XI und Cambridge Corpus Christi College 57 saec. X, beide von M. Bateson (pag. 694) — steht zwischen Regula und Ordo folgendes Monitum oder, wie wir gleich sehen werden, Testimonium: *Dicebat vero* (London, om. Paris) *sanctus Fulgentius: iuxta regulam patrum vivere semper stude, maxime autem secundum sancti confessoris tui Benedicti. non declines ab ea in quoquam nec illi addas quippiam nec inminuas* (*n. i.* om. P). *totum* (*tutum* L) *etiam quod sufficit habet et nusquam* (*usquam* L) *minus habet. cuius verba atque imperia sectatores suos perducunt ad caeli palatia.* Schon Bateson hat den aus diesen Worten entstandenen Irrtum, Fulgentius wäre der Verfasser des Ordo, gebührend zurückgewiesen. Sie stammen vielmehr aus dem Epilog der Schrift De conflictu vitiorum et virtutum, die fälschlich unter Andern dem Ambrosius, Isidor, Gregor und, wie man hier sieht, im zehnten Jahrhundert auch dem Fulgentius zugeschrieben wurde. Ob wirklich, wie man jetzt allgemein annimmt, Ambrosius Autpertus der Verfasser ist, bleibt fraglich. Vgl. Arevalo bei Migne, Patrol. lat. 81, 617.

Obelos und Lemniskos. Anecdotum Parisinum de notis Probianis. (S. 666.)

Das spiessartige punktlose Gebilde im Sakramentar von Essen a. 868—872, jetzt in Düsseldorf D 1 (vgl. S. Bäumer, Historisches Jahrbuch XIV 258) muss, gegenüber der Form ÷ im Ottobonianus, als Fälschung des Schreibers gelten, der dadurch dem oben S. 667 mitgeteilten metaphorischen Ausdruck Alcvins gerecht werden wollte.

Einem andern Zusammenhang bleibe die nicht hierher gehörige Frage vorbehalten, wie das Zeichen ÷, das der älteren Grammatik als ὀβελὸς περιεστιγμένος (Diogenes III 66) oder λημνίσκος (Olybrius de notis, Rhein. Museum 23, 128) galt, an die Stelle ihres einfachen Obelos treten konnte, der ursprünglich durch eine blosse wagrechte Linie bezeichnet wurde. Diese ursprüngliche Form findet sich noch öfters in der Ueberlieferung des Origenes, und er mag sie in der That verwandt haben; ja, auch bei Hieronymus würden wir nach seinen Worten erwarten eher die punktlose Linie zu finden. Es scheint, dass der Lemniskos auch in die Bibelkritik eingedrungen war (Epiphanios περὶ μέτρων 8 ed. P. de Lagarde, Symmicta II 159; Isidor. Origg. I 21, 5), neben dem ὀβελὸς ἀπερίστικτος gebraucht wurde und dadurch eine Verwirrung entstand. Isidor und der aus Montecassino auf uns gekommene Auszug de notis Probianis (das sog. anecdoton Parisinum) haben beide aus Sueton die alte Form des Obelos übernommen und bewahrt; ich erinnere mich aber nicht, dieser im mittelalterlichen Gebrauch begegnet zu sein (denn das Beispiel in der Hs. Laon 279, vgl. Cyprian. ed. Peiper pag. IV, scheint zweifelhaft, und das im Essener Sakramentar ist wenigstens nicht ursprünglich). Und doch war das betreffende Kapitel des Isidor auch in einer Einzelüberlieferung unter dem Titel *de notis sententiarum* weit verbreitet, und der aus Montecassino ins Frankenreich vielleicht durch Paulus Diaconus (vgl. oben S. 710 über Paris lat. 7250) gelangte Auszug war dort wenigstens nicht ganz unbemerkt geblieben, so dass wir seine Einwirkung in den Hss. München lat. 14429 aus S. Emmeram (vgl. Kettner, Kritische Bemerkungen zu Varro, Halle 1868, S. 33) und Boulogne-sur-mer 44 aus St. Bertin (4°-Catalogue 4, 600) verspüren.

Bücherliebe Karls des Grossen. (S. 673.)

Es konnte meine Absicht nicht sein, in den Textnoten oben und in den hier folgenden Anmerkungen das Beweismaterial für den Paragraphen 6 (S. 673 bis 679) ganz vorzuführen. Aus der vorhandenen Literatur sind wichtig: J. D. Koeler, Commentatio de bibliotheca Caroli M., Altdorfer Dissertation, 1727; Dümmler, Poetae aevi Carolini I 87; Delisle, Le Cabinet des Manuscrits I 2 und III 319; Hauck, Kirchengeschichte II 179.

Sacramentarium Gregorii. (S. 676.)

Die Analogie zeigt, dass selbst Ebner Unrecht hat mit der Annahme (S. 370), die oben mitgeteilte Inschrift der Hss. rühre von Hadrian I. her. Bezeichnend für den Verlauf karolingischer Textgeschichten ist, dass in Alcvins Ausgabe des Gregorianischen Sakramentars (vgl. Ebner S. 382 ff.) die Inschrift mit der überflüssig gewordenen Provenienz-Angabe gefehlt hat. Denn, soviel ich nachprüfen kann, ist eine widersprechende Bemerkung Bäumers (Historisches Jahrbuch 14, 255) nicht richtig; vielmehr machen die Hss., die Alcvins Zwischenstück *Hucusque* (vegl. Ebner S. 386 Anm. 2) bieten, vor dem Beginn des Sakramentars keine Angabe über das Authenticum. Umgekehrt ist in den Hss. mit der Angabe kein Einfluss Alcvins zu spüren, er müsste denn nachträglich durch Interpolation hineingetragen sein.

Eine Handschrift des Petrus von Pisa. Liber de diversis quaestiunculis. (S. 676.)

Die Hs. aus Stavelot, in dessen Katalog vom Jahr 1105 sie beschrieben wird (vgl. Gottlieb, Mittelalterliche Bibliotheken S. 288 n. 144), hat in Cheltenham nachgewiesen Schenkl, Bibliotheca patr. lat. Britannica I 2 S. 123. Die Dialogisierung des Hieronymus hat textkritischen Wert; so gibt sie (Patrol. lat. ed. Migne 96, 1350): *nam Cicero in Mario torquem genere feminino posuit, sed Titus Libius masculino dixit,* wo im Hieronymus (Migne 25, 520) *Cicero et Maro* die dumme Lesart der Ausgaben ist. Martène hat übrigens weder die Abhängigkeit dieses Dialogs von Hieronymus erkannt, noch über die Zeit und Art des Petrus, den er also nicht für den Compilator, sondern für den Verfasser hielt, sich Rechenschaft geben können. Die in der Hs. folgenden Dialogisierungen des Priscian und Diomedes (ein unbestimmtes Stück ähnlicher Art geht ihnen voraus) würden, mit den Berner Hss. 207 und 522 verglichen, vielleicht meine Vermutung, dass Petrus von Pisa in der Inschrift gemeint ist, weiter begründen können. Dialogisierte römische Grammatiker sind in dieser Zeit nicht selten: Paulus Diaconus zerlegte z. B. den Donat in Frage und Antwort (Rom, Palat. lat. 1746 saec. IX, vgl. Rheinisches Museum 23, 390).

Das Büchergeschenk Leos III. Ferrandus ad Reginum. (S. 676.)

Erst A. Decker (Festschrift der dreiundvierzigsten Versammlung deutscher Philologen dargeboten v. d. höheren Lehranstalten Kölns, Bonn 1895, S. 217 ff.) hat über die Kölner Hs. des Ferrandus mit der Inschrift, die von der Sendung Leos III. spricht, völlige Klarheit gebracht. Nach Deckers Annahme ist die Schrift „VII.—VIII. Jahrh.“ Vor der Hs. vier vorgeheftete Blätter, auf der ersten Seite die Inschrift, von Seite 2 ab ein Kölner Bücherkatalog a. 833; hinten eingeheftet 2 Blätter mit einem Kölner Ausleiheverzeichnis; alle diese Beigaben saec. IX nach dem beigegebenen Facsimile. Gelenius fand schon alle so vor, nicht nur die hinten eingehefteten Blätter; denn er nennt das Ausleiheverzeichnis „pars catalogi“ und kennt die Inschrift. In dieser ist noch einiges zu erklären. *Ad opus Hildibaldi* heisst „zum Handgebrauch Hildibalds“; so steht *ad opus Karoli* in der Ueberschrift von Wigbods Hs. bei Dümmler, Poetae aevi Carol. I 95, und Peiper, Avitus pag. LVI; *ad nostrum opus* mit *ad usum* wechselnd im Testament Eberhards von Friaul bei Becker, Catalogi antiqui 12, 23. *De illis libris* könnte auf eine Sammelhs. gehen, von der ein Stück für Hildibald kopiert wurde, wie z. B. die Hs. Troyes 2045 saec. VIII/IX (einst dem Kloster St.-Claude von Manno dargebracht, vgl. Rheinisches Museum 48, 284) ein ganzes Corpus der Schriften des Ferrandus umfasst und darin auch die Schrift an Reginus. Allein *Liber Ferrandi ad Reginum comitem* kommt für sich auch sonst vor, z. B. in St. Gallen 195 saec. IX. Und es ist wahrscheinlicher, dass Leo eine Auswahl verschiedener Schriften schickte, von denen die eine für Hildibald kopierte und vielleicht auch sonst noch manche in anderen Hss. im fränkischen Reich schon früher vorhanden war.

Handschriften der Klassiker mit Kollationen. Lupus von Ferrières. (S. 678.)

Mit der Schule des Lupus scheinen mir folgende Klassiker-Hss., denen am Rand die Lesarten anderer Hss. beigeschrieben sind, in Beziehung zu stehen: Priscian in Paris lat. 7496 saec. IX (vgl. Priscian. ed. Hertz I pag. X: *Lupus de suo istam glosam delevit. magistri glosa. vetus glosa. alter. vetustus*), Valerius Maximus in Bern 366 saec. IX (vgl. Traube, Sitzungsberichte 1891 S. 388: *in adbreviatore qui et vetustus erat quaedam reperta sunt quae quoniam nostro deerant necessario supplevi. breviator. vetustus. novus,* Bild bei einer Abhandlung von W. Madden in Transactions of the Royal Society of Literature vol. VIII New Series), Caesar in Paris lat. 5763 aus Fleury saec. IX (vgl. Chatelain, Paléographie des classiques latins pl. XLVI: *ita in altero habetur. aliter*), Paris lat. 6332 saec. IX (Chatelain pl. XLIV 1) und Leiden Voss. lat. F. 12 saec. IX (Chatelain XL A) wechselseitig untereinander verglichen (vgl. S. G. de Vries, Exercitationes palaeographicae, Leiden 1889), Lucan in Paris Nouv. acq. lat. 1626 saec. IX (vgl. Chatelain pl. CLIV: *aliter* oder *vel*). Der Quintilian in Bamberg M. IV. 14, in dem, wie bekannt, die erste Hand den Text des Bernensis 351 (aus Fleury) wiederholt, während die zweite zwischen den Zeilen ein Exemplar der anderen Klasse vergleicht, gehört späterer Zeit an. Andere Hss. mit Kollationen werden hier übergangen, weil sie wahrscheinlich mit Lupus nichts zu schaffen haben.

Der spätere Verkehr des Lupus mit Reginbert und die Art ihres gegenseitigen Verhältnisses folgt aus den Briefen des Lupus 6, 7 und 104 bei Baluze. Aus dem letzten ersieht man, dass der angeredete *Regimb(ertus)* in einem Kloster mit reicher Bibliothek lebte (*Catilinarium et Iugurthinum Sallusti librosque Verrinarum et si quos alios vel corruptos nos habere vel penitus non habere cognoscitis, nobis afferre dignemini, ut vestro beneficio et vitiosi corrigantur et non habiti numquamque nisi per vos habendi hoc gratius quo insperatius adquirantur,* die betreffenden Bücher fehlen übrigens in den Reichenauer Katalogen). Es trifft sich gut, dass für ep. 7 mir S. G. de Vries gelegentlich die Lesarten aus Paris lat. 2858 mitgeteilt hat. Darnach lautet nach Einschiebung eines Wortes die für uns hier wichtigste Stelle des Briefes *ad Reginbertum* ganz im Anschluss an die Hs. und sehr anders als in den von Lesefehlern entstellten Ausgaben folgendermassen: *quamquam si nulla mei status ⟨mutatio⟩ provenerit, satius est ut apud me* (*apprime* edd.) *sis et in Virgiliana lectione, ut optime potes, proficias — abundabis enim otio meaque prona in te diligentia — quam temet ipso utens* (*uteris* edd.) *magistro non tam fructuose quam laboriose proficias. deo enim largiente et possum et adesse tibi incredibiliter cupio.*

Romensis = Romanus. (S. 680.)

In zwei Zeugnissen des siebenten und achten Jahrhunderts aus Burgund und Aquitanien wird Benedikt als *abbas Romensis* bezeichnet. Ich glaube, dieser Gebrauch von *Romensis* für *Romanus* ist sehr beschränkt und weist in eine ziemlich frühe Zeit. Ich habe ausser den angeführten nur noch folgende Beispiele gefunden. *Missa cotidiana Romensis* steht in zwei gallikanischen Sakramentarien des siebenten Jahrhunderts, nämlich in Rom Reg. lat. 317 und Paris lat. 13246 aus Bobbio (vgl. Ebner, Iter Italicum S. 369 Anm. 1). *Explicit breviarium ecclesiae ordinis Rominsae, deo gratias* stand über einem für klösterlichen Gebrauch bestimmten Ordo in einer jetzt verschollenen Hs. aus Murbach saec. VIII (vgl. Martène, Thesaurus V 103). Diese drei Zeugnisse führen vielleicht wieder ins Burgundische (vgl. oben S. 701 fg. über S. Eugenia). Nach Spanien gehören die folgenden. Im Katalog von Oviedo aus dem Jahr 882 wird genannt: *martirologium Romense* (Neues Archiv VI 278 = Catalogi antiqui ed. Becker 26, 20). Während in Gregor-Hss. die altherkömmliche Ueberschrift *Gregorii papae urbis Romae* ist, findet sich *liber moralis beatissimi Gregorii papae*

Romensis in einer westgotischen Handschrift in Haigh Hall, Lindesiana lat. 95 saec. IX/X und *liber dialogorum beati Gregorii Romensis episcopi* in einer Hs. aus Silos London Brit. Mus. Add. 30 854 saec. X (vgl. Férotin, Histoire de l'abbaye de Silos pag. 269). In der Vita Chrodegangi scheint das zweimal gesetzte *papa Romensis* (SS. X 565, 10 und 567, 15) der Annahme später Abfassung zu widersprechen oder hat als Archaismus zu gelten. Man darf wohl behaupten, dass *Romensis* gallischer Gebrauch seit dem siebenten Jahrhundert ist, der von dort sich weiter verbreitet, in Frankreich selbst aber zur Karolinger-Zeit bereits wieder erloschen ist.

Zu Kapitel VI.

Die Ligatur fi. (S. 683.)

Sie begegnet schon in den ältesten italienischen Kursivschriften, und schon da herrscht die Regel, dass wegen der täuschenden Aehnlichkeit, die entstehen würde, ſ und i nicht verbunden werden dürfen. Nur schlechte und unwissende Kalligraphen können diese Regel vernachlässigt haben. In Cassinesischer Schrift kommt ſi als Bindung niemals vor. Irische Schreiber dagegen binden ſ nnd i so, dass die Bindung der italienischen von f und i gleicht, und verwenden daneben ein gut davon differenziertes Gebilde für fi. Es gehört diese Eigenheit mit unter die Beweise für die Unabhängigkeit der irischen Schrift von der älteren Kursive.

Eine Spur weiteren Einflusses des Urexemplars. (S. 683.)

P. Arndt wollte mir gelegentlich einer Reise nach Spanien den Prolog der Regula aus Escorialensis a I 13 photographieren lassen. Kurz vor dem Abschluss dieser Abhandlung gehen mir die sechs Photographien durch seine Freundschaft zu. Aber etwas Merkwürdiges ist eingetreten: diese Photographien geben nicht den Prolog der oben S. 662 beschriebenen Hs. wieder: Schrift (saec. VIII/IX), Zahl der Zeilen und Kolumnen, Zählung der Seiten und vor allem der Text ist verschieden von dem, was ich nach den vorhandenen Bildern und Beschreibungen voraussetzen durfte. Was ist geschehen? Ich kann es jetzt nicht sagen: genug, es liegt im Escorial eine Regula S. Benedicti, die älter und vielleicht wertvoller ist als a I 13 (denn schwerlich handelt es sich um eine Dublette aus diesem Codex selbst) und zu deren näherer Bestimmung ich nur sagen kann, dass ihr Prologus auf einem fol. 7^{v} beginnt und auf einem fol. 10^{r} endigt. Er folgt in allen charakteristischen Lesarten der reinen Fassung, hat aber prol. 79 die erlesene Wortstellung *corda nostra* (*cordansã* geschrieben) *et corpora* mit S Mag. (vgl. oben S. 682) bewahrt. Dies ist zugleich der Grund, dass ich die unaufgeklärte Sache hier vorbringe.

Die jüngsten Ausgaben der Regula. (S. 684.)

Die Verdienste Edmund Schmidts um die Regula S. Benedicti sind oben S. 648 bereits gewürdigt worden. Schmidt hat den Zwiespalt der Ueberlieferung erkannt, und wenn er ihn auch nicht zu deuten wusste, so hat er doch mit gutem Takt in beiden Ausgaben, die wir ihm verdanken, besonders aber in der späteren, die reine Fassung zur Geltung kommen lassen. Die kleine Ausgabe würde, da sie sich auf A B T stützt, fast überall als definitive Rekonstruktion des Aachener Normalexemplars angesehen werden dürfen, wenn nicht der besondere Zweck, dem sie dient, viele grammatische und orthographische Aenderungen nötig gemacht hätte.

Die letzte Ausgabe von Ed. Wölfflin (vgl. oben S. 606) ist schon früher von mir beurteilt worden, in der Berliner philologischen Wochenschrift XVI (1896) S. 1137. Auf

Grund der oben vorgelegten Untersuchungen ist dies Urteil jetzt genauer zu fassen. Wölfflin hat zwar Schmidts Deutung der zwiespältigen Ueberlieferung stillschweigend angenommen, aber im ausgesprochenen Gegensatz zu seinem Vorgänger die interpolierte Fassung herzustellen versucht, die ihm wie diesem als erste Ausgabe Benedikts gilt (vgl. oben S. 626). Wären die von ihm benutzten Kollationen genauer und sein Verfahren konsequenter, so würde durch seine Teubneriana die Ausgabe des Simplicius ebenso repräsentiert werden wie durch Schmidts kleine Ratisponensis das Aachener Normalexemplar.

An eine kritische Ausgabe, wie sie notwendig ist und seit längerer Zeit von berufener Seite geplant wird, werden sich nicht nur neue lexikalisch-grammatische Untersuchungen zu schliessen haben, sondern auch stilistische, die über Komposition und Quellen der Regula neues Licht verbreiten könnten.

Verzeichnis der Stellen aus der Regula S. Benedicti.

	Seite
prol. 2	606. 645. 657. 695
6	657. 717
8	717
16	657
35	685
37	657
39—43	622. 634
47—105	623
50	657
79	657. 682. 728
81	657
96	657
cap. 1, 4—11	687
25	686
2, 8	686
52	717
82	717
3, 16	682. 686
4	636. 645. 648. 691. 705
4, 44—45	607
46	686
5, 26	682
6, 13—17	623
7, 2—10	608. 634
24—29	609. 685
30—33	610. 685
cap. 7, 49—50	610
61—63	611
97	611
112	686
142—145	612
9, 16—17	612
18	685
11, 23	687
15, 7	717
19, 2—3	612
23, 2—6	613
25, 8—10	614
28, 8—13	614
29, 3—7	615
30, 6	717
35, 23—29	616
38, 16	686
39, 18—19	617
41, 9—11	617. 682
46, 3—12	618. 695
57, 3—7	619. 695
59, 7—11	620
63, 23—24	621
33	695
67—73	687
72, 5	704

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Einleitung 601

Kapitel I: Die Interpolation (vgl. das vor diesem Inhaltsverzeichnis stehende Stellenverzeichnis) 605

Kapitel II: Die geschichtlichen Zeugnisse von den ältesten Handschriften (1. Schicksale der Original-Hs. 2. die angebliche Hs. des Maurus 3. die Verse des Simplicius 4. die in Montecassino für Karl den Grossen besorgte Abschrift 5. die von ihm dem Kloster Benediktbeuern geschenkte Hs. 6. die Wiener Hs. 7. Benedikt v. Aniane 8. die von Grimalt und Tatto für Reginbert v. Reichenau besorgte Abschrift 9. die Original-Hs. bei Paulus Diaconus und Smaragd) 627

Kapitel III: Die ältesten Citate und Kommentare (1. Regeln des Columba, Caesarius u. A. 2. Regula Donati 3. der Brief des Venerandus in St. Gallen 917 4. Regula Magistri in Paris lat. 12205 und 12634 5. die Statuten Chrodegangs 6. Instrumentum bonorum operum im Vatic. lat. 3836 7. der älteste Kommentar aus Italien 8. sein Verfasser Paulus Diaconus in den Hss. Turin G. V. 4 u. Montecassino CLXXV 9. sein Bearbeiter Hildemarus in den Hss. Paris lat. 12637 10. Karlsruhe Aug. CCIII u. Aug. CLXXIX 11. das Fragment aus der Novalesa 12. Wert des ältesten Kommentares für den Text der Regula 13. Citat des Beda 14. Citat des Theodulf 15. der Kommentar des Smaragd in Paris lat. 4210 16. die Sammelwerke Benedikts von Aniane 17. Citat des Pseudo-Isidor) 632

Kapitel IV: Die Handschriften (die der reinen Fassung: St. Gallen 914, Wien 2232, München lat. 19408; die emendierten der reinen Fassung: Paris lat. 13745, Zürich Kant. hist. 28, Karlsruhe Aug. CXXVIII; die der interpolierten Fassung: Oxford Hatt. 42, Narbonne, Verona LII, St. Gallen 916, Würzburg mp. th. q. 22, Cambridge Un. Ll. I 14; die kontaminierten: Turin Univ. G. VII 18, Escorial a I 13, Cambridge Trin. O. 2. 30, Vatic. lat. 4849) 648

Kapitel V: Das Normalexemplar Karls des Grossen. Die Ausgabe des Simplicius (1. Geschichte der Hs. St. Gallen 914 2. Geschichte der Hs. München 19408 und die Subskription des Benedictus peccator 3. Geschichte der Hs. Wien 2232 4. die Abschrift Karls des Grossen 6. karolingische Philologie und Bibliophilie 7. die interpolierte Fassung 8. Simplicius ihr Urheber 9. die interpolierte Fassung in Rom) 664

Kapitel VI: Das Urexemplar (1. älteste gelegentliche Spuren seiner Benützung 2. Wiederherstellungs-Versuch) 681

Urkunden zur Textgeschichte:
- I Die Verse des Simplicius 688
- II Der Brief des Venerandus 690
- III Instrumentum magnum bonorum operum 691
- IV Der Brief der Reichenauer 692

Seite

Anmerkungen:

Zur Einleitung: Textgeschichte. — Avis au lecteur. — Das Umschreiben römischer Hss. in der Karolingerzeit 694

Zu Kapitel I: obscultare. — ubiubi. — erigere = aufheben 695

Zu Kapitel II: Montecassinos älteste Geschichte bei Paulus Diaconus. Plünderung im Jahr 581. Abt Petronax. — Vita S. Mauri auctore Pseudo-Fausto. — Gregors Dialoge. Cassiodors Institutionen. Die Bibliothek ad Clivum Scauri. — Marcus von Montecassino. — Büchergeschenk Karls des Grossen für Kloster Benediktbeuern. Das Homiliarium des Paulus Diaconus 695

Zu Kapitel III: Benediktiner- und Columba-Regel. — Regula Donati. — P. Gallus Kemly und die Cena Cypriani. — Regula Magistri. Nilus de octo vitiis. se urgere. S. Eugenia. — Statuten Chrodegangs. — Vaticanus lat. 3836 und andere sehr alte Hss. aus Rom. Die von St. Benedikt benutzte Spruchsammlung. — Hss. des Kommentars des Paulus Diaconus. Ueberschrift. Ausgaben. Illustrierte Hss. der Regula. — Paulus Diaconus u. Festus. — Unbekanntes langobardisches Konzil. — Karolingische Interpolation im Kommentar des Paulus. — Epitaph des Hildric. Biographie des Paulus Diaconus. Aeltester Bücherkatalog von Montecassino. — Hildemar von Paulus abhängig. — Die Klöster von Civate. — Angilbert II., Erzbischof von Mailand. Die Reliefs des Hochaltars von S. Ambrogio. — Codex Augiensis CLXXIX. Sog. Basilius. — Codex Augiensis CCIII. Hildemarus und Corbie. Bischof Iesse von Amiens. — Commentum Novaliciense. — Alte Konjekturen in der Regula S. Benedicti. — Smaragd von Aniane und Smaragd von St. Mihiel. — Smaragds Kommentar zur Regula S. Benedicti 700

Zu Kapitel IV: Die Anfänge der St. Galler Hs. 914. — Neumen in Hss. der Regula. — Q als Quaternionen-Bezeichnung in englischen Hss. Angelsächsische Initialen 718

Zu Kapitel V: Die Verbreitung der älteren Martyrologien. Die Hs. von Gellone (Paris lat. 12048). — Das älteste St. Galler Necrologium. — Die disciplina monastica des Benedikt von Aniane. — Obelos und Lemniskos. Anecdotum Parisinum de notis Probianis. — Bücherliebe Karls des Grossen. — Sacramentarium Gregorii. — Eine Hs. des Petrus von Pisa. Liber de diversis quaestiunculis. — Das Büchergeschenk Leos III. Ferrandus ad Reginum. — Hss. der Klassiker mit Kollationen. Lupus von Ferrières. — Romensis = Romanus 720

Zu Kapitel VI: Die Ligatur fi. — Eine Spur weiteren Einflusses des Urexemplars. — Die jüngsten Ausgaben der Regula 728

Verzeichnis der Stellen aus der Regula S. Benedicti 729

Inhaltsverzeichnis 730

Tafeln:

I. Oxford, Hatton 42 657

II. Verona LII (50) 658

III. München lat. 19408 (Teg. 1408) 654

IV. St. Gallen 914 649

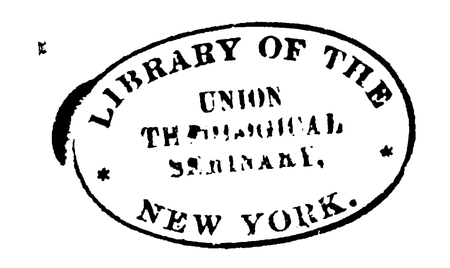
[illegible]
CONTRISTETUR
[illegible]
XXXII DE FERRAMENTIS
UEL REBUS MO
NASTERII
SUBSTANTI
A MONAS
TERII IN FER
RAMENTIS UEL
UESTIBUS SEU
QUIBUSLIBET
REBUS PRAEU
IDEAT ABBAS FRA
TRES DE QUORUM
UITA ET MORIBUS
SECURUS SIT
ET EIS SINGULA
UT UTILE IUDI
CAUERIT CONSI
GNET CUSTODIEN
DA ATQUE

RECOLLIGENDA
EX QUIBUS AB
BAS BREUEM TE
NEAT UT DUM
SIBI IN IPSA AD
SIGNATA FRATRES
UICIBUS SUCCE
DUNT SCIAT QUID
DAT ET QUID
RECIPIT SI QUIS
[illegible]
[illegible]
TER RES MONA
STERII [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
DISCIPLINAE
REGULARI SUB
XXXIII [illegible]
Si quid [illegible]
[illegible]





J. B. Obernetter, München.



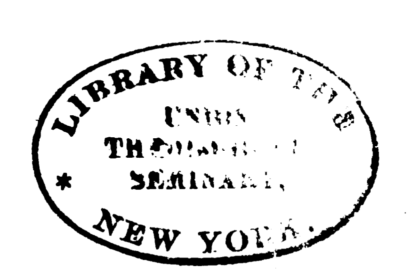
Abh. d. III. Cl. d. k. Ak. d. Wiss. XXI. Bd. III. Abth.

180

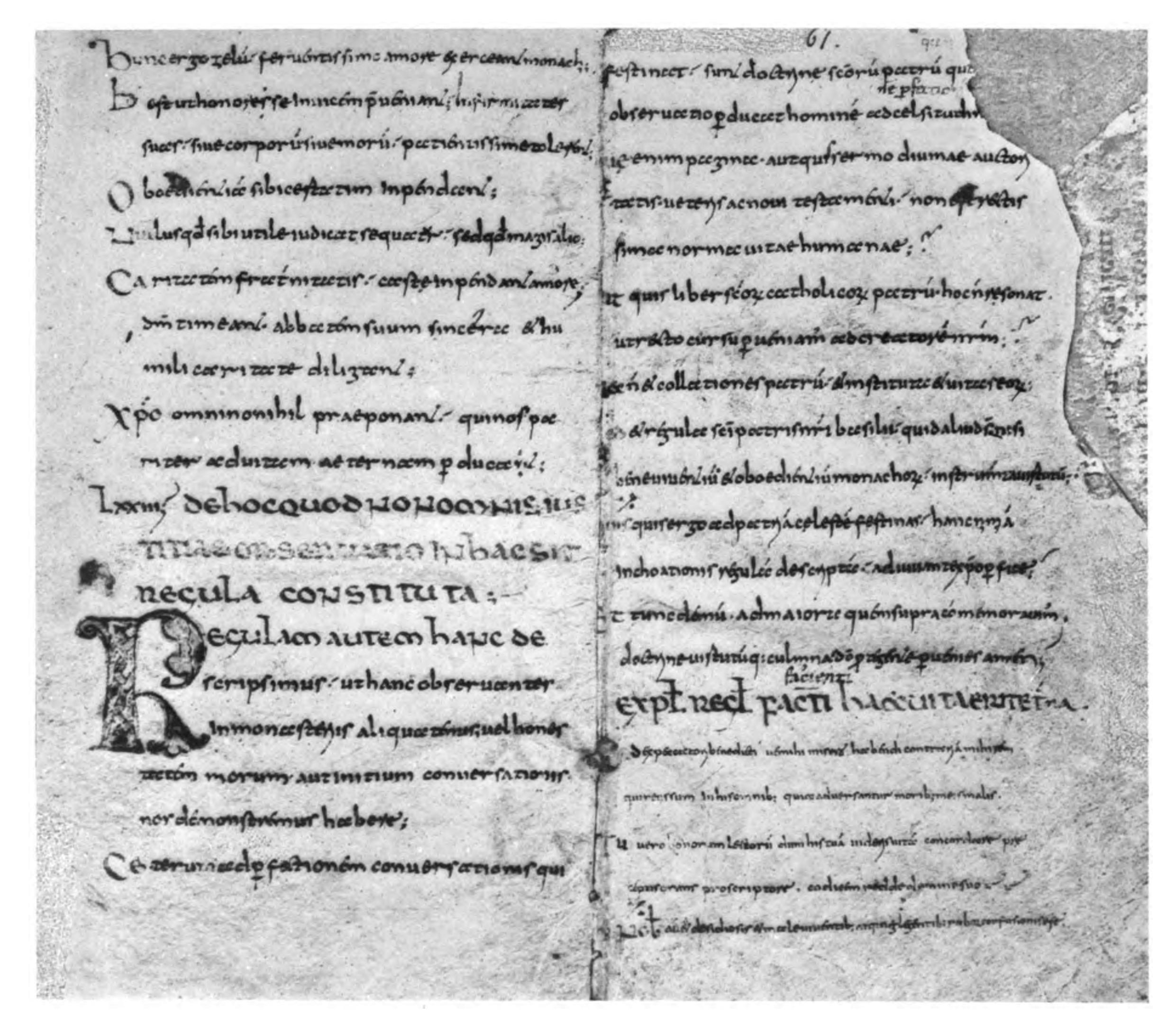
mentae uirtutū & nobis secutē
desidiosis & male uiuentibus
atq; neglegentibus rubor con
fusionis est. Quisquis ergo
ad patriam caelestē festinans
hanc minimam incoationis
regulae descriptā adiuuante
xpo pficiat & tunc demum
ad maiora quae sup cōmemo
rauimus doctrinae uirtutum
que culmina dō ptegente ue
niamus. amen.
explicit regula.
Amen dico uobis nisi dimiseritis
ex corde uestro delicta uestra
alterutrū. Nec pater uester
caelestis dimittit uobis peccata (Mat. VI 15.)
uestra. et p scōs apostolos indica
uit nobis quotiens fratri remit
tere oportaeat. dicentē enim pe
tro quotiens si peccauerit in me
frater meus indulgeā ei usque

ad septies. ait illi dns non dico
tibi septies sed septuagies septies.
Nos uero interdū nec tertio in die in
uicē nobis ignoscimus. Obsecro uos
kmi mihi & suppliciter rogo. o ami
ci mei. uigilate in hoc breue tem
pore in hac undecima hora
contendite. iam enī uespera
adppinquat & cū gloria multa
remunerator aduenit reddere
unicuiq; secundū opera eius.
adtendite uobis ne quis emenda
tiorem uitā exerceat & quasi
confidens et neglegens inmensa
eius remuneratione eius amittat.
Similis autem est monachus
agro seminato qui cum ro
re et imbreb; consueuit ex
sercere & fructificare fruc
tum iustitiae et letitiae.
Cum autē ad suum fructū
peruenerit maiorē ingerit curā.

J. B. Obernetter, München.



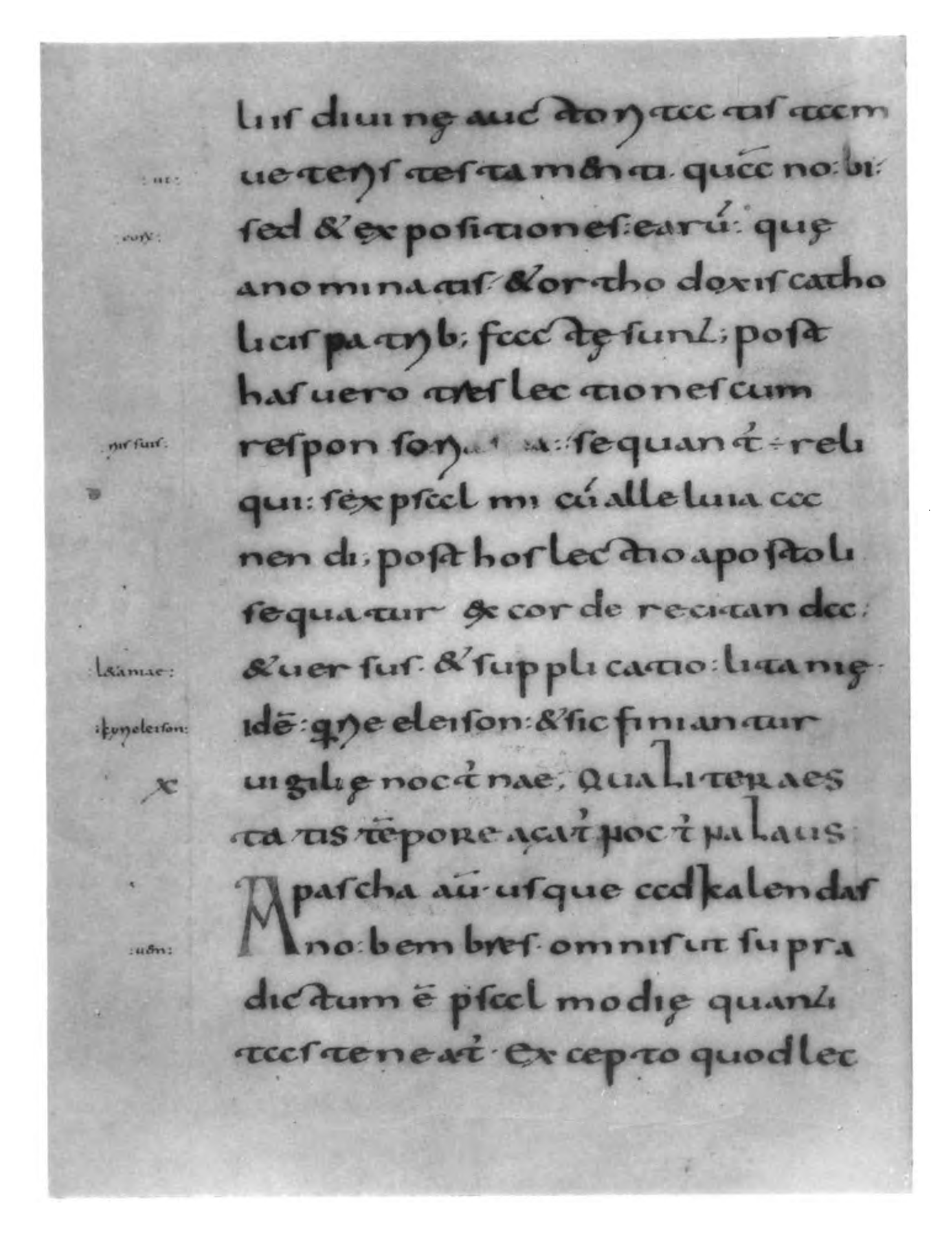
Abh. d. III. Cl. d. k. Ak. d. Wiss. XXI. Bd. III. Abth.



J. B. Obernetter, München.

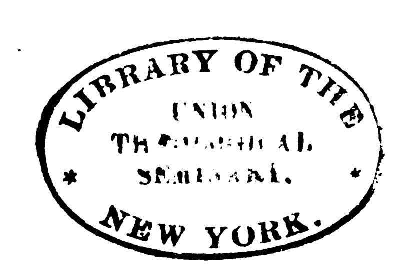


Abh. d. III. Cl. d. k. Ak. d. Wiss. XXI. Bd. III. Abth.



libris diuinae auctoritatis tam
ueteris testamenti quam no:ui:
sed & expositiones earum: quae
a nominatis & orthodoxis catho
licis patribus factae sunt; post
has uero tres lectiones cum
respon sori[illegible]a: sequantur reli
qui: sex psalmi cum alleluia ca
nendi; post hos lectio apostoli
sequatur ex corde recitanda;
& uersus: & supplicatio: litaniae
id est: kyrie eleison: & sic finiantur
uigiliae nocturnae; QUALITER AES
TATIS TEMPORE AGATUR NOCTURNA LAUS;
A pascha autem usque ad kalendas
nobembres: omnis ut supra
dictum est psalmodiae quanti
tas teneatur: excepto quod lec

J. B. Obernetter, München.


LIBRARY OF THE
UNION
NEW YORK.

